It. coll
85 (17,2

Graf von Dillen.

Digitized by Google

Sprengel Bibl.

<36615932580015

<36615932580015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

F. A. Michaux's, M. D.
Mitglieds der Naturhiſtoriſchen Geſellſchaft zu Paris, Korreſpondenten der Ackerbau-Geſellſchaft des Dept. der Seine und Oiſe u. ſ. w.

Reiſe

in

das Innere

der

Nordamerikaniſchen Freiſtaaten,

weſtwärts der Alleghany-Gebirge.

Aus dem Franzöſiſchen.

Mit
einigen Zuſätzen und Anmerkungen
herausgegeben
von
T. F. Ehrmann.

Mit einer Charte.

Weimar,
im Verlage des F. S. pr. Landes-Induſtrie-Comptoirs.
1805.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Vorbericht.

Die intereſſante neue Reiſebeſchreibung, die hier dem Teutſchen Publikum in einer getreuen und unabgekürzten Ueberſetzung vorgelegt wird, hat im Originale den Titel:

Voyage à l' Ouest des Monts *Alléghanys*, dans les Etats de l' *Ohio*, du *Kentucky* et du *Tennessée*, et retour à *Charleston* par les *Hautes-Carolines*; contenant les détails sur l' état actuel de l' Agriculture et des productions naturelles de ces contrées,

Digitized by Google

ainsi que des renseignemens sur les rapports commerciaux qui existent entre ces Etats et ceux situés à l'est des montagnes et la Basse-Louisiane; entrepris pendant l'an X — 1802 sous les auspices de S. E. M. Chaptal, Ministre de l'intérieur etc. par *F. A. Michaux* etc. Paris 1804. 312 Seiten in 8, mit einer großen Charte.

Der Verfaſſer dieſer Beſchreibung einer auf Veranſtaltung der Franzöſiſchen Regierung unternommenen Reiſe iſt ein ſchon rühmlichſt bekannter Naturforſcher, deſſen Vater auch als Naturforſcher mehrere Theile der Erde bereiſet hat, und erſt vor kurzer Zeit als Märtyrer ſeines Eifers für die Naturkunde auf Madagaskar geſtorben iſt. Daß ſein würdiger Sohn ganz in ſeine Fußtapfen tritt,

beweiſt dieſe Reiſebeſchreibung, die den allgemeinen Beifall der Kenner erhalten hat und auch für den bloßen Leſefreund eine unterhaltende Lektüre iſt.

Wir lernen aus derſelben das Innere der Nordamerikaniſchen Freiſtaaten, das ſo hoch aufblühende Weſtliche Gebiet, weit genauer kennen, als frühere Reiſebeſchreiber, ſogar Volney, es ſchilderten; der unbedeutenden Nachrichten Anderer nicht zu gedenken; und dadurch wird unſere Erdkunde anſehnlich erweitert. Nur Schade, daß Hr. Michaux nicht ausführlicher geſchildert hat, da er ſo treffend, ſo wahr und ſo gefällig ſkizzirt.

Außer ein Paar Anmerkungen ſind dieſer Ueberſetzung einige neue kurze und bisher zerſtreute Beiträge zur Kenntniß der Nordamerikaniſchen Freiſtaaten, als Zuſätze beigefügt worden.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erſtes Kapitel.

Abreiſe von Bordeaux. — Ankunft zu Charlestown. — Bemerkungen über das gelbe Fieber. — Schilderung der Stadt Charlestown. — Bemerkungen über einige Bäume des alten Kontinents, die in einem botaniſchen Garten bei dieſer Stadt gezogen wurden. 3

Zweites Kapitel.

Abreiſe von Charlestown nach New-York. — Kurze Schilderung dieſer Stadt. — Botaniſche Wanderungen nach New-Yerſey. — Bemerkungen über die Quercitron-Eiche und die Nußbäume des Landes. — Abreiſe von New-York nach Philadelphia. — Aufenthalt daſelbſt. 14

Drittes Kapitel.

Abreiſe von Philadelphia nach den weſtlichen Gegenden. — Verbindungen zu Lande in den vereinigten Staaten. — Ankunft zu Lancaſter. — Beſchreibung

Digitized by Google

Seite

dieſer Stadt und ihrer umliegenden Gegenden. — Abreiſe. — Kolombia. — Reiſe durch Susquehannah, York, Dover, Carlisle. — Ankunft zu Shippensburg. — Bemerkungen über den Ackerbau längs dieſer Strecke. 23

Viertes Kapitel.

Abreiſe von Shippensburg nach Straßburg. — Reiſe über die blauen Berge (Blue-ridges). — Eine neue Art von Rhododendron. — Fahrt über den Fluß Juniata. — Gebrauch der Spitzen der magnolia acuminata. — Ankunft zu Bedford-Court-Houſe. — Ausſchweifungen der Einwohner daſelbſt. — Abreiſe von Bedford. — Reiſe über den Alleghany-Berg und Laurel-Hill. — Ankunft zu Weſt-Liberty-Town. 32

Fünftes Kapitel.

Abreiſe von Weſt-Liberty-Town, um mitten in den Bergen einen Strauch zu ſuchen, der gutes Oel gäbe. — Eine neue Art Azalea. — Das Thal von Ligonier. — Erdkohlen-Minen. — Greensburg. — Ankunft zu Pittsburg. 43

Sechſtes Kapitel.

Schilderung von Pittsburg. — Handelsverkehr dieſer Stadt und der umliegenden Oerter mit Neu-Orleans. — Schiffsbau. — Beſchreibung der Flüſſe Monongahela und Alleghany. — Städte, die an ihren Ufern liegen. — Ackerbau. — Ahornzucker. 50

Digitized by Google

Seite

Siebentes Kapitel.

Vom Ohio. — Schiffahrt auf dieſem Fluſſe. — M. S. Craft. — Zweck ſeiner Reiſe. — Nachrichten von dem Staate von Vermont. 59

Achtes Kapitel.

Abreiſe von Pittsburg nach Kentucky. — Reiſe zu Lande bis Wheeling. — Zuſtand des Ackerbaues in dieſer Strecke. — Weſt-Liberty-Town in Virginien. — Wheeling. 65

Neuntes Kapitel.

Abreiſe von Wheeling nach Mariette. — Anſicht der Ufer des Ohio. — Beſchaffenheit der Wälder. — Außerordentliche Größe einiger Arten Bäume. 70

Zehntes Kapitel.

Mariette. — Schiffsbau. — Abreiſe nach Gallipolis. — Ein Kentucky-Boot (Kentucky-boat.) — Point-Pleaſant. — Der große Kenhaway. 75

Eilftes Kapitel.

Gallipolis. — Zuſtand der Franzöſiſchen Kolonie am Scioto. — Alexandrien am Ausfluſſe des großen Scioto. — Ankunft zu Limeſtone in Kentucky. 81

Zwölftes Kapitel.

Fiſche und Schaalthiere im Ohio. — Bewohner der Ufer deſſelben. — Ackerbau. — Der Amerikaniſche Emigrant. — Handelsverkehr in dieſem Theile der vereinigten Staaten. 88

Digitized by Google

Seite

Dreizehntes Kapitel.

Limeſtone. — Straße von Limeſtone nach Lexington. — Waſhington. — Salzgruben von Mays-Lick. — Millesburg. — Paris. 96

Vierzehntes Kapitel.

Lexington. — Fabriken daſelbſt. — Handel. — Der Dr. S. Brown. 101

Fünfzehntes Kapitel.

Abreiſe von Lexington. — Weinbau in Kentucky. — Die Flüſſe Kentucky und Dick. — Reiſe nach Naſheville. — Mulder-Hill. — Der Green-River. 109

Sechzehntes Kapitel.

Reiſe durch die Barrens (Auen). — Wohnplätze an der Straße dieſer Gegend. — Anſicht der Gegend. — Pflanzen, die man hier findet. — Ankunft zu Naſheville. 118

Siebenzehntes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über Kentucky. — Natürliche Beſchaffenheit des Bodens. — Erſte Niederlaſſungen daſelbſt. — Ungewißheit des Eigenthums. — Volksmenge. 127

Achtzehntes Kapitel.

Unterſchied der Ländereien. — Bäume die jedem Boden beſonders eigen ſind. — Schinſeng. — Thiere, welche in Kentucky einheimiſch ſind. 134

Seite

Neunzehntes Kapitel.

Verſchiedene Arten von Anbau in Kentucky. — Ausfuhr der Landes-Produkte. — Pfirſchen. — Auflagen. 146

Zwanzigſtes Kapitel.

Beſondere Bemerkungen über die Sitten der Einwohner von Kentucky. — Pferde und andere Thiere. — Nothwendigkeit, den Thieren Salz zu geben. — Wilde Pferde von den Ebenen in Neu-Meriko. — Ausfuhr von Eingeſalzenem. 154

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Nasheville. — Handelsverkehr daſelbſt. — Nachrichten über die Niederlaſſungen zu Natchez. 163

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Reiſe nach Knoxville. — Ankunft bei dem Fort Blount Bemerkungen über die Austrocknung der Flüſſe im Sommer. — Fruchtbarkeit des Bodens. — Fahrten im Kanot auf dem Cumberland-Fluſſe. 168

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Reiſe von dem Fort Blount nach Weſt-Point durch die Wilderneß, (Wüſte). — Botaniſche Wanderungen am Roaring-River. — Anſicht der Ufer dieſes Fluſſes. — Salzige Produkte, welche man hier antrifft. — Die Tſcherokeſen-Indianer. — Ankunft zu Knoxville. 172

Digitized by Google

Seite

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Knoxville. — Handelsverkehr. — Bäume die in dieſer Gegend wachſen. Einige Stücken Auen, die in Wälder verwandelt ſind. — Der Fluß Nolachuky. — Greenville. — Ankunft zu Jonesborough. 181

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über den Staat von Teneſſie. — Die Flüſſe Cumberland und Teneſſie. — Was man unter Oſt-Teneſſie oder Holſton, und Weſt-Teneſſie oder Cumberland verſteht. — Die erſten Niederlaſſungen in Weſt-Teneſſie. — Bäume die hier einheimiſch ſind. 187

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Verſchiedene Arten von Feldbau in Weſt-Teneſſie, beſonders Baumwollenbau. — Häusliche Verfertigung baumwollener Arbeiten, wozu die Geſetze dieſes Staats ermuntern. — Die von einigen Emigranten eingeführte Mode, Ländereien zu verpachten. 194

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Oſt-Teneſſie, oder Holſton. — Landbau. — Volksmenge. — Handelsverkehr. 199

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Abreiſe von Jonesborough nach Morganton, im nördlichen Karolina. — Reiſe über den Eiſenberg. — Aufenthalt in den Gebirgen. — Reiſe

Digitized by Google

Seite

über die blauen Berge und die Berge von Linne-ville. — Ankunft zu Morganton. 203

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Allgemeine Beobachtungen über dieſen Theil der Alleghanys-Gebirge. — Salamander, welche ſich in den Waldſtrömen befinden. — Bärenjagd. 208

Dreißigſtes Kapitel.

Morganton. — Abreiſe nach Charlestown. — Lincolnton. — Cheſter. — Winesborough. — Columbia. — Anſicht des Landes auf dieſer Straße. — Landbau. 213

Ein und dreißigſtes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über Karolina und Georgien. — Landbau und beſondere Produkte der Hochländer dieſer Staaten. 221

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Von den platten Ländern der Karolinen und Georgien. — Landbau, der hier getrieben wird. — Volksmenge. — Ankunft zu Charlestown. 227

Digitized by Google

Seite

Zuſätze.

1. Auszug aus einem Briefe aus Neu=York. 237
2. Auszug eines Schreibens aus Philadelphia. 240
3. Auszug aus einem Briefe von Neu=Orleans. 242
4. Auszug aus einem Briefe des Oberſekretairs von St. Vincent am Wabaſch im Innern von Nordamerika. 244
5. Nachrichten aus den Nordamerikaniſchen Freiſtaaten. 248
6. Auszug aus einem Briefe aus Waſhington in Nordamerika. 249

Digitized by Google

F. A. Michaux's M. D.

Reiſe in das Innere

der

Nordamerikaniſchen Freiſtaaten

weſtwärts der Alleghany-Gebirge.

Aus dem Franzöſiſchen.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

F. A. Michaux's, M. D.

Reiſe in das Innere der Nordamerikaniſchen Freiſtaaten weſtwärts der Alleghany-Gebirge.

Erſtes Kapitel.

Abreiſe von Bordeaux. — Ankunft zu Charlestown. — Bemerkungen über das gelbe Fieber. — Schilderung der Stadt Charlestown. — Bemerkungen über einige Bäume des alten Kontinents, die in einem botaniſchen Garten bei dieſer Stadt gezogen wurden.

Da Charlestown in Süd-Karolina der Ort meiner erſten Beſtimmung war, ſo begab ich mich nach Bordeaux, weil in dieſem Haven der ſtärkſte Handel mit dem mittäglichen Theile der vereinigten Staaten getrieben wird, und beinahe immer Schiffe aus verſchiedenen Gegenden Nordamerikas hier vor Anker liegen. Am 7. Fruktidor, Jahr IX. (25. Auguſt 1801) begab ich mich auf das Schiff John und Franz, das der nämliche Kapitain kommandirte, der mehrere Jahre

Digitized by Google

vorher mich nach Europa gebracht hatte, und vierzehn Tage nach unſerer Abfahrt befanden wir uns auf der Höhe der Azoriſchen Inſeln, wo uns eine Windſtille überfiel. Wir waren den Inſeln St. Georg und Grazioſa ganz nahe, ſo daß wir nicht nur die Häuſer ſehen konnten, die uns aus Steinen und Kalk gebaut zu ſeyn ſchienen, ſondern auch den jähen Abhang des Erdreichs, das durch Zäune abgetheilt war, um wahrſcheinlich das Eigenthum der verſchiedenen Beſitzer zu unterſcheiden. Dieſe Inſeln beſtehen größtentheils aus hohen Hügeln, die ſich nach verſchiedenen Richtungen ziehen, und über ihren ragt die Spitze der Inſel Pico hervor. Wie ausgeſchweiſt ſteigt ſie pyramidenförmig majeſtätiſch über die Wolken, die gerade damals von der untergehenden Sonne vergoldet wurden, und einen prächtigen Anblick gewährten. Da ſich bald wieder ein leichter Wind erhob, ſo konnten wir nicht lange dieſe reizende Anſicht genießen; die Segel wurden aufgezogen, und den 18. des folgenden Monats Brümaire, (9. Oktbr. 1801) befanden wir uns auf der Rheede von Charlestown. Mit uns warfen zugleich zwei andere Schiffe die Anker, welche beide von Bordeaux abgeſegelt waren, und zwar das eine achtzehn Tage, das andere aber einen Monat vor uns.

Es iſt ein freudiges Gefühl, nach einer langen Fahrt zum erſtenmal wieder ans Land zu gehen, allein dieſe Freude wurde uns jetzt ziemlich verbittert, indem der Lootſe uns die Nachricht brachte, daß in Charlestown das gelbe Fieber viel Menſchen weggerafft habe, und noch

immer fortwüthe. Für die Paſſagiere, deren vierzehn auf unſerem Schiffe waren, war dies ein Donnerwort, weil faſt alle Aeltern oder Freunde in der Stadt hatten, und beim Ausſteigen zitterte jeder vor dem Augenblicke, wo er eine traurige Nachricht erhalten würde. Doch kaum hatten wir die Anker geworfen, als diejenigen, welche noch nicht an das heiße Klima gewöhnt waren, und nie hier gewohnt hatten, von ihren Freunden auf die Inſel Sulivan gebracht wurden. Dieſe Inſel liegt ſieben Meilen von Charlestown, und ihr trockener, unfruchtbarer Boden zeigt zwar nicht die geringſte Vegetation, allein ſie wird von den Seewinden beſtrichen, und die Luft wird dadurch friſch und angenehm. Seit nun die gallichte Entzündungskrankheit, welche unter dem Namen des gelben Fiebers allgemein bekannt iſt, alle Sommer regelmäßig in Charlestown regiert, begeben ſich Viele auf dieſe Inſel; und eine Menge Einwohner und Pflanzer, die den auf dem Lande herrſchenden Wechſelfiebern entgehen wollten, ſich in die Stadt begaben, um nicht unter den ſieben Zehntheilen zu ſeyn, die von jenen Fiebern weggerafft werden, haben nun wieder Häuſer auf dieſer Inſel erbauet, um der Wuth des gelben Fiebers zu entgehen. Gewöhnlich bleibt man auf dieſer Inſel vom erſten Julius bis zum erſten Froſte, der gemeiniglich den fünfzehnten November eintritt, und wer kein eigenes Haus auf der Inſel hat, kann ſich auch einmiethen. Fremde, die eben aus Europa, oder den mitternächtlichen Staaten Amerikas kommen, und ſich auf dieſer Inſel niederlaſſen, werden, wie man

aus der Erfahrung weiß, nie vom gelben Fieber angegriffen.

So wichtig alle dieſe Gründe waren, ſo konnte ich mich doch nicht entſchließen, meinen Aufenthalt auf dieſer Inſel zu nehmen, und die Zeit traurig und langweilig zuzubringen; ich verwarf alſo den guten Rath meiner Freunde und blieb in der Stadt. Indeſſen wurde ich beinahe ein Opfer meiner Hartnäckigkeit, da wenige Tage nach meiner Ankunft ſich die erſten Symptome dieſer furchtbaren Krankheit bei mir zeigten, und ich mußte einen ganzen Monat leiden, ehe ich außer Gefahr war.

Das gelbe Fieber wüthet nicht in jedem Sommer gleich heftig, allein wenn man dies gleich aus Erfahrung weiß, ſo hat man doch noch keine charakteriſtiſchen Kennzeichen, nach denen man das mehr oder minder bösartige dieſer Krankheit beſtimmen könnte. Fremde werden von dieſer Krankheit immer mehr angegriffen, als die Einwohner der Stadt; und wenn von jenen acht Zehntheile ſterben, wie dies der Fall bei meiner Ankunft war, ſo ſterben von den Einwohnern weit weniger. Dabei hat man die Beobachtung gemacht, daß wenn in den Monaten Julius, Auguſt, September und Oktober, wo dieſe Krankheit gewöhnlich herrſcht, Perſonen ſich bloß auf einige Tage von Charlestown entfernen, ſie bei ihrer Rückkunft weit eher vom Fieber überfallen werden, als diejenigen, welche nicht aus der Stadt gekommen ſind. Eben ſo ſind die Einwohner von Ober-Karolina, die zwei bis dreihundert Meilen entfernt ſind, in der nämlichen Ge-

fahr als die Fremden, und die näher wohnenden ſind auch nicht immer vor dieſer Krankheit ſicher.

Man ſieht hieraus leicht, daß ein Drittheil des Jahres über, alle Verbindung zwiſchen der Stadt und dem Lande ſo gut wie aufgehoben iſt; Niemand geht in die Stadt, wenn er nicht muß, und dann bleibt er gewiß nie des Nachts darinne. Was man in der Stadt nöthig hat, wird von Negern auf dem Lande herbeigeſchafft, weil dieſe von dem gelben Fieber nicht angegriffen werden, aber Fremde hüten ſich ſehr, der Stadt nahe zu kommen. Als ich daher im Monat Oktober 1802 aus den weſtlichen Gegenden nach Charlestown zurückreiſete, ſo traf ich auf dem ganzen Wege, der doch ſonſt ſehr gangbar iſt, in einer Strecke von dreihundert Meilen, nicht einen an, der nach dieſer Stadt gereiſet wäre, und in den Häuſern wo ich blieb, konnte man es gar nicht begreifen, daß man ſo wichtige Geſchäfte haben könnte, um in dieſer Jahreszeit ſich nach Charlestown zu begeben.

Vom Monat November hingegen bis zum Monat Mai bekömmt das Land eine ganz andere Anſicht, und alles fängt gleichſam von Neuem zu leben an. Wie aus tiefem Schlummer erwacht der Handel, die unterbrochenen Verbindungen werden wieder hergeſtellt, und auf den Straßen ſieht man eine Menge Fuhrwerk, welches die Produkte des Landes nach der Stadt bringt. Ueberall jagen Kutſchen und Chaiſen vorüber, die eine beſtändige Verbindung zwiſchen der Stadt und den nahgelegenen Wohnplätzen unterhalten, wo die Eigenthümer einen

Digitized by Google

Theil dieſer Jahreszeit zubringen, und ſo wird durch Handel und Wandel Charlestown jetzt eben ſo lebhaft und angenehm, als es vorher todt und traurig war.

In Charlestown hat man die allgemeine Meinung, daß das gelbe Fieber, welches ſowohl hier als zu Savannah jeden Sommer wüthet, gerade das nämliche ſey, welches in den Kolonien herrſcht, und daß es nicht anſtecke; in den nördlichen Städten hingegen hat man dieſe Meinung nicht allgemein angenommen, weil man aus Erfahrung weiß, daß die Einwohner eben ſo leicht von dieſer Krankheit überfallen werden, als die Fremden. Wenn ſich daher in New-York oder Philadelphia dieſe Krankheit äußert, ſo entfernt ſich jeder von ſeinem Nachbar, der von derſelben angegriffen iſt, aber man hat auch dabei einen koſtbaren Vortheil, der den Bewohnern von Charlestown unbekannt iſt, daß nämlich das Land um Philadelphia und New-York herum angenehm und geſund iſt. Zwei bis drei Meilen von dieſen Städten iſt man völlig ſicher, und wenn auch das Fieber noch ſo ſehr darinne wüthete.

Ich hoffe, daß man mir dieſe kleine Digreſſion verzeihen wird, da ſie für den Reiſenden immer nützlich ſeyn kann. Jeder nämlich, der in die ſüdlichen Gegenden der vereinigten Staaten reiſet, läuft unſtreitig Gefahr, wenn er in den Monaten Julius, Auguſt, September und Oktober ankommt, da er hingegen in den anderen Monaten nichts zu befürchten hat. Ehemals war

Digitized by Google

ich, wie viele andere, der Meinung, daß eine ſtrenge Lebensart, bei der jede Wallung des Blutes vermieden wird, gegen dieſe Krankheit ſichere, allein in jedem Jahre beweiſt die Erfahrung, daß auch diejenigen, welche ſich dieſer, unſtreitig ſehr guten Diät unterwerfen, eben ſo wenig von dieſem Fieber verſchont werden, als diejenigen, welche gar keine Diät halten.

Charlestown liegt an dem Zuſammenfluſſe der Flüſſe Aſcheley und Kooper, und hat etwa eine Meile im Umfange. Mitten in der Hauptſtraße würde man beide Flüſſe ſehen können, wenn nicht ein öffentliches Gebäude am Ufer des Kooper die Ausſicht verhinderte. Der Theil der Stadt, welcher am Aſcheley liegt, iſt der volkreichſte, und hier wird auch der ſtärkſte Handel getrieben. Zur Erleichterung des Ein- und Ausladens der Schiffe gehen die Abtheilungen des Kais weit in den Fluß hinein, und beſtehen aus Stämmen von Kohlpalmen, die ins Quadrat über einander befeſtiget werden. Dieſe Holzart iſt zwar von Natur ſehr ſchwammigt, allein man weiß aus Erfahrung, daß ſie im Waſſer weit länger dauert, als jedes andere Holz in dieſer Gegend, und ſo wendet man ſie vortheilhaft zu allen Arten von Waſſerbau an.

Die Straßen von Charlestown ſind breit aber nicht gepflaſtert; nur an den Seiten der Häuſer ſind gepflaſterte Fußwege von Backſteinen; iſt man daher genöthiget, dieſe zu verlaſſen, und in den Fahrweg zu gehen, ſo tritt man bis an den Knorren in Sand. Die-

Digitized by Google

ſer Sand hat noch das Unangenehme, daß er beſtändig ſtäubt, und von dem leichteſten Winde in die Buden geweht wird, um ſo mehr, da hier eine Menge Kutſchen und Karriolen, die in keiner Stadt von Amerika ſo zahlreich ſind, beſtändig durch die Straßen jagen, und zur größten Beſchwerde des Fußgängers Wolken von Sande umherſtreuen. In gewiſſen Zwiſchenräumen ſind Plumpbrunnen angebracht, aus denen die Einwohner ihr Waſſer erhalten, das aber ſo brakiſch iſt, daß man ſich wundern muß, wie ein Fremder ſich daran gewöhnen kann. Sieben Zehntheile der Stadt beſtehen aus Häuſern von Holz, die übrigen ſind von Backſteinen erbauet. Nach der letzten Berechnung beſtand im Jahre 1803 die Volksmenge, mit Einſchluß der Fremden, aus 10,690 Weißen und 9,050 Sklaven.

Für einen Fremden, der nach Charlestown, ſo wie in jede andere Stadt der vereinigten Staaten kommt, iſt es unangenehm, daß er weder eingerichtete Gaſthöfe noch Miethzimmer zu ſeiner Wohnung erhalten kann, ſo wenig als er Wirthstafeln oder Speiſewirthe antrifft, wo er an Tiſch gehen kann; alles dies wird durch die ſogenannten Koſthäuſer (penſions) erſetzt, wo er für Wohnung, Tiſch und Licht wöchentlich zwölf bis zwanzig Piaſter bezahlen muß. Dieſer ungeheure Preis ſteht mit den Lebensmitteln gar nicht im Verhältniſſe; denn wenn auch die Früchte etwas theurer ſind als das Fleiſch, ſo koſtet doch ein Pfund Rindfleiſch ſelten mehr als zwölf Sous, und außer den mancherlei Lebensmitteln, welche das Land ſelbſt liefert, werden noch

eine Menge aus anderen Gegenden gebracht. Denn der Haven von Charlestown iſt beſtändig voll kleiner Fahrzeuge, welche von Boſton, Newport, New-York, Philadelphia und allen kleinen Zwiſchenhäfen kommen, und mit Mehl, Eingeſalzenem, Kartoffeln, Zwiebeln, Möhren, Rüben, Hafer, Mais und Heu beladen ſind.

Breter und Zimmerholz machen ebenfalls einen wichtigen Artikel der Einfuhre aus, und wenn ſie gleich oft drei bis vierhundert Meilen weit hergebracht werden, ſo ſind ſie doch wohlfeiler und beſſer, als die des Landes.

Im Winter werden die Märkte von Charlestown aus den nördlichen Gegenden der vereinigten Staaten mit lebendigen Seefiſchen verſehen, und um ſie fortzubringen, hat man dazu beſonders eingerichtete Fahrzeuge, in welche immer friſches Seewaſſer dringt. Die Schiffe welche dieſen Handel treiben, nehmen zur Rückladung Reis und Baumwolle, welche beide Artikel größtentheils wieder nach Europa verführt werden, da die Transportkoſten in den nördlichen Staaten immer geringer ſind, als in den ſüdlichen. Was von geſponnener Baumwolle hier bleibt, kann nicht einmal von den wenigen Manufakturen alles verarbeitet werden, es geht daher immer noch ein Theil auf das Land, wo die Weiber eine Art grober Tücher zum Hausgebrauch daraus verfertigen.

Das Holz iſt ſehr theuer in Charlestown, denn die Klafter koſtet vierzig bis fünfzig Franken. Die-

Digitized by Google

ſer Preis iſt wirklich auffallend, wenn man bedenkt, daß kaum ſechs Meilen von der Stadt, und oft nicht einmal ſo weit unermeßliche Wälder angehen, und der Transport des Holzes durch die beiden Flüſſe erleichtert wird, an welchen die Stadt liegt; allein der Arbeitslohn für das Holzfällen iſt ungeheuer, und dadurch wird das Brennholz ſo theuer. Viele Privatleute brennen daher auch Erdkohlen, die man aus England bringt.

So bald meine Geſundheit hergeſtellt war, verließ ich Charlestown, und begab mich auf ein kleines Dorf, zehn Meilen von der Stadt, wo mein Vater einen botaniſchen Garten angelegt hatte. Hier pflanzte und zog er die Pflanzen, welche er auf ſeinen langen, mühſamen Reiſen geſammelt hatte, die er aus warmer Liebe zur Wiſſenſchaft faſt alle Jahre in die verſchiedenen Gegenden von Amerika machte. Da es ſtets ſein einziges Beſtreben war, dem Lande, wo er ſich befand, nützlich zu werden, ſo dachte er auch darauf, ob nicht einige Pflanzen des alten Kontinents für das Klima des ſüdlichen Karolinas paßten. Er zeigte ſie in einer Abhandlung an, welche er in der Geſellſchaft des Ackerbaues zu Charlestown vorlas, und ſeine Meinung wurde durch einige glückliche Verſuche ſchon beſtätiget, als ſeine Rückreiſe nach Europa ihn verhinderte, die angefangenen Verſuche fortzuſetzen. Der Garten war nun beinahe vier Jahre vernachläſſiget, allein bei meiner Ankunft in Karolina fand ich doch noch ein artige Sammlung nicht nur von einheimiſchen Bäumen und Pflanzen, die ſich erhalten hatten, ſondern auch eine große Anzahl Bäume des

alten Kontinents, die mein Vater gepflanzt hatte, und welche im vortrefflichen Wachsthume ſtanden. Unter dieſen bemerke ich beſonders zwei Ginkgobäume,*) die erſt ſeit ſieben Jahren gepflanzt, und jetzt ſchon dreißig Fuß hoch waren; ferner mehrere Stinkbäume,**) die ſeit fünf bis ſechs Jahren Saamen tragen; endlich mehr als hundert und fünfzig Mimoſen,***) von denen die erſte, welche aus Europa gebracht wurde, ſchon zehn Zoll im Diameter hält. Ich habe mehrere dieſer Pflanzen vor meiner Rückreiſe nach Frankreich weggegeben, weil man den Baum wegen ſeiner vortrefflichen Blüten ſehr ſchätzt. Jetzt beſitzt dieſen Garten die Geſellſchaft des Ackerbaues in Karolina, und ſie will ihn unterhalten, um Pflanzen des alten Kontinents in demſelben zu ziehen, welche wegen der Gleichheit des Klimas hier Vortheil bringen können.

So beſchäftigte ich mich nicht nur im Garten, ſondern ich wandte auch den übrigen Theil des Herbſtes dazu an, Saamen zu ſammlen, den ich nach Europa ſchickte, und den Winter durch beſuchte ich die verſchiedenen Theile von Nieder-Karolina, um die Gegenden kennen zu lernen, wo ich das folgende Jahr einärnten und die verſchiedenen Pflanzenarten mir verſchaffen könnte, die ich im Herbſte nicht erhalten konnte.

Bei dieſer Gelegenheit muß ich bemerken, daß es in

*) Ginkgo biloba.

**) Sterculia platanifolia.

***) Mimoſa illibriſſin.

dem mitternächtlichen Amerika vielleicht weit eher der Fall iſt, als in Europa, daß die Pflanzen nur an gewiſſen, beſtimmten Plätzen wachſen. Ein Botaniker kann daher noch ſo eifrig und thätig ſeyn, und doch findet er die geſuchten Pflanzen nicht eher, als nach einigen Jahren, da hingegen ein anderer durch ein glückliches Ungefähr ſie bei ſeiner erſten Wanderung antrifft. Eben ſo nützlich kann vielleicht denen, welche einmal in den mittäglichen Theilen der vereinigten Staaten botaniſiren wollen, die Bemerkung ſeyn, daß die Zeit der Blüte mit dem erſten Februar anfängt; im Monat Auguſt wird daher der Saame von krautartigen Pflanzen reif, und den erſten Oktober der von Waldbäumen.

Zweites Kapitel.

Abreiſe von Charlestown nach New-York. — Kurze Schilderung dieſer Stadt. — Botaniſche Wanderungen nach New-Yerſey. — Bemerkungen über die Quercitron-Eiche und die Nußbäume des Landes. — Abreiſe von New-York nach Philadelphia. — Aufenthalt daſelbſt.

Im Frühjahr des Jahres X. (1802) fuhr ich von Charlestown nach New-York, wo ich nach einer Fahrt von zehn Tagen ankam. Da zwiſchen den nördlichen und ſüdlichen Staaten immer ein lebhafter Handel herrſcht, ſo hat man ſtets Gelegenheit, nach jedem nörd-

lichen Haven zu kommen, in den man will, und zwar mit viel Bequemlichkeit. Denn weil alle Jahre eine große Anzahl Menſchen ſich nach den nördlichen Theilen der vereinigten Staaten begeben, wenn die Krankheiten einreißen, und dann im November wieder nach Charlestown zurückkehren, ſo ſind auf den mehrſten Schiffen geſchmackvolle und bequeme Zimmer für die Reiſenden eingerichtet. Man bezahlt vierzig bis fünfzig Piaſter für die Ueberfahrt, die nach der Jahreszeit länger oder kürzer dauert. Gewöhnlich macht man ſie in zehn Tagen, doch dauert ſie auch bisweilen länger, wenn man bei der Umſeglung des Kap Hatras von heftigen Windſtößen getroffen wird.

New-York liegt am Zuſammenfluſſe der Flüſſe Oſt und Nord, und zwar etwas näher am Meere als Philadelphia. Sie hat einen ſichern Haven, in den man zu jeder Jahreszeit ohne Gefahr leicht einlaufen kann, wodurch ſie vor andern einen großen Vortheil hat. Sie nimmt daher auch täglich an Größe und Reichthum zu, und ihre Volksmenge ſchätzt man jetzt auf fünfzigtauſend Seelen, unter denen ſich ſehr wenig Neger befinden. Man lebt auch hier wohlfeiler, als in Charlestown, da man im Koſthauſe nicht mehr als acht bis zwölf Piaſter wöchentlich bezahlt.

Während meines Aufenthaltes in New-York hatte ich oft Gelegenheit den berühmten Profeſſor der Botanik, Doktor Hoſack zu ſprechen. Er beſchäftigte ſich damals, einen botaniſchen Garten anzulegen, der einige

Meilen von der Stadt entfernt war, und zu allen Arten von Pflanzen eine vortreffliche Lage hatte. Da Hoſack beim Hoſpital und Gefängniſſe Arzt iſt, ſo benutzte ich die Gelegenheit, beide Anſtalten mit ihm zu beſuchen. Das Hoſpital hat eine gute Lage, die Gebäude ſind weitläuftig, die Säle geräumig und lüftig, allein die Betten ſchienen mir ſchlecht. Sie beſtehen aus einem niedrigen Geſtelle mit vier Zoll hohen Seitenbretern, einer Matratze, oder vielmehr einem dünnen Strohſack von groben, gefärbten Zeuche, mit Haferſtroh ausgeſtopft, und einer Couverte oder Decke. Das Gefängniß iſt gut eingerichtet, es herrſcht Ordnung und Reinlichkeit darinne, und die Gefangenen verrichten mit der größten Thätigkeit die ihnen aufgetragenen Arbeiten. Einige ſind mit Schuhmachen beſchäftigt, andere verfertigen ſtumpfe Nägel (cutnails). Dieſe Nägel werden mit einer Maſchine gemacht, und haben keine Spitzen, weswegen man ſie auch nicht, wie die gewöhnlichen überall brauchen kann. Indeſſen ziehen ſie doch Viele zum Annageln der Dachſchindeln vor, womit faſt alle Häuſer in den vereinigten Staaten gedeckt ſind, weil man glaubt, daß ſie ſich nicht ſo, wie die andern zögen. Und es iſt wahr, auf den Dächern alter Hauſern ſtehen die mehrſten Nägel über die Hälfte, oder gar drei Viertheile ihrer Länge heraus.

So lange ich mich in New-York aufhielt, machte ich längs dem Nordfluſſe botaniſche Wanderungen nach New-Yerſey. Dieſer Theil von New-Yerſey iſt ſehr ungleich, und nach dem friſch aufgegrabenen Boden

Digitized by Google

zu urtheilen, iſt das Erdreich ſteinigt und ſchlecht. Breite, kalkartige Felſen, auf denen nichts wachſen kann, ſtehen faſt auf allen Hügeln der Erde gleich. Indeſſen bemerkt man doch verſchiedene Arten von Bäumen, unter andern eine Abart der rothen Eiche, deren Eicheln gegen die Mitte zu dicker ſind, gleichſam wie aufgeſchwollen; ferner die weiße Eiche, *) und verſchiedene Arten der Wallnüſſe, (Juglans tomentosa, *Mocker-nut*, und Juglans minima, *Pig-nut*. An feuchten, niedrigen Orten, wo das Waſſer faſt das ganze Jahr ſteht, findet man Juglans-hickery, *Shelt barket-hickery*); ferner Waſſer-Kaſtanien-Eichen (Quercus prinus aquatica), welche in die Reihe der Prinus gehört. **) In den Thälern ſtehen Aeſchen, Platanen, blumige Kornelbäume, ***) Pappeln, beſonders aber Färbereichen (Quercus tinctoria, *Quercitron*), die man im Lande ſelbſt Black-Oak (ſchwarze Eiche) nennt.

Die Quercitron-Eiche iſt in den nördlichen Staaten ſehr bekannt, und man trifft ſie auch in den Alleghanys weſtlich an; hingegen in den platten Gegenden der beiden Karolinen und in Georgien findet man ſie ſehr ſelten. Sie hat das beſondere, daß die

*) Quercus alba.

**) In der Naturgeſchichte der Eichen des mitternächtlichen Amerika's von A. Michaux 1 Vol. Fol. 1801. bei den Gebrüdern Levrault fehlt dieſe Art. Anm. d. B.

***) Cornus florida.

Digitized by Google

Blätter der untern Zweige eine ganz andere Form haben, als die der obern Zweige, welche viel tiefer ausgeſchweift ſind. Die in der Geſchichte der Eichen ſich befindende Abbildung zeigt nur die Formen, welche die Blätter an den untern Zweigen und an jungen Bäumen haben. Es iſt merkwürdig, daß man, mitten unter den verſchiedenen Arten und Abarten der Eichen, welche nach dem verſchiedenen Alter die Formen ihrer Blätter verändern, und alſo leicht verwechſelt werden können, die Quercitron-Eiche doch immer ſehr gut unterſcheiden kann. Bei allen andern Arten ſind der Blattſtiel, die Nerven nnd ſelbſt die Blätter mehr oder minder dunkelgrün, welche Farbe gegen den Herbſt dunkler wird und in ein ſtärker oder ſchwächer beſtimmtes Roth übergeht; bei der Quercitron-Eiche hingegen ſind Blattſtiel, Nerven und Blätter gegen das Frühjahr gelb und gleichſam ſtaubig, und mit dem Anfange des Winters wird dieſe gelbe Farbe immer deutlicher. Man kann ſich daher nie irren, und wenn ſie auch im Winter ihre Blätter verloren hat, kann man ſie ſehr gut an dem bittern Geſchmacke ihrer Rinde, und der gelben Farbe, womit ſie den Speichel färbt, wenn man ſie kaut, erkennen. Zwar habe ich die Ueberzeugung, daß man die nämliche Eigenſchaft auch an der Quercus cinerea findet, wie ich auch dies dem Doktor Bancroft, der 1802 in Charlestown war, zeigte; allein man kann beide doch ſehr gut unterſcheiden. Denn die Quercus cinerea wächſet nur an den trockenſten und unfruchtbarſten Orten der mitternächtlichen Staaten, iſt ſelten ſtärker als vier Zoll im Durchmeſſer und achtzehn Fuß hoch; und ihre Blätter ſind lanzetförmig;

Digitized by Google

die Quercitron-Eiche hingegen wird vier und zwanzig Fuß hoch, und ihre Blätter ſind mehr gelappt und länger.

Unter den verſchiedenen Eicheln, welche ich nach Frankreich aus den nördlichen Staaten von Amerika geſchickt habe, befanden ſich auch dergleichen von der Quercitron-Eiche, und der Bürger Cels hat ſchon über hundert junge Stämme in ſeinem Garten.

Die Wallnüſſe in den vereinigten Staaten verdienten eine eigne Beſchreibung, da unter ihnen eine ſo mannichfaltige Verſchiedenheit und bei derſelben doch auch wieder eine auffallende Gleichheit entweder in Blättern, oder Blüten, oder Früchten herrſcht. Und dieſe Mannichfaltigkeit, die man freilich an Ort und Stelle, und zwar mehrere Jahre ſtudieren müßte, ſchränkt ſich nicht bloß auf die vereinigten Staaten ein, ſondern ſie iſt in allen Theilen des mitternächtlichen Amerikas bemerkbar, vom äußerſten nördlichen Ende der vereinigten Staaten bis an den Miſſiſippi, alſo mehr als achthundert Meilen von Nord nach Süd, und fünfhundert Meilen von Oſt nach Weſt. Ich habe einige friſche Nüſſe geſammelt, die ſehr gut aufgiengen, und zu noch unbeſchriebenen Arten zu gehören ſcheinen.

Am 8ten Junius 1802 reiſte ich von New-York nach Philadelphia, das hundert Meilen davon entfernt iſt. Man macht dieſe Reiſe in dazu beſtimmten Landkutſchen oder Wagen, und zwar mit den erſtern in ei-

nem Tage, mit den andern in einem und einem halben Tage, und die Perſon bezahlt dafür fünf Piaſter. In den Wirthshäuſern, wo die Landkutſchen anhalten, zahlt man für die Mittagsmahlzeit einen Piaſter, für Abendbrod oder Frühſtück einen halben Piaſter, und eben ſo viel auch für das Nachtlager. Die ganze Strecke zwiſchen beiden Städten iſt urbar gemacht, und eine Pflanzung liegt an der andern. Neun Meilen von New-York kommt man auf New-Ark, einer kleinen, artigen Stadt am New-Yerſey. Um die Stadt herum liegen ſchöne Felder, die mit Aepfelbäumen bepflanzt ſind, und der Cider, den man hier verfertigt, wird für den beſten in den vereinigten Staaten gehalten, ich fand ihn aber ſchlechter, als den man zu St. Lo, Coutances und Bayeux trinkt. Noch iſt unter den andern kleinen Städten, die man auf dieſem Wege antrifft, Trenton zu bemerken, deſſen Lage am Delaware und die vortrefflichen Felder, die um daſſelbe herum liegen, es zu einem angenehmen Aufenthalte machen.

Philadelphia liegt am Delaware, hundert und zwanzig Meilen vom Meere, und iſt bis jetzt in den vereinigten Staaten die größte, ſchönſte und volkreichſte Stadt; ja man findet vielleicht auch keine auf dem alten Kontinent, welche nach einem ſo regelmäßigen Plane erbaut wäre. Die Straßen durchſchneiden ſich in rechten Winkeln, und ſind alle fünf und vierzig bis fünfzig Fuß breit, ausgenommen die Hauptſtraße, welche noch einmal ſo breit iſt. Hier befindet ſich auch der

Marktplatz, der ſich nicht nur durch ſeinen Umfang ſondern auch durch die äußerſte Reinlichkeit auszeichnet. Er liegt im Mittelpunkte der Stadt, und nimmt ungefähr ein Drittheil ihrer Länge ein. Alle Straßen ſind gepflaſtert, und an den Seiten der Häuſer befinden ſich ſchöne Fußwege von Backſteinen. An jeder Seite der Straßen ſind von fünfzig zu fünfzig Toiſen Plumpbrunnen angebracht, wo die Einwohner ſich reichlich mit Waſſer verſehn können; und bei jedem Brunnen ſteht eine Laterne. In vielen Straßen ſind auch an den Häuſern Italieniſche Pappeln angepflanzt, das eine ſehr ſchöne Anſicht gewährt.

Die Volksmenge nimmt in Philadelphia mit jedem Tage zu; im Jahr 1749 hatte ſie 11,000 Einwohner, im Jahr 1785, 40,000 und jetzt rechnet man auf 70,000. Die wenigen Neger, welche ſich hier befinden, ſind frei, und machen eine Art von Bedienten. Die Lebensmittel ſind hier etwas wohlfeiler als zu New-York, und in Koſthäuſern zahlt man wöchentlich nur ſechs bis zehn Piaſter. Arme trifft man in Philadelphia nicht an, und kein Menſch zeigt durch ſeine Kleidung die Kennzeichen des Elends, das einem doch in Europäiſchen Städten überall aufſtößt. In Amerika weiß man davon nichts; alles arbeitet, und wegen der Seltenheit von Menſchenhänden, werden Handarbeiter gut bezahlt, der Handel blüht, jeder hat etwas Eigenthümliches, und ſo ſieht man weder in den Städten noch auf dem Lande Bettler.

Während meines Aufenthaltes in Philadelphia

Digitized by Google

hatte ich Gelegenheit den Herrn Collin, Prediger an der Schwediſchen Kirche und Präſident der Philoſophiſchen Geſellſchaft, Herrn John Waughan, Piles, John und W. Bortram, lauter Freunde meines Vaters, zu ſprechen. Piles hat ein ſchönes Naturalien-Kabinet, allein außer einem Biſon fand ich nichts, das ſich nicht auch in dem Muſeum zu Paris befände.

Es that mir leid, daß W. Hamilton abweſend war; indeſſen beſuchte ich doch ſeinen prächtigen Garten, der an dem Ufer des Schuylkilt, vier Meilen von Philadelphia liegt, und einer der angenehmſten Oerter iſt. Die Sammlung ausländiſcher Pflanzen iſt auſſerordentlich ſtark, beſonders derer von Neu-Holland. Alle Bäume und Sträucher aus den vereinigten Staaten, ſelbſt die, welche zu Philadelphia im Winter im Freien ausdauern, ſind hier in die Boskets Engliſcher Garten-Anlagen zierlich vertheilt.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Abreiſe von Philadelphia nach den weſtlichen Gegenden. — Verbindungen zu Lande in den vereinigten Staaten. — Ankunft zu Lancaſter. — Beſchreibung dieſer Stadt und ihrer umliegenden Gegenden. — Abreiſe. — Kolombia. — Reiſe durch Susquehannah, York, Dover, Carlisle. — Ankunft zu Shippensburg. — Bemerkungen über den Ackerbau längs dieſer Strecke.

Die in Amerika ſogenannten weſtlichen Gegenden, Weſtern-Country, beſtehn aus den Staaten von Kentucky, Tenneſſie und Ohio. Alle Europäer, welche über die vereinigten Staaten geſchrieben haben, ſchildern dieſe Gegenden, nach dem allgemeinen Rufe, als ſehr fruchtbar, aber in einzelne Schilderungen hat ſich noch keiner eingelaſſen. Es iſt freilich wahr, daß man eine große, unbewohnte Strecke durchreiſen muß, ehe man in jene Gegenden kommt, und ſolche lange, mühſamen Reiſen haben für diejenigen, welche nur die Sitten der Bewohner in Städten und den volkreichſten Oertern ſchildern wollen, wenig oder gar keinen Reiz; allein da der Zweck meiner Reiſe war, die Naturgeſchichte, und beſonders die vegetabiliſchen Produkte und den Zuſtand des Ackerbaues kennen zu lernen, ſo mußte ich nothwendig dieſe entfernteren Gegenden beſuchen. Den erſten Oktober mußte ich durchaus wieder in Charlestown eintreffen, und vorher hatte ich beinahe

2,000 Meilen zu durchwandern. Tauſend Hinderniſſe, welche in den Lokalumſtänden liegen, und die man nicht immer vorausſehn und wegräumen kann, konnten meine Reiſe aufhalten, und ſo zauderte ich nicht länger, ſondern ſetzte meine Abreiſe von Philadelphia auf den 27ten Junius 1802 feſt. Da ich nicht die Abſicht hatte, Bemerkungen, die ſchon von Reiſenden vor mir gemacht waren, zu wiederholen, ſo ſuchte ich ſo ſchnell als möglich nach Pittsburg, an der Quelle des Ohio zu kommen, und nahm daher zu Philadelphia einen Poſtwagen, *) der mich durch Lancaſter, York und Carlisle nach Shippensburg brachte. Shippensburg liegt hundert und vierzig Meilen von Philadelphia, und iſt auf dieſem Wege der weiteſte Ort, wo die öffentlichen Wagen hingehn.

Von Philadelphia bis Lancaſter, wo ich den

*) Bis zum Jahre 1802 giengen die öffentlichen Wagen von Philadelphia nicht weiter gegen Süd als bis Petersburg in Virginien, das dreihundert Meilen von Philadelphia liegt; allein im Monat März des genannten Jahres wurde zwiſchen dieſer letzten Stadt und Charlestown eine neue Poſtſtraße eröffnet. Die Entfernung beträgt ſechshundert und fünfzig Meilen, und in fünfzehn Tagen macht man die Reiſe, wofür man fünfzig Piaſter bezahlt. Eben ſolche öffentliche Wagen unterhalten auch die Verbindung zwiſchen Philadelphia, New-York und Boſton, ſo wie zwiſchen Charlestown und Savannah in Georgien, ſo daß man von Boſton nach Savannah, die 1200 Meilen von einander liegen, bequem auf dieſen Poſtwagen reiſen kann.

Anm. d. V.

nämlichen Tag Nachmittags ankam, rechnet man ſechs und ſechzig Meilen. Die Straße, Turn-pike-road iſt ſehr gut unterhalten, und zur Beſtreitung der Koſten muß an gewiſſen Orten Zoll oder Wegezeld entrichtet werden. Die Pflanzungen liegen ſo, daß man von der einen immer die andere ſehn kann, und das Eigenthum eines Jeden iſt mit einem Zaune eingeſchloſſen. Die Wälder ſind gemeinſchaftlich, und den größten Theil des Jahres wird das Vieh auf die Weide dahin getrieben; das angebaute Feld hingegen iſt in den vereinigten Staaten überall umzäunt, um das Vieh davon abzuhalten. In der Nähe der Städte macht man dieſe Umzäunungen von Pfählen, die zehn bis zwölf Fuß weit geſetzt, und mit Löchern acht bis neun Zoll weit von einander verſehen ſind, durch die man queer durch vier bis fünf Zoll ſtarke Stangen ſteckt. Da in der Nähe großer Städte in nördlichen Gegenden das Holz ſehr theuer iſt, ſo wird durch die Art von Umzäunungen viel erſpart, da man hingegen im Innern der ſüdlichen Staaten das Holz weniger ſchont. Uebrigens müſſen die Umzäunungen wenigſtens ſieben Fuß hoch ſeyn, die man in den untern Theilen der beiden Karolinen von Tannenholz, in den übrigen Ländern aber, beſonders in den nördlichen von Eichen oder Kaſtanien macht; unterhält man ſie gut, ſo dauern ſie fünf und zwanzig Jahre.

Die ganze Strecke von Lancaſter iſt ſehr fruchtbar; auf den Feldern ſteht der ſchöne Weizen, Roggen und Hafer und beweiſt durch ſeinen vortrefflichen Wuchs, daß das Land hier fruchtbarer ſey, als zwiſchen Rem-

York und Philadelphia; die Wirthshäuſer an der Straße ſind ſehr zahlreich, und faſt in allen ſpricht man teutſch; meine Reiſegefährten, deren ich ſtets andere bekam, ließen den Poſtwagen immer an den Wirthshäuſern ſtill halten, um einige Gläſer Grog zu ſich zu nehmen. Dies Getränke, das in den vereinigten Staaten allgemein getrunken wird, beſteht aus Branntwein und Waſſer, oder aus Rum und Waſſer, deren Miſchung auf den Geſchmack des Liebhabers ankömmt.

Lancaſter liegt in einer fruchtbaren, gut angebauten Ebene, und iſt regelmäßig gebaut. Die Häuſer ſind zwei Stockwerk hoch, und beſtehn aus Backſteinen. Die beiden Hauptſtraßen ſind, wie die zu Philadelphia mit Plumpbrunnen und Fußwegen verſehen. Die Volksmenge, welche größtentheils aus Teutſchen von verſchiedenen Religionsparteien beſteht, ſchätzt man auf vier bis fünftauſend Einwohner. Jede Partei hat ihre eigne Kirche; die Katholiken machen die kleinſte Zahl aus. Die Einwohner ſind mehrentheils Büchſenmacher, Hüter, Sattler und Böttcher; auch trifft man einige Lohgärber an. Die Büchſenmacher von Lancaſter ſind ſchon lange durch ihre Karabiner-Läufe (rifles), berühmt, und dies iſt das einzige Gewehr, deſſen ſich die Einwohner der innern Gegenden, ſo wie die an den Gränzen der vereinigten Staaten wohnenden Indianer bedienen.

Zu Lancaſter lernte ich einen lutheriſchen Geiſtlichen Herrn Mulhenberg kennen, der ſich mit der

Digitized by Google

Botanik beſchäftigte, und mir das Manuſkript einer flora lancaſtrienſis zeigte. Die Zahl der beſchriebenen Arten belief ſich ſchon über zwölfhundert, worunter ſich hundert und fünf und zwanzig Gräſer befanden, die er beſonders ſtudierte. Mulhenberg korreſpondirt regelmäßig mit den Hrn. Willdenow und Smith, und äußerte gegen mich zugleich den Wunſch, auch mit Franzöſiſchen Botaniſern in Bekanntſchaft zu kommen. Seinem zuvorkommenden Betragen bin ich vielen Dank ſchuldig, ſo wie ich auch hier die Freude genoß, den Freund meines Vaters Herrn William Hamilton anzutreffen.

Am 27ſten Junius reiſte ich von Lancaſter nach Shippensburg. Unſre Geſellſchaft beſtand nur aus vier Perſonen, obgleich zwölfe auf dem Wagen Raum haben. Die erſte Stadt, die man antrifft, iſt Kolombia am Susquehannah, welche ungefähr aus fünfzig einzeln breternen Häuſern beſteht. Hier endigt ſich auch der Steinweg, Turn-pike-road.

Ich muß hier noch bemerken, daß, wenn in den vereinigten Staaten ſieben oder acht Häuſer zuſammenſtehn, man dies ſchon eine Stadt nennt. Dieſe Häuſer baut man auch nicht überall gleich; denn in Philadelphia baut man ſie von Backſteinen, hingegen in andern Städten und auf dem Lande beſteht die Hälfte, oder wohl gar alle, aus Bretern. Kommt man aber ſiebzig bis achtzig Meilen von dem Meere in die mittlern, ſüdlichern Staaten, beſonders die, welche den Alleghanys weſtlich liegen, ſo findet man, daß ſieben Zehntheile

der Einwohner in ſogenannten **Log-Häuſern**, Log-houses, wohnen. Dieſe Häuſer beſtehen aus Baumſtämmen, welche zwanzig bis dreißig Fuß lang und vier bis fünf Zoll ſtark ſind. Dieſe Stämme legt man über einander, und befeſtigt ſie an den Enden durch Einſchnitte. Auf eben die Art iſt auch das Dach gemacht, und die Thüren, welche oft zugleich ſtatt der Fenſter dienen, ſind in die Baumſtämme eingeſchnitten. Auch ſelbſt das Kamin iſt auf eben die Art gebaut, nur die hintere Wand deſſelben iſt ungefähr ſechs Zoll ſtark mit Thonerde überzogen, damit das Feuer nicht an das Holzwerk komme; und ſo leicht man auch auf dieſe Art mit dem Feuer umgeht, ſo hört man doch ſelten etwas von Feuersbrünſten; die Thüren laufen in hölzerne Angeln, und die wenigſten haben Schlöſſer. Des Nachts zieht man ſie bloß an, oder befeſtigt ſie mit einem hölzernen Nagel. In vier oder fünf Tagen bauen zwei Menſchen ein ſolches Haus, an dem ſie weder Eiſenwerk noch Nägel nöthig haben. Zwei große Betten dienen der ganzen Familie zur Schlafſtelle. Matratzen hat man nicht, ſondern Federbetten, weil wegen der Seltenheit der Schafe die Wolle ſehr theuer iſt, und man ſie bloß zu Strümpfen verarbeitet. Der Boden des Zimmers iſt zwei Fuß über der Erde, und gedielt. Die Kleider der Familie hängen an den Wänden herum, oder auf einer langen Stange.

Bei **Kolumbia** iſt der **Susquehannah** eine Viertelmeile breit, und wir fuhren über denſelben auf einer Fähre. Er hatte damals ſo wenig Waſſer, daß man ſehr gut den Grund erkennen konnte. Hohe Hü-

Digitized by Google

gel bilden die Ufer des Fluſſes, in deſſen Mitte eine Menge kleiner, mit Holz bewachſener Inſeln liegen, die ihn in verſchiedene Arme zu theilen ſcheinen. Es giebt unter dieſen Inſeln einige, die nicht groͤßer ſind, als ſechs Arpens und doch die naͤmliche Hoͤhe haben, als die nahgelegenen Huͤgel. Uebrigens erhalten ſie durch die Unregelmaͤßigkeit und Verſchiedenheit ihrer Formen eine maleriſche Anſicht, die beſonders in der Zeit, wo die Baͤume im ſchoͤnſten Wachsthume ſtehen, vortrefflich iſt.

Eine Meile von Susquehannah bemerkte ich den dreilappigen Flaſchenbaum *); die Frucht wird, wenn ſie reif iſt, ſo groß wie ein Huͤhnerei, und ſchmeckt zwar fade, iſt aber doch gut. Mulhenberg behauptet, daß dieſer Strauch auch um Philadelphia herum wachſe.

Zwoͤlf Meilen von Kolumbia kommt man nach York, einer kleinen, gut gebauten Stadt, deren Haͤuſer ſonſt mehrentheils von Backſteinen ſind, und an einander ſtehn. Man rechnet ihre Einwohner auf zwoͤlf bis fuͤnfzehnhundert, die groͤßtentheils urſpruͤnglich Teutſche ſind, und unter ſich kein Engliſch ſprechen. Sechs Meilen von York kamen wir durch Dover, das ungefaͤhr aus dreißig Log-Haͤuſern beſteht, die an beiden Seiten der Straße erbaut ſind, und fuͤnfzehn Meilen von York hielt der Poſtwagen bei Macolegan an, wo eine elende Schenke iſt. Dieſen Tag machten wir nur acht und dreißig Meilen.

*) Papawbaum, Fr. Assiminier (Annona triloba).

Die Wirthshäuſer, welche man, wie ich oben bemerkte, in den vereinigten Staaten, beſonders aber in und bei kleinen Städten ſehr häufig antrifft, ſind faſt allgemein äußerſt ſchlecht. Indeſſen fehlt es in denſelben nie an Rum, Branntwein und Whiskey (Kornbranntwein). Dies ſind die vornehmſten Artikel, die ein Schenkwirth beſtändig in Vorrath haben muß, weil auf dem Ausſchank derſelben ſein größter Profit beruht. Die Reiſenden eſſen mehrentheils mit der Familie, und erhalten zum Frühſtück ſchlechten Thee oder noch ſchlechtern Kaffee, nebſt einigen Schnittchen von einem im Stubenofen gebackenen Schinken, worauf bisweilen noch einige Eier und ein geröſtetes Huhn folgt. Die Mittagsmahlzeit beſteht aus Pöckelfleiſch und gebratenen Hünern, und zum Trank Rum und Waſſer. Abends erhält man Thee, Kaffee und Schinken. In dem Zimmer, wo man ſchläft, ſtehn immer einige Betten, allein ſelten findet man weiße Tücher, ein Umſtand, um den ſich der reiſende Amerikaner wenig bekümmert.

Am 28. Junius kamen wir ſehr bald nach Carlisle, das vier und fünfzig Meilen von Lancaſter liegt. Es beſteht aus zweihundert Häuſern, von denen einige aus Backſteinen erbauet ſind, und überdem hat es auch viel Magazine. In dieſen Magazinen, die man überall im Innern des Landes antrifft, verkauft man Kramwaaren, allerhand kleine Eiſenwaaren, Spezerei und auch Getränke. Die Beſitzer dieſer ſogenannten Magazins kaufen oder tauſchen auch von den Landleuten die Produkte ihrer Felder, und ſchaffen dieſe dann in die nächſten Häven.

Digitized by Google

Von der Macolegan-Schenke an bis nach Carliſle iſt das Land ungleich, bergig und ſchlecht. Daher trifft man auch wenig Pflanzungen an, die an der Straße immer zwei und drei Meilen von einander entfernt liegen, und außer der Straße noch ſparſamer ſind. Die Wälder beſtehn hauptſächlich aus weißen, rothen, Quercitron- und Kaſtanieneichen, und auf der Spitze der Hügel findet man auch die Quercus banisteri. Von Carliſle bis Shippensburg bleibt das Land noch immer bergig und iſt wenig bewohnt, weil der Boden ſehr ſchlecht iſt. An der Straße trifft man nur einzelne Wohnungen an, deren ärmliche Beſchaffenheit deutlich anzeigt, daß ihre Bewohner ſich ſchlecht befinden, und kaum ſo viel bauen, als ſie zu ihrem Lebensunterhalte nöthig haben.

In Shippensburg hielt der Wagen bei dem Koloniſten Ripey an, der ein ſehr gutes Wirthshaus mit dem Schilde des General Waſhington hält, und gegen Reiſende, die bei ihm abſteigen und nach den weſtlichen Gegenden (Western-Country) gehn, ſehr gefällig iſt. Shippensburg zählt kaum ſiebzig Häuſer, und treibt einen ziemlichen Handel mit Mehl; bei meiner Durchreiſe koſtete der Baril, hundert und ſechs und neunzig Pfund ſchwer, fünf Piaſter.

Von Shippensburg bis Pittsburg ſind es hundert und ſechzig Meilen, und da die Poſtwagen nicht weiter gehn, ſo muß man den übrigen Weg entweder zu Fuße machen, oder ſich Pferde anſchaffen. Man kann dergleichen hier immer kaufen, allein die Leute ſind ſehr

Digitized by Google

gut darauf abgerichtet, ſo daß man ſie immer noch einmal ſo theuer bezahlen muß, als ſie werth ſind, und wenn man nach Pittsburg kommt, muß man ſie unter die Hälfte wieder verkaufen. Aus Sparſamkeit hätte ich den Weg gern zu Fuße gemacht, allein man ſtellte mir vor, daß dies mit zu viel Beſchwerden verknüpft ſey, und ſo entſchloß ich mich, mit einem Amerikaniſchen Offiziere, der mit mir im Poſtwagen gereiſt war, gemeinſchaftlich ein Pferd zu kaufen, und auf dem Wege mit dem Reuten abzuwechſeln.

Viertes Kapitel.

Abreiſe von Shippensburg nach Straßburg. — Reiſe über die blauen Berge (Blue-ridges). — Eine neue Art von Rhododendron. — Fahrt über den Fluß Juniata. — Gebrauch der Spitzen der magnolia acuminata. — Ankunft zu Bedford-Court-Houſe. — Ausſchweifungen der Einwohner daſelbſt. — Abreiſe von Bedford. — Reiſe über den Alleghany-Berg und Laurel-Hill. — Ankunft zu Weſt-Liberty-Town.

Am 30. Junius Morgens verließen wir Shippensburg und kamen Mittags zu Straßburg *)

*) Im Jahre 1788 war Straßburg nur ein Bauernhof, und 1792 beſtand es nach Heckewälders Bericht aus 30 wohlerbauten zweiſtöckigen Häuſern.

Anm. d. Ueb.

Digitized by Google

an, das zehn Meilen davon entfernt iſt. Dieſe Stadt beſteht nur aus vierzig Log-Häuſern, und liegt am Fuße der erſten Bergkette der Blue-ridges. Ehe man hieher kommt, iſt das Land zwar ungleich, aber doch beſſer als hier, und man findet auch einige Wohnplätze, deren Ländereien im guten Stande ſind. Zu Straßburg hielten wir etwas an, und ſetzten dann unſre Reiſe fort, obgleich die Hitze unerträglich war. Auf einem äußerſt ſteilen, ſteinigten Wege ſtiegen wir den erſten Berg hinan, und nach dreiviertel Stunden kamen wir ganz ermattet auf die Spitze. Auf eben die Art mußten wir noch zwei andere Berge hinan klettern, die in der nämlichen Richtung, als der vorige, ſich fortzogen. Zwiſchen dieſen drei Bergen liegen zwei kleine Thäler, wo in dem erſten einige Wohnplätze am Abhange des Berges angebaut ſind, in dem zweiten aber, das etwas größer iſt, liegt Fenetsburg. Dies beſteht aus dreißig Häuſern, welche an beiden Seiten der Straße angebaut ſind. Um dieſelben herum liegen zwanzig Ländereien, wovon jede aus zwei bis dreihundert Arpens Holz beſteht; gewöhnlich ſind aber davon nur ſieben bis achte, ſelten aber mehr als zwanzig oder fünf und zwanzig gerodet. Mangel an Menſchenhänden und Abſatz legt dem Fortgange des Anbaues die mehreſten Hinderniſſe in den Weg, und in dieſem Theile von Penſylvanien baut keiner mehr, als was er für ſich und ſeine Familie nothwendig braucht. Je größer alſo die Familie iſt, deſto mehr Land iſt auch urbar gemacht, und je mehr Kinder ein Hausvater hat, die ihn bei der Arbeit an die Hand gehen können, deſto wohlhabender iſt er. Dies iſt der Hauptgrund, warum

Digitized by Google

die Bevölkerung in den vereinigten Staaten ſo zunimmt.

An dieſem Tage machten wir nicht mehr als ſechs und zwanzig Meilen, und übernachteten ſechs Meilen von Straßburg in dem Fort Litleton bei dem Koloniſten Bird, der ein gutes Wirthshaus hält. Von Shippensburg an ſind die Berge ſehr ſteinigt, und der Boden äußerſt ſchlecht; die darauf ſtehenden Bäume haben einen ſchlechten Wuchs, beſonders die Weißeiche, welche auf den Höhen wächſet, und die Kalmia latifolia, welche auf allen Blößen ſtehn.

Den folgenden Tag machten wir uns ſehr früh auf den Weg, um nach Bedford-Court-Houſe zu kommen. Von dem Fort Litleton bis an den Fluß Juniata trifft man wenig angebaute Wohnplätze an; ein Berg folgt immer auf den andern, und in den Zwiſchenräumen ſtehen ſtets kleine Hügel. Auf den höchſten Bergen kann man die Lage des Bodens am beſten überſehn; eine Menge Berge, die mit unüberſehbaren Wäldern bedeckt ſind, liegen vor dem Auge, ſo daß man keine einzige Wohnung gewahr wird, und die ganze Gegend zeigt ſich wie das unruhige Meer nach einem Sturme.

Zwei Meilen vorher, ehe man an den Juniata-Fluß kommt, theilt ſich der Weg in zwei Arme, die an dem Fluſſe ſich wieder vereinigen. Der rechte führt über die Höhen, der linke, dem wir folgten, ſchien das Bette eines tiefen Waldſtroms zu ſeyn. Auf den ſteilen, ſehr

Digitized by Google

feuchten Ufern wuchſen Andromeda, Moosbeeren *), beſonders aber eine Art Schneeroſen **), deren Blätter ganz weiß waren. Auch die Staubfäden waren ganz weiß, und ein Drittheil kürzer als die Blumenkrone; die Staubbeutel waren blaßroſenfarben und ſtumpfer und kleiner, als bei der großen Penſylvaniſchen Alproſe. ***) Dieſe Verſchiedenheiten ſind deutlich genug, daß man dieſe Pflanze für eine eigene Art halten kann. Dieſen ſchönen Strauch fand ich auch in den Bergen des nördlichen Karolina, wo gerade der Saame reif war, und ich einigen mitnehmen konnte, der in Frankreich ſehr gut aufgieng. Der Juniata-Fluß war an dieſer Stelle nicht breiter als dreißig bis vierzig Toiſen und ſo ſeichte, daß wir bequem durchreuten konnten; den größten Theil des Jahres braucht man aber zur Ueberfahrt eine Fähre. Die gemeinſte Pflanze, die hier wächſet, iſt Magnolia acuminata, die man hier Cucumber-tree (Gurkenbaum) nennt. Die Einwohner der entfernten Gegenden Penſylvaniens, Virginiens und ſelbſt der weſtlichen Gegenden, ſchneiden die ſpitzigrunden Früchte, wenn ſie noch grün ſind, ab, und weichen ſie in Whiskey, um ihn bitter zu machen. Man braucht dieſen ſehr bittern Whiskey in dieſen Gegenden allgemein gegen die intermittirenden Fieber, allein es iſt unleugbar, daß wenn auch dieſe Früchte wirklich die Eigenſchaft in der Miſchung mit Waſſer behielten, man ſie

*) Vaccinium.

**) Rhododendron.

***) Rhododendron maximum.

doch nicht ſo allgemein brauchen würde, als mit Whiskey.

Da, wo man über den Juniata-Fluß kommt (crossing juniata), bis nach Bedford-Court-Houſe iſt das Land zwar ungleich, aber doch beſſer, als von Shippensburg an. Die Ländereien liegen zwar ſehr zerſtreut, aber ſie liegen doch ſo, daß man eine angenehme Ausſicht hat. Mit einbrechender Nacht kamen wir nach Bedford, und kehrten in einem Wirthshauſe ein, deren Beſitzer mit meinem Reiſegefährten, dem Amerikaniſchen Offiziere, bekannt war. Sein Haus war ziemlich geräumig, und was man in dieſen Gegenden ſelten antrifft, es hatte noch ein Stockwerk über dem Erdgeſchoß. Als wir ankamen, feierten die Landleute gerade ein Freudenfeſt, wegen der Aufhebung der Auflage auf das Brennen des Whiskey, eine Auflage, die ſehr beträchtlich war, und die Bewohner des innern Landes gegen den alten Präſident Adams ſehr aufgebracht hatte. Alle Schenken, beſonders die, wo wir uns befanden, waren von Menſchen vollgeſtopft, welche ſoffen, lärmten, und ſich den fürchterlichſten Ausſchweifungen überließen. Zimmer, Treppen und Hof lagen voll Menſchen, die total beſoffen waren, und wer noch die Zunge heben konnte, ſtieß nichts, als wüthende Flüche aus. Ueberhaupt zeichnen ſich die Landleute der innern Gegenden in den vereinigten Staaten durch ihre Leidenſchaft zum Trunke aus, und nur zu oft laufen ſie nach den Schenken, um ſich einmal voll zu ſaufen, ſo daß unter Hunderten nicht zehne ſind, die ſich ihn nur auf einen

Digitized by Google

Augenblick verſagen können, wenn er zu bekommen iſt. Indeſſen iſt ihr gewöhnlicher Trank im Sommer nur Waſſer oder ſaure Milch; Cider lieben ſie nicht, weil er ihnen zu ſüß iſt. So geſund und angenehm dieſer Trank iſt, ſo haben ſie doch die größte Abneigung dagegen, das man um ſo mehr bedauern muß, da er ihnen ſo wenig koſten würde, weil alle Aepfelarten hier ſehr gut gedeihen. Ueberhaupt habe ich den Alleghanys ſowohl öſtlich als weſtlich gefunden, daß Kernſtämme ſehr hoch wuchſen, und Aepfel von acht bis neun Zoll im Umkreiſe trugen.

Bedford hat kaum hundert und zwanzig Häuſer, die theils aus Backſteinen, theils aus Bretern beſtehen. Es treibt, wie alle Städte, die an dieſer Straße liegen, Handel mit Mehl und eingeſalzenem Fleiſche, das die einzigen Artikel ſind, welche aus dieſen Gegenden verfahren werden. In dem Franzöſiſchen Revolutionskriege ſchickten die Einwohner ihr Mehl nach Pittsburg, von wo aus es auf dem Ohio und Miſſiſippi nach Neu-Orleans, und von da nach den Antillen gebracht wurde, und hatten dabei mehr Gewinn, als wenn ſie es nach Philadelphia oder Baltimore ſchafften. Und doch rechnet man nur zweihundert Meilen von Bedford nach Philadelphia, und fünfhundert Meilen von Bedford nach Baltimore, und zwar auf einer ſehr gangbaren Straße; da hingegen Neu-Orleans wenigſtens zweitauſend zweihundert Meilen von Bedford liegt, nämlich hundert Meilen zu Lande bis Pittsburg, und zweitauſend einhundert Meilen

Digitized by Google

zu Waſſer von Pittsburg bis an den Ausfluß des Miſſiſippi, woraus man ſieht, daß die Schiffahrt auf den Ohio und Miſſiſippi ſehr leicht und wohlfeil iſt. Ueberhaupt liegt Neu-Orleans gegen die Antillen ſo, daß es vor allen öſtlichen Häven der vereinigten Staaten den Vorzug hat, und bei zunehmender Bevölkerung der weſtlichen Gegenden der Mittelpunkt eines ungeheuren Handels werden muß.

Sehr früh verließen wir Bedford am erſten Jul. Die Hitze war an dieſem Tage außerordentlich, und die Berge und die zwiſchen ihnen liegenden Hügel, die wir beſtändig auf und abſteigen mußten, ermüdeten uns ſo ſehr, daß wir nicht mehr als ſechs und zwanzig Meilen an dieſem Tage machen konnten. Vier Meilen von Bedford theilt ſich der Weg; wir hielten uns links, und kehrten zu Nachts bei einem Müller ein, der eine Schenke hielt. Hier fanden wir auf der Erde einen Menſchen mit einer Decke zugedeckt, liegen, der den Tag vorher von einer Klapperſchlange war gebiſſen worden. Die erſten Symptome, die ſich nach dieſem Zufalle zeigten, waren ein heftiges Erbrechen, worauf ſogleich ein ſtarkes Fieber folgte. Gerade da, wo ich ihn ſah, war ſein Bein und ſein Schenkel außerordentlich entzündet, das Athemholen beſchwerlich, und das Geſicht aufgeſchwollen, wie bei Waſſerſcheuen. Ich that einige Fragen an ihn, allein er war ſo wenig bei ſich, daß mir es durchaus unmöglich war, eine Antwort von ihm zu erhalten. Die Leute im Hauſe ſagten mir, daß ſie gleich nach dem Biſſe den Saft von einigen Pflanzen auf die Wunde gelegt hätten,

Digitized by Google

bis der Doktor gekommen wäre, der fünfzehn bis zwanzig Meilen von hier wohne. Ich kannte in Amerika mehrere Perſonen, die das nämliche Unglück gehabt hatten, und die an der Wunde nicht ſtarben; ſie blieben aber immer kränklich, und gegen jede Veränderung des Wetters äußerſt empfindlich. Man hat viele Pflanzen, die man gegen den Stich der Klapperſchlange anwendet, allein faſt alle gehören zu der Eichorie. Ueberhaupt giebt es in dieſem gebirgigen Theile von Penſylvanien viel Klapperſchlangen, und auf unſerm Wege fanden wir immer ſehr viele, die man getödtet hatte. Iſt die Witterung warm und trocken, ſo kriechen ſie aus ihren Felslöchern nach den Plätzen, wo ſich Waſſer befindet.

An dieſem Tage kamen wir über den Berg, welcher eigentlich den Namen Alleghany-Berg (Alléghany ridge) führt, und den man auf einem ſteilen, mit ungeheuern Felsſtücken bedeckten Wege erſteigt. Nach zwei Stunden eines mühſamen Kletterns kamen wir endlich auf dem Gipfel an, und es iſt wirklich zu bewundern, daß beladene Wagen ſo leicht, und mit ſo wenig Unglück über die Menge hoher Hügel oder Berge fahren, die ununterbrochen von Shippensburg bis Pittsburg auf einander folgen, ſo daß die zwiſchen ihnen liegenden Thäler immer wieder mit kleinern, oder niedrigern Bergen beſetzt ſind.

Der Alleghany-Berg iſt von der Kette in Penſylvanien der höchſte; an ſeinem Gipfel ſtehen zwei ſchlechte Loghäuſer, die drei Meilen von einander liegen,

Digitized by Google

und zu Schenken dienen. Dies ſind die einzigen Wohnplätze, die man von Bedford an, auf der ganzen Straße antrifft, der ganze übrige Theil des Landes iſt unbewohnt. Wir hielten bei dem zweiten Loghauſe an, das einem gewiſſen Chätlers gehörte, der ſich gut mit Vorrath verſehen hatte. Denn er bewirthete uns Mittags mit Schinkenſchnitten und Hirſchwildpret und Kuchen von Waizenmehl.

Ohnerachtet es ſehr ſtark regnete, ſo ſetzten wir unſere Reiſe doch bis nach Stanley-Town fort, wo wir übernachteten. Dieſe kleine Stadt iſt, faſt wie alle in dieſem Theile von Penſylvanien auf einem Hügel erbaut, und beſteht aus fünfzig Häuſern, von denen die Hälfte Loghäuſer ſind. Es ſind auch einige Schenken darinnen, ſo wie zwei oder drei Magazins, welche ihre Handelswaaren von Philadelphia erhalten. Von Chätlers Schenke liegt ſie ſieben Meilen, und das Land zwiſchen beiden iſt ſehr fruchtbar. Man trifft hier die höchſten Bäume an, und die Wälder beſtehen hauptſächlich aus weißen, rothen und Quercitron-Eichen, Buchen, Tulpen- und Gurkenbäumen. *)

Jetzt war aber auch unſer Pferd, das wir mit einander gekauft hatten und wechſelweiſe ritten, ſo herunter, daß es nicht mehr fortzubringen war, ſo daß wir mit demſelben nicht beſſer daran waren, als wenn wir den Weg zu Fuße machten. Da nun der Amerikaniſche Offi-

*) Berg-Magnolien (Magnolia acuminata).

Digitized by Google

zier zur beſtimmten Zeit in Pittsburg ſeyn mußte, um den 4ten Julius das Feſt der Amerikaniſchen Freiheit mit zu feiern, ſo kaufte er zu Stanley-Town ein anderes Pferd, mit dem wir die Reiſe von vier Meilen über den Laurel-Hill machten. Dieſer Berg läuft mit denen, die wir eben hinter uns gelaſſen hatten, parallel, aber das darauf ſtehende Holz iſt buſchiger, und die Vegetation lebhafter. Seinen Namen hat er wahrſcheinlich von der außerordentlichen Menge Löffelbäume, *) die ausſchließend auf allen nur etwas entblößten Plätzen ſtehen und acht bis zehn Fuß hoch werden, ſo wie auch von der großen Penſylvaniſchen Alpenroſe, die an den Ufern der Regenbäche wächſet; denn die Einwohner nennen dieſe, ſo wie den Löffelbaum, Laurel, Lorbeer. Einige nennen auch den letztern Strauch Calico-tree, und man behauptet, daß ſeine Blätter ein tödtliches Gift für die Schafe wären. Am Fuße des Laurel-Hill fängt das Thal von Ligonier an, in welchem eine viertel Meile vom Berge Weſt-Liberty-Town liegt, das aus zwanzig Loghäuſern beſteht. Der Boden dieſes Thales ſcheint ſehr fruchtbar zu ſeyn. Nahe bei dieſem Orte hatten die Franzoſen, als ehemalige Beſitzer von Kanada, das Fort Ligonier angelegt; denn der ganze Theil der vereinigten Staaten, der den Alleghany-Bergen weſtlich liegt, hieng von Kanada oder Luiſiana ab.

*) Kalmia latifolia.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Abreiſe von Weſt-Liberty-Town, um mitten in den Bergen einen Strauch zu ſuchen, der gutes Oel gäbe. — Eine neue Art Azalea. — Das Thal von Ligonier. — Erdkohlen-Minen. — Greensburg. — Ankunft zu Pittsburg.

Als ich durch Lancaſter reiſete, verſicherte mich Herr W. Hamilton, daß nicht weit von Weſt-Liberty-Town, gleich bei der Wohnung eines gewiſſen Patrick Archibald ein Strauch wachſe, deſſen Saame, wie man ihm geſagt habe, ſehr gutes Oel gäbe. Einige hatten auch in New-York und Philadelphia davon ſprechen hören, und wenn man ſeinen Anbau im Großen triebe, ſo könnte es vielleicht von allgemeinem Nutzen ſeyn, um ſo mehr, wenn er auch die Kälte der mitternächtlichern Gegenden aushielte. Ich verließ daher meinen Reiſegefährten, um mitten in die Berge zu gehen, und dieſen Strauch aufzuſuchen. Zwei Meilen von Weſt-Liberty-Town kam ich durch Probeß-Furnace, eine Gießerei, die ein Elſaſſer-Franzos anlegte, und wo kupferne Keſſel von verſchiedener Größe verfertiget werden; die größten davon halten zweihundert Pinten, und man verſchickt ſie nach Kentucky und Teneſſie, wo man ſie zur Verfertigung des Salzes durch Abdampfen braucht; die kleinen hingegen ſind bloß zum häuslichen Gebrauche beſtimmt. Bei der Gießerei hatte man mir den Weg ganz genau gezeigt, den ich

zu nehmen hatte, allein da die Wohnungen in dem Walde zerſtreut liegen, und nur immer mehr oder weniger gebahnte Fußſteige dahin führen, ſo hatte ich mich dennoch verirrt. Indeſſen hatte man überall die Gefälligkeit mich zurechte zu weiſen, und ſo kam ich endlich Abends zu Patrick Archibald, der mich willig aufnahm, als ich ihm den Zweck meines Beſuches ſagte. Dieſer Mann, der auch eine Mühle beſitzt, könnte ſehr bequem wohnen, wenn er wollte, allein ſeine Wohnung iſt nur ein ſchlechtes Loghaus von einem einzigen Zimmer, vier und zwanzig bis dreißig Fuß lang, wo der Wind auf allen Seiten durchgeht. In dem Zimmer ſtehen vier große Betten, wovon zwei niedriger ſind, und am Tage unter die größern geſchoben werden, des Nachts aber mitten im Zimmer ſtehen. In dieſen vier Betten ſchläft die ganze Familie, die aus zehn Perſonen beſtand, und bisweilen auch die Fremden, die hier übernachten. Dieſe Lebensart würde in Europa das Zeichen der Armuth ſeyn, allein in dieſen Gegenden iſt es Gewohnheit; denn in der ganzen Strecke von mehr als zweitauſend Meilen, die ich durchwanderte, habe ich nicht eine Familie angetroffen, die nicht ihre Milch, Butter, ihr geräuchertes oder geſalzenes Fleiſch und ihren Mais gehabt hätte; jeder, auch der minder Reiche, hat ein oder mehrere Pferde, und ſehr ſelten geht einer zu Fuße, um ſeinen Nachbar zu beſuchen.

Den andern Tag gieng ich in den Wald, und gleich bei meiner erſten Exkurſion fand ich den Strauch, den ich ſuchte. Beim erſten Anblicke fand ich, daß es der

Digitized by Google

nämliche ſey, den mein Vater vor fünfzehn Jahren auf den Bergen des ſüdlichen Karolina gefunden hatte, den er aber bei aller angewandten Mühe in ſeinem Garten bei Charlestown nicht aufbringen konnte. Herr W. Hamilton hatte Saamen und junge Pflanzen erhalten, allein er war eben ſo wenig damit glücklich geweſen. Die Saamenkörner gehen nämlich ſo leicht an, daß ſie in einigen Tagen die Kraft zu keimen verlieren, und eine außerordentliche Schärfe bekommen. Der Strauch ſelbſt iſt ſelten über fünf Fuß hoch, und gehört zu der ganz Getrennten Dioecia. Er wächſet nur auf den Bergen, die einen fruchtbaren Boden haben, und an kühlen, ſchattigen Orten. Die Wurzeln ſind zitrongelb, theilen ſich nicht, und laufen ſehr weit horizontal, wodurch Ausläufer entſtehen, die aber ſelten über achtzehn Zoll hoch wachſen. Reibt man die Wurzeln und Rinde, ſo geben ſie einen unangenehmen Geruch. Ich bat meinen Wirth, einen halben Scheffel Saamen zu ſammeln, und ihn Herrn Hamilton zu ſenden, ſagte ihm aber auch zugleich die Mittel, den Saamen gut zu verwahren. An den Ufern der Kricks, an welchem Archibalds Mühle erbaut iſt, ſo wie auch längs der Regenbäche, die ſich in der Gegend befinden, wächſet eine Azalea, die zwölf bis fünfzehn Fuß hoch iſt. Sie ſtand damals in der vollen Blüte, ihre Blumen waren ganz weiß, größer als die der andern Arten, und verbreiteten den angenehmſten Geruch. Die Azalea coccinea hingegen, deren Blumen Kapuzinerfarbig ſind, wächſet nur auf den Gipfeln der Berge, und blüht nur zwei Monate früher.

Das Thal Ligonier iſt fruchtbar, und man baut

Digitized by Google

hier Waizen, Roggen und Hafer. Einige pflanzen auch auf die Höhen Mais, allein er gedeiht nicht gut, weil es zu kalt iſt, und die Sonne erſt drei Viertelſtunden nach ihrem Aufgange ſich hier zeigt. Auch Hanf und Lein baut man, und jeder ärntet ſo viel, als er für ſeine Familie braucht; die Weiber ſpinnen, weben, und verfertigen auch die Kleider für ſich und ihre Familie. Ein Acker Land koſtet zwei Piaſter; die Abgaben darauf ſind ſehr gering, und man beklagt ſich nie darüber. Die Luft iſt hier, wie in allen gebirgigen Gegenden, geſund, und man findet Alte von fünf und ſiebzig Jahren, das in den Atlantiſchen Staaten und in den ſüdlichen Gegenden von Penſylvanien ſehr ſelten iſt. Bei meiner Durchreiſe herrſchten gerade die Maſern, und auf Bitten meines Wirthes beſuchte ich einige ſeiner Anverwandten und Freunde, die damit befallen waren. Faſt alle tranken Whiskey, um die Ausdünſtung zu befördern, anſtatt deſſen ich ihnen einen Abſud von der klebrigen Ulme mit einem Löffel Weineſſig auf die Pinte, und eine Unze Ahornzucker rieth. Das Land war noch arm, die Bevölkerung gering, die Aerzte ſelten, und bei Fällen die ſchnelle Hülfe verlangten, mußte man den Arzt fünf und zwanzig bis dreißig Meilen weit holen.

Am vierten Julius verließ ich Archibalds Haus, und gieng nach Greensburg zu, das eilf Meilen davon liegt. So wie man aus dem Hauſe tritt, muß man gleich den Chesnut-ridge hinaufſteigen. Dies iſt ein ſehr jäher Hügel, deſſen Gipfel im Umfang zwei

Meilen beträgt, und aus einem trocknen, ſchlechten Erdreiche beſteht auf dem nichts als weiße, verkrüppelte Eichen- und Kaſtanien-Schößlinge wachſen. So wie man aber Greensburg näher kömmt, ändert ſich auch die Anſicht des Landes; der Boden wird beſſer und die Pflanzungen wenn ſie gleich mit Holz umgeben ſind, liegen näher an einander, als in dem Thale Ligonier; die Häuſer ſind größer, und haben gewöhnlich zwei Stockwerke, die Ländereien ſind beſſer bearbeitet, die Umzäunungen der Felder gut unterhalten, und alles beweiſt, daß man ein Settlement, eine Teutſche Niederlaſſung vor ſich ſieht, wo alles Wohlhabenheit, als die Frucht ihrer Arbeit und ihres Fleißes, ankündigt. Sie unterſtützen ſich wechſelsweiſe bei der Aernte, ſie heurathen nur unter einander, ſie ſprechen bloß teutſch, und erhalten unter ſich ſo viel wie möglich, die Sitten ihrer Vorfahren, die einſt aus Europa hieher gewandert waren; dabei leben ſie auch viel beſſer als die von Engländern, Schottländern und Irrländern abſtammenden Amerikaner, ſind dem Gebrauch geiſtiger Getränke nicht ſo ergeben, und haben auch nicht den unſtäten, herumirrenden Sinn der andern Koloniſten, die bei der kleinſten Urſache mehrere hundert Meilen fortwandern, um einen fruchtbarern Boden aufzuſuchen.

Ehe ich nach Greensburg kam, ſah ich einige Partien Weißeichen (Quercus alba), deren Blätter mit ihrem ſanftern Grün gegen die andern Bäume mit dunkelgrünen Blättern vortrefflich abſtachen. Eine Meile vor der Stadt, an den Ufern des tiefen Bettes eines

Waldſtroms fand ich die untrüglichſten Merkmale einer Erdkohlen-Mine, und zu Greensburg ſo wie zu Pittsburg erfuhr ich, daß dieſe Kohlen ſo gemein, und ſo wohlfeil anzuſchaffen wären, daß viele Einwohner aus Oekonomie dergleichen brennen. Denn wenn gleich eine Menge Holz vorhanden iſt, ſo fehlt es doch an Menſchenhänden, die es ſchlagen und ſpalten, wodurch das Tagelohn ungeheuer theuer wird.

Greensburg beſteht ungefähr aus hundert Häuſern, die auf dem Gipfel eines Hügels an der Straße von Philadelphia nach Pittsburg erbaut ſind. Eine Menge Emigranten, die bei den Seen ſich niederlaſſen wollen, müſſen ebenfalls ihren Weg durch ſie nehmen. Der Boden um dieſelbe herum iſt ſehr fruchtbar; die Einwohner, lauter Teutſche von Geburt, bauen mit viel Vortheil Waizen, Roggen und Hafer; das Mehl wird nach Pittsburg verfahren.

Ich logirte in den ſieben Sternen, einem guten Wirthshauſe, das ein gewiſſer Erbach hält, und hier traf ich einen Reiſenden aus dem Staate von Vermont an, mit dem ich in einem Zimmer ſchlief. Ohne uns über den Zweck unſerer Reiſe zu erklären, theilten wir uns wechſelsweiſe unſre Bemerkungen über das Land mit, durch welches wir gereiſet waren. Er hatte ſchon ſechshundert Meilen von ſeinem Wohnorte gemacht, und ich von New-York an vierhundert Meilen. Er that mir den Vorſchlag mit ihm in Geſellſchaft bis

Digitized by Google

Pittsburg zu reiſen, allein ich konnte ſein Anerbieten nicht annehmen, weil ich zu Fuße reiſte.

Von Greensburg bis Pittsburg rechnet man zwei und dreißig Meilen. Da der Weg ſehr gebirgig iſt, und ich gern die große Hitze vermeiden wollte, ſo machte ich mich ſchon Morgens vier Uhr auf den Weg. Man kann ohne weitere Umſtände aus dem Hauſe kommen, weil die Thüren nur mit einer Klinke verſchloſſen ſind, in kleinen Städten hingegen, ſind die Ställe in den Schenken feſt verſchloſſen, weil es in einigen Theilen der vereinigten Staaten viel Pferdediebe giebt. Reiſende ſind daher nicht ſelten dem Zufalle ausgeſetzt, daß ihnen die Pferde geſtohlen werden, beſonders in den ſüdlichen und weſtlichen Gegenden, wo man oft in den Wäldern übernachten muß. Oft ſtiehlt man auch den Einwohnern die Pferde, das um ſo leichter geſchieht, da die Pferde einen großen Theil des Jahres in den Wäldern weiden, und im Frühjahre ſich bisweilen mehrere Meilen von der Wohnung entfernen. Hat man aber nur die kleinſte Spur, wo der Räuber ſich hingewendet hat, ſo wird er mit der äußerſten Anſtrengung verfolgt, und man ertappt ihn ſehr oft. Der Beſtohlne läßt ihn alsdann gleich feſt nehmen, oder welches noch gewöhnlicher iſt, er tödtet ihn auf der Stelle. In einigen Staaten ſind die Geſetze gegen Pferdediebe ſehr ſtreng, das um ſo nothwendiger iſt, da man ohne große Schwierigkeit dergleichen Diebſtähle begehen kann.

Schon hatte ich fünfzehn Meilen gemacht, als der

Amerikaniſche Reiſende, den ich in Greensburg geſprochen hatte, mich einholte. Er war ſo gefällig langſam zu reuten, damit ich mit ihm nach Pittsburg in Geſellſchaft kommen könnte. Dieſe zweite Zuſammenkunft machte uns offenherziger, und ich erfuhr nun von ihm, daß er an den Ohio reiſen wollte. Da ich den nämlichen Zweck hatte, ſo bekam ich Luſt mit ihm zu reiſen, um ſo mehr da er kein Liebhaber von Whiskey war, den der Amerikaniſche Offizier, mein voriger Reiſegefährte nicht miſſen konnte, ſondern in allen Schenken einkehrte.

Neunzehn Meilen von Greensburg geht ein Weg links, auf den man drei Meilen gewinnt, den man aber nur zu Fuße oder zu Pferde paſſiren kann. Wir folgten demſelben, und nach einer halben Stunde erblickten wir den Fluß Monongahela, an den wir uns bis eine kleine Strecke von Pittsburg hielten. Ein ſtarker Regenguß nöthigte uns in einem Hauſe, ungefähr hundert Toiſen vom Fluſſe Schutz zu ſuchen. Der Beſitzer erzählte uns, daß dies der nämliche Ort ſey, wo die Franzoſen den General Bradock total geſchlagen hatten, und er zeigte uns noch einige Bäume, die von Kugeln beſchädigt waren. Es war für mich eine angenehme Erinnerung, daß mitten in dieſen Wäldern eine kleine Anzahl Franzoſen in Verbindung mit einigen Wilden eine weit zahlreichere und gut verſorgte Armee ſchlugen, die ein geſchickter General, der ſelbſt das Leben verlor, kommandirte.

Digitized by Google

Wir kamen zeitig nach Pittsburg, wo ich bei einem Franzoſen Namens Marie, der ein gutes Wirthshaus hatte, logirte. Ich war froh, daß ich hier ankam, denn ich hatte hundert und achtzig Meilen zu Fuße gemacht, und bei der unerträglichen Hitze konnte ich kaum fünfzig Toiſen weit gehn, ohne daß ich auf oder niederſteigen mußte.

Sechstes Kapitel.

Schilderung von Pittsburg. — Handelsverkehr dieſer Stadt und der umliegenden Oerter mit Neu-Orleans. — Schiffsbau. — Beſchreibung der Flüſſe Monongahela und Alleghany. — Städte, die an ihren Ufern liegen. — Ackerbau. — Ahornzucker.

Pittsburg liegt an dem Zuſammenfluſſe der Flüſſe Monongahela und Alleghany, die dann den Ohio machen. Das gleiche Land, auf welchem ſie ſteht, hat kaum vierzig bis fünfzig Morgen (Arpens) im Umfange, und macht einen Winkel, deſſen drei Seiten entweder von den Ufern der Flüſſe oder hohen Hügeln eingeſchloſſen ſind. Die Häuſer ſind faſt alle von Backſteinen erbaut; man zählt ihrer ohngefähr vierhundert, von denen die mehrſten an dem Monongahela ſtehn, wo auch der größte Handel getrieben wird. Da zwiſchen den Häuſern immer große leere Plätze ſind, ſo iſt der

ganze Winkel beſetzt, und man fängt ſchon an, an den Abhang der hohen Hügel zu bauen. In der Spitze dieſes Winkels hatten die Franzoſen das Fort Duquesne errichtet, wovon man aber jetzt nichts weiter ſieht als die Graben. Die Ausſicht iſt hier vortrefflich; man erblickt vor ſich die drei Flüſſe, deren Ufer von hohen Bäumen beſchattet werden, und der gerade Lauf des Ohio erlaubt dem Auge, ihn weit zu verfolgen.

Sowohl in Pittsburg als den umliegenden Gegenden iſt die Luft ſehr geſund, und die in den ſüdlichen Staaten ſo gemeinen intermittirenden Fieber ſind hier ganz unbekannt; auch von den Moskiten wird man im Sommer nicht ſo ſehr geplagt. Wöchentlich werden hier in zwei Druckereien zwei Zeitungen gedruckt.

Das Amerikaniſche Gouvernement hat Pittsburg lange als den Schlüſſel zu den weſtlichen Diſtrikten angeſehen, und von hier aus wirkten auch die vereinigten Kräfte gegen die Indianer, welche ſich den Niederlaſſungen der Amerikaner in Kentucky und an den Ufern des Ohio widerſetzten; allein jetzt hat Pittsburg nur eine ſchwache Beſatzung, welche in Kaſernen am Ufer des Alleghany liegt; denn die Wilden ſind weit in das Innere des Landes zurückgedrängt und außer Stand geſetzt zu ſchaden; außerdem aber hat auch in dieſen Gegenden die Volksmenge gar ſehr zugenommen.

Wenn aber auch in militäriſcher Hinſicht dieſe Stadt ihren Vorzug verloren hat, ſo hat ſie auf der andern

Seite deſto mehr durch den Handel gewonnen; denn ſie iſt die Niederlage aller Waaren, welche von Philadelphia nach Baltimore zur Verſorgung der Staaten von Ohio, Kentucky und der Niederlaſſung von Natches geſchickt werden. Im letzten Kriege geſchahen alle Sendungen von dieſen beiden Städten nach Neu-Orleans auf dem Ohio und Miſſiſippi.

Die Waaren werden von Philadelphia nach Pittsburg auf großen bedeckten Wagen geſchafft, vor welche man vier Pferde, zwei neben einander ſpannt. Die Fracht iſt nach der Jahreszeit verſchieden, gewöhnlich aber bezahlt man für den Zentner nicht mehr als ſechs Piaſter. Man rechnet von Philadelphia bis Pittsburg dreihundert Meilen, und zur Reiſe braucht man zwanzig bis vier und zwanzig Tage. Zur Rückfracht nehmen die Wagen immer Pelzwerk von Illinois, oder Schinſeng nach Philadelphia oder Baltimore mit, und wenn ſie hinlängliche Ladung bekommen, ſo ſind auch die Transportkoſten bis Pittsburg nicht beträchtlich.

Außerdem daß Pittsburg die Niederlage der Handelsartikel von Philadelphia und Baltimore nach den weſtlichen Gegenden iſt, bringt man auch alle Produkte der zahlreichen Niederlaſſungen am Monongahela und Alleghany dahin, die dann ſehr leicht und vortheilhaft auf dem Ohio und Miſſiſippi verfahren werden. Mehl und geſalzene und geräucherte Schweineſchinken ſind die Hauptartikel welche nach Neu-

Orleans verſchickt werden, von wo aus man ſie dann nach den Antillen bringt. Man verfährt auch nach Luiſiana Eiſen in Stangen, grobe Leinwand, Pittsburger Glasbouteillen, Branntwein, Whiskey und Butter in Fäſſern. Dieſe Handelsartikel kommen größtentheils von Redſtone, eine kleine Handelsſtadt am Monongahela, fünf und fünfzig Meilen über Pittsburg. Dies iſt der Grund, warum ſeit zehn Jahren die Volksmenge ſowohl als der Preis der Lebensmittel zehnfach geſtiegen iſt, und noch täglich ſichtbar zunimmt.

Die Handelsleute zu Pittsburg und den umliegenden Oertern ſind mehrentheils Aſſocies oder Faktors der Handelshäuſer zu Philadelphia. Zu Neu-Orleans haben ſie ihre Kommittenten, die ſo viel verkaufen, als ſie können, und entweder das baare Geld berechnen, oder dagegen Indig, weißen Zucker, und Produkte aus Nieder-Luiſiana eintauſchen, und dieſe Artikel zu Waſſer an die Handelshäuſer zu Philadelphia und Baltimore ſchicken. Eben ſo fahren die Begleiter der Fahrzeuge auf dem Meere nach Philadelphia oder Baltimore, und reiſen dann zu Lande nach Pittsburg und den nahgelegenen Orten, wo ſie gewöhnlich wohnen. Die Fahrt von Neu-Orleans nach einem von den beiden Häven dauert zwar fünf und zwanzig bis dreißig Tage, und dann hat man noch immer mehr als dreihundert Meilen zu Lande nach Pittsburg; allein man wählt doch lieber dieſen Weg, weil er weniger beſchwerlich iſt, als wenn man ganz zu Lande von Neu-Orleans nach Pittsburg reiſt,

das vierzehn- bis fünfzehnhundert Meilen (fünfhundert Lieues) beträgt. Gehen hingegen die Fahrzeuge nur bis Limeſtone in Kentucky, oder bis Cincinnati, in dem Staat von Ohio, ſo reiſen die Begleiter derſelben zu Lande zurück, wo ſie ohngefähr vier oder fünfhundert Meilen zu machen haben.

Da der Ohio und Miſſiſippi ſehr oft befahren werden, ſo hat man mit ziemlicher Gewißheit die Entfernung von Pittsburg nach Neu-Orleans auf zweitauſend einhundert Meilen gerechnet. Transportfahrzeuge machen dieſe Fahrt im Frühjahre gewöhnlich in fünf und vierzig bis fünfzig Tagen, eine Piroge mit zwei oder drei Perſonen fährt aber nicht länger als zwanzig oder fünf und zwanzig Tage.

Noch habe ich eine Bemerkung über einen Gegenſtand hinzuzufügen, der in Europa ziemlich unbekannt iſt, daß man nämlich in Pittsburg und am Ohio große Schiffe baut. Eine der Hauptſchiffswerften iſt am Monongahela zweihundert Toiſen über die letzten Häuſer der Stadt, und das dazu angewandte Holz beſteht aus Weißeichen (Quercus alba), Rotheichen (Quercus rubra), Schwarzeichen (Quercus tinctoria), einer Art Nußbaum (Juglans pignut), Traubenkirſchbaum (Cerasus Virginiana); zum Maſten aber, ſo wie zu den Theilen des Schiffes, die etwas leichtes Holz erfordern, nimmt man eine Art Fichte. Da man alle dieſe Holzarten in der Nähe hat, ſo iſt die Erbauung der Schiffe minder koſtbar, als in den Häven der Atlantiſchen

Digitized by Google

Staaten. Das Tauwerk wird zu Redſtone und Lexington verfertigt, wo zwei ſehr gute Werkſtätte ſind, welche auch die Schiffe, die zu Mariette und Louisville erbaut werden, mit Takelwerk verſehen. Als ich im Monate Julius 1802 durch Pittsburg reiſte, baute man auf dem Schiffswerfte ein Schiff von drei Maſten und zweihundert und fünfzig Tonnen *), und eine Goelette von neunzig Tonnen, die beide ihrer Vollendung nahe waren. Dieſe Schiffe ſollten mit einer Ladung von Landesprodukten nach Neu-Orleans fahren, und ſie hatten alſo erſt eine Fahrt von zweitauſend zweihundert Meilen (ſiebenhundert Lieues) zu machen, ehe ſie den Ocean erreichten. Man ſieht hieraus ſehr leicht, daß man auf gleiche Art auch an andern Flüſſen Schiffswerften anlegen könnte, und zwar zweihundert Meilen über dem Ausfluſſe des Miſſuri, fünfzig Meilen über dem der Illinois, und ſelbſt am Miſſiſippi, zweihundert Meilen über der Stelle, wo jene Flüſſe in denſelben gehen, das heißt ſechshundert und fünfzig Lieues vom Meere, denn in den angezeigten Entfernungen iſt das Bette dieſer Flüſſe ſo tief, als das des Ohio bei Pittsburg.

Ueberhaupt hat durch den Handelsverkehr die Volksmenge in den drei neuen weſtlichen Staaten außerordentlich ſchnell zugenommen, und da, wo man vor dreißig

*) Dieſes Schiff, das den Namen Pittsburg führte, iſt, wie ich bei meiner Rückkunft erfuhr, zu Philadelphia angekommen. Anm. d. V.

Jahren kaum dreitauſend Menſchen zählte, befinden ſich jetzt über viermal hunderttauſend. Die angebauten Ländereien liegen kaum drei oder vier Meilen von einander, aber bei allen, und ſelbſt den blühendſten kann man den Eigenthümer zuverſichtlich fragen, wo er ausgewandert iſt, oder wie die Amerikaner ſich gemeiniglich ausdrücken, from what part of the world are you coming? (aus welchem Welttheile ſeyd ihr her?) — Sollten einmal dieſe ungeheuern, fruchtbaren Gegenden der Vereinigungspunkt und das gemeinſchaftliche Vaterland aller Erdbewohner werden? — Wie blühend müſſen nicht dieſe weſtlichen Gegenden werden, und welchen neuen Schwung muß durch die Vereinigung Luiſianas mit dem Amerikaniſchen Gebiete, Bevölkerung, Handel und Ackerbau in dieſem Lande nehmen! —

Der Monongahela-Fluß entſpringt in Virginien am Fuße des Laurel-Berges, der zu der Bergkette der Alleghanys gehört. Er läuft nach Weſten, geht durch Penſylvanien, und ehe er ſich mit dem Alleghany vereinigt, nimmt er die Flüſſe Cheat und Youghiogheny, welche von Südſüdoſt kommen, auf. Das Land, durch welches dieſer Fluß ſtrömt, iſt außerordentlich fruchtbar, und deswegen liegen auch die Ländereien nahe an einander. Bei Morgan-Town fängt er an ſchiffbar zu werden. Dieſe Stadt beſteht aus ſechzig Häuſern, und liegt an dem rechten Ufer des Fluſſes, hundert und ſieben Meilen von ſeinem Ausfluſſe. Unter allen kleinen Städten, welche am Monongahela erbaut ſind, wird in New-Geneva und Red-

Digitized by Google

ſtone der lebhafteſte Handel getrieben. In der erſten iſt eine Fabrik, wo Glasbouteillen verfertigt werden, die man in die weſtlichen Gegenden verſchickt; die zweite hat fünfhundert Einwohner, Mehlmühlen, eine Seiler- und Pappierfabrik. Hier ſchiffen ſich mehrentheils die ein, welche aus den öſtlichen Staaten in die weſtlichen wandern. Man baut hier auch große Fahrzeuge, die zum Handel in Kentucky gebraucht werden, und die man Kentucky-Boats nennt. Dergleichen baut man auch zu Eliſabeth-Town, das drei und zwanzig Meilen von Pittsburg an dem nämlichen Fluſſe liegt. Hier wurde das Schiff Monongahela-Farmer, das zweihundert Tonnen trägt, vom Stapel gelaſſen.

Der Alleghany entſpringt fünfzehn bis zwanzig Meilen vom See Erie, und vergrößert ſich in ſeinem Laufe durch den French-Creeck, und andere kleine, minder beträchtliche Flüſſe. Zweihundert Meilen von Pittsburg wird der Alleghany ſchiffbar. Seine Ufer ſind fruchtbar, und die Bewohner derſelben verſenden die Produkte ihrer Ländereien, ſo wie die am Monongahela auf dem Ohio und Miſſiſippi. Kleine Städte fangen an, an den Ufern jenes Fluſſes ſich zu erheben, unter denen die beträchtlichſten ſind Meadville, zweihundert fünf und dreißig Meilen von Pittsburg, Franklin zweihundert Meilen davon, und Freeport, das nur hundert Meilen von Pittsburg entfernt iſt. Keine beſteht bis jetzt aus mehr als vierzig bis fünfzig Häuſern.

In jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung iſt das

Digitized by Google

Waſſer des Alleghany klar und hell, der Monongahela hingegen, der ſeine Quelle in den Alleghanysbergen hat, wird gleich trübe, wenn es daſelbſt nur einige Tage regnet.

In der ganzen Strecke von Penſylvanien, wo der Monongahela und Alleghany fließt, iſt der Zuckerahorn ſehr gemein. Dieſer Baum liebt vorzüglich kalte, feuchte und gebirgige Gegenden, und je ſtrenger der Winter iſt, deſto mehr Saft hat er. Der Zucker, den man daraus verfertigt, ſieht viel dunkler aus, als der gewöhnliche beim erſten Sud, und man verkauft ihn in Hüten von ſechs, acht und zehn Pfunden, das Pfund für vierzehn Sous. Die Einwohner verfertigen ihn nur zu ihrem Gebrauche, da faſt jedermann täglich Thee und Kaffee trinkt; man nimmt aber nur ſolchen Zucker, den man nach dem erſten Abdampfen des Saftes erhält, und Niemand giebt ſich mit dem Raffiniren deſſelben ab, um nicht zu viel Abgang zu haben.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Vom Ohio. — Schiffahrt auf dieſem Fluſſe. — M. S. Craft. — Zweck ſeiner Reiſe. — Nachrichten von dem Staate von Vermont.

Aus der Vereinigung der beiden Flüſſe Monongahela und Alleghany entſtehet der Ohio, der aber mehr eine Fortſetzung des erſten zu ſeyn ſcheint, da der zweite nur ſchief in den anderen geht. Bei Pittsburg kann der Ohio zweihundert Toiſen breit ſeyn, und von hier aus ſetzt dieſer große, prächtige Fluß ſeinen Lauf ungefähr fünf und zwanzig Meilen nordweſtlich fort; zieht ſich dann nach und nach Weſtſüdweſt, welche Richtung er etwa fünfhundert Meilen weit behält, wendet ſich hierauf hundert und ſechzig Meilen weit Südweſt, fließt dann zweihundert ſechs und ſiebzig Meilen weit weſtlich, und geht endlich in der Richtung nach Südoſt unter dem 36° 46′ der Breite in den Miſſiſippi, eintauſend einhundert Meilen von Pittsburg und beinahe eben ſo weit von Neu-Orleans. Dieſer Fluß iſt erſtaunt reißend, ſo daß wenn man ihn hinunterfährt, die Gegenſtände am Ufer vor einem vorüber zu eilen ſcheinen. Seine Breite iſt verſchieden, und ſie ſteigt von zweihundert Toiſen bis auf tauſend. In demſelben liegen viele Inſeln, und in einer Strecke von dreihundert fünf und ſiebzig bis dreihundert neunzig Meilen (hundert und fünf und zwanzig, bis hundert und dreißig Lieues) habe ich beinahe fünfzig

gezählt. Einige ſind ſehr klein, und halten oft nicht mehr als einige Arpens, andere hingegen ſind länger als eine Meile. Sie haben keine hohen Ufer, und ſind daher auch den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt. Der Schiffahrt ſind ſie im Sommer ſehr nachtheilig, da der Strom immer eine Menge Sand mit ſich führt, wodurch an den Spitzen der Inſeln beträchtliche Anſätze entſtehen. Dadurch wird aber im Sommer, wegen Mangel des Waſſers der Fahrkanal ſo verengt, daß wenn Fahrzeuge auch nur von mittlerer Größe es wagen den Fluß herunter zu fahren, ſie oft auf dem Sande ſitzen bleiben, und nur mit Mühe wieder flott gemacht werden können; hingegen ein Kanot oder Boot kann zu jeder Zeit ſicher auf demſelben fahren. Da nämlich dieſe Nachen ſehr leicht ſind, ſo kann man ſie, wenn ſie auf Untiefen ſtoßen, ohne viele Mühe heben oder fortſtoßen, bis man wieder eine Stelle findet, wo das Waſſer tiefer iſt. Indeſſen iſt der Ohio nur im Frühjahre und Herbſt ſchiffbar, wenigſtens bis Limeſtone, vierhundert fünf und zwanzig Meilen von Pittsburg, weiter hin aber kann man auf demſelben zu allen Zeiten fahren. In den beiden genannten Jahreszeiten ſteigt das Waſſer ſo hoch, daß Schiffe von dreihundert Tonnen, wenn ſie von Menſchen regiert werden, die den Fluß gut kennen, ganz ſicher denſelben herunter fahren. Der Frühling tritt am Ende Februars ein, und dauert drei Monate, der Herbſt fängt mit dem Oktober an, und dauert nur bis zum erſten December. Indeſſen treten doch dieſe beiden Jahreszeiten früher oder ſpäter ein, je nachdem es im Winter mehr oder weniger regnet, oder die Flüſſe früher oder ſpäter aufthauen. Fal-

len bisweilen im Sommer in den Alleghanys=Bergen ſtarke Regen, ſo ſchwillt auch der Ohio plötzlich an, und man kann nun ſicher auf denſelben hinunter fahren; nur darf man nicht immer auf dergleichen Zufälle rechnen.

Die Ufer des Ohio ſind hoch und feſt, und ſein Lauf iſt von einer Menge Hinderniſſe frei, wodurch die Schiffahrt auf dem Miſſiſippi beſchwerlich und gefährlich wird, wenn man keine guten Schiffer hat. Auf dem Ohio kann man ohne Gefahr des Nachts fahren, auf dem Miſſiſippi hingegen erfordert es die Klugheit alle Abende anzuhalten, wenigſtens von da an, wo der Ohio in denſelben geht bis nach Natches, alſo beinahe ſiebenhundert fünfzig Meilen (zweihundert fünfzig Lieues).

Im Frühjahre fließt der Ohio außerordentlich reißend, und man braucht auch in dieſer Jahreszeit keine Ruder. Da der Strom das Fahrzeug ſo ſchnell fortreißt, und an den Inſeln immer eine Menge Bäume halb unter dem Waſſer liegen, ſo könnte daſſelbe leicht dahin geſchleudert werden, und ſich nicht ſo leicht wieder davon losmachen; allein man darf ſich nur dem Strome überlaſſen, der in der Richtung des Kanals immer am ſchnellſten fließt, und ſtark genug iſt, das Fahrzeug fortzutreiben.

Wegen des reißenden Stromes des Ohio hat man auch den Fahrzeugen, die auf demſelben gebraucht werden eine eigene Form gegeben, und zwar eine ſolche, die den Lauf deſſelben nicht beſchleuniget, ſondern vielmehr aufhält, und die nach der Schnelligkeit des Stromes be=

Digitized by Google

rechnet iſt. Alle Fahrzeuge, die nach den Kentucky oder Miſſiſippi handeln, als auch die, welche ganze Familien aus den öſtlichen Staaten nach den weſtlichen bringen, ſind überein gebaut, nämlich mehr oder weniger länglich-viereckig. Die Bords gehen ungefähr vier und einen halben Fuß über das Waſſer, ihre Länge beträgt fünfzehn bis fünfzig Fuß, ihre Breite zehn, zwölf und fünfzehn Fuß, und an den beiden äußerſten Enden ſind ſie nicht abgerundet, wie die gewöhnlichen Fahrzeuge. An dem einen Ende befindet ſich ein kleines Dach von Schindeln, wie bei den Häuſern, und hier bringt man die Nacht zu, oder ſucht Schutz bei Regenwetter. So ſtand ich einſt allein am Ufer des Monongahela, als ich zum erſtenmal fünf oder ſechs ſolcher Fahrzeuge von weitem den Fluß herunter fahren ſah. Ich konnte es gar nicht begreifen, was dies für große viereckige Kaſten wären, die bald ihre Enden, bald ihre Seiten und Winkel zeigten, und ſelbſt bei ihrer Annäherung hörte ich bloß ein dumpfes Geräuſch, ohne wegen des hohen Ufers etwas weiter zu unterſcheiden. Ich ſtieg daher auf die Bank des Fluſſes herunter und hier ſah ich in dieſen Fahrzeugen mehrere Familien mit ihren Pferden, Kühen, Hünern, aus einander gelegten Wagen, Pflügen, Geſchirre, Betten, Ackerwerkzeugen, kurz mit allem, was zur Wirthſchaft und zum Ackerbau gehört. Dieſe Menſchen überließen ſich alſo mehrere hundert Meilen dem Zuge des Waſſers, ohne wahrſcheinlich die Stelle zu kennen, wo ſie ihre Induſtrie ausüben, und unter einem der beſten Gouvernements auf der Erde die Früchte ihrer Arbeit froh und ruhig genießen konnten.

Digitized by Google

Während der zehn Tage, wo ich mich in Pittsburg aufhielt, ſprach ich oft den Chevalier Dubac, einen alten Franzöſiſchen Offizier, den die Revolution aus Frankreich vertrieben hatte. Er hatte ſich vom Scioto, wo er ſich zuerſt hinbegab, nach Pittsburg gewendet, wo er jetzt Handel treibt. Er kennt nicht nur die weſtlichen Gegenden genau, ſondern auch die Schiffahrt auf dem Ohio und Miſſiſippi, da er mehrere Reiſen nach Neu-Orleans gemacht hat, und er iſt ſo gefällig mit ſeinen Erfahrungen ſeinen Mitbürgern, welche in dieſe Gegenden reiſen, zu dienen.

In Pittsburg erfuhr ich auch einiges über den Staat von Vermont. Mein Reiſegefährte, Samuel Craft, den ich in Greensburg kennen lernte, wohnte nämlich daſelbſt, und er verſicherte mich, daß die Koſten, die man auf das Urbarmachen der Ländereien in dieſen und den daran gränzenden Staaten wendete, dadurch erſetzt würden, daß man aus den verbrannten Bäumen Potaſche verfertige, und daß die Menſchen bloß für dieſe Potaſche das Land urbar machten. Dieſe Art von Oekonomie kennt man in dem nördlichen Amerika nicht; denn in den Staaten, die New-York öſtlicher liegen, ſo wie auch in den weſtlichen Staaten, verbrennt man die Bäume, ohne die Aſche weiter zu benutzen. Und doch haben die Einwohner von dem eigentlichen Neu-England, das alle Staaten, die dem von New-York öſtlich liegen, in ſich begreift, den Ruhm, daß ſie unter allen Amerikanern die unternehmendſten und induſtriöſeſten ſind, und die häusliche Oekonomie am beſten verſtehen.

M. Craft entdeckte mir auch den Zweck ſeiner Reiſe; er wollte ſich nämlich ſelbſt überzeugen, ob das was man öffentlich von der Geſundheit und Fruchtbarkeit der Ufer des Fluſſes Yazous bekannt gemacht hatte, gegründet ſey. Wäre es wirklich ſo, wie man behauptet hatte, ſo wollte er für ſich und einige Freunde einige tauſend Acker Land kaufen, und mit einigen wenig begüterten Familien aus ſeiner Nachbarſchaft ſich hier anſiedeln. Der Grund zu ſo einer weiten Wanderung war theils der lange Winter, der in dem Staate von Vermont ſo rauh iſt als in Kanada, und die Thätigkeit der Einwohner über ein Drittel des Jahres hemmt, theils der niedrige Preis der Landesprodukte. Da hingegen, wo der Yazous*) fließt, iſt die Temperatur des Klimas und die Fruchtbarkeit des Bodens ſo, daß man Baumwolle, Indigo und Tabak bauen kann, lauter Produkte, die einträglicher ſind, als die des nördlichen Theils der vereinigten Staaten, und deren Abſatz durch die Ausfuhre nach Neu-Orleans gewiß iſt, ohne daß man zur Hin- und Herreiſe auf dem Fluſſe mehr als fünfzehn Tage braucht.

*) Der Jaſus- (Yazous-) Fluß geht zwiſchen dem 32ſten und 33ſten Grad der Breite in den Miſſiſippi.

Anm. d. B.

Achtes Kapitel.

Abreiſe von Pittsburg nach Kentucky. — Reiſe zu Lande bis Wheeling. — Zuſtand des Ackerbaues in dieſer Strecke. — Weſt-Liberty-Town in Virginien. — Wheeling.

Ich war mit meinem Reiſegefährten M. Craft überein gekommen, auf dem Ohio zuſammen nach Kentucky zu fahren. Wir wählten dieſen Weg, ob er gleich hundert und vierzig Meilen länger war, als der zu Lande, weil letzterer theurer iſt. Indeſſen war es gerade die Jahreszeit, wo das Waſſer ſehr niedrig ſtand, und um Zeit zu gewinnen, und einen beträchtlichen Umweg, den der Fluß von Pittsburg aus macht, zu vermeiden, rieth man uns, erſt in Wheeling uns einzuſchiffen. Dieſe kleine Stadt liegt am Ohio, achtzig Meilen weiter unten, wenn man dem Fluſſe folgt, geht man aber den nächſten Weg zu Lande, ſo iſt ſie viel näher. Am vierzehnten Julius Abends verließen wir Pittsburg und fuhren über den Monongahela nach Johns-Ferry. Dies liegt auf dem entgegen geſetzten Ufer am Fuße des Coal-Hill, eines hohen Hügels, der von dieſer Seite ziemlich weit das Ufer des Fluſſes macht, und die Ausſicht aller Häuſer von Pittsburg, welche am rechten Ufer des Fluſſes ſtehen, begränzt. Wir hielten uns ungefähr eine und eine halbe Meile an die Ufer des Ohio, kamen dann in den Wald, und übernachteten bei Char-

Digitized by Google

tier-Creek in einer äußerſt ſchlechten Schenke, wo man für Reiſende nicht mehr als ein Bette hatte. Kommen daher mehrere, ſo müſſen die letzten auf den bloßen Dielen liegen, und ſich mit dem Couverte, das man immer mit ſich führt, wenn man in die entfernten Theile der vereinigten Staaten reiſet, zudecken.

Den folgenden Tag machten wir acht und zwanzig Meilen, und übernachteten bei einem gewiſſen Patterſon. Auf dieſer Strecke liegen die angebauten Ländereien immer zwei und drei Meilen von einander, und ſie ſind häufiger als in dem Innern des Landes. Die Einwohner dieſes Theils von Penſylvanien zeichnen ſich durch ihre Regelmäßigkeit in Sitten und Religion aus, denn wir ſahen an einigen Stellen in den Wäldern ganz einzeln ſtehende Kirchen, und an anderen Kanzeln auf großen Eichen. Patterſon beſitzt ein beträchtliches Gut und eine ſchöne Mehlmühle, die an einem kleinen Fluß gebaut iſt; das Mehl verſchickt er nach Neu-Orleans. Da Flüſſe und Kricks in dieſer Gegend von Virginien ſelten ſind, ſo hat man häufig Roßmühlen; allein das hier verfertigte Mehl wird im Lande verbraucht, und kommt nicht in den Handel. Noch hat kein Menſch daran gedacht, Windmühlen zu bauen, obgleich auf den Höhen einiger Hügel beträchtliche Strecken urbar gemacht ſind, wo man ſehr vortheilhaft dergleichen Mühlen anlegen könnte.

Am 16. Julius kamen wir äußerſt ermüdet nach Wheeling, da nicht nur die Hitze heftig war, ſondern

Digitized by Google

wir auch immer einen Hügel um den andern hinauf klettern mußten. Sechs Meilen von Patterſon kommt man an die Demarkationslinie, welche Penſylvanien von Virginien trennt, und die Straße rechtwinklicht durchſchneidet. Dieſe Linie beſteht aus einem Verhaue, den man an hohen Stellen von ſtarken Bäumen, dreißig bis vierzig Fuß breit gemacht hat. Zwölf Meilen vor Wheeling kommt man durch Weſt-Liberty-Town, eine kleine Stadt, die aus hundert Häuſern beſteht und auf einem Hügel erbaut iſt. Die angebauten Plätze ſind hier herum ſehr häufig, und der Boden iſt zwar ungleich, aber doch ſehr fruchtbar. Der Ertrag der Ländereien iſt verſchieden; iſt nämlich das Land ganz urbar gemacht, ſo trägt der Acker fünfzehn bis zwanzig Scheffel Korn, iſt es aber nur theilweiſe bearbeitet, das heißt, ſind noch viel Baumſtöcke ſtehen geblieben, ſo trägt der Acker nur zwölf bis fünfzehn Scheffel. Man hat nämlich bei dem Urbarmachen die Gewohnheit, daß man zuerſt die Bäume zwei Fuß hoch von der Erde abſchlägt, und dann erſt nach und nach die Stöcke ausgräbt. Die Einwohner bearbeiten das Land nur einmal, ohne es zu düngen oder brache liegen zu laſſen. Man bezahlt dieſe Ländereien nach ihrem inneren Gehalt; von den beſſeren, wo von zwei bis dreihundert Ackern zwanzig bis fünf und zwanzig urbar gemacht ſind, giebt man für den Acker nicht mehr als zwei bis drei Piaſter, und auf einem Akker liegen nur ein oder zwei Sous Abgaben. Menſchenhände ſind ſelten, Handarbeit iſt daher theuer, und ſteht mit dem Preiſe der Produkte in gar keinem Verhältniſſe. Daher kommt es auch, daß in allen mittleren und ſüdli-

chen Staaten fünfzig Meilen von den Meeresufern jeder Eigenthümer nur ſo viel urbar macht, als er mit ſeiner Familie oder durch wechſelſeitige Unterſtützung ſeiner Nachbarn bearbeiten kann.

Ein und eine halbe Meile von Weſt-Liberty-Town geht der Weg durch ein enges, vier Meilen langes Thal, an deſſen Seitenwänden, die an einigen Stellen fünf und zwanzig bis dreißig Fuß hoch ſind, fünf bis ſechs Fuß mächtige, ſölige Erdkohlenſchichten zu Tage gehn. Dieſe Kohlen ſind in allen Theilen von Penſylvanien und Virginien ſehr gemein, allein da das ganze Land faſt nur ein zuſammenhängender Wald, und gegen die ungeheure Strecke die Bevölkerung noch immer ſehr gering iſt, ſo hat man dieſe Minen bis jetzt noch nicht eröffnet.

Die Bäume ſtehen in dieſem Thale ſehr eng, ſie ſind im Durchmeſſer ſehr ſtark, und in ihren Arten weit mannichfaltiger, als ich es bisher gefunden habe: lauter Zeichen, die einen äußerſt fruchtbaren Boden ankündigen. Man findet dies in allen den Thälern, durch welche große Bäche oder Kricks nach dem Ohio laufen, und der Boden nähert ſich nicht nur in ſeiner Beſchaffenheit den Niederungen vom Ohio, ſondern bringt auch faſt die nämlichen Produkte, wie jene.

Wheeling liegt auf einer der hohen Bänke des Ohio, und ſteht erſt ſeit zwölf Jahren. Man zählt jetzt ungefähr ſiebzig breterne Häuſer, die, wie in allen neuen

Digitized by Google

Städten der vereinigten Staaten mehrere Toiſen von einander getrennt liegen. Dieſe kleine Stadt wird von einem langen, hundert und achtzig bis zweihundert Toiſen hohen Hügel eingeſchloſſen, deſſen Fuß nicht weiter als ungefähr zweihundert Toiſen von dem Ufer des Fluſſes entfernt iſt. Auf dieſem Zwiſchenraume ſind die Häuſer erbaut, die nur eine Straße bilden, durch die der Weg, der dem Laufe des Fluſſes mehr als zweihundert Meilen folgt, geht. Man trifft hier zwölf bis fünfzehn gut verſehene Magazins oder Waarengewölbe an, wo die Einwohner in einem Umkreiſe von zwanzig Meilen ihre Bedürfniſſe kaufen. Außerdem nimmt man auch hier an dem Handel Theil, der von Pittsburg durch Ausfuhre nach den weſtlichen Ländern getrieben wird. Mehrere Kaufleute von Philadelphia ſchicken ihre Waaren lieber hieher, ob es gleich eine Tagereiſe mehr beträgt, weil man auf dieſe Art den langen Umweg auf dem Ohio von Pittsburg aus vermeidet.

In Wheeling logirten wir bei dem Kapitän Reymer, der ein gutes Wirthshaus, mit dem Schilde: der Wagen, hält, wo Koſtgänger wöchentlich zwei Piaſter bezahlen. Man befindet ſich um dieſen Preis ſehr wohl bei ihm, denn die Lebensmittel ſind hier nicht theuer; zwölf Hühner koſten einen Piaſter, und der Zentner Mehl einen und einen halben Piaſter.

Neuntes Kapitel.

Abreiſe von Wheeling nach Mariette. — Anſicht der Ufer des Ohio. — Beſchaffenheit der Wälder. — Außerordentliche Größe einiger Arten Bäume.

Am achtzehnten Julius früh kauften wir eine Piroge oder Kanot, ungefähr vier und zwanzig Fuß lang, achtzehn Zoll breit und etwas tiefer. Dieſe Art von Kanots macht man aus einem einzigen Baumſtamme, wozu man beſonders Fichten und Tulpenbäume wählt, weil das Holz ſehr leicht iſt; aber ſie ſind auch ſo enge, daß man nur ſehr unbequem das Ruder führen kann. Hat man wenig Waſſer, ſo treibt man ſie mit einer Pagaie oder mit einer Ruderſtange fort. Da wir einigemal genöthigt waren, um unſre Fahrt zu beſchleunigen, die Ufer des Fluſſes, wo wir Schatten hatten, zu verlaſſen, und entweder in der Mitte des Stromes, oder von einer Seite zur andern zu fahren, wo wir den brennendſten Sonnenſtrahlen ausgeſetzt waren, ſo ſpannten wir über unſer Kanot ein Viertel der Länge ein Tuch über zwei Reife. In dreiviertel Stunden war unſre Arbeit geendigt, und wir konnten unſre Waſſerreiſe antreten, allein wir mußten noch bis Nachmittage verziehen, bis wir uns mit Brod verſehen hatten, weil man auf dem Wege ſelten dergleichen bekommt, als nur in den kleinen Städten, wo man gewöhnlich anhält.

Um fünf Uhr Abends fuhren wir von Wheeling ab, und machten noch zwölf Meilen. Wir übernachteten am rechten Ufer des Ohio, als der Gränze des Gouvernements, das man das Nordweſtliche Gebiet vom Ohio nennt, das aber eigentlich mit der Union unter dem Namen Staat vom Ohio verbunden iſt. Trotz der wenigen Meilen, die wir gemacht hatten, waren wir doch außerordentlich müde, nicht ſowohl wegen des Ruderns, als weil wir beſtändig mit ausgeſtreckten Beinen ſitzen mußten, denn unſer Kanot war auf dem Boden zu enge, als daß wir uns anders hätten ſetzen können, und bei der geringſten Bewegung befürchteten wir, umzuwerfen. Indeſſen wurden wir es bald gewohnt, und nach einigen Tagen ſchien es uns nicht mehr ſo unbequem zu ſeyn, ſondern wir fuhren ganz artig und ſicher weiter.

In drei und einem halben Tage kamen wir nach Mariette, das von Wheeling hundert Meilen liegt. Den zweiten Tag machten wir nämlich dreißig Meilen, den vierten vierzig, und am dritten Tage kamen wir an dieſe kleine Stadt, die am Ausfluſſe des großen Muskingum liegt. Da dieſe Art zu reiſen für mich ganz neu war, aber auch ziemlich unſicher ſchien, ſo traute ich mich nicht weit umzuſehn, nur erſt den folgenden Tag richtete ich meine Aufmerkſamkeit auf die Gegenſtände, die wir vorbeifuhren, und betrachtete mit Vergnügen die Ufer dieſes prächtigen Fluſſes.

Von Pittsburg aus fließt der Ohio zwiſchen zwei hohen Hügeln, die wir auf hundert und fünfzig bis

Digitized by Google

zweihundert Toiſen hoch ſchätzten. Bisweilen ſchienen ſie auf ihrem Gipfel wellenförmig, bisweilen aber auch von gleichem Niveau zu ſeyn. Dieſe Hügel ziehen ſich ununterbrochen mehrere Meilen fort, dann bemerkt man einen kleinen Zwiſchenraum, der ſich gleichſam öffnet, um andere Flüſſe in den Ohio fließen zu laſſen; allein gewöhnlich ſteigt in einer kleinen Entfernung von dem vorhergehenden Hügel ein anderer in die Höhe. Dieſe Hügel erſtrecken ſich ungefähr dreihundert Meilen weit, und von unſrer Piroge aus konnten wir ſie deſto deutlicher unterſcheiden, da ſie ſich von den Ufern des Fluſſes mehr oder weniger entfernen. Ihr Strich iſt mit der Bergkette der Alleghanys parallel, und ob ſie gleich vierzig bis hundert Meilen, und zwar in einer Strecke von hundert bis zweihundert Meilen von jener Bergkette entfernt ſind, ſo kann man doch nicht zweifeln, daß ſie zu derſelben gehören. Der ganze, am linken Ufer des Ohio liegende Theil von Virginien, iſt außerordentlich gebirgig, mit Wäldern bedeckt, und faſt ganz unbewohnt, wenigſtens verſicherten mich dies die Einwohner am Ufer des Ohio, welche alle Winter in dieſe wüſten Gegenden auf die Bärenjagd gehn.

Zwiſchen dem Fuße dieſer Hügel und den Ufern des Fluſſes liegen platte, mit Holz bedeckte Striche, die oft fünf bis ſechs Meilen breit ſind; man nennt ſie Rivers-Bottoms oder auch Flat-Bottoms. Faſt bei allen großen und kleinen Flüſſen, welche ſich in den Ohio ergießen, finden ſich eben ſolche Rivers-Bottoms, die ſehr gut zum Anbaue ſich ſchicken, ob ſie gleich nicht

ſo fruchtbar ſind, als die Ufer des Ohio. Der Boden iſt bloß verfaulte, vegetabiliſche Erde, die von der dicken Blätterſchicht, womit alle Jahre die Erde bedeckt wird, und die bei der, in dieſen dunkeln Wäldern herrſchenden Feuchtigkeit, leicht verfaulet, entſtanden iſt. Da auch durch die Länge der Zeit ungeheure Bäume umfallen, ſo daß der ganze Boden beinahe damit bedeckt iſt, und dieſe ſehr ſchnell verfaulen, ſo mußte dieſe vegetabiliſche Erdſchicht deſto mehr zunehmen. Ueberhaupt erinnere ich mich nicht, daß ich in der ganzen Strecke von tauſend Lieues, die ich zu verſchiedenen Zeiten in dem mitternächtlichen Amerika durchwanderte, nur einen Strich gefunden hätte, wo ſo eine kraftvolle Vegetation in den Wäldern herrſchte, als hier. In den beſſern Gegenden von Kentucky und dem Theile von Teneſſie, der über den Kumberlands-Gebirgen liegt, hat man vortreffliche Aerndten, allein die Bäume daſelbſt erhalten nie die Stärke und Höhe, als an den Ufern des Ohio. Sechs und dreißig Meilen von Mariette hielten wir am rechten Ufer des Fluſſes bei einem Einwohner an, der uns fünfzig Schritte von ſeiner Wohnung einen merkwürdigen Platan *) zeigte. In einer Höhe von zwei Fuß fieng er an, außerordentlich dick zu werden, und vier Fuß über der Oberfläche der Erde hielt er nach unſrer Meſſung ſieben und vierzig Fuß im Umkreiſe. Dieſe Stärke ſchien er bis zu einer Höhe von fünfzehn bis zwanzig Fuß zu behalten, dann theilte er ſich in mehrere, verhältnißmäßig ſtarke Aeſte. Ich ſchlug mit einem Stück

*) Waſſerbuche, Kleiberbaum (Platanus occidentalis).

Holz an verſchiedenen Stellen an den Stamm, um zu unterſuchen, ob er hohl wäre, allein es fand ſich nicht das geringſte Merkmal davon. Unſer Wirth verſicherte uns, daß es zwei bis drei Meilen von dem Fluſſe eben ſo große Bäume gebe, und dies beweiſt die Behauptung meines Vaters, daß der Platan- und Tulpenbaum in dem nördlichen Amerika die größten Bäume wären.

Er ſagt: „Fünfzehn Meilen über dem Fluſſe Mus- „kingam ſteht auf einer kleinen Inſel im Ohio ein „Platane (Platanus occidentalis), der fünf Fuß von „der Erde, wo ſein Stamm am gleichſten iſt, vierzig „Fuß vier Zoll im Umkreiſe hält, daß alſo ſein Durch- „ſchnitt ungefähr dreizehn Fuß beträgt. Zwanzig Jahre „vor mir hatte der General Washington den nämli- „chen Baum gemeſſen, und beinahe die nämlichen Dimen- „ſionen gefunden. Auch in Kentucky habe ich Pla- „tanen gemeſſen, allein ſie hatten in der Peripherie „nur fünfzehn bis ſechzehn Fuß. Dieſer Baum wächſt „an feuchten Orten.

„Nach dem Platane iſt in dem nördlichen Ame- „rika der Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera), „den die Amerikaner in den weſtlichen Gegenden Poplar „nennen, der größte. Seine Peripherie beträgt oft ſechs- „zehn, ſiebzehn und achtzehn Fuß. Kentucky iſt das „Vaterland des Tulpenbaumes, und zwiſchen „Beard-Town und Louisville ſieht man ganze „Partien von Holz, die bloß aus dieſen Bäumen beſtehen.

Digitized by Google

„Der Boden iſt thonigt, kalt und feucht, ſteht aber nie „unter Waſſer.“

Die Bäume, die man in den Wäldern am Ohio am häufigſten findet, ſind: der Platan (Platanus occidentalis), der Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera), die Buche (Fagus ſylvatica), der Gurkenbaum (Magnolia acuminata), der Virginiſche Lotusbaum (Celtis occidentalis), Akazien, Zucker-Ahorn (Populus nigra) und mehrere Arten von Nußbäumen. Unter den Sträuchen ſind die gemeinſten: der Papawbaum (Annona triloba), das breitblättrige Pfaffenholz (Evonymus latifolius) und der Benzoebaum (Laurus benzoin).

Zehntes Kapitel.

Mariette. — Schiffsbau. — Abreiſe nach Gallipolis. — Ein Kentucky-Boot (Kentucky-boat.) — Point-Pleaſant. — Der große Kenhaway.

Mariette iſt der Hauptort der Niederlaſſungen des neuen Kontinents im Staate von Ohio, und liegt am linken Ufer des großen Muskingum, da wo er in den Ohio geht. Dieſe Stadt ſteht erſt ſeit fünfzehn Jahren, und zählt ſchon über zweihundert Häuſer, wovon einige aus Backſteinen, die mehrſten aber

Digitized by Google

von Bretern erbaut ſind. Viele haben zwei und drei Stockwerk, und ſind recht zierlich gebaut. Alle ſtehen nach dem Ohio zu. Die Hügel, welche von Pittsburg an längs dieſem Fluſſe hinlaufen, ziehen ſich bei Mariette von ſeinen Ufern etwas zurück, ſo daß hier ein beträchtlicher Raum entſteht. Dieſe ebne Strecke gewährt daher den Vortheil, daß man die Stadt nach allen Seiten regelmäßig vergrößern kann, eine Bequemlichkeit, die man bei Pittsburg ganz vermißt.

Die Einwohner von Mariette hatten zuerſt die Idee, in ihrer Stadt ein Schiff zu bauen, dies nach Jamaika zu ſchicken, und ſo die Produkte ihres Landes unmittelbar nach den Antillen zu verführen. Da dieſer erſte Verſuch glückte, ſo reizte dies die Einwohner dieſes Theils in den weſtlichen Gegenden, eben dies zu thun, und ſo wurden in Pittsburg und Louisville neue Schiffe vom Stapel gelaſſen, um ſie unmittelbar nach New-York und Philadelphia zu ſchicken. Das Schiffswerft von Mariette liegt gleich an der Stadt, am großen Muskingum, und bei meiner Durchreiſe baute man drei Bricks, wovon die eine zweihundert und zwanzig Tonnen trug.

Der Muskingum entſpringt bei dem See Erie, und zweihundert und fünfzig Meilen vor ſeinem Ausfluſſe in den Ohio, wo er hundert und ſechzig Toiſen breit iſt, wird er ſchiffbar. Das ganze Land, wo er durchfließt, iſt, beſonders an ſeinen Ufern, ſehr fruchtbar, und man trifft bis hundert Meilen über Mariette Pflanzungen an.

Digitized by Google

Bei dieſer Stadt findet man noch die Ueberbleibſel eines alten Werks von Erde, von dem man vermuthet, daß es Indianiſche Feſtungswerke geweſen ſind. Als man ſie entdeckte, waren ſie mit den nämlichen Bäumen bewachſen, als in den Wäldern ſtehen, und einige hatten drei Fuß im Durchmeſſer. Man hat dieſe Bäume weggeſchlagen, und jetzt iſt faſt die ganze Strecke mit Mais bebaut.

Von dieſen alten Werken der Indianer gab der Generalmajor S. Hart in dem Columbian Magazin 1787. vol. I. No. 9. einen Plan und eine ſehr genaue Beſchreibung, welche in der Reiſe nach Ober-Penſylvanien überſetzt iſt. Dieſer verdienſtvolle Offizier büßte in der unglücklichen Schlacht, welche der General Saint Clair 1791 am See Erie gegen die verbündeten Wilden verlor, ſein Leben ein. Saint Clair war bei meiner Reiſe durch Mariette Gouverneur des Staates vom Ohio, und behielt dieſe Stelle, bis der Staat mit zur Union kam. Er reiſte gerade von Pittsburg nach Chillicothe, und ſtieg in dem Wirthshauſe ab, wo ich logirte, allein da er bloß in einem alten Kabriolet, ohne Bedienten reiſte, ſo zog er meine Aufmerkſamkeit nicht auf ſich. Ueberhaupt ändert in den vereinigten Staaten keiner ſeine vorigen Sitten, wenn er von dem Volke zu ſo einem wichtigen Poſten gewählt wird; er bewohnt ſein eigen Haus, lebt einfach, wie ein gewöhnlicher Privatmann, und macht weder größeren Staat, noch größern Aufwand. Die Einkünfte einer ſolchen Stelle ſind in jedem Staate verſchieden; in dem

Digitized by Google

ſüdlichen Karolina, das einer der reichſten Staaten der Union iſt, hat der Gouverneur 4,280 Piaſter, der Gouverneur von Kentucky hingegen hat nur 1200 bis 1500 Piaſter. Ueber das politiſche Betragen des Generals Saint Clair ſind die Einwohner des Staats von Ohio in ihren Meinungen getheilt; allgemein hält man ihn für einen guten Rechtsgelehrten, aber nicht für einen guten Soldaten.

Am 21. Julius reiſten wir von Mariette nach Gallipolis, das hundert Meilen davon liegt, und kamen nach einer Fahrt von vier Tagen daſelbſt an. Da die Einwohner des Landes auch des Nachts fahren, ſo brauchen ſie zu dieſer Reiſe nicht mehr als zwei und einen halben, oder höchſtens drei Tage. Nach unſrer Berechnung iſt die mittlere Geſchwindigkeit des Fluſſes in der Stunde ein und eine halbe Meile. Da wo das Waſſer tief iſt, iſt ſein Lauf kaum merkbar, ſo wie man aber in die Nähe von Inſeln kommt, hat man oft kaum einen Fuß tief Waſſer, und die Geſchwindigkeit des Stroms wird ſo außerordentlich, daß das Kanot unaufhaltſam fortgeriſſen wird.

Den nämlichen Tag, als wir abreiſten, begegnete uns ein Boot von Kentucky (Kentucki-boat), vierzig Fuß lang und fünfzehn Fuß breit. Es war nach Cincinnati beſtimmt, und ſeine Ladung beſtand aus Mehl in Fäſſern und kupfernen Keſſeln. Außerdem befand ſich auch noch eine ganze einwandernde Familie, Vater, Mutter und ſieben Kinder darauf, die ihr ſämmtliches

Digitized by Google

Wirthſchafts = und Ackergeräthe mit ſich führten. Da wir unſre Reiſe gern beſchleunigen wollten, ſo baten wir die Begleiter des Fahrzeuges, deren dreie waren, daß wir unſre Piroge an das ihrige hängen und die Nacht bei ihnen zubringen dürften, und ſie erlaubten es uns ohne Schwierigkeit. Wir hofften eine ruhige Nacht zu genießen, da wir vorher in den Häuſern, wo wir übernachteten, immer von den Flöhen geplagt waren, allein unſre Hoffnung wurde vereitelt; wir hatten weit mehr Unbequemlichkeit, als vorher, und auf meiner ganzen Reiſe iſt mir nichts unangenehmer geweſen, als dieſe Nacht.

Früh gegen zwei Uhr wollten wir uns eben trennen, als das Fahrzeug auf den Sand gerieth. Die Schiffer hatten ſich gegen uns gefällig bezeigt, es wäre unbillig geweſen, wenn wir ſie jetzt in der Noth verließen; wir ſprangen alſo ins Waſſer, um das Fahrzeug mit vereinten Kräften wieder flott zu machen, das uns endlich auch nach zwei Stunden mit vieler Mühe gelang.

Während der Nacht fuhren wir vor dem Ausfluſſe des kleinen Kenhaway vorbei, der durch einen Theil von Virginien fließt, und dann am linken Ufer des Ohio in denſelben geht. Seine Ufer ſind fünfzehn bis achtzehn Meilen über ſeinen Ausfluß angebaut, allein der übrige Theil des Landes iſt ſo gebirgig, daß man wohl nicht ſo bald an Niederlaſſungen hier denken kann. Fünf Meilen, ehe dieſer kleine Fluß in den Ohio geht, liegt an ſeinem rechten Ufer Belleprée, das bis jetzt zwar

nur aus zwölf Häuſern beſteht, aber durch die häufigen Niederlaſſungen in dieſer Gegend ſich ſehr bald vergrößern wird.

Am 23. Julius, Morgens zehn Uhr entdeckten wir Point-Pleaſant. *) Dies liegt gleich bei dem Ausfluſſe des großen Kenhaway, am äußerſten Ende einer Spitze, welche durch das linke Ufer des Fluſſes, das faſt in gerader Linie ſich bloß in die Mitte des Ohio verlängert, gebildet wird. Dieſe Lage iſt ganz vortrefflich, denn der Ohio behält ſehr weit eine Breite von vierhundert Toiſen, die er ſchon vier bis fünf Meilen weiter oben hat, und jede Seite deſſelben iſt wie mit der Schnur abgemeſſen. Seine abgeböſchten Ufer ſind fünf und zwanzig bis vierzig Fuß hoch, und an dem Fuße derſelben ſtehen, wie längs ſeinem Laufe hin, fünfzehn bis achtzehn Fuß hohe Weiden, deren herabhängende Zweige und hellgrünen Blätter gegen die gleich über ihnen ſtehenden Zuckerahorn, rothen Ahorn und Eſchen ſehr angenehm abſtechen. Ueber letztere ragen nun Platanen, Tulpenbäume, Buchen und die höchſten Magnolien hervor, deren große Zweige ſich gegen die Ufer ausbreiten, und alle unter ihnen ſtehende Bäume bedecken. So baute die Natur an beiden Ufern ein regelmäßiges Gewölbe, und erhöht durch den Wiederſchein in dem hellen Waſſerſpiegel die Schönheit und Pracht der Ausſicht.

*) Point-Pleaſant legte der Colonel Levis an, der hier 1774 die Schawaneſen ſchlug, und dafür von der Virginiſchen Regierung 9000 Acker zum Geſchenk erhielt.

Anm. d. Ueb.

Bei Mariette giebt der Ohio faſt die nämliche Ausſicht, die vielleicht durch die Häuſer, welche man ſchon fünf bis ſechs Meilen weit ſieht, noch maleriſcher iſt.

Der große Kenhaway, der auch auf einigen Charten New-River (der neue Fluß) heißt, aber im Lande ſelbſt mehr unter jenem Namen bekannt iſt, entſpringt am Fuße des gelben Gebirges in Teneſſie, ſein Hauptwaſſer kommt aber aus den Alleghanys-Gebirgen. Da dieſer Fluß in ſeinem Laufe von mehr als vierhundert Meilen viel Fälle und Rollen (Rapides) hat, ſo wird es nicht ſo leicht möglich ſeyn, die Produkte des Landes, durch das er fließt, nach dem Ohio und Miſſiſippi zu bringen. Seine Ufer ſind bewohnt, aber weniger, als die des Ohio.

Eilftes Kapitel.

Gallipolis. — Zuſtand der Franzöſiſchen Kolonie am Scioto. — Alexandrien am Ausfluſſe des großen Scioto. — Ankunft zu Limeſtone in Kentucky.

Gallipolis liegt vier Meilen unter Point-Pleaſant, am rechten Ufer des Ohio. Hier war es, wo beinahe der vierte Theil der Franzoſen, welche im Jahre 1789 und 1790 ihr Vaterland verließen, um ein größeres Glück in einem fremden Lande zu finden, ſich

Digitized by Google

niederließen, um eine Kolonie am Scioto zu bilden. Ehe ſie an den beſtimmten Ort gelangten, mußten ſie, wegen des Krieges mit den Wilden fünfzehn Monate zu Alexandrien in Virginien bleiben; als ſie nach geendigtem Kriege Beſitz von ihren erkauften Ländereien nahmen, bekamen ſie Streit mit der Kolonie am Ohio *), die den Kauf nicht als gültig erkennen wollte; und als der Streit endlich beigelegt war, brach der Krieg mit den Wilden und Amerikanern von Neuem aus. Die neuen Koloniſten waren allein, ohne Unterſtützung, mitten in ungeheuern Wäldern, und es konnte daher den Wilden nicht ſchwer fallen, ſie alle zu morden; allein da alle Indianiſche Nationen, die an den Gränzen von Kanada und Luiſiana wohnen, eine gewiſſe Vorliebe zu den

*) Ein gewiſſer Duer in New-York wollte von dem Kongreß das Land am Scioto erhandeln, und ſchickte ſchon im Voraus Agenten nach Frankreich, die in gedruckten Ankündigungen die Schönheiten des Landes weit übertrieben, und Käufer dadurch anlockten. Indeſſen wurde aus dem Handel nichts, ſein Agent war mit dem Gelde davon gelaufen, und da Duer die Leute auf Land ſchickte, das der Kompagnie am Ohio gehörte, und er ſelbſt Bankerot machte, ſo wollte die Ohio-Kompagnie auch die neuen Anſiedler nicht als Eigenthümer anerkennen. Man vergleiche hiermit Volneys Schilderung von Gallipolis. Heckewälder rechnet im J. 1792 hundert und fünfzig Wohnungen und drei bis vierhundert Einwohner, unter denen er viele Künſtler, beſonders Uhrmacher und Bildhauer fand. Auch ſchöne Gärten fand er hier. Den hinter der Stadt wegfließenden Bach nennt er Chikemagecreek.

Anm. d. Ueb.

Franzoſen haben, und die neuen Koloniſten keinen thätigen Antheil an dem Kriege nahmen, ſo wurden ſie auch im geringſten nicht beunruhigt. Als aber die Amerikaniſche Armee am Ausfluſſe des großen Kenhaway einen entſcheidenden Vortheil über die Wilden erhielt, und nun über den Ohio gieng, ſo vereinigten ſich die Einwohner von Gallipolis mit ihr. Von dem Augenblicke an fiel die ganze Rache der Wilden auf ſie, und keiner durfte es wagen, ſich außer den Umfang ſeiner Stadt zu wagen. Zwei, die ſo kühn waren, ſich nur zwei Büchſenſchüſſe weit zu entfernen, wurden überfallen, der eine getödtet und ſkalpirt, der andere aber gefangen genommen und tief in das Innere des Landes mit fortgeſchleppt. Als ich durch Gallipolis reiſte, erhielt man eben Nachricht von ihm; er befand ſich ſehr wohl, putzte Gewehre, trieb ſein Handwerk als Goldſchmidt, und äußerte kein Verlangen, zu ſeinen Mitbürgern zurückzukehren.

Nach geendigten Kriege ſchenkte der Kongreß dieſen unglücklichen Franzoſen zwanzigtauſend Ackerland zwiſchen den beiden kleinen Flüſſen Sandy und Scioto, fünf und ſiebzig Meilen unter Gallipolis. Auf jedes Familienhaupt kamen nun zweihundert und zehn Acker, allein viele hatten nicht den Muth, an eine neue, mühſame Arbeit zu gehn, und verkauften daher ihren Antheil an Amerikaner oder andere unternehmende Franzoſen; nur dreißig Familien nahmen Beſitz von ihrem neuen Eigenthume. Seit drei oder vier Jahren haben ſie mit Mühe und Anſtrengung ein leidliches Leben, und der

außerordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens haben ſie es wenigſtens zu verdanken, daß ſie reichlich Lebensmittel bauen.

Gallipolis, am Ufer des Ohio, beſteht nur ungefähr aus ſiebzig Loghäuſern, wovon aber die Hälfte unbewohnt iſt, und zuſammenſtürzt. Die andern werden von Franzoſen bewohnt, die aber ein elendes Leben führen; nur zwei von ihnen ſcheinen etwas wohlhabend zu ſeyn, der eine hat eine Schenke und macht Perſikobranntwein, den er vortheilhaft nach Kentucky verkauft, der andere, M. Bürau, von Paris, iſt außerordentlich thätig, und macht in Handelsgeſchäften zweimal jährlich Reiſen von vier bis fünfhundert Meilen nach den Städten jenſeits der Alleghanys-Gebirge. Er verſicherte mich, daß man ſeit drei Jahren von den intermittirenden Fiebern in Gallipolis nichts geſpürt habe, da hingegen zwölf Franzoſen, die ohnlängſt nach Neu-Orleans gegangen wären, um den intermittirenden Fiebern auszuweichen, durch das gelbe Fieber daſelbſt ihr Leben verloren hätten.

So ſtand es um die neue Niederlaſſung am Scioto, als ich durch Gallipolis reiſte, und der Grund des ſchlechten Zuſtandes beruht zum Theil darauf, daß die Franzoſen bei weitem nicht ſo thätig ſind, als die Amerikaner und Teutſchen. Hierzu kommt aber auch noch dies, daß nicht der zehnte Theil von denen, die dahin giengen, dergleichen Arbeiten, als zu neuen Anlagen in Amerika erfordert werden, gewohnt waren; und

diejenigen, welche den Acker Land, der in Amerika nur zwanzig Sous koſtete, für ſechs Livres verkauften, verſchwiegen weislich, daß man bei dieſen Unternehmungen die erſten zwei Jahre, neun Stunden des Tages die Hacke in der Hand haben muß, und daß ein tüchtiger Bauer mit geſunden Armen hier mehr ausrichtet, als einer, der zwei oder dreihundert Louisd'ors in der Taſche hat.

Am 25. Julius reiſten wir von Gallipolis nach Alexandrien, das hundert und vier Meilen davon liegt, und kamen daſelbſt nach drei und einen halben Tag an. Der zu dieſer Stadt beſtimmte Platz liegt am Ausfluſſe des großen Scioto, in einem Winkel, den das rechte Ufer des Fluſſes mit dem nordweſtlichen Ufer des Ohio macht. Schon ſeit mehreren Jahren iſt der Plan zu Alexandrien entworfen, allein kein Menſch will ſich hier anbauen, und es befinden ſich bis jetzt hier nicht mehr als zwanzig Häuſer, die größtentheils Loghäuſer ſind. Indeſſen iſt die Lage immer ſehr vortheilhaft, beſonders da ſchon über dieſer neuen Stadt zahlreiche Niederlaſſungen am großen Scioto ſich befinden, deſſen Ufer ſo fruchtbar ſeyn ſollen, als die des Ohio, und dabei nicht ſo hoch und feuchte ſind. Die Bevölkerung würde vielleicht noch beträchtlicher ſeyn, wenn nicht jeden Herbſt hartnäckige, intermittirende Fieber herrſchten, die nur erſt bei der Annäherung des Winters wieder weichen, ſo wie überhaupt dieſe Gegend unter allen, die zu dem weitläuftigen Staate von Ohio gehören, die ungeſundeſte iſt. Chillicothe iſt der Sitz der Regierung dieſes neuen Staats, eine Stadt, die ungefähr aus hun-

dert und fünfzig Häuſern beſteht, und ſechzig Meilen vom Ausfluſſe des großen Scioto liegt. Wöchentlich erſcheint hier eine Zeitung.

In Alexandrien, ſo wie in allen kleinen Städten der weſtlichen Gegenden, die auf fruchtbarem Boden liegen, ſind die Plätze, die zwiſchen den Häuſern ſich befinden, faſt ganz mit Stechapfelpflanzen (Datura ſtramonium) bedeckt. Auf allen freien Plätzen, die ſeit zwölf oder fünfzehn Jahren bearbeitet ſind, pflanzt ſich dies gefährliche und unangenehm riechende Unkraut unbeſchreiblich fort, und wenn die Einwohner auch noch ſo viel ausraufen, ſo ſcheint es doch nicht auszurotten zu ſeyn. Man glaubt, daß es ſich zuerſt zu James-Town in Virginien gezeigt habe, wo man es James-Weed nannte. Die Reiſenden brauchen die Blätter, wenn ihre Pferde vom Sattel gedrückt ſind.

Wollkraut (Bouillon blanc, Verbascum Thapſus L.) iſt die zweite Europäiſche Pflanze, welche ich häufig in den vereinigten Staaten angetroffen habe, obgleich nicht in der Menge, als den Stechapfel. Sie ſteht ſehr häufig an dem Wege, der von Philadelphia nach Lankaſter führt, aber kaum iſt man durch dieſe Stadt, ſo ſieht man jenſeits des Alleghanys auch nicht eine mehr.

Am 1. Auguſt kamen wir nach Limeſtone in Kentucky, fünfzig Meilen unter Alexandrien. Von Wheeling aus hatten wir in zehn Tagen drei-

Digitized by Google

hundert acht und vierzig Meilen in einem Kanot gemacht, und während der Zeit mußten wir nicht nur bei großer Hitze beſtändig rudern, ſondern auch Durſt leiden. Denn im Sommer wird das Waſſer des Ohio ganz warm und taugt nicht eher zum trinken, als wenn es vier und zwanzig Stunden im Schatten geſtanden hat; wenn wir alſo den Durſt löſchen wollten, ſo mußten wir bei irgend einer Wohnung, die am Ufer lag, ausſteigen.

Ich hatte mir vorgenommen den Ohio bis an ſeine reißende Stellen (Rapides) hinabzufahren, und durch den Staat von Teneſſie zu reiſen; allein dann hatte ich beinahe tauſend Meilen zu Lande zu machen, und da ich den 1ſten Oktober in Charlestown ſeyn wollte, ſo war die Zeit zu kurz. Ich trennte mich alſo von meinem Reiſegefährten Craft, und ließ ihn in dem Kanote allein nach Louisville fahren. Von da mußte er den Ohio herunter in den Miſſiſippi, und aus dieſem den Yazous hinauf, um nach Natches zu kommen, und von da in den Staat von Vermont, wo er in der Mitte Novembers eintreffen wollte. Er machte alſo in ſechs Monaten eine Reiſe von beinahe viertauſend Meilen (eilfhundert Lieues).

Zwölftes Kapitel.

Fiſche und Schaalthiere im Ohio. — Bewohner der Ufer deſſelben. — Ackerbau. — Der Amerikaniſche Emigrant. — Handelsverkehr in dieſem Theile der vereinigten Staaten.

Obgleich die Ufer des Ohio immer zwiſchen zwanzig und ſechzig Fuß hoch ſind, ſo wird man von Pittsburg an doch kaum einige ſteinartige Materien gewahr. Zwar bemerkt man in einer Strecke von zehn bis zwölf Meilen unter Wheeling breite, abgeriſſene Steine, die grau ausſehen, und ſehr weich ſind, allein der ganze übrige Theil beſteht bloß aus vegetabiliſcher Erde. Erſt einige Meilen von Limeſtone bemerkt man eine Kalkſteinſchicht, die ziemlich ſtark iſt, und ſich wahrſcheinlich ſehr weit erſtreckt.

Kieſel, die abgerundet und von mittler Größe ſind, liegen häufig in dem Bette des Ohio, beſonders in der Nähe der Inſeln, wo ſie durch den ſtarken Strom zuſammengeführt werden. Man kann zwei Arten unterſcheiden: die von der einen, haben eine dunkle Farbe, und laſſen ſich leicht zerſchlagen, die andern, die nicht ſo häufig ſind, ſind kleiner, und beſtehn aus weißem, kaum durchſichtigen Quarz.

In den Ohio, ſo wie in den Alleghany, Monongahela und andern Flüſſen des weſtlichen Striches,

Digitized by Google

ſindet man eine Art Muſchel, die zwei bis fünf Zoll lang iſt. Man ißt ſie nicht, aber von der Perlmutter, die ſtark darinne iſt, macht man Stockknöpfe, die ſehr ſchön ſind. Der Bürger Boſe hat dieſe neue Art Unio Ohiotenſis genennt.

An Fiſchen von verſchiedenen Arten hat der Ohio Ueberfluß. Der gemeinſte iſt der Katzenfiſch (Cat-Fiſh), Silurus felis, von dem man oft mit Nachthaken hundert Pfund ſchwere fängt. Die erſte Falte der obern Floſſe, hat bei dieſem Fiſche eine ſehr harte ſcharfe Spitze, womit er kleinere Fiſche tödtet. Er ſchwimmt nämlich einige Zoll unter dem, den er angreifen will, hebt ſich dann ſchnell, und ſticht ihn einigemal in den Bauch, das wir bei unſerer Fahrt zweimal beobachteten. Man fängt dieſen Fiſch auch bei Lichte, indem man ihn, wenn er ſich demſelben nähert, mit einem Stocke, an dem eine ſcharfe Spitze ſich befindet, durchſticht.

Von 1796 bis 1797 waren die Ufer des Ohio ſo wenig bewohnt, daß man in einem Raume von vierhundert Meilen (hundert und drei und dreißig Lieues) kaum fünf und zwanzig bis dreißig Familien zählte; allein ſeit dieſer Zeit ſind ſehr viele aus den gebirgigen Gegenden von Penſylvanien und Virginien ausgewandert, und haben ſich an den fruchtbaren Ufern des Ohio angeſiedelt, ſo daß die Wohnplätze kaum eine bis drei Meilen von einander entfernt liegen.

Die Bewohner der Ufer des Ohio bringen die meiſte

Digitized by Google

Zeit damit zu, daß ſie auf die Hirſch- und Bärenjagd gehn, und die Häute verkaufen; allein der Geſchmack an dieſer Lebensart ſchadet der Verbeſſerung des Feldbaues, ſo daß in Beſitzungen von hundert bis vierhundert Ackern kaum achte bis zehne urbar gemacht ſind. Indeſſen leben ſie doch mit ihrer Familie, die immer ſehr zahlreich iſt, und ſelten aus weniger als ſieben oder acht Kindern beſteht, von dem Ertrage der Jagd und der Milch ihrer Kühe ſehr gut und bequem. Ihre Häuſer liegen ſehr angenehm an dem Ufer des Fluſſes, und man hat aus ihnen die vortrefflichſte Ausſicht, nur entſpricht ihre Bauart gar nicht der ſchönen Lage; denn es ſind nichts als elende Loghäuſer, ohne Fenſter, und ſo klein, daß zwei Betten das ganze Haus einnehmen. Zwei Menſchen können daher in drei Tagen ein ſolches Haus aufrichten, und die Kleinheit deſſelben ſcheint eher ein holzarmes Land anzuzeigen, als ein Land, wo unermeßliche Wälder in der Nähe ſind. Indeſſen ſind die Bewohner dieſer Hütten ſehr gaſtfrei, und nehmen jeden Reiſenden willig auf. Sie geben ihm Dach und Fach, das heißt, ſie erlauben ihm, daß er ſich auf die Dielen legt, und mit ſeinem Couverte zudeckt, und außerdem kann er auch noch Maisbrod, geräucherten Schinken, Milch und Butter, ſonſt aber nichts erhalten.

Mais iſt faſt das einzige was ſie bauen, und wenn gleich der Boden noch voll Wurzeln iſt, ſo wächſet doch der Mais zehn bis zwölf Fuß hoch, und man ärndtet auf dem Acker fünf und zwanzig bis dreißig Zentner Körner. In den erſten drei Jahren nach dem Urbarmachen

wächſet der Weizen zu maſtig, und legt ſich, ohne Körner zu bekommen; man ſäet ihn daher erſt im vierten oder fünften Jahre. Die Amerikaner im Innern des Landes ſäen den Weizen mehr aus Spekulation, um das Mehl nach den Häven zu verſenden, als zu ihrem Gebrauche; denn neun Zehntheile von ihnen eſſen bloß Maisbrod. Sie machen entweder Brode, acht bis zehn Pfund ſchwer, die ſie in Feldöfen, oder kleine Kuchen, die ſie in Pfannen am Feuer backen, und beides eſſen ſie warm, das dem, der nicht daran gewöhnt iſt, gar nicht gut bekommt.

Die Pfirſche iſt die einzige Frucht, die man bis jetzt hier bauet, und wenn man gleich ſehr wenig Sorgfalt darauf wendet, ſo wächſet der Baum doch ſo gut, daß er ſchon im dritten Jahre trägt.

Der Acker von den beſten Ländereien am Ufer des Ohio koſtete nicht über drei Piaſter, und in den Staaten von Virginien und Kentucky am linken Ufer waren ſie noch wohlſciler.

Da die Ufer des Ohio, ſo wie die der anderen Flüſſe, die ſich in denſelben ergießen, erſt ſeit acht oder neun Jahren angebaut werden, ſo haben die Amerikaner, die ſich hier angeſiedelt haben, auch nur noch einen ſchwachen Antheil an dem Handel, der nach dem Miſſiſippi getrieben wird. Dieſer Handel beſteht in Schinken und geräuchertem Schweinefleiſche, Perſiko und Kornbranntwein, Faßbutter, Hanf, Pelzwerk und etwas Mehl; außer dieſen ſchicken ſie auch Vieh nach den At-

Digitized by Google

lantiſchen Staaten. Kleine Kaufleute verſorgen ſich in Pittsburg und Wheeling mit Waaren, und fahren mit ihrem kleinen Kram, der beſonders in Thee und Kaffee beſteht, in Kanots den Fluß auf und ab, um ihn zu verkaufen. Rückwärts laden ſie dann wieder von den Landesprodukten.

Die Hälfte von denen, welche jetzt an den Ufern des Ohio wohnen, ſind noch die erſten Anſiedler, oder wie man ſie in den vereinigten Staaten nennt, die Firſt-Settlers. Dies iſt eine eigene Art Menſchen, die durchaus nicht auf dem Boden, den ſie urbar gemacht haben, bleiben können. Immer ſuchen ſie nur beſſeren Boden, ein geſünderes Land, und eine reichere Jagd, ihre Leidenſchaft treibt ſie immer vorwärts an die von aller Amerikaniſchen Bevölkerung entfernteſten Oerter, und oft ſiedeln ſie ſich in der Nachbarſchaft wilder Nationen an, denen ſie ſelbſt in ihrem Lande Trotz bieten. Da ſie ſich gegen die Wilden nicht ſelten ſchlecht betragen, ſo giebts unter ihnen beſtändige Zänkereien, die oft in blutige Kriege ausgehen, und das Ende ihrer ewigen Wanderung iſt, daß ſie ein Opfer ihres unſtäten Lebens werden, und zwar nicht, weil es ihnen an Muth fehlt, ſondern weil ihre Anzahl ſo gering iſt.

Ehe wir nach Mariette kamen, begegneten wir einem ſolchen Firſt-Settler, der in der Gegend von Wheeling wohnte; in ſeiner Geſellſchaft fuhren wir zwei Tage den Ohio herunter. In einem Kanot, achtzehn bis zwanzig Fuß lang, und zwölf bis fünfzehn Zoll breit,

Digitized by Google

fuhr er nach den Ufern des Miſſuri, *) um ſie hundert und fünfzig Meilen vor ſeinem Ausfluſſe zu unterſuchen. Der Bewegungsgrund zu dieſer Reiſe war die vortreffliche Beſchaffenheit der Ländereien daſelbſt, die man für fruchtbarer hält, als die am Ohio, und welche die Spaniſche Regierung gratis austheilt Mehr als alles dies aber lockte ihn die Menge Biber, Elennthiere und beſonders Biſans, wodurch jene Gegenden für ihn ein Paradies wurden. Hatte er nun einen ſchicklichen Platz gefunden, wo er ſich mit ſeiner Familie anſiedeln konnte, ſo mußte er wieder zurück an den Ohio, um die Seinigen abzuholen, und hatte alſo eine Reiſe von vierzehn oder fünfzehnhundert Meilen (fünfhundert Lieues) dreimal zu machen. Er war, wie alle Amerikaniſche Jäger, gekleidet; ſein Anzug beſtand nämlich aus einer kurzen Jacke mit Ermeln, Pantalons und einem breiten, roth und gelben Gürtel von Wolle; ſein Jagdzeug aber aus einem Karabiner, einem Tomahawk, einer kleinen Axt, wie die Indianer ſich bedienen, um Holz zu hauen und ihren Feind vollends zu tödten, zwei Schlingen zum Biberfange, und einem breiten Säbel, der an ſeinem Gürtel hieng; ein Couverte war ſein ganzes Gepäck. Alle Abende gieng er ans Land, wo er ſich ein Feuer anmachte, und unter freiem Himmel lag; fand er aber einen guten Jagd-

*) Die Ufer dieſes Fluſſes ſind ſchon jetzt bis vierzig Meilen von ſeinem Ausfluſſe in den Miſſiſippi von Amerikanern bewohnt. Man ſchätzt ihre Anzahl auf dreitauſend, und ſie vermehren ſich noch immer durch die Auswanderungen aus Kentucky und Ober-Karolina.

Anm. d. V.

Digitized by Google

platz, ſo kroch er in die Wälder, um mehrere Tage hier zu jagen. Von den Produkten ſeiner Jagd verſchaffte er ſich ſeinen Unterhalt, und für die Häute der getödteten Thiere tauſchte er ſich neue Munition. Auf dieſe Weiſe lebten alle erſten Anſiedler von Kentucky und Teneſſie, von denen aber jetzt nur ſehr wenige noch übrig ſind. Sie waren es, die dieſe fruchtbaren Gegenden zuerſt urbar machten, und ſie den Händen der Wilden, die ihnen den Beſitz hartnäckig ſtreitig machten, entriſſen, und nach einem fünf- bis ſechsjährigen blutigen Kriege ſich des Beſitzes verſicherten; allein die Früchte ihrer Arbeit genoſſen ſie nicht. An ein unſtätes, müßiges Leben gewöhnt, trieb ihre Leidenſchaft ſie in entferntere Gegenden, wo ſie ſich von neuem anſiedelten, ohne von dem ungeheuern Preiſe, zu welchem jene Ländereien in kurzer Zeit ſtiegen, Vortheil zu ziehen. Der nämliche Fall iſt auch größtentheils bei denen, die jetzt an den Ufern des Ohio wohnen; die Neigung, die ſie herbeizog, zwingt ſie auch wieder zur Auswanderung; auf ſie werden neue Emigranten aus den Atlantiſchen Staaten folgen, die hier ihre Ländereien verließen, um an dem Ohio geſündere Luft und fruchtbareren Boden zu finden, und was ſie für ihre vorigen Beſitzungen erhielten, reicht gerade hin, um neue ſich zu kaufen. Sie werden nun ſtatt der Loghäuſer, mit denen die alten Beſitzer zufrieden waren, breterne Häuſer bauen, mehr Land urbar machen, und ohne Leidenſchaft zur Jagd neben dem Mais auch Weizen, Tabak und Hanf bauen. Fette Triften werden zahlreiche Heerden ernähren, und den vortheilhaften Abſatz ihrer Produkte wird ihnen der Ohio ſichern.

Digitized by Google

Da der Ohio gerade der Mittelpunkt alles Handelsverkehrs zwiſchen den öſtlichen und weſtlichen Staaten iſt, ſo iſt ſeine Lage für die Anwohner deſſelben gerade die glücklichſte. Die weſtlichen Staaten erhalten aus der erſten Hand Manufakturwaaren aus Europa, Indien und den Antillen; und ſie verſenden die Produkte des ungeheuern fruchtbaren Striches der vereinigten Staaten, der zwiſchen den Alleghanys, den Seen und dem linken Ufer des Miſſiſippi liegt.

Das Klima iſt geſund, die Lage vortrefflich, und in zwanzig Jahren muß ein ganz anderes Leben hier ſeyn. Schon ſehe ich im Geiſte eine Menge Fahrzeuge, die den Fluß hinabeilen, Transportſchiffe, die mitten aus dieſem ungeheuren Kontinente unmittelbar nach dem Ocean ſegeln, und von Pittsburg bis Louisville alles in Bewegung! — Hätte ich kein Plätzchen, keinen Augenblick würde ich anſtehen, vor allen anderen Gegenden hier mein Hüttchen aufzuſchlagen. —

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Limeſtone. — Straße von Limeſtone nach Lexington. — Waſhington. — Salzgruben von Mays-Lick. — Millesburg. Paris.

Limeſtone*) liegt am linken Ufer des Ohio, und beſteht nur aus dreißig oder vierzig breternen Häuſern. Sie iſt ſeit mehr als fünfzehn Jahren erbauet, und könnte alſo wohl beträchtlicher ſeyn, um ſo mehr, da ſie nicht nur ſeit langer Zeit der Ort war, wo alle die Emigranten landeten, welche aus den nördlichen Staaten über Pittsburg kamen, ſondern auch noch jetzt die Niederlage aller der Handelswaaren iſt, welche von Philadelphia und Baltimore nach Kentucky geſchickt werden.

Wer auf dem Ohio nach Limeſtone kommt, wird ſchwerlich ein Miethpferd finden um weiter zu reiſen, und eben ſo ſchwer hält es auch eines zu kaufen; die Einwohner ſcheinen ſich eben ſo gut auf dieſen Handel zu verſtehen, als die zu Schippensburg. Da ich

*) Limeſtone iſt gleichſam der Eingang in Kentucky, und hier laden auch die meiſten Boote, die nicht nach den Waſſerfällen des Ohio beſtimmt ſind, aus. Heckewälder ſah hier ſechs und fünfzig ausgeladene große Mühlſteine am Ufer liegen, welche dann von den Eigenthümern abgeholt werden. Anm. d. Ueb.

Digitized by Google

mir vorgenommen hatte einige Zeit in Lexington zu bleiben, und keinen ſchlechten Handel machen wollte, ſo entſchloß ich mich, zu Fuße zu reiſen. Ich ließ daher bei meinem Wirthe, wo ich eingekehrt war, meinen Mantelſack, und er brachte mich um den billigen Preis eines Piaſters nach Lexington, das fünf und ſechzig Meilen von Limeſtone liegt, die wir in zwei und einen halben Tag zurücklegten. Die erſte Stadt, welche man vier Meilen von Limeſtone antrifft, iſt Washington. Sie hat zweihundert Häuſer, die aus Bretern erbaut ſind, und an beiden Seiten der Straße ſtehen. Sie treibt einen ſtarken Handel mit Mehl nach Neu-Orleans. In ihrer Nähe ſieht man ſehr ſchöne Ländereien, die eben ſo gut bearbeitet, und deren Umzäunungen eben ſo ſchön unterhalten ſind als in Virginien und Penſylvanien. Den erſten Abend machte ich ſieben Meilen, und den folgenden Tag kam ich nach Springfield, das zwar nur fünf oder ſechs Häuſer hat, worunter aber zwei geräumige, ſchön gebaute Wirthshäuſer ſich befinden, wo die benachbarten Einwohner ſich verſammeln. Von hier kam ich nach Mays-Lick, wo ein Salzwerk iſt. Hier hielt ich mich etwas auf, um das Verfahren bei der Zubereitung des Salzes kennen zu lernen. Der Brunnen, aus dem man die Sole erhält, iſt ohngefähr zwanzig Fuß tief, und liegt nur fünfzig oder ſechzig Toiſen von dem Salt-Lick Fluſſe, deſſen Waſſer im Sommer etwas brakiſch ſchmeckt. Zum Abdampfen der Sole bedient man ſich kupferner Keſſel, die gerade die Form haben, wie die, welche man in Frankreich zum Laugenmachen braucht. Zehn bis zwölf ſolcher Keſſel ſetzt man in einer

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Reihe auf einen vier Fuß tiefen Graben, deſſen Breite ſich nach dem Durchmeſſer der Keſſel richtet, ſo daß die Seiten derſelben auf dem Rande des Grabens ruhen, und mit etwas Thon nur ſchlecht befeſtiget ſind. Das Holz ſpaltet man in drei Fuß lange Stücken, und brennt es in dem Graben an. Daß dieſe Graben keine Sparöfen ſind, wird man leicht einſehen, und ſie ſelbſt ſehen es recht gut ein; denn als ich gegen ſie die nämliche Bemerkung machte, meinten ſie, ſie wüßten wohl, daß es ein beſſeres Verfahren gäbe, allein ſie würden bei ihrer Methode bleiben, bis Leute aus dem alten Lande (ſo nennen ſie die Europäer) ſie eine beſſere lehrten. Da das Tagelohn für Fällen und Herbeiſchaffen des Holzes äußerſt theuer iſt, und zugleich das Waſſer nur wenig Salztheile enthält, ſo ſteht auch das Salz immer in einem ſehr hohen Preiſe, und der Zentner wird gewöhnlich mit vier Piaſtern bezahlt. Dieſer hohe Preis reizt daher viele, Salzquellen aufzuſuchen, und man hat gewiſſe Merkmale, wo man dergleichen vermuthet. Dieſe Stellen nennt man Licks (Lecken *) weil Biſons, Elennthiere und Hirſche, welche vor der Ankunft der Europäer ſehr häufig in Kentucky waren, hundertweiſe dahin kamen, um die in der Erde befindlichen Salztheile zu lecken. Es giebt auch nicht nur in dieſem Staate, ſondern auch in Teneſſie viele Charlatans, die ver-

*) In guten, regelmäßigen Jagdrevieren Teutſchlands, legt man künſtliche Lecken an, um deſto leichter bei denſelben das vorhandene Wild zu ſpüren.

Anm. d. Ueb.

Digitized by Google

ſichern, mit einer Haſelruthe *) ſowohl Salz- als ſüße Quellen zu entdecken, allein der Aufgeklärte fragt ſelten ihre Ruthe um Rath.

Zehn Meilen von Mays-Lick und acht Meilen über demſelben trifft man nicht einen einzigen Wohnplatz an; das Land iſt dürre und unfruchtbar, und der Weg iſt mit großen Kalkſteinplatten bedeckt, die inwendig blau und den Seiten abgerundet ſind. Von Bäumen habe ich bloß die Weißeiche (quercus alba) und Nußbäume (iuglans hiskery) bemerkt, allein ihr ſchlechter Wuchs zeigte deutlich, daß der Boden, vielleicht wegen der unter ihm liegenden Salzſchichten, ſchlecht ſey.

Von Mays-Lick kam ich nach Millesburg, das fünfzig Häuſer hat. Hier traf ich M. Savary, einen Freund meines Vaters an, bei dem ich auch logirte. Savary iſt einer der größten Eigenthümer, indem er in Virginien, Kentucky und Teneſſie achtzigtauſend Acker Land beſitzt; allein die Abgaben, ſo gering ſie auch ſind, werden ihm läſtig, und da die Wanderungen aus den öſtlichen Staaten einen andern Zug genommen haben, ſo findet ſich jetzt ſelten einer, der ihm Land abkauft.

*) Die ſogenannte Wünſchelruthe, welche in der Johannisnacht um zwölf Uhr von einer Gabel am Strauch geſchnitten wird, um damit Schätze, Erzgänge, und in Amerika auch Salzquellen zu entdecken.

Anm. d. Ueb.

Bei Millesburg läuft ein kleiner Fluß, fünf bis ſechs Toiſen breit, an welchem zwei Schneidemühlen gebauet ſind; das Waſſer war aber damals ſo ſeichte, daß ich auf den großen Kalkſteinen, die auf dem Grunde liegen, trocken hinüberſchreiten konnte. Im Winter hingegen wächſet er ſo ſtark an, daß man nur auf einer Brücke, die über fünf und zwanzig Fuß hoch iſt, über denſelben kommen kann. Im Innern des Landes, beſonders aber in den öſtlichen Staaten trifft man mehrere kleine Flüſſe (Kricks) an, über die man rohe Baumſtämme neben einander gelegt hat, und die ſtatt der Brücken ſind; allein ſie werden ſchlecht unterhalten, und wenn man reutet, thut man ſehr wohl, abzuſteigen und ſein Pferd darüber zu führen.

Von Lexington kommt man nach Paris, dem Hauptort der Grafſchaft Bourbon. Im Jahre 1796 hatte dieſe kleine Stadt nur achtzehn Häuſer, und jetzt zählt man ſchon mehr als hundert und fünfzig, wovon die Hälfte aus Backſteinen erbaut ſind. Sie liegt auf einer ziemlich großen, angenehmen Ebne, durch die ein kleiner Fluß geht, an dem einige Mahlmühlen ſtehen, und ihre Einwohner ſcheinen ſehr wohlhabend zu ſeyn. Um der Hitze auszuweichen, kehrte ich in einem ſehr ſchönen Wirthshauſe ein, wo ſieben oder acht Perſonen ſich befanden, um Whiskey zu trinken. Nach einigen Fragen bat mich der eine zum Mittagseſſen, um die Bekanntſchaft eines Landmanns zu machen, der ſeit kurzem aus Bengalen angekommen ſey. Ich konnte ſeine Einladung nicht ausſchlagen, und ich traf einen Franzoſen an,

Digitized by Google

der Kalkutta mit Kentucky vertauſcht hatte, um in Paris ſein Handwerk als Schulmeiſter zu treiben.

Vierzehntes Kapitel.

Lexington. — Fabriken daſelbſt. — Handel. — Der Dr. S. Brown.

Lexington iſt der Hauptort der Grafſchaft Fayette; ſie liegt, wie alle kleine Städte, die vom Meeresufer entfernt ſind, mitten im Walde, auf einer Blöße von ungefähr dreihundert Arpens, und iſt regelmäßig gebaut. Ihre Straßen ſind ziemlich breit, und durchſchneiden ſich rechtwinklicht, allein da ſie kein Pflaſter haben, ſo ſind ſie im Winter, noch mehr aber, wenn es regnet, ſehr kothig. Die Häuſer ſind meiſtens aus Backſteinen erbaut, und liegen auf einer Strecke von achtzig bis hundert Arpens einzeln zerſtreut; nur die Hauptſtraße (main-street) iſt zuſammenhängend gebaut. Dieſe Stadt wurde 1780 angelegt, und iſt unter den drei neuen, weſtlichen Staaten die älteſte und beträchtlichſte: Einwohner zählt man dreitauſend. Frankfurt, das achtzig Meilen davon liegt, und der Sitz der Regierung von Kentucky iſt, hat nicht ſo viel Einwohner, allein Lexington hat auch eine günſtigere Lage, indem es nämlich der Mittelpunkt von den fruchtbarſten Gegenden

iſt, die gleichſam in einem Halbzirkel um daſſelbe herum liegen.

In Lexington ſind zwei Druckereien, wo in jeder wöchentlich zweimal Zeitungen ausgegeben werden; das Druckpapier wird zum Theil im Lande verfertigt, kommt aber um ein Drittheil theurer, als in Frankreich; Schreibepapier hingegen kommt über Philadelphia und Baltimore aus England. Zwei ſchöne Seilerfabriken ſind beſtändig in Thätigkeit, und verſorgen die Schiffe, welche am Ohio gebaut werden, mit Tauwerk. An den Ufern eines kleinen Fluſſes, der bei der Stadt vorbeigeht, ſind mehrere Lohgärbereien, die für die Bedürfniſſe der Einwohner hinlänglich ſind. In der einen ſah ich Pfundleder von gelber Farbe, das mit Quercitroneiche gegärbt war, und ſah nochmals dieſen Baum, den ich zwiſchen Limeſtone und Lexington nicht gefunden hatte, in Kentucky. Allein ich war auch nur entweder durch außerordentlich fruchtbare, oder durch unfruchtbare Gegenden gekommen, und beide liebt dieſe Eiche nicht, ſondern vorzüglich gebirgige Theile, wo der Boden kieſig und feucht iſt.

Da Mangel an Menſchenhänden in dieſem Lande iſt, ſo wird dadurch der Kunſtfleiß der Einwohner deſto mehr gereizt. Bei meiner Durchreiſe hielt einer um ein Privilegium zu einer von ihm erfundenen Nagelmaſchine an, die vollkommner war, als die in den Gefängniſſen zu New-York und Philadelphia, und mit der man auch mehr verfertigen konnte; ein anderer kündigte eine

Digitized by Google

Mühle an, die von einem Pferde oder vom Waſſer getrieben wurde, und wo man nicht nur Holz und Steine ſchneiden, ſondern auch in einem Tage achtzehn Zentner Hanf brechen und reinigen könnte.

So theuer Handarbeiten ſind, ſo beſtehen doch Fabrikanten und Fabriken ſehr gut. Der Grund jener Theurung liegt darinne, daß die Einwohner vorzüglich Ackerbau treiben, wobei ſie ihre Kinder brauchen, und ihnen alſo kein Handwerk lernen laſſen. Den Mangel an Künſtlern in den weſtlichen Staaten wird man aus folgender Vergleichung noch mehr einſehn. Zu Charlestown in Karolina und zu Savannah in Georgien verdient ein weißer Arbeiter, als: Schreiner, Zimmermann, Maurer, Klempner, Schneider, Seiler u. ſ. w. täglich zwei Piaſter, und braucht zu ſeinem Lebensunterhalte wöchentlich wenigſtens ſechſe. Zu New-York und Philadelphia verdient er täglich einen Piaſter, und braucht wöchentlich viere. Zu Mariette, Lexington und Naſheville in Teneſſie verdient er täglich einen bis anderthalb Piaſter, und kann die ganze Woche mit dem Verdienſte eines Tages auskommen. Ich kann die Wohlfeilheit der erſten Bedürfniſſe des Lebens in den weſtlichen Staaten aus meiner eignen Erfahrung beweiſen; denn in dem beſten Wirthshauſe zu Lexington wurde ich für zwei Piaſter wöchentlich ſehr gut geſpeiſt. Eben ſo wohlfeil ſoll man auch in den Staaten von Neu-England, welche Konnektikut, Maſſachuſets und New-Hampſhire begreifen, leben;

allein die Handarbeit iſt auch wohlfeiler, und ſteht mit den Lebensmitteln mehr im Verhältniß.

Außer den Fabriken zu Lexington ſind auch noch in dieſem Lande einige Fabriken von gemeinem Töpfergeſchirre, und ein oder zwei Pulvermühlen; die Fabrikate werden theils im Lande verbraucht, theils, obgleich nur in geringen Partien nach Ober-Karolina und Nieder-Louiſiana verführt. Den Schwefel erhält man von Philadelphia, den Salpeter verfertigt man im Lande. Die Salpetererde holt man aus den Grotten oder Höhlen, welche ſich in dem gebirgigſten Theile dieſes Staates am Abhange hoher Hügel befinden. Dieſe Erde iſt außerordentlich Salpeterreich, und ſie hat dieſe Eigenſchaft unſtreitig dem Kalkfelſen zu verdanken, in welchem ſich jene Höhen bildeten. Ein Pfund Salpeter vom erſten Einſieden koſtet einen Achtel Piaſter (ungefähr dreizehn Sous Franzöſich Geld); in den Proben, die ich geſehn habe, fand ich keine Spur von Meerſalz. Bei ſeiner Verfertigung verfährt man eben ſo fehlerhaft, als bei dem Kochſalz; ob auch bei der Bereitung des Pulvers, weiß ich nicht, weil ich die Pulvermühlen nicht geſehen habe. Uebrigens muß ich bemerken, daß man in den Atlantiſchen Staaten keinen Salpeter verfertigt, ſondern nur in Kentucky und Teneſſie.

Den Handel nach Kentucky haben die Kaufleute von Lexington faſt ganz in Händen; ihre Waaren erhalten ſie von Philadelphia und Baltimore, und zwar in fünf und dreißig bis vierzig Tagen, zwei Tage

mit eingerechnet, welche ſie von Limeſtone aus, wo alle Handelswaaren ausgeladen werden, zu Lande gehn. Die ganze Fracht beträgt auf den Zentner ſieben bis acht Piaſter. Sieben Zehntheile der Fabrikwaaren, welche in Kentucky und dem übrigen Theile der vereinigten Staaten verbraucht werden, führt England ein. Sie beſtehn vorzüglich in groben und feinen Eiſenwaaren, dann in Meſſerſchmidts-, Nagelſchmidts- und Klempnerarbeiten, und endlich in Tüchern, allerlei Kram- und Materialwaaren und feinen Töpfergeſchirren. Muſſeline, Nankins, Thee u. ſ. w. führen Amerikaniſche Schiffe unmittelbar aus Indien nach den vereinigten Staaten, und von den Antillen bringen ſie Kaffee und rohen Zucker von verſchiedener Beſchaffenheit; Ahornzucker brauchen nur die minder begüterten Einwohner. Franzöſiſche Handelsartikel kommen wenig in dieſe Gegenden; die einzigen, welche eingeführt werden, beſtehn in Seidenwaaren, als: Taffet, Strümpfen u. ſ. w. Branntwein und Mühlſteine.

Von Lexington aus gehen nun dieſe Waaren in das Innere des Staats, und das übrige zu Lande nach Teneſſie. Dabei iſt es ſehr leicht, daß die Kaufleute gute Geſchäfte machen; denn auf der einen Seite haben ſie bei den Handelshäuſern in Philadelphia und Baltimore auf ein Jahr Kredit, auf der andern Seite ſind ihrer nicht viel, und haben es dabei immer in ihrer Gewalt, den Preis der Landesprodukte, die ſie gegen ihre Waaren eintauſchen, zu beſtimmen. Ueberhaupt wird der Handel allgemein durch Tauſch getrieben, weil baares Geld ſehr ſel-

Digitized by Google

ten iſt, allein dabei wenden die Kaufleute doch alle Mittel an, auch das wenige vorhandene baare Geld in ihre Hände zu bekommen. Sie haben daher bald dieſe, bald jene Waare, die ſie nur für baar Geld verkaufen, oder auch nur gegen gewiſſe Produkte, als Landleinwand oder Hanf vertauſchen, deren Abſatz ihnen gewiß iſt; und bei dieſen Zahlungen in natura gewinnt der Kaufmann immer fünfzehn bis zwanzig Prozent. Alles baare Geld, was in dem Handel einkommt, wird zu Lande auf Pferden nach Philadelphia geſchafft, und ich habe ſelbſt fünfzehn bis zwanzig Pferde mit Geld beladen, abgehen ſehen.*) Da dieſer Transport mit viel Schwierigkeit verbunden iſt, ſo ſind Banknoten der vereinigten Staaten ſehr geſucht, und man verwechſelt ſie oft gegen baares Geld mit zwei Prozent Gewinn. Kaufleute, die in den entfernteſten Gegenden ſich niedergelaſſen haben, nehmen ſie ohne Schwierigkeit an, allein Landleute wollen ſie nicht, weil ſie befürchten, falſche zu erhalten. Ich muß hier noch erinnern, daß, den Schinſeng ausgenommen, kein Landesprodukt von Kentucky ſo im Werthe ſteht, daß die Fracht zu Lande übertragen wird; fünf und zwanzig Pfund nach Philadelphia zu Lande zu ſchaffen, koſtet mehr als zehn Zentner auf dem Ohio betragen, ungerechnet der Ueberfahrt auf dem Meere, ob

*) Wenn der Weg durch Penſylvanien geht, ſo liegt Lexington von Philadelphia ungefähr ſechshundert und fünfzig Meilen (zweihundert und ſechzehn Lieues). Die zu dieſem Geſchäfte beſtimmten Leute machen dieſe Reiſe im Herbſte, und brauchen dazu zwanzig bis vier und zwanzig Tage. Anm. d. V.

Digitized by Google

man gleich ſehr oft Beiſpiele hat, daß die Fahrt von Neu-Orleans nach Philadelphia oder New-York bisweilen länger dauert, als die von Frankreich nach den vereinigten Staaten.

In den Staaten von Kentucky und Teneſſie ſind die nämlichen Münzen im Umlauf, als in Virginien. Auf einen Dollar oder Piaſter rechnet man ſechs Schillings; die Cents ſind faſt unſern Sous gleich, ſind aber nicht gangbar. Viertel-, Achtel- und Sechszehntheil-Piaſter machen die kleine Silbermünze aus, da ſie aber ſelten ſind, ſo hilft ſich jeder damit, daß er einen ganzen Piaſter in ſo viel kleine Stücken zerſchneidet: ein Mittel, das zwar ſchlecht iſt, aber nothwendig zu ſeyn ſcheint. Da jeder das Recht hat, ſeine ganzen Piaſter ſo zu theilen, ſo giebt es auch Leute, die die Stücken etwas beſchneiden, daher ſtreicht der Verkäufer immer lieber einen runden Piaſter oder Dollar ein, als vier oder acht Stücken, die eben ſo viel gelten.

Ich weiß von Perſonen, die ſehr genau davon unterrichtet waren, daß während des letzten Krieges das Mehl in Neu-Orleans in ſehr hohem Preiſe ſtand, ſo daß die Ausfuhre in Kentucky eben ſo viel betrug, als die Einfuhre Engliſcher Waaren, die von Philadelphia und Baltimore auf dem Ohio kamen; allein ſeit dem Frieden iſt in den Antillen wenig Nachfrage nach Mehl und Eingeſalzenem; das Getraide ſteht in niedrigem Preiſe und der Handel iſt für das Land nachtheilig, weil die Einfuhre ſtärker iſt, als die Ausfuhre.

Als ich mich zu Lexington aufhielt, beſuchte ich oft den Doktor S. Brown, ein Mann, der unſtreitig der erſte Arzt in dieſen Gegenden iſt. Er erhält regelmäßig alle wiſſenſchaftlichen Journale von London, kennt alle neue Entdeckungen, und benutzt ſie zum Vortheil ſeiner Mitbürger. Ihm verdankt man auch die Einführung der Kuhpocken, welche er in Kentucky mehr als hundert und fünfzig Perſonen eingeimpft hatte, ehe ſie in New-York und Philadelphia bekannt wurden. Er ſammelt jetzt Foſſile und andere merkwürdige Naturalien dieſes Landes, und ich ſah bei ihm mehrere ſehr große, unbekannte Fiſche, die man im Kentucky-Fluß gefangen hatte, und die wegen ihrer ſonderbaren Form merkwürdig waren. Er wird auch die mineraliſchen Waſſer zu Mud-Lick unterſuchen. Sie liegen ſechzig Meilen von Lexington, und ſind ſchon ſehr berühmt. Die Beobachtungen und Unterſuchungen Browns ſtehen mehrentheils in den Philosophical transactions und den Monthly-Review, welche der Doktor Mitchill zu New-York herausgiebt.

Fünfzehntes Kapitel.

Abreiſe von Lexington. — Weinbau in Kentucky. — Die Flüſſe Kentucky und Dick. — Reiſe nach Nasheville. — Mulber-Hill. — Der Green-River.

Am 10ten Auguſt reiſte ich von Lexington nach Nasheville, in den Staat von Teneſſie, machte aber einen kleinen Umweg von etlichen Meilen, um die Anſtalt in Kentucky zu ſehn, wo man den Weinſtock zu naturaliſiren ſucht. Da nicht nur jeder Amerikaner außerordentlichen Antheil an dieſem Verſuche nimmt, ſondern auch Franzöſiſche Weine ein Hauptartikel der Einfuhre in die vereinigten Staaten iſt, ſo wollte ich mich ſelbſt überzeugen, wie weit es mit dieſer Unternehmung gediehen wäre; allein ſchon aus der Gleichgültigkeit, mit der man hier von dieſer Anſtalt ſprach, konnte ich vorausſehn, daß die erſten Verſuche mißlungen waren.

Vierzehn Meilen von Lexington verließ ich die Straße Hickman-Ferry, und kam links durch den Wald Abends bei dem Weinberg (Vine-Yard) an. Ich wurde von M. Dufour, der die Aufſicht über das Geſchäfte hat, ſehr gut aufgenommen, und ich blieb bis den andern Tag bei ihm.

In den vereinigten Staaten herrſcht ein Ge-

meingeiſt, der begierig alle Projekte ergreift, die zur Verbeſſerung des Landes durch Ackerbau und Handel abzwecken. So wurde auch der Vorſchlag, den Weinſtock in Kentucky anzubauen, begierig ergriffen; eine Menge Privatmänner vereinigten ſich zu einer Geſellſchaft, und ſchoſſen ein Kapital von zehntauſend Piaſtern zuſammen, das aus zweihundert Aktien, jede zu fünfzig Piaſtern beſtand. Dufour, der als Oberhaupt einer kleinen Schweizer-Kolonie, ſich ſeit ſieben oder acht Jahren in Kentucky niedergelaſſen, und den Plan zu dieſer Unternehmung entworfen hatte, bekam den Auftrag, den dazu ſchicklichen Boden auszuſuchen, Weinreben zu ſchaffen, und überhaupt alles zu thun, was er zur glücklichen Ausführung dieſes Plans für nöthig hielt.

Der dazu gewählte und urbar gemachte Platz liegt am Kentuckyfluſſe, zwanzig Meilen von Lexington. Der Boden iſt vortrefflich, und der Weinberg liegt gegen Mittag an einem jähen Abhange, deſſen Fuß zweihundert Toiſen vom Fluſſe entfernt iſt.

Dufour wollte ſelbſt aus Frankreich Weinfechſer holen, und hatte ſich ſchon nach New-York begeben, allein entweder der Krieg, oder andere Gründe, die ich nicht kenne, hielten ihn zurück, und er ſammelte bloß hier und in Philadelphia alle Arten von Weinreben, die er in den Privatgärten auftreiben konnte. So brachte er fünf und zwanzig Sorten nach Kentukky, wo er ſie zu vermehren ſuchte. Allein er war in

Digitized by Google

ſeinen Bemühungen nicht glücklich, und er konnte nicht mehr als vier oder fünf Sorten fortbringen, unter welchen ſich die von Bourgogne und Madera befanden. Der erſtere wollte nicht gedeihen, weil die Trauben immer faulten, noch ehe ſie reiſten, und als ich in dem Weinberge war, trug er wenige und ſchlechte Trauben mit kleinen Beeren, ſo daß die Weinleſe 1802 eben ſo ſchlecht auszufallen ſcheint, als die in den vorigen Jahren: hingegen läßt der Wein von Madera mehr hoffen, da unter hundert und fünfzig bis zweihundert Stücken ein Drittheil ſehr ſchöne Trauben trug. Die Größe des Weinberges beträgt nur ſechs Arpens, und die Reben ſind, wie in der Gegend von Paris, an Pfähle gebunden. Die Nähe des Waldes zieht eine Art Vögel herbei, die viel Schaden thun, und wegen der natürlichen Beſchaffenheit des Landes nicht gut abgehalten werden können.

Hieraus kann man ſich eine Vorſtellung von dem blühenden Zuſtande dieſes Weinbaues, wie er in unſern Zeitungen beſchrieben wurde, machen. Schon jetzt unterſtützen die Unternehmer dieſe Anſtalt nur ſchwach, und ſie wird einen neuen Stoß dadurch erhalten, daß ein Theil der Familie Dufours nach dem Ohio wandert, um ſich dort anzuſiedeln.

In unſern Zeitungen wurde in den Jahren 1793 und 1794 auch viel von einer zahlreichen Schweizer-Kolonie geſchrieben, und ich ergriff die Gelegenheit, mich bei Dufour zu erkundigen, in welchem Theile

Digitized by Google

von Kentucky ſich ſeine Mitbürger befänden. Er verſicherte mich, daß wirklich eine große Anzahl Schweizer die Abſicht gehabt hätten, hieher zu wandern, allein im Augenblicke der Abreiſe hätten ſie ihren Vorſatz geändert, und die ganze Kolonie beſtände daher bloß aus ſeiner Familie und einigen Freunden, zuſammen eilf Perſonen.

Den dritten Tag nach meiner Ankunft zu Wine-Yard reiſte ich ab, und Dufour erbot ſich, mich einen nähern Weg durch den Wald nach Hickman-Ferry wo man über den Kentuckyfluß kommt, zu führen. Mir war ſein Vorſchlag angenehm, allein wenn gleich der Weg nur vier Meilen betrug, ſo brachten wir doch zwei volle Stunden zu, weil wir nicht reuten konnten; denn entweder mußten wir ſteile Hügel hinauf oder hinabklettern, oder unſere Pferde vorſichtig und langſam über die faulenden Baumſtämme hinwegführen, welche in Menge über einander herlagen. So fruchtbar alſo auch der Boden in den Gegenden von Lexington iſt, ſo wird doch ſein Anbau wegen der außerordentlichen Ungleichheit viel Schwierigkeiten haben. Die Wälder beſtehen hauptſächlich aus Buchen, Nußbäumen und Eichen mit großen Früchten. In den niedern Theilen, die gegen den Fluß zu liegen, ſtehen ausſchließend vortreffliche Platanen, allein einige Perſonen im Lande fürchten ſich vor der Nachbarſchaft dieſer Bäume, weil ſie glauben, daß das Wolligte, welches ſich im Frühjahre auf der untern Seite der Blätter anſetzt, und im Sommer davon loſtrennt, unmerklich, aber immer die Lunge reize und Lungenſucht nach ſich ziehe.

Digitized by Google

Im Sommer iſt der Kentuckyfluß bei Hickman-Ferry ſo ſeichte, daß man durchwaden kann.

Ich kehrte einige Minuten in dem Wirthshauſe ein, wo ſich die Fähre zur Ueberfahrt bei hohem Waſſer befindet, und während mein Pferd ſein Maisfutter verzehrte, gieng ich an das Ufer des Fluſſes, um mich umzuſehen. Eine ungeheuere, ſenkrecht abgeſchnittene Kalkſteinmaſſe bildet die Ufer; ſie ſind hundert und fünfzig Fuß hoch, und von unten bis oben ſieht man deutlich die Spuren von der Gewalt des Waſſers, wodurch ſie abgeſchliffen wurden. Denkt man ſich eine lange, breite Straße, wo die Häuſer in gerader Linie ſtehen, ſo hat man ein Bild von dem Kanale dieſes Fluſſes bei Hickman-Ferry; deſſen Waſſer im Frühjahre und Herbſte in einigen Tagen ſechzig bis ſiebzig Fuß hoch anſchwellen.

Ich traf im Wirthshauſe einen Einwohner des Landes an, mit dem ich mich unterhielt. Er wohnte ſechzig Meilen weiter, und lud mich ein, auf etwa acht Tage mit ihm zu gehen, unter dem Verſprechen, mir recht fruchtbare Ländereien zuzuweiſen. Er glaubte nämlich, der Zweck meiner Reiſe ſey, mich irgendwo anzuſiedeln, und ſein Wunſch war, einen Bewohner des Weinlandes zum Nachbar zu haben. Dergleichen Anerbietungen wurden mir in Kentucky und Teneſſie ſehr oft gemacht, denn ſo wie ich in ein Wirthshaus kam, wo man mich nicht kannte, fand ich immer einen, der mich auf einige Tage zu ſich bat, — um mit mir ein Ländereihändelchen zu machen.

Digitized by Google

Eine Meile vom Kentuckyfluſſe verließ ich die Straße von Danville, und wählte die von Harrodsburg, um den General Adair zu beſuchen, an den ich von dem Doktor Ramſay zu Charlestown empfohlen war, und kam noch denſelben Tag daſelbſt an. Ich gieng über den Dicks-River, der nur halb ſo breit iſt, als der Kentucky, aber in dieſer Jahreszeit ebenfalls viel angenehmes hat. Sein Bette iſt ganz gleich, und wie in Felſen eingehauen. Das rechte Ufer, der Stelle, wo man ausſteigt gegen über, beſteht aus einem Kalkfelſen, der über zweihundert und fünfzig Fuß hoch iſt. Die Schichten bilden eine zuſammenhängende Maſſe, ohne einen ſichtbaren Zwiſchenraum zu zeigen; nur blaulichte, parallel laufende Streifen ſtechen gegen die andere weiße Maſſe ab. Von oben herab ſieht man in verſchiedener Höhe mehr an einander liegende Furchen, die ſich unbeſtimmt verlängern, und wahrſcheinlich in frühern Epochen entſtanden, wo das Waſſer des Stroms verſchiedene Niveaus hatte. Der Dicks-River ſchwillt eben ſo wie der Kentucky im Frühjahre und Herbſte außerordentlich an. Auf dem Felſen liegt eine zwei bis drei Fuß ſtarke Schicht vegetabiliſcher Erde, auf welcher Virginiſche Cedern wachſen. Dieſer Baum liebt hohe Oerter, wo der Kalkſtein ſich der Oberfläche des Bodens nähert, und wächſet hier ſehr ſchön; hingegen andere Bäume, als Schwarzeiche, Hickerynüſſe u. a. m. ſtehen ſchlecht und verkrüppelt.

Der General Adair war eben abweſend als ich ihn beſuchte, allein ſeine Gemahlin nahm mich als

Freund des Hauſes auf. Das groſse, bequeme Haus, eine Menge ſchwarzer Bedienten, und vortreffliche Equipage, waren Beweis von dem Reichthume des Generals. Sein Wohnplatz liegt bei Harrodsburg in Mercer-Conty. Um das Haus liegen vortreffliche Pfirſchanlagen und groſse Maisfelder. Der Boden iſt auſserordentlich fruchtbar, das man nicht nur an den ſtarken, ſehr hohen Stängeln bemerkt, ſondern auch an den reichlichen Aerndten, da der Acker jährlich fünf und dreiſſig bis vierzig Zentner Körner trägt. Die Wälder beſtehn aus allen den Arten von Bäumen, welche in den beſten Kantonen wachſen, als der dreidornige Zuckerſchotenbaum (Gleditſia triacanthos), der Schäferbaum (Guilandina dioïca), die harzige Ulme (Ulmus viſcoſa), der Virginiſche Maulbeerbaum (Morus rubra), die Haſelſtaude (Corylus) und der Papawbaum (Annona triloba). In einem Umkreiſe von mehreren Meilen iſt die Oberfläche des Erdreichs ganz eben, das man in dieſem Lande ſelten antrifft.

Am zwanzigſten Auguſt reiſte ich von hier ab, ohne den General Adair geſehen zn haben. Ich machte den erſten Tag vier und zwanzig Meilen, und kam Abends zu einem gewiſſen Hays, fünfzig Meilen von Lexington in deſſen Wirthshauſe ich übernachtete. Harrods-Burg, durch das ich dieſen Tag kam, beſteht nur aus zwanzig bretternen Häuſern, die zerſtreut liegen. Zwölf Meilen weiter kam ich bei Chaplain-Fort wieder auf die Straſse von Danville; die ganze zwiſchen inne lie-

gende Strecke iſt unbewohnt, und der Boden iſt zwar fruchtbar, aber ungleich.

Den zweiten Tag machte ich fünf und zwanzig Meilen, und kehrte in dem Wirthshauſe von Skeggs ein. Zehn Meilen vorher liegt der Mulder-Hill, ein hoher, ſteiler Hügel, in Form eines Amphitheaters, den ich zu Fuß erſteigen mußte. Von ſeinem Gipfel überſieht man das unendliche Thal, das mit Bäumen bedeckt iſt, deren Ende man weder rechts noch links erforſchen kann, und über welches ſich die an einander ſtoßenden Gipfel der Bäume wie ein dunkelgrüner Teppich ausbreiten, ſo daß man durch denſelben keine Pflanzung bemerken kann. Die in dieſen Wäldern herrſchende tiefe Stille, die Abweſenheit jedes gefährlichen Thieres, die Sicherheit, mit der man hier ſeyn kann, alles dies macht zuſammen ein Ganzes, das man in andern Ländern umſonſt ſucht.

Auf der Spitze des Mulder-Hills theilt ſich der Weg, und kommt einige Meilen weiter wieder zuſammen. Ich wählte den, der links geht, und kam zuerſt zu der Wohnung des M. Mac-Mahon, der ehemals Profeſſor eines Kollegiums in Virginien war, jetzt aber hier wohnt und Predigerſtelle verſieht.

Das Wirthshaus von Skeggs war das ſchlechteſte was ich auf dem ganzen Wege von Limeſtone bis Naſheville angetroffen habe; auch nicht das geringſte war zu bekommen, und ich mußte mich auf den Boden

Digitized by Google

ſchlafen legen, ohne ein Abendbrod genoſſen zu haben. Da hier kein Stall war, ſo that ich mein Pferd in den Pfirſchgarten, der zum Weideplatz diente, und weil die Befriedigung nicht in gutem Stande war, ſo hieng ich ihm eine Schelle an den Hals, eine Vorſicht, die jeder Reiſende, der in Wäldern übernachtet, beobachtet. Die Pfirſchen fiengen eben zu reifen an, und ich merkte, daß mein Pferd eine gute Mahlzeit davon gehalten, und ſich nicht weggeſehnt hatte.

Acht Meilen von Skeggs ritt ich durch den Green-River. Dieſer Fluß geht durch ein enges Thal, das ſelten breiter iſt als eine Meile, und fließt nach einem langen Umwege in den Ohio; da, wo ich durch denſelben ritt, war er fünfzehn bis zwanzig Toiſen breit, aber kaum drei Fuß tief; im Frühjahre hingegen iſt er ſchiffbar, und nach den Baumwurzeln zu urtheilen, die das Waſſer von der Erde entblößet hatte, muß ſein Waſſer achtzehn Fuß hoch ſtehen. So wie man von dem Fluſſe ſich entfernt, kommt man auf die Straße, welche ſich in dem Theile des Thales, das am rechten Ufer liegt, hinſchlängelt. Der Boden in dieſer Niederung beſteht aus einer außerordentlich fruchtbaren Dammerde, wo vorzüglich ſchöne Buchen wachſen, deren Stärke verhältnißmäßig mit der Höhe überein kommt, und deren Stamm fünf und zwanzig Fuß hoch von der Erde ohne Aeſte iſt. Eine Strecke, wo dieſe Bäume wachſen, iſt nach dem Urtheile der Einwohner ſehr ſchwer urbar zu machen.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Reiſe durch die Barrens (Auen). — Wohnplätze an der Straße dieſer Gegend. — Anſicht der Gegend. — Pflanzen, die man hier findet. — Ankunft zu Naſheville.

Zehn Meilen von dem Green-River fließt der Little-Barren, ein kleiner Fluß, der dreißig bis vierzig Fuß breit iſt, und hohe, felſige Ufer hat. Das in der Nähe liegende Erdreich iſt dürre und unfruchtbar, und trägt nichts als einige Virginiſche Cedern, Fichten und Schwarzeichen. Hier fangen auch die Barrens oder Auen von Kentucky an, über welche ich den erſten Tag dreizehn Meilen machte, und bei Bears-Wallow bei einem gewiſſen Williamſon einkehrte.

Ehe ich den folgenden Tag abreiſte, wollte ich mein Pferd tränken, und fragte meinen Wirth nach Waſſer. Er bezeichnete mir eine Stelle, eine Viertelmeile von ſeinem Hauſe, wo eine Quelle ſich befände, wo man auch für ſeine Familie das nöthige Waſſer hole und wo ein Fußweg hinführe. Allein ich verfehlte den Weg, und erſt nach zwei Stunden, wo ich oft mein Pferd anſtrengte, kam ich in ein enges, tiefes Thal, in welchem ich eine Wohnung entdeckte. Hier erfuhr ich, daß ich auf einem falſchen Wege war, und daß ich den ganzen Weg wieder zurückkehren mußte, um auf die rechte Straße zu kommen. Die Frau vom Hauſe erzählte mir, daß ſie ſeit

drei Jahren in dieſen Barrens wohnte, aber ſeit achtzehn Monaten nicht einen einzigen Menſchen geſehen hätte. Aus Mißmuth über dieſe Einſamkeit ſey auch daher ihr Mann ſeit zwei Monaten verreiſt, um bei dem Ausfluſſe des Ohio ein anderes Plätzchen ſich auszuſuchen. Sie hatten erſt im hinteren Theile von Virginien gewohnt, hatten ſeitdem ſchon zweimal ihren Wohnplatz verändert, und jetzt war die Einſamkeit der Vorwand zur dritten Wanderung. Eine Tochter von vierzehn Jahren und zwei kleinere Kinder waren in dieſem ſtillen Thale die einzige Geſellſchaft dieſer Frau, deren Haus übrigens mit Mais und Milch gut verſehen war.

Dieſer Theil der Barrens, den ich zufällig durchwanderte, war eben ſo beſchaffen, als der, durch den ich Tages vorher gekommen war. In einem trichterförmigen Loche fand ich zum Glücke eine Quelle, wo ich aber eine Stunde ſchöpfen mußte, um einen halben Eimer voll Waſſer für mein Pferd zu bekommen. Durch mein Verirren hatte ich viele Zeit verloren, die Hitze war drückend, und ich mußte alſo zu Dripping-Spring, neunzehn Meilen von Bears-Wallow übernachten.

Den folgenden Tag, als den 26. machte ich acht und zwanzig Meilen, und kehrte bei Jakob Keßley ein, deſſen langer Bart mir ſchon ſagte, daß er zu der Sekte der Dunkers gehörte. Zehn Meilen von Dripping-Spring ritt ich durch den Big-Barrens-River, deſſen Ufer in einem Raume von drei Meilen mit Holz bewachſen ſind, und der mir ein Drittel breiter ſchien, als der

Green-River. Der Wohnplatz von Macſibbit, wo auch die Fähre bei großem Waſſer ſich befindet, und der von Chapman, ſind die älteſten Niederlaſſungen an dieſer Straße, das heißt, ſie ſtehen ſeit dreizehn oder vierzehn Jahren. Als ich hier durchreiſte, kam ein mit Salz beladenes Fahrzeug an; es war von Sainte-Geneviève, einem Franzöſiſchen Dorfe am rechten Ufer des Miſſiſippi, hundert Meilen über dem Ausfluſſe des Ohio in denſelben.

Das Haus meines Wirthes war eben ſo ſchlecht als das vorige; ich mußte auch hier auf den Dielen ſchlafen. Ueberhaupt ſind alle Einwohner in dieſem Theile von Kentucky noch nicht gut eingerichtet, weil ſie noch nicht lange ſich hier angeſiedelt haben, und alſo auch keine Zeit hatten, ihre Lage merklich zu verbeſſern; was man bei ihnen bekommen kann, iſt Mais und Futter für die Pferde.

Am 27ſten Auguſt reiſte ich ſehr früh ab, und dreizehn Meilen von meinem Nachtquartier kam ich über die Linie, welche die Staaten Teneſſie und Kentucky trennt. Hier endigten ſich auch zu meiner größten Freude die Barrens, und ich kam nun wieder in Wald. Man kann ſich nichts langweiligeres denken, als die traurige Einförmigkeit unüberſehbarer Auen, wo man keinen einzigen Menſchen antrifft, und kein anderes lebendiges Weſen ſieht oder hört, als eine Menge Rebhüner (Perdix Marylanda); hier iſt man gewiß mehr iſolirt, als in den dickſten Wäldern.

Digitized by Google

Die erſte Wohnung, welche ich in Teneſſie antraf, gehörte einem gewiſſen Cheeks, von dem ich aber gleich bei dem Eintritte eine ſchlechte Meinung bekam. Er ſprach mit ſieben oder acht ſeiner Nachbarn dem Whiskey-Glaſe tapfer zu, und ihre Unterhaltung war ſchon ſehr lebhaft. Ich befürchtete daher, daß ſie noch lebhafter werden möchte, wenn der Whiskey auf ihre Köpfe wirkte, und welches unter den Einwohnern dieſer Gegenden nicht ſelten iſt, könnte es endlich blutige Köpfe ſetzen. Ich verließ alſo eilig dieſes Wirthshaus, um drei Meilen weiter bei einem ſehr honnetten Eigenthümer zu übernachten, wo ich viele Bequemlichkeit fand. Einige Jahre vorher hatten die Söhne des ehemaligen Herzogs von Orleans ebenfalls hier logirt. Den folgenden Tag kam ich, nach einem Wege von ſieben und zwanzig Meilen, zu Naſheville an.

Die Barrens oder Steppen von Kentucky erſtrecken ſich ſechzig bis ſiebzig Meilen in die Länge und fünfzig bis ſechzig Meilen in die Breite. Nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes glaubte ich eine nackte Fläche zu durchwandern, wo nur hie und da einige Pflanzen ſtänden, und die Erzählung einiger Einwohner von dieſen Steppen beſtärkte mich in meiner Meinung. Man hatte mir nämlich geſagt, in würde in dieſer Jahreszeit vor Hunger und Durſt umkommen, und auf dem ganzen Wege nicht ein Plätzchen finden, wo ich Schatten hätte; allein da die mehreſten Amerikaner, welche in den Wäldern wohnen, ſich es gar nicht vorſtellen können, daß es ganze Länder giebt, wo wenig oder gar kein Holz

ſteht, und noch weniger glauben, daß man in ſolchen Gegenden wohnen könnte, ſo war auch ihre Beſchreibung übertrieben, und ich fand mich ganz überraſcht, als ich ſelbſt hinkam. Statt der dürren Wüſte ſah ich eine ſchöne Aue vor mir, wo das Gras zwei bis drei Fuß hoch vortrefflich ſtand, und eine fette Weide für das Vieh war. Mitten unter dieſem Graſe wächſet eine Menge verſchiedener Pflanzen, unter welchen die vorzüglichſten waren Gerardia flava (Engl. gall of the earth, Franz. *Fiel de terre,*), Ruhepflanze (Gnaphalium dioïcum, Franz. *Plantain blanc*), weißer Wegerich, und Rudbeckia purpurea. An den Wurzeln dieſer letzteren Pflanze bemerkte ich, daß ſie bis zu einem gewiſſen Grade den bitteren Geſchmack der Blätter von Spilanthus oleracea hatten. Als ich über dieſe Aue reiſte, war ſchon bei drei Viertheilen der Pflanzen die Blüte vorüber, und der Saame war auch größtentheils noch nicht reif; indeſſen ſammelte ich doch ohngefähr von neunzig Arten Saamen, den ich mit nach Frankreich nahm.

An einigen Stellen dieſer Auen findet man mehrere Arten wilder, kriechender Weinſtöcke, beſonders eine Art, welche die Einwohner Summers grappes (Sommertrauben) nennen. Die Trauben ſind eben ſo groß und ſo gut, als die von den Weinſtöcken um Paris, nur daß die Beeren weitläuftiger ſtehen.

Hätte man die Verſuche, welche man in Kentucky mit dem Anbau des Weinſtockes machte, auf dieſen Auen angeſtellt, ſo glaube ich faſt, daß ſie mehr geglückt wä-

Digitized by Google

ren, da der Boden mir dazu paſſender zu ſeyn ſcheint, als in Kentucky, wo er zwar fruchtbarer, aber wegen der Nachbarſchaft der Wälder auch feuchter iſt. Eben ſo urtheilte mein Vater, deſſen Meinung war, daß unter den verſchiedenen Gegenden des nördlichen Amerika's, die er in zwölf Jahren durchwandert war, die Staaten von Kentucky und Teneſſie, hauptſächlich aber die daſelbſt ſich befindenden Barrens die einzigen Gegenden wären, wo der Weinſtock mit Vortheil angebaut werden könnte. Seine Meinung war hauptſächlich auf den Umſtand gegründet, daß in den beiden Staaten die obere Schicht vegetabiliſche Erde auf eine Kalkſteinmaſſe gelagert ſey.

Die Barrens ſind von Bäumen begränzt, die zwei bis drei Meilen weit ſich erſtrecken und den Uebergang zu den Wäldern machen, womit das Land bedeckt iſt. Die Bäume ſtehen ſehr dünn, und zwar um ſo dünner, je näher ſie der Aue ſind. An der Seite von Teneſſie machen dieſe Gränze beſonders Pfahleichen (*Poſt-Oaks*, Quercus obtuſilobia), deren Holz ſehr hart iſt, der Fäulniß lange widerſteht und zu Befriedigungen gut zu gebrauchen iſt. Dieſer nutzbare Baum würde in Frankreich ſehr gut fortkommen, denn er wächſet unter den Fichten in ſehr ſchlechtem Boden. Hier und da finden ſich auch auf der Aue Schwarzeichen (Quercus nigra) und Nußbäume (Juglans hickery), welche zwölf bis fünfzehn Fuß hoch ſind. Bisweilen ſtehen auch Bäume in kleinen Partien, doch immer ſo dünne, daß ſie die Ausſicht nicht verhindern. Einige kleine zwei Fuß hohe Weiden

(Salix longiroſtris), ſo wie einige Sumachs ausgenommen, bemerkt man keine Sträuche. Allgemein iſt die Oberfläche dieſer Auen ſehr eben, nur gegen Dripping-Spring bemerkt man einen hohen langen Hügel, der mit Holz bewachſen iſt, und auf dem ungeheure Felſenſtücke zerſtreut liegen, die man von der Straße aus bemerken kann.

Wahrſcheinlich giebt es in dieſen Barrens eine Menge unterirdiſcher Höhlen, wovon einige der Oberfläche ſehr nahe liegen. Kurz vor meiner Durchreiſe ereignete ſich in der Nähe von Bears-Wallow ein Einſturz unter dem Fuße eines Wanderes, der nur durch einen glücklichen Zufall ſeinem Grabe entgieng. Dieſe Einſtürze ſind für einen Reiſenden deſto gefährlicher, je weniger man menſchliche Wohnungen hier antrifft, und wo vielleicht in fünfzehn Tagen kein Reiſender denſelben Weg kommt.

Noch trifft man in dieſen Auen weite, trichterförmige Löcher an, die verhältnißmäßig mit der Tiefe oft fünfzehn bis dreißig Fuß breit ſind. In ſolchen Löchern, die fünf bis ſechs Fuß tief ſind, fließt ein kleiner Waſſerſtrahl, der durch eine Spalte, die ſich unten im Trichter befindet, wieder verliert. Dieſe Art Quellen trocknen nie aus, und deswegen haben ſich auch immer einige Einwohner in ihrer Nachbarſchaft niedergelaſſen, um ſo mehr, da ich außer dem kleinen Fluſſe Big-Barren in dieſen Plänen auch nicht das kleinſte Flüßchen oder Krick gefunden habe. Von Verſuchen, Brunnen hier zu graben, habe ich nie etwas gehört, und ich weiß auch nicht, ob

Digitized by Google

man glücklich ſeyn wird, wenn man in der Folge dergleichen Verſuche macht. Uebrigens iſt nach meiner Meinung Mangel an Waſſer und Holz, um Befriedigungen zu machen, das größte Hinderniß für den Anbau dieſes Theils von Kentucky. Indeſſen könnte man wenigſtens den Holzmangel dadurch erſetzen, daß man lebendige Zäune anlegte, wozu man den Bohnenbaum (*Fevier*, Gleditſia triacanthos), der hier häufig wächſet, mit Vortheil anwenden könnte. Bis jetzt ſind die Barrens wenig angebaut, und an dem Wege, wo doch die mehreſten Wohnplätze ſtehen, fand ich in einer Strecke von ſiebzig Meilen, (drei und zwanzig Lieues) nicht mehr als achtzehn.

Die Einwohner theilen das Erdreich der Barrens in Kentucky nach der verſchiedenen Güte deſſelben in drei Klaſſen, und nach ihrer Meinung macht die mittlere Klaſſe den größten Theil aus. Da wo ich durchkam, war der Boden gelblicht und etwas kieſig, ſchien mir aber zum Anbau des Weizens ſehr gut zu ſeyn. Bis jetzt bauen die Einwohner faſt bloß Mais, allein da ſie ſich erſt ſeit kurzem angeſiedelt haben, ſo ſind ſie noch nicht in dem Wohlſtande und Flor, den man bei MulderHill antrifft. Die Ausgewanderten, welche ſich hier niederlaſſen, ziehen ſich größtentheils an die Gränze oder längs der Flüſſe Little- und Big-Barren, wohin ſie durch die fetten Auen gelockt werden. Ihr Viehſtand iſt daher auch ſehr gut, und ſie haben in dieſer Rückſicht einen größern Vortheil, als die Bewohner der fruchtbarſten Gegenden, wo die ungeheueren Wälder wenig Gras für das Vieh gewähren.

Digitized by Google

Im Monat März oder April iſt das alte Gras auf den Auen dürre, verdeckt aber wegen ſeiner Höhe das junge, welches jetzt zu treiben anfängt, ſo daß das Vieh nicht freſſen kann. Die Einwohner haben daher die Gewohnheit, es anzuzünden, eine Gewohnheit, die man mit Recht tadelt, weil es oft zu früh geſchieht, und dadurch dem jungen Graſe eine nützliche Decke gegen die Frühjahrsfröſte geraubt wird, weswegen auch die Vegetation ſpäter eintritt. Ehemals hatten die Eingebornen des Landes, welche hieher auf die Jagd kamen, die nämliche Gewohnheit, und haben ſie noch in den nördlichen Theilen von Amerika, wo es große Steppen giebt. Der Zweck, warum ſie dies thun, iſt, in dieſe abgebrannten Gegenden Hirſche, Biſons u. ſ. w. zu locken, wo man ſie ſchon von weitem bemerken und deſto leichter jagen kann. Ein ſolcher Brand iſt aber wirklich fürchterlich, und wer es nicht geſehen hat, kann ſich gar keine Vorſtellung davon machen. Die Flamme erſtreckt ſich gewöhnlich mehrere Meilen weit, und wird oft von dem Winde ſo ſchnell fortgetrieben und verbreitet, daß bisweilen Menſchen, ſelbſt zu Pferde, ein Raub derſelben geworden ſind. Bei einer ſolchen Gefahr wenden die Amerikaniſchen Jäger und Wilden ein ſehr einfaches, aber in der That ſinnreiches Mittel an, ſich zu retten. Sie werfen nämlich ſchnell Feuer an den Ort der Aue, wo ſie ſich befinden, und ziehen ſich hierauf an die abgebrannte Stelle zurück; die ihnen drohende Flamme findet nun hier keine Nahrung mehr und muß alſo ausgehen. Dies nennen die Kanadenſiſchen Jäger faire leur brûlé, (ihren Brand machen).

Siebenzehntes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über Kentucky. — Natürliche Beſchaffenheit des Bodens. — Erſte Niederlaſſungen daſelbſt. — Ungewißheit des Eigenthums. — Volksmenge.

Der Staat von Kentucky liegt zwiſchen dem 36° 30′ und 39° 30′ der Breite, und zwiſchen dem 28° und 89° Grad der Länge. Seine Gränzen ſind gegen Nordweſt, ohngefähr in einer Strecke von ſiebenhundert und ſechzig Meilen, der Ohio, gegen Oſt, Virginien, gegen Süd der Staat von Teneſſie. Von Virginien trennen ihn der Sandy-Fluß und die Laurel-Berge, eine der Hauptketten der Alleghanys. Die größte Länge dieſes Staates beträgt vierhundert Meilen, ſeine größte Breite aber ohngefähr zweihundert. Dieſe ungeheure Strecke ſcheint auf einer von Natur ganz gleichen Kalkſteinbank zu ruhen, und dieſe iſt mit einer Schicht vegetabiliſcher Erde bedeckt, die nach der verſchiedenen Lage von einigen Zollen bis zu zehn und fünfzehn Fuß ſtark iſt. Wie weit dieſe ungeheuere Bank geht, iſt noch nicht ganz genau beſtimmt, aber ihre Stärke ſieht man deutlich an den Ufern der Flüſſe. An dieſen nämlich, die beſonders bei dem Kentucky und einem Arm deſſelben dem Dick-River, an einigen Stellen oft dreihundert Fuß ſenkrechte Höhe haben, geht der Kalkſtein zu Tage.

Der Boden von Kentucky iſt zwar ungleich, aber nicht gebirgig; nur bei dem Ohio und an der Seite

von Virginien wird er hie und da von einigen Hügeln durchſchnitten. Die einzigen mineraliſchen Subſtanzen, die man hier bemerkt, ſind der Kalkſtein, und die häufigen Erdkohlenſchichten, die man aber nicht benutzt. Eiſenminen ſind ſelten, und ſo viel ich mich erinnere, wird eine einzige gebaut, die aber noch nicht einmal für die Bedürfniſſe des Landes zureicht.

Die zwei beträchtlichſten Flüſſe in dieſem Staate, ſind der Kentucky und Green-Fluß, welche nach einem Laufe von dreihundert Meilen in den Ohio gehen. Im Sommer ſind ſie ſo ſeichte, daß man hundert und fünfzig Meilen über ihren Ausfluß durchwaden kann, im Frühjahre und Herbſte hingegen, ſchwellen ſie oft ſo plötzlich an, daß zum Beiſpiel der Kentucky in vier und zwanzig Stunden vierzig Fuß hoch ſteigt. An den Nebenflüſſen, die in denſelben gehen, iſt dies noch deutlicher zu bemerken, denn bei einer Breite von zehn bis fünfzehn Toiſen haben ſie im Sommer oft ſo wenig Waſſer, daß man trockneſ Fußes durch dieſelben gehen kann, und der über das Kalkſteinbette hinſchleichende Waſſerſtrahl iſt kaum einige Zoll tief. Kentucky kann man daher als ein großes Becken betrachten, das außer der natürlichen Ergießung ſeines Waſſers in die Kanäle der Flüſſe, einen großen Theil Waſſer noch durch die inneren Oeffnungen abfließen läßt. Einen völligen Kontraſt macht mit Kentucky der atlantiſche Theil der vereinigten Staaten; denn ſo wie man über die Alleghanys-Gebirge iſt, ſieht man auch nicht eine Spur von Kalkſtein. Große und kleine Flüſſe, ſo weit ſie auch von

ihren Quellen entfernt ſind, zeigen in Rückſicht ihrer Waſſermaſſe keine Veränderung, als bei ſtarken, anhaltenden Regen, und die häufigen Quellen haben beſtändig Waſſer im Ueberfluß. Dies muß auch beſonders auf die ſüdlichern Staaten paſſen, die aber noch nicht genau bekannt ſind.

Nach dieſer genauen Schilderung von Kentucky ſieht man nun leicht, woran es den daſigen Einwohnern am mehrſten fehlt, nämlich an Waſſer. Nimmt man nämlich bloß die Nachbarſchaft großer Flüſſe und ihrer Hauptzuflüſſe aus, die immer hinlänglich Waſſer hergeben, ſo kann man in den übrigen Theilen kaum die nothwendigſten Bedürfniſſe, beſonders im Sommer, befriedigen. Man darf ſich daher auch nicht wundern, daß man ſelbſt in den fruchtbarſten Gegenden noch wenig oder gar nichts urbar gemacht hat; und da jetzt die Emigranten ſich erſt genau nach der Lokalität der neuen Gegenden erkundigen, ſo hält es auch ſehr ſchwer, daß die Eigenthümer etwas von ihren Beſitzungen los werden.

Unter den drei Staaten, welche den Alleghanys weſtlich liegen, iſt Kentucky am erſten bevölkert worden. Im Jahre 1770 wurde das Land zuerſt von einigen Virginiſchen Jägern entdeckt, und die vortrefflichen Schilderungen, welche ſie davon machten, reizten viele, ihr Glück daſelbſt zu ſuchen. Indeſſen kam doch vor dem Jahre 1780 keine Niederlaſſung zu Stande, obgleich der ungeheure Strich von keiner Indianiſchen Nation beſetzt war. Letztere kamen bloß der Jagd wegen dahin, und

Digitized by Google

wie aus einem Sinne führten ſie gegen jede Nation, die ſich einfallen ließ, ſich hier niederzulaſſen, den grauſamſten Krieg. Daher erhielt auch dieſe Gegend den Namen Kentucky, ein Wort, das in der Sprache der Eingebornen ſo viel als Blut=Land bedeuten ſoll. Als Weiße ſich dort ſehen ließen, boten die Eingebornen alles auf, um ſie an Niederlaſſungen zu hindern, lange verbreiteten ſie hier Verwüſtung und Tod, und brateten die Gefangenen nach ihrer Weiſe mit den ausgeſuchteſten Martern am Feuer. Dies dauerte bis zum Jahre 1783, wo die Amerikaniſche Bevölkerung zunahm. Die Wilden konnten nun zwar nicht mehr bis in den Mittelpunkt ihrer Niederlaſſungen dringen, allein ſie lauerten auf den Wegen auf die Emigranten, wozu ſie von den Engländern in Kanada gereizt und zugleich in ihren Kriegen unterſtützt wurden.

Im Jahre 1782 fieng man an, im Innern des Landes Fahrſtraßen anzulegen, da man vorher bloß ſchmale Wege hatte, wo man nur zu Fuße oder höchſtens zu Pferde reiſen konnte. Bis zum Jahre 1788 war die Straße von Virginien die einzige, auf welcher die Emigranten aus den öſtlichen Staaten nach Kentucky reiſten. Sie giengen nämlich nach Block=Houſe in Holſton, den Gebirgen weſtlicher, und weil das Gouvernement der vereinigten Staaten ihnen keine Bedeckung gab, ſo warteten ſie hier, bis eine hinlängliche Anzahl zuſammen war, um ſicher durch die Wilderneß zu reiſen. Dieſe Wilderneß iſt eine unbewohnte Gegend von hundert und dreißig Meilen, über

Digitized by Google

die man erſt wandern mußte, ehe man zu dem erſten von Weißen beſetzten Poſten, Crab-Ochard, kam. Die Wuth, nach Kentucky zu wandern, war damals ſo hoch geſtiegen, daß in einigen Jahren bis auf zwanzigtauſend Menſchen dahin auswanderten, und viele verließen ihre Beſitzungen, weil ſie nicht ſchnell genug jemanden fanden, der ſie ihnen abnahm. Durch dieſen Zufluß von neuen Koloniſten ſtieg aber auch ſchnell der Preis der Ländereien, und ein Acker, der vorher um vier oder fünf Sous verkauft wurde, koſtete bald acht und zehn Franken. Der übertriebene Hang der Menſchen, nach Kentucky zu kommen, weckte auch die Wucherer aus ihrem Schlafe, und man ſchmiedete ſogar falſche Pläne, um Menſchen herbeizuziehen und um das Geld zu bringen. Schöne Flüſſe, die nirgends da waren, wurden in der Geſchwindigkeit auf dem Papiere geſchaffen, um Mühlen und andere Werke anzulegen, und ſo wurden vorgeſpiegelte Looſe von fünfhundert bis zu tauſend Ackern nicht nur in Europa, ſondern ſogar in einigen großen Städten der vereinigten Staaten verkauft.

Bis zum Jahre 1792 gehörte Kentucky zu Virginien, allein da Richmond, der Sitz der Regierung dieſes Staats von Lexington ſechs oder ſiebenhundert Meilen (über zweihundert Lieues) entfernt iſt, und dies für die Einwohner, die ſchon zahlreicher waren, als zu einem unabhängigen Staate erfordert wird, zu beſchwerlich und nachtheilig war, ſo wurde Kentucky zur Union aufgenommen. Dadurch verlor nun zwar Virginien ſeine Anſprüche auf dieſes Land, es willigte

aber doch unter gewiſſen Bedingungen in ſeine Aufnahme zur Union; Kentucky mußte nämlich ſein Geſetzbuch annehmen, und die Sklaverei der Neger beibehalten.

Vor dem Jahre 1782 betrug die Anzahl der Einwohner in Kentucky nicht dreitauſend; im Jahre 1790 belief ſie ſich auf hunderttauſend, und nach der letzten Berechnung von 1800 iſt ſie auf zweimal hundert und zwanzigtauſend geſtiegen. Als ich im Monat Auguſt 1802 durch Lexington reiſte, ſchätzte man die Volksmenge auf zweimal hundert und fünfzigtauſend, worunter zwanzigtauſend Negerſklaven ſich befanden. So iſt alſo in dieſem Staate, wo man vielleicht nicht zehn Menſchen von fünf und zwanzig Jahren findet, die hier geboren ſind, die Volksmenge eben ſo ſtark, als in ſieben der alten Staaten, und man findet nur viere derſelben, wo die Volksmenge zweimal ſtärker iſt, als in Kentucky. Dieſer ſchnelle Zuwachs von Menſchen könnte leicht nachtheilig werden, wenn nicht ein beſonderer Umſtand das Auswandern dahin ſchwächte; und dieſer Umſtand iſt die Schwierigkeit, ſeines Eigenthums gewiß zu ſeyn. Denn unter allen Staaten der Union iſt dies der einzige, wo den neuen Koloniſten der Beſitz ihrer Ländereien am meiſten ſtreitig gemacht wird, ſo daß ich nicht bei einem einzigen Einwohner einkehrte, der nicht von der vollen Gültigkeit ſeines Beſitzes überzeugt war, aber an der ſeines Nachbars zweifelte.

Der Grund dieſer unglaublichen Verwirrung in Rückſicht der Beſitzungen beruht zum Theil auf der Unwiſſen-

Digitized by Google

heit der Feldmeſſer, oder vielmehr in den Schwierigkeiten, die ſie in den erſten Zeiten bei ihren Meſſungen fanden. Der ewige Krieg, der in dieſem Lande geführt wurde, zwang ſie nämlich, ihre Meſſungen oft unvollendet einzuſtellen, da ſie befürchten mußten, daß hinter den Bäumen Wilde verſteckt wären, von denen ſie todt geſchoſſen würden. Meſſungen waren daher immer mit außerordentlicher Gefahr verbunden, um ſo mehr, da man wußte, daß ein Wilder, um einen einzigen Feind zu tödten, oft fünfzig Lieues weit läuft, mehrere Tage ſich in einen holen Baum verbirgt, um ihn zu erlauern, und wenn er ihn getödtet und ſkalpirt hat, eben ſo ſchnell ſich wieder davon macht. Unter dieſen Umſtänden geſchah es denn nicht ſelten, daß ein und das nämliche Loos von verſchiedenen Feldmeſſern ausgemeſſen wurde, und was dabei faſt unvermeidlich war, jeder maaß immer von andern Punkten aus, zog andere Linien, und kam in die daran gränzenden Looſe. So gieng dieſe Verwirrung von einem auf das andere, und man darf ſich nun nicht mehr wundern, wenn in einem Looſe von tauſend Ackern, neunhundert Acker von Andern in Anſpruch genommen wurden. Nur die militäriſchen Beſitzungen (Military Rights) ſind noch die ſicherſten, und werden von andern am wenigſten ſtreitig gemacht. Uebrigens iſt es merkwürdig, daß für einige Einwohner ſelbſt dieſe allgemeine Verwirrung ein Mittel iſt, daß ſie ihre Beſitzungen ſicher behalten; denn das Geſetz begünſtigt vorzüglich den Ackerbau, und es ſagt beſtimmt, daß das Urbarmachen und die Verbeſſerungen dem zu erſetzen ſind, der beweiſen kann, daß er zuerſt die Ländereien in Stand geſetzt hat. Da nun Hand-

arbeiten außerordentlich theuer ſind, und die Verbeſſerungen immer zu Gunſten des Anbauers geſchätzt werden, ſo ſcheuen ſich viele, ihre Rechte geltend zu machen, aus Furcht, die immer beträchtlichen Koſten auf Urbarmachung und Verbeſſerung der Ländereien zu bezahlen, und dann, wenn ſie es am wenigſten vermuthen, von andern das nämliche erfahren, und von den in Beſitz genommenen Ländereien vertrieben werden. Man wird von ſelbſt einſehen, daß dieſe Ungewißheit des Eigenthums zu tauſend Prozeſſen Anlaß giebt, und für d e Advokaten eine unverſiegbare Geldquelle iſt.

Achtzehntes Kapitel.

Unterſchied der Ländereien. — Bäume die jedem Boden beſonders eigen ſind. — Schinſeng. — Thiere, welche in Kentucky einheimiſch ſind.

In Kentucky, ſo wie in Penſylvanien, Virginien und den Carolinen theilt man das Land in drei Klaſſen, um nach einem gewiſſen Fuß die Grundſteuern zu beſtimmen. Die Eintheilung gründet ſich auf die Fruchtbarkeit der Ländereien, und richtet ſich verhältnißmäßig nach den Lokalumſtänden jedes Staates. In Kentucky zum Beiſpiel würde ein Stück Land in die zweite Klaſſe gerechnet werden, das den Gebirgen öſtlich in der erſten ſtünde, und was in Georgien und Nieder-Carolina in die zweite Klaſſe geſetzt würde, rech-

nete man in Kentucky zur dritten. Ich will damit zwar nicht behaupten, daß in den öſtlichen Staaten die Ländereien minder fruchtbar wären, als in den weſtlichen, allein gewiß iſt es daß ſie ſelten ſind, und man ſie nur längs der Flüſſe und in den Thälern findet, wo ſie ſich noch lange nicht ſo weit erſtrecken, als in Kentucky und dem Theile von Teneſſie, der den Cumberlands-gebirgen weſtlich liegt.

Um in dieſen beiden Staaten den Grad der Fruchtbarkeit bei Ländereien zu beſtimmen, richtet man ſich bloß nach den Bäumen, die darauf wachſen, ſo daß man bei dem Verkauf eines Looſes beſtimmt angiebt, was für Bäume an der oder jener Stelle wachſen, das dem Käufer ſchon genug iſt, den Boden zu beurtheilen. Dieſe Regel leidet indeſſen doch bei den Barrens eine Ausnahme, weil hier der Boden ſehr fruchtbar iſt, und doch hie und da Bäume ſtehen, welche in den Wäldern den ſchlechteſten Boden anzeigen, als Schwarzeichen *) und Hickery-Nußbäume. **) Dieſe Beſtimmung der Fruchtbarkeit der Ländereien nach den darauf ſtehenden Bäumen, führt mich zu einer wichtigen Beobachtung, die ich bei meiner Ankunft in dieſem Staate machte. In Kentucky nämlich, ſo wie in Cumberland ***) beſteht,

*) *Scroby Oaks* (Quercus nigra).

**) Juglans Hickery.

***) In den vereinigten Staaten nennt man den Theil von Teneſſie, Cumberland, der den Gebirgen gleiches Namens weſtlich liegt. Anm. d. V.

außer einigen Bäumen, die dieſen Gegenden eigen ſind, die Maſſe der Wälder auf fruchtbarem Boden der erſten Klaſſe aus ſolchen Baumarten, die man in den fruchtbarſten Gegenden, die den Gebirgen öſtlich liegen, nur äußerſt ſelten antrifft. Dies ſind vornehmlich folgende Arten: Virginiſche Kirſchbäume (*Cherry-tree*, Ceraſus Virginica), weiße Wallnußbäume (*White Walnut*, Juglans oblonga), Karoliniſche Kaſtanien (*Bucks-Eye*, Pavia lutea weiße, ſchwarze und blaue Aeſchen (Fraxinus alba, nigra, caerulea); Virginiſche Lotusbäume (*Ack-Berry*, Celtis occidentalis, foliis villoſis), Klebrige Ulmen (*Slippery-Elm*, Ulmus viscoſa); Hohlziegel-Eichen (*Black-Jack-Oak*, Quercus imbricaria); der harte Schüſſerbaum (*Coffée-tree*, Guilandina dioïca), der dreidornige Zuckerſchotenbaum (*Honey-loueſt*, Gleditſia triacanthos), der dreilappige Flaſchenbaum (*Papaw*, Annona triloba), der dreißig Fuß hoch wird. Die drei letzten Arten bezeichnen überhaupt das fruchtbarſte Land. In kalten, gebirgigten Theilen, und längs der Flüſſe, deren Ufer nicht gerade abgeſchnitten ſind, findet man auch Eichen mit langen Früchten (*Overcap-white Oak*, Quercus macrocarpa), deren Eicheln ſo groß als ein Hüner-Ei werden; Zuckerahornbaum (*Sugar maple*, Acer ſacharinum); Waldbuchen (Fagus ſylvatica); Platanen, Amerikaniſche Waſſerbuchen (*Plane-tree*, Platanus occidentalis); Tulpenbäume (*white and yellow poplar*, Liriodendron tulipifera) und Gurkenbäume oder Berg-Magnolien (*Cucumber-tree*, Magnolia acuminata), welche drei im Umkreis oft achtzehn bis zwanzig Fuß hal-

ten; und der Platan wird, wie ich oben erzählt habe, noch ſtärker. Die beiden Tulpenbäume mit weißem und gelbem Holze kann man weder an den Blättern noch an den Blüten von einander unterſcheiden, man muß daher, wenn man gelbes Holz ſucht, dem man vor dem weißen den Vorzug giebt, durch Einſchnitte den Baum vorher unterſuchen.

Auf dem Boden von der zweiten Klaſſe findet man Kaſtanien (Fagus caſtanea); Rotheiche (Quercus rubra); Quercitronbäume (*Black oak*, Quercus tinctoria); Saſſafrasbäume (Laurus Saſſafras); Perſimonpflaume (*Perſimon*, Diospiros virginiana); der Amberbaum (*Sweet gum*, Liqui dambar ſtyraciflua); der zottige Tupelobaum (*Gum-tree*, *Gommier*, Nyſſa villoſa), er ſollte, wie ſein Name anzeigt Gummi tragend ſeyn, allein er giebt weder Gummi noch Harz.

Zur dritten Klaſſe rechnet man gewöhnlich unfruchtbare, gebirgige Strecken, und hier wachſen kaum Schwarz- und Roth-Eichen, Bergkaſtanien-Eichen (*Rocky oak*, Quercus prinus montana), Fichten und einige Virginiſche Cedern.

Der Pakane-Nußbaum (Juglans pacane) findet ſich nicht weit von dem Ausfluſſe des Cumberland und Teneſſie, und von da bringt man bisweilen die Früchte auf den Markt nach Lexington. Dieſer Baum wächſet auf den Alleghanysgebirgen öſtlich. Die rothe Kardinalsblume (Lobelia cardinalis) wächſet

Digitized by Google

häufig an kalten, feuchten Orten, ſo wie auch die blaue Kardinalsblume (Lobelia ſiphilitica); letztere iſt beſonders in Kentucky gemeiner, als in allen anderen Theilen der vereinigten Staaten, die ich durchwandert habe. Eben ſo findet man auch häufig Benzoebäume (*Spice wood*, Laurus benſoin). Wald- oder Heidelbeeren (Vaccinium) und Andromeden (Andromeda), die beide mehr als dreißig Arten enthalten, und häufig in den öſtlichen Staaten wachſen, ſcheinen gewiſſermaßen von den weſtlichen Staaten ausgeſchloſſen zu ſeyn, denn man trifft nur den Sauerampferbaum (Andromeda arborea) an.

In allen fruchtbaren, mit Wald bedeckten Theilen iſt der Boden von allem Gras entblößt; nur hie und da wachſen einige Pflanzen, und die Bäume ſind zu entfernt, als daß man auf hundert oder hundert und fünfzig Toiſen weit einen Hirſch bemerken könnte. Vor der Ankunft der Europäer war dieſe ganze Fläche, die jetzt bloß iſt, mit einer Art großen, knotigen Schilf (Arundinaria macroſperma, *cane*) bedeckt, das in den Wäldern drei bis vier Linien ſtark und ſieben bis acht Fuß hoch wird; in den Moräſten (*Swamps*) hingegen, die am Miſſiſippi liegen, wird es zwanzig Fuß hoch, und verhältnißmäßig ſtark. Es kann viel Kälte vertragen, denn bei fünf bis ſechs Grad Froſt bleiben ſeine Blätter grün, und ſcheinen nicht von dem Froſte zu leiden.

Der Schinſeng iſt eigentlich nicht bloß in Kentucky einheimiſch, allein weil man ihn hier ſo häufig

antrifft, ſo will ich doch einiges von demſelben bemerken. Der Schinſeng (*Niſi*, *Cuiſſes d'hommes*, Kraftwurzel, Panax quinquefolia) findet ſich in Amerika von Nieder-Kanada bis in den Staat von Georgien, alſo in einer Strecke von mehr als fünfhundert Lieues. Er liebt vorzüglich die gebirgige Gegend der Alleghanys und wächſet da am häufigſten, wo dieſe Bergkette ſich nach Südweſt zieht. Eben ſo trifft man ihn in der Gegend von New-York und Philadelphia an, ſo wie in dem Theile der nördlichen Staaten, der zwiſchen den Bergen und dem Meere liegt. In den niederen Theilen von Virginien und den Carolinen iſt er ebenfalls anzutreffen. Er wächſet an dem Abhange der Berge, an kühlen, ſtets ſchattigen Plätzen, wo der Boden äußerſt fruchtbar iſt, und man ſchätzt ihn der Wurzeln wegen, wovon ein Menſch täglich etwa acht bis neun Pfund (ungetrocknet) ſammeln kann. Die Wurzeln ſind im Durchmeſſer nie einen Zoll ſtark, und wenn ſie fünfzehn Jahre alt ſind; wie lange ſie eigentlich geſtanden haben, kann man an den Eindrücken ſehen, welche der jährige Trieb der Stängel bei jedem neuen Triebe an dem oberen Theile der Wurzel macht. Die Form der Wurzeln iſt gewöhnlich elliptiſch, iſt ſie hingegen zweitheiligt, wie eine Gabel, das man aber ſelten findet, ſo iſt der eine Theil größer und länger als der andere. Der Saame iſt glänzendroth, und gleicht an Geſtalt und Größe dem vom Geisblatte; jeder Stock trägt nur zwei oder drei Körner, wo eins auf das andere gefügt iſt. Reinigt man ihn von der ihn umgebenden Subſtanz, ſo iſt er abgeplattet und halbrund. Sein

Geſchmack iſt aromatiſcher und minder bitter als der, der Wurzel. Der Saame hält ſich nicht länger als einen oder zwei Monate, dann wird er öligt oder ranzigt, und deswegen geht er auch ſchwerlich auf, wenn man ihn hat lange liegen laſſen. Vom fünfzehnten September bis zum erſten Oktober iſt er reif, und ich habe ungefähr eine halbe Unze davon geſammelt, das bei der Schwierigkeit, ſich ihn zu verſchaffen, viel iſt.

Ein Franzöſiſcher Miſſionar entdeckte zuerſt den Schinſeng in Canada, und ſo wie man überzeugt war, daß dies die nämliche Pflanze ſey, welche in der Tartarei wächſet, und deren Wurzeln in den Augen der Chineſen ſo vortreffliche Eigenſchaften haben, ſo wurde ſie bald ein Gegenſtand des Handels mit China. Im Anfange, nachdem man dieſe Pflanze entdeckt hatte, ſtand die Wurzel im Verkauf dem Golde gleich, nur konnte ein ſo vortheilhafter Handel nicht lange Beſtand haben, und ſie fiel deſto ſchneller zu einem geringen Preiſe, da man in Amerika die Wurzeln zur Ausfuhr ſchlecht bereitete. Der Handel hörte daher beinahe ganz auf, und nur ſeit kurzem iſt er wieder erneuert worden. Hätten die Amerikaner dieſen vortheilhaften Handel verloren, ſo konnten ſie ſich ſelbſt nur die Schuld beimeſſen, weil ſie bei dem Sammeln der Wurzeln ſowohl als der Zubereitung derſelben mancherlei Fehler begehen. In der Chineſiſchen Tartarei hat nur der Kaiſer ausſchließend das Recht, Wurzeln ſammeln zu laſſen; er giebt Befehl dazu, und man verfährt dabei mit der äußerſten Sorgfalt. Die Aerndte nimmt im Herbſt ihren

Anfang, und dauert den ganzen Winter durch, weil dies gerade die Zeit iſt, wo die Wurzel die höchſte Reiſe und Vollkommenheit erreicht hat. Durch ein ganz einfaches Mittel macht man ſie halb durchſichtig.

In den vereinigten Staaten ſammelt man die Wurzeln im Frühjahre, und fährt fort bis zum erſten Froſte. Da nun die Wurzel in dieſer Jahreszeit weich und wäßrig iſt, ſo ſchrumpft ſie bei dem Trocknen zuſammen, wird endlich außerordentlich hart, und verliert nicht nur ein Drittel ihres Volumens, ſondern auch die Hälfte ihres Gewichtes, weswegen ſie im Preiſe ſo außerordentlich fiel. In Amerika ſammeln ſie nur die Einwohner, welchen ihre gewöhnlichen Geſchäfte noch einige Zeit laſſen, oder Jäger, welche zu dem Zwecke, nebſt ihrem Karabiner, auch einen Stock und eine kleine Hacke bei ſich haben. Kaufleute im Inneren des Landes kaufen den trockenen Schinſeng, das Pfund um zwanzig bis vier und zwanzig Sous, und verkaufen ihn dann wieder in den Häven für dreißig und vierzig Sous. Ueber die Ausfuhre nach China habe ich eigentlich keine beſtimmten Angaben, allein wahrſcheinlich beträgt ſie mehr als zweihundert und fünfzig bis dreihundert Zentner, da ſeit vier bis fünf Jahren dieſer Handel wieder ſehr ſtark getrieben wird. Einige fangen auch an, ſich wie die Chineſen des nämlichen Mittels zu bedienen, um der Wurzel eine Art von Durchſichtigkeit zu geben. Man hält das Verfahren für ein Geheimniß, und bezahlt es in Kentucky mit vierhundert Piaſtern, ob es gleich ſchon lange in mehreren Schriften bekannt gemacht iſt.

Digitized by Google

Einige Kaufleute von Philadelphia kaufen den, auf dieſe Art zubereiteten Schinſeng, das Pfund für ſechs und ſieben Piaſtern, und man ſagt, daß ſie in Kanton für ein Stück fünfzig bis hundert Piaſter bekämen, je nachdem die Wurzel ſchön iſt. Der Gewinn muß auch beträchtlich ſeyn, weil ſelbſt Leute aus Kentucky ihn nach China verführen.

In Rückſicht der Thiere, trifft man in Kentucky und den weſtlichen Gegenden die nämlichen an, die auf den Gebirgen öſtlich, und ſelbſt in Kanada wohnen. Einige Gattungen ſind nach der Niederlaſſung der Europäer ganz verſchwunden, beſonders die Elennthiere (Elks) und die Biſons, welche letztere beſonders hier weit zahlreicher waren, als in irgend einem Theile des nördlichen Amerikas. Da das Land nicht von Menſchen bewohnt war, und eine ungeheure Menge Schilf und wilde Erbſen ihnen das ganze Jahr durch hinlängliches Futter gaben, da an mehreren Stellen Licks, oder mit Salztheilen geſchwängerte Plätze ſich befanden, ſo zogen ſie ſich häufig in dieſe Gegenden und waren oft in Truppen von hundert und fünfzig bis zweihundert Stücken zuſammen. Sie waren damals ſo wenig ſcheu, daß ſie den Jägern gar nicht auswichen, und dieſe ſchoſſen ſie oft bloß deswegen todt, um die Zunge, die man für einen Leckerbiſſen hält, zu bekommen. Dieſe Thiere werden ſehr ſchwer, ſo daß ein vierjähriger Biſon zwölf bis vierzehnhundert Pfund wiegt, und ſein Fleiſch ſoll man noch dem Ochſenfleiſche vorziehn. Jetzt trifft man vom Ohio bis

an den Illinoisfluß ſchwerlich einen an; denn faſt alle haben ſich an das rechte Ufer des Miſſiſippi gezogen.

Die Thiere, welche man jetzt noch häufig im Lande antrifft, ſind folgende: der Tannhirſch (Deer), der Bär, der Wolf, der graue und rothe Fuchs, die wilde Katze, der Rakuhn, der Opoſſum und drei bis vier Arten Eichhörnchen.

Das, was die Amerikaner die wilde Katze (wild-Cat) nennen, iſt der Kanadiſche Luchs (Felis Lynx) oder wenigſtens nur eine Abart. Es iſt alſo ein Irrthum, wenn einige Schriftſteller behaupten, die wilde Katze, von der die Hauskatze abſtammen ſoll, wohne in den vereinigten Staaten, oder noch nördlicher.

Der Rakuhn oder Waſchbär (Urſus lotor) iſt von der Größe eines Fuchſes, viel ſtärker, aber nicht ſo hoch. Jung gefangen, kann man ihn leicht zahm machen; er bleibt dann in dem Hauſe und fängt des Nachts Mäuſe. Der Name Waſcher (Lotor) paßt ſehr gut auf ihn, weil er gern in hohle Bäume kriecht, welche an den Ufern der, durch die Swamps fließenden Kricks oder kleinen Flüſſe wachſen. *) Dieſes Thier iſt in den ſüdlichen und weſtlichen Staaten, ſo wie in den entfernten Gegenden von Penſylvanien und Virginien ſehr gemein, wo es oft große Verwüſtungen in den Maisfeldern an-

*) Waſchbär nennt man ihn auch deswegen, weil er ſein Futter einweicht, und mit den Vorderpfoten abwäſcht.
Anm. d. Ueb.

Digitized by Google

richtet. Er klettert nämlich an dem Stängel in die Höhe, knickt ihn durch ſeine Schwere um, und frißt dann die Aehre aus. Man jagt ihn des Nachts mit Hunden, weil er ſelten am Tage aus ſeinen Höhlen hervorkriecht. Sein Balg wird in den vereinigten Staaten von den Hütern geſucht, und ſie bezahlen das Stück mit zwanzig und vier und zwanzig Sous.

In der Nähe der Häuſer ſind den Einwohnern die Eichhörnchen furchtbar, weil ſie in den Weizenfeldern viel Schaden thun. Das Karoliniſche Eichhörnchen (ſciurus Carolinianus) iſt grau, und etwas größer, als die in Europa. Sie ſind ſehr zahlreich, und man ſchickt mehrmals des Tages Kinder nach den Feldern, um ſie zu verſcheuchen. Bei dem geringſten Geräuſch ſpringen ſie Dutzendweis fort, und fliehen auf die Bäume, kehren aber gleich wieder zurück, ſo bald ſie nichts mehr hören. Sie wandern, wie die Bäre des mitternächtlichen Amerikas, und bei der Annäherung des Winters erſcheinen ſie ſo zahlreich in Kentucky, daß die Einwohner ſich zuſammen vereinigen müſſen, um auf ſie Jagd zu machen. Dieſe Jagd iſt für die Einwohner ein Feſt, man macht Luſtpartien und hält die Mittagsmahlzeit im Walde, wo geröſtete Eichhörnchen aufgetiſcht werden. Mehrentheils gehen immer zwei und zwei auf die Jagd, und ihr Fang beſteht in einem Morgen immer aus dreißig bis vierzig Stück. Geht hingegen einer allein auf die Jagd, ſo wird er kaum ein Paar tödten, weil das Eichhörnchen ſich immer an dem Baumſtamme, an dem es hinaufklettert, dreht, und vor dem Jäger ſich hinter demſelben ver-

Digitized by Google

birgt. Bei groſſen Luſtpartien werden oft ſechzig Stück zum Mittagsmahl gebraten, und das weiße, ſehr gute Fleiſch ſchmeckt, auf dieſe Art zubereitet, vortrefflich.

Die wilden Truthüner werden jetzt in den ſüdlichen Staaten ſehr ſelten, in den weſtlichen Staaten hingegen trifft man ſie noch in großer Menge an. In den wenig bewohnten Theilen ſind ſie ſo wenig ſcheu, daß man ſie mit der Piſtole todtſchießen kann, in den öſtlichen Gegenden hingegen, und beſonders in der Nähe der Häven, kann man ſich ihnen nicht leicht nähern. Vor dem Geräuſch fliehen ſie nicht, allein da ſie ſehr weit ſehen, ſo eilen ſie mit einer ſolchen Schnelligkeit davon, wenn ſie einen Jäger von weitem bemerken, daß auch der flüchtigſte Hund ſie erſt in einigen Minuten einholen kann; ſo wie er aber an ſie iſt, fliegen ſie auf. Gewöhnlich halten ſie ſich in Sümpfen und längs der Flüſſe und Kricks auf, und gehen nur Morgens und Abends hervor. Sie ſetzen ſich auf die Gipfel der höchſten Bäume, wo man ſie bei aller ihrer Größe doch kaum gewahr wird. Wenn man ſie nicht verſcheucht, ſo kommen ſie mehrere Wochen nach einander immer wieder auf die nämlichen Bäume.

Dem Miſſiſippi öſtlich, trifft man in einer Strecke von mehr als achthundert Lieues nur dieſe einzige Art von wilden Truthünern an. *) Sie ſind größer, als

*) In dem Muſeum der Naturgeſchichte befindet ſich von dieſer Gattung eine Truthenne. Anm. d. V.

unſere zahmen, die wir auf den Höfen ziehen. Im Herbſte und Winter nähren ſie ſich hauptſächlich von Kaſtanien und Eicheln, und man macht dann am mehreſten Jagd auf ſie, weil ſie fett ſind, und oft fünf und dreißig bis vierzig Pfund wiegen. Die Abart unſerer Haustruthüner, die man in Frankreich Engliſche Truthüner nennt, ſtammt von dieſen wilden Truthünern ab; und wenn ſie ſich nicht mit der gewöhnlichen Art vermiſcht, ſo behält ſie auch die urſprüngliche Farbe der Federn, ſo wie auch die dunkelrothe Farbe der Füße. Wären unſere Haustruthüner ſchon ſeit 1525 in Spanien naturaliſirt, von wo aus ſie dann nach dem übrigen Europa kamen, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß es in den ſüdlichern Theilen von Amerika noch eine andere Art giebt, die von der in den vereinigten Staaten verſchieden iſt.

Neunzehntes Kapitel.

Verſchiedene Arten von Anbau in Kentucky. — Ausfuhr der Landes-Produkte. — Pfirſchen. — Auflagen.

In dem Staate von Kentucky, ſo wie in den mittlern und ſüdlichen Staaten, lebt faſt der größte Theil der Einwohner iſolirt in den Wäldern; ſie haben daher auch nur den zwanzigſten, dreißigſten, und oft nur den vierzigſten Theil ihrer Beſitzungen urbar gemacht, worauf ſie Mais bauen. In der Aerndte hel-

Digitized by Google

ſen ſie einander wechſelsweiſe, und nur Wohlhabende laſſen ihre Ländereien von Negerſklaven bearbeiten.

Man baut in dieſem Staate Tabak, Hanf und verſchiedene Europäiſche Getraidearten, hauptſächlich aber Mais und Waizen. Baumwolle wirft zwar viel ab, und die Einwohner würden ihren Anbau vielleicht auch ſtärker treiben, allein ihre Aerndte iſt immer ſehr ungewiß, weil die Kälte ſehr früh einfällt.

Alle, die ſich hier anſiedeln, fangen mit dem Maisbaue an, weil in den erſten Jahren nach dem Umreißen der Boden zu fruchtbar iſt, und das Getraide ſich deswegen lagert und taub wird. Iſt dann Land von Bäumen befreiet, ſo zieht man in die Länge mit dem Pfluge Furchen, die ungefähr drei Fuß weit von einander liegen, und eben ſo weit zieht man wieder Furchen in die Quere. Da, wo ſich die Furchen durchſchneiden, legt man in das Loch ſieben bis acht Körner, läßt aber, wenn ſie aufgehen, nur zwei oder drei Pflanzen ſtehn, damit ſie deſto vollkommner werden und reichlichen Ertrag geben. Nach der Witterung der Jahreszeit ackert man die Zwiſchenreihen einigemal, um das Unkraut zu tilgen, das außerordentlich wächſet, wenn der Boden urbar gemacht iſt. Gegen die Mitte des Sommers fangen die untern Blätter am Stängel an, dürre zu werden, und ſo geht es nach und nach fort, bis in die Spitze. So wie ſie alle trocken ſind, ſammelt man ſie und hebt ſie ſorgfältig auf, weil ſie im Winter ein ſehr gutes Pferde-

futter ſind, und von den Pferden lieber gefreſſen werden, als Heu.

Auf Ländereien der erſten Klaſſe, welche alle Jahre tragen, wird der Mais zehn bis eilf Fuß hoch, und der Acker giebt in einem Mitteljahre vierzig bis fünfzig Engl. Scheffel, in guten Jahren aber ſechzig bis fünf und ſiebzig; es giebt ſelbſt Ländereien, welche im zweiten und dritten Jahre nach dem Urbarmachen auf dem Acker hundert Scheffel getragen haben. Der Scheffel wiegt ungefähr fünfzig bis fünf und fünfzig Pfund, und koſtet nie mehr als einen Viertel Piaſter (ſechs und zwanzig Sous); öfters gilt er nur halb ſo viel.

Der Mais, welchen man hier bauet, hat ein langes, abgeplattetes Korn, von gelber oder weißer Farbe, und ſeine Aerndte iſt gewöhnlich am Ende Septembers. Ein einziger Menſch kann acht bis zehn Acker bauen.

Der Waizenbau iſt der wichtigſte im Lande, aber mehr wegen der Ausfuhre, als daß man ihn im Lande ſelbſt verbraucht. Die Grafſchaft Fayette, in der Lexington der Hauptort iſt, ſo wie die benachbarten Grafſchaften bauen den mehrſten. Auf guten Ländereien iſt ſein Ertrag auf den Acker fünf und zwanzig bis dreiſſig daſige Scheffel, wo einer ſechzig bis fünf und ſechzig Pfund wiegt; man giebt dem Lande nur eine Arth, und düngt es auch nicht. Die Aerndte fällt zu Anfang Julius; man ſchneidet den Waizen mit der Sichel und driſcht ihn in der Scheuer mit Flegeln. Die Körner

ſind vortrefflich, und wenn das Land mehr gerodet und beſſer bearbeitet würde, ſo bin ich überzeugt, daß wegen des ganz vortrefflichen Bodens das Mehl noch ſchöner ſeyn, und ſelbſt das von Philadelphia übertreffen würde, das doch weißer iſt, als das ſchönſte Mehl in Frankreich.

Der hieſige Pflug iſt ſehr leicht, ohne Räder, und wird von Pferden gezogen; er iſt der nämliche, wie man ihn auch in den mittlern und ſüdlichen Staaten führt.

Raden (Agrostema Githago), blaue Kornblumen (Centaurea cyanus) und Klapperroſe (Papaver rhoeas), die auf unſern Aeckern ſo häufig ſtehen, haben ſich in Nordamerika noch nicht vermehrt.

Im Jahre 1802 war die Waizenärndte in Kentucky ſo gut ausgefallen, daß man im Monate Auguſt in Lexington, wo ich mich damals eben befand, auf den Scheffel nicht mehr als einen Viertelpiaſter bot, (das auf den Zentner ohngefähr fünf und vierzig Sous beträgt). So tief war er noch nie gefallen, allein man konnte dieſen wohlfeilen Preis nicht bloß auf die gute Aerndte ſchreiben, ſondern auch auf die Rückkehr des Friedens in Europa. Man glaubt hier gewiß, daß bei dieſem Preiſe der Waizenbau ſich nicht als Handelsartikel erhalten kann, und daß, wenn die Einwohner ihre Koſten decken wollen, das Faß Mehl in Neu-Orleans nicht unter vier oder fünf Piaſter verkauft werden darf.

Im Ganzen wird in den vereinigten Staaten das Mehl zur Ausfuhr in leichte Fäſſer geſchlagen, die man von Eichenholz und in einerlei Größe macht. In Kentucky koſtet ein ſolches Faß drei Achtel Piaſter (ohngefähr acht und dreißig bis vierzig Sous), und im Handel muß es hundert und ſechs und neunzig Pfund Mehl enthalten, wozu man fünf Scheffel Waizen (den Mahllohn mit eingerechnet), braucht.

Die Fahrzeuge zur Fortſchaffung des Mehls nach Nieder-Louiſiana koſtet ungefähr hundert Piaſter, und halten zweihundert fünfzig, bis dreihundert Fäſſer. Fünf Menſchen gehören zur Führung eines Fahrzeuges, von denen der Oberſchiffer hundert Piaſter für die Reiſe erhält, jeder von den andern aber fünfzig Piaſter. In Louisville wird faſt alles eingeſchifft, und von da bis nach Neu-Orleans braucht man zur Reiſe dreißig bis fünf und dreißig Tage. Von Louisville bis an den Ausfluß des Ohio rechnet man vierhundert und fünf und dreißig Meilen (hundert und fünf und vierzig Lieues); und von dem Ausfluſſe des Ohio bis nach Neu-Orleans etwa tauſend Meilen (dreihundert und drei und dreißig Lieues), das zuſammen vierzehnhundert und fünf und dreißig Meilen (beinahe vierhundert und acht und ſiebzig Lieues) beträgt, wobei die Fahrzeuge auf dem Fluſſe eine Strecke von acht bis neunhundert Meilen (dreihundert Lieues) zu fahren haben, ohne nur eine einzige Wohnung anzutreffen. Ein Theil der Schiffer kehrt zu Lande nach Lexington zurück, eine Reiſe von eilfhundert Meilen (dreihundert ſiebzig

Lieues), wozu ſie vierzig bis fünf und vierzig Tage brauchen. Da der Weg äußerſt beſchwerlich iſt, ſo wählen die mehrſten den Weg zu Waſſer von Neu-Orleans nach Neu-York oder Philadelphia, und von da nach Pittsburg, wo ſie dann den Ohio herunter nach Kentucky fahren.

Nach einer Berechnung des Auſſehers vom Haven zu Louisville, welche in der Kentucky-Gazette vom 6ten Auguſt 1802 ſteht, waren vom 1ſten Januar bis zum 30ſten Junius deſſelben Jahres 85,570 Fäſſer Mehl aus dieſem Haven nach Nieder-Louiſiana abgegangen. Von dieſen kommen über zwei Drittel aus dem Staate von Kentucky, das übrige aus dem von Ohio, beſonders von den Niederlaſſungen an den Flüſſen Monongahela und Alleghany. Das Frühjahr und der Herbſt ſind die Hauptzeiten der Ausfuhre, im Sommer hingegen geht faſt nicht ein Fahrzeug ab, weil aus Waſſermangel alle Mühlen ſtehn.

Korn und Hafer kommt ebenfalls ſehr gut in Kentucky fort. Das Korn braucht man beinahe ganz zur Verfertigung des Whiskey, den Hafer aber erhalten die Pferde zum Futter; ſie erhalten ihn in Bündeln, zwei bis drei Pfund ſchwer, ausgedroſchen.

Seit einigen Jahren wird auch außerordentlich viel Tabak gebaut, und wegen des Klimas ſowohl als der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens hat dieſer Staat einen großen Vorzug vor Virginien. Nächſt

dem Mehle iſt der erbaute Tabak ein Haupthandelszweig, und es werden jährlich mehrere tauſend Fäſſer von tauſend und zwölfhundert Pfund ſchwer verſchickt. Ein Zentner koſtet zwei bis drei Piaſter.

Eben ſo wird auch viel Hanf, ſowohl roh als verarbeitet verführt. Im Jahr 1802 wurden 42,048 Pfund roher, und 2,402 Zentner Taue und Seile ausgeführt.

Lein wird auch von vielen Einwohnern gebaut; die Weiber verfertigen daraus Leinwand zu den Bedürfniſſen ihrer Familie, das übrige vertauſchen ſie bei den Kaufleuten gegen Europäiſche Waaren. Dieſe Leinwand iſt zwar grob, aber von guter Beſchaffenheit; indeſſen tragen ſie doch nur minder reiche Leute, wohlhabendere kaufen Irländiſche Leinwand, die einen beträchtlichen Handelsartikel ausmacht. Dieſe Leinwand iſt zwar weißer, aber nicht ſo gut als die von *Bretagne*, und letztere würde, ohne die Abtretung von *Louiſiana* in den weſtlichen Staaten gut abgeſetzt werden, weil die Fracht von *Neu-Orleans* nach *Louisville* geringer iſt, als von *Philadelphia* nach *Limeſtone*.

Für Fruchtbäume, beſonders Steinobſt, iſt die Temperatur von *Kentucky* und den andern weſtlichen Staaten ſehr günſtig; allein die Niederlaſſungen ſind noch zu neu, als daß die Einwohner viel Zeit auf dergleichen Anpflanzungen hätten verwenden können. Ueberhaupt aber liegt den Amerikanern die Obſtbaumzucht nicht ſo ſehr am Herzen, als uns, und ſie ſchränken ſich bis jetzt bloß auf *Aepfel-* und *Pfirſchbäume* ein.

Digitized by Google

Pfirſchen pflanzt man ſehr viel an, und ſie gedeihen auch ſehr gut. Man hat bis jetzt fünf oder ſechs Sorten, ſo wohl frühe als ſpäte, von weißem, rothem und gelbem Fleiſche, das vom Kerne ſich löſet, und nicht löſet. Die Früchte ſind oval, und größer als unſere Weinpfirſchen. Alle Pfirſchbäume ſind hochſtämmig, und werden aus Kernen gezogen, ohne daß man ſie pfropfet oder beſchneidet. Sie wachſen ſehr ſchnell, und im vierten Jahre tragen ſie ſchon reichlich. Faſt alle Einwohner pflanzen ſie um ihre Häuſer oder in Gärten, wo ſie ſie in Verband ſetzen. Zwei Monate, ehe ſie völlig reif ſind, läßt man die Schweine hinein, die begierig die abgefallenen Früchte aufſuchen, und die Kerne aufknakken, um die Mandeln herauszufreſſen.

Die ungeheure Menge Pfirſchen, welche man erhält, verwendet man zu Branntwein, wovon nicht nur eine beträchtliche Menge im Lande verbraucht, ſondern auch auf dem Fluſſe ausgefahren wird. Nur einige Einwohner haben Diſtillirblaſen, die andern bringen ihre Pfirſchen dahin, und erhalten dafür, nach Abzug der Brennkoſten eine beſtimmte Quantität Branntwein. Von dieſem Pfirſchbranntwein (Peach Brandy) koſtet der Gallon, der etwas mehr als vier Pinten hält, einen Piaſter.

Die Abgaben in Kentucky ſind folgender Weiſe beſtimmt: auf einen weißen Kopf werden vierzig Sous bezahlt, auf einen ſchwarzen dreizehn, und auf ein Pferd ſechſe; auf hundert Acker Land der erſten Klaſſe, es mag angebaut ſeyn oder nicht, zwei und fünfzig Sous,

der zweiten Klaſſe fünf und dreiſſig Sous, und der dritten Klaſſe dreizehn Sous. So wenig ſich Jemand über dieſe mäßigen Abgaben beklagt, ſo ſind doch immer ſehr viele, die ſie nicht gehörig abtragen, und in Lexington ſahe ich oft an den verſchiedenen Ecken der Straßen die Erinnerungen der Einwohner, zur Bezahlung der Abgaben, angeheftet; und dies iſt nicht nur in dem Staate von Kentucky der Fall, ſondern auch in den öſtlichen Staaten.

Zwanzigſtes Kapitel.

Beſondere Bemerkungen über die Sitten der Einwohner von Kentucky. — Pferde und andere Thiere. — Nothwendigkeit, den Thieren Salz zu geben. — Wilde Pferde von den Ebenen in Neu-Mexiko. — Ausfuhr von Eingeſalzenem.

Seit einiger Zeit haben die Einwohner von Kentucky ſich ſtark auf die Pferdezucht gelegt, und dieſer lukrative Handelszweig ſetzt ſie auch in Stand, den übrigen Mais und Haſer, den ſie in Neu-Orleans nicht abſetzen können, mit Vortheil anzuwenden.

Unter allen Staaten der Union hält man Virginien für den, der die ſchönſten Reut- und Kutſchpferde zieht, und von dieſen ſtammen die in Kentucky ab. Sie wurden durch Emigranten aus Virginien mit hieher gebracht, und ihre ſchon beträchtliche Anzahl ver-

mehrt ſich noch jeden Tag. Faſt jeder Einwohner zieht Fohlen, und die Verbeſſerung der Raſſen iſt ihnen ſo wichtig, daß man dem Beſitzer eines ſchönen Beſchälers fünfzehn bis zwanzig Piaſter für das Beſpringen einer Stute bezahlt. Gewöhnlich holt man die Beſchäler aus Virginien, und wie man mich verſichert hat, auch bisweilen aus England. Die auf dieſe Art gezogenen Pferde haben dünne Schenkel, einen gut gebauten Kopf, und einen feinen, ungezwungenen Wuchs. Auf Zugpferde wendet man die Sorgfalt nicht, und die Einwohner denken nicht darauf, ihre Raſſe zu verbeſſern. Sie ſind ſehr klein, von ſchlechtem Wuchs, und, wie mir es ſchien, noch ſchlechter als die in Georgien und den Hochländern von Carolina. Ueberhaupt glaube ich mit Recht behaupten zu können, daß in den vereinigten Staaten nicht ein Zugpferd gezogen wird, das nur einem mittelmäßigen Franzöſiſchen Zugpferde aus der Picardie an die Seite geſtellt werden könnte, eine Behauptung, an die die Amerikaner nicht glauben, die aber unwiderſprechlich iſt.

Einige geben ſich mit Pferdekuren ab, allein kein einziger hat richtige Kenntniſſe von der Thierarzneikunſt, die doch in einem Lande, wo Viehzucht getrieben wird, ſo unentbehrlich iſt, und in Frankreich und England einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat.

In Kentucky, ſo wie in den mittlern und ſüdlichen Staaten, erhalten die Pferde Maiskörner zu ihrem Futter, das noch einmal ſo nahrhaft ſeyn ſoll als

Digitized by Google

Hafer; doch machen auch einige eine Miſchung von beidem. Das Futter bekommen ſie nicht zu beſtimmten Zeiten zugemeſſen, ſondern man füllt die Krippe mit Mais, wo ſie dann nach ihrem Gefallen freſſen, aus dem Stalle auf die Waide laufen und dann wieder zur Maiskrippe zurückkehren. Die Ställe ſind bloße Loghäuſer, wo der Wind auf allen Seiten durchgeht, weil die Zwiſchenräume nicht mit Thonerde ausgefüllt ſind.

Die ſchönen Pferde von Kentucky werden in die ſüdlichen Staaten, hauptſächlich in das ſüdliche Carolina verkauft. Man führt ſie in Koppeln zu fünfzehn, zwanzig und dreißig Stück dahin, und mit Winters Anfang geht auch der Pferdehandel mit Carolina an, weil dann die Roßhändler nichts von dem gelben Fieber zu befürchten haben, das allen Einwohnern der inneren Gegenden fürchterlich iſt. Man braucht zur Reiſe aus der Gegend von Lexington nach Charlestown gewöhnlich achtzehn bis zwanzig Tage, und dieſe Entfernung von ſiebenhundert Meilen (zweihundert und dreißig Lieues) macht in dem Preiſe der Pferde einen Unterſchied von fünf und zwanzig bis dreißig Prozent. Ein gutes Reutpferd koſtet in Kentucky ungefähr hundert und dreißig bis hundert und vierzig Piaſter.

Bei meinem Aufenthalte in dieſem Staate ſahe ich auch einige von den wilden Pferden, welche man auf den Ebenen von Neu-Mexiko fängt, und die von denen abſtammen, welche ehemals die Spanier hieher brachten. Zum Einfangen bedient man ſich abgerichteter

Digitized by Google

Pferde, die viel beſſer laufen als die Wilden, und mit denen man ſo nahe reuten kann, daß eine Schlinge leicht anzuwerfen iſt. Man bringt ſie nach Neu-Orleans und Natchez, wo eins ungefähr fünfzig Piaſter koſtet. Bisweilen kaufen ſich ſolche Pferde die Schiffer, welche zu Lande nach Kentucky zurückreiſen. Die beiden, welche ich ſahe und auch ritt, waren Füchſe von mittlerem Wuchs, dickem Kopf, groben Knochen und mittelmäßiger Mähne. Sie traben außerordentlich hart, ſind ſehr hartnäckig und gehen oft durch.

Hornvieh giebt es ebenfalls viel in Kentucky, und man findet oft in einem Wohnplatze vierzig bis fünfzig Stück. Die Viehhändler kaufen dürres Vieh, und treiben dann oft drei und vierhundert Stück nach Virginien an die Ufer des Potimack, wo ſie die Beſitzer der Weideplätze aufkaufen, und wenn ſie fett ſind auf die Märkte nach Baltimore oder Philadelphia ſchaffen. Eine gute Melkkuh koſtet in Kentucky zehn bis zwölf Piaſter. Milchwerk iſt ein Hauptnahrungsmittel der Einwohner. Was von Butter nicht im Lande verbraucht wird, ſchlägt man in Fäſſer, und führt es nach den Antillen.

Schafe zieht man wenig, und auf einer Strecke von mehr als zweihundert Meilen, die ich durch dieſen Staat gereiſt bin, habe ich in vier Wohnplätzen gar keine geſehen. Ihr Fleiſch ſchätzt man wenig, und die Wolle iſt von der nämlichen Beſchaffenheit als die von den Schafen

in den öſtlichen Staaten. Im Vorbeigehn muß ich erinnern, daß man in Rhode-Island die mehreſten hält.

Unter allen Hausthieren haben ſich die Schweine am meiſten vermehrt. Jeder Einwohner hält dergleichen, und mancher hat hundert und fünfzig bis zweihundert Stück. Sie leben beſtändig in den Wäldern, wo ſie hinlängliche Nahrung finden, beſonders im Herbſt und Winter. Werden ſie von Hunden oder einem anderen Thiere überfallen oder angegriffen, ſo fliehen ſie eiligſt zurück, oder ſtellen ſich zuſammen in einen Kreis, um ſich zu vertheidigen. Sie ſind von ſtarkem Körperbau, mittlerem Wuchs, kurzen Beinen, und haben gerade ſtehende Ohren. Jeder Einwohner erkennt ſeine Schweine an dem Zeichen, welches er ihnen in die Ohren geſchnitten hat. Sie gehen oft in die dickſten Wälder und laſſen ſich mehrere Monate lang gar nicht ſehen; indeſſen gewöhnt man ſie doch, bisweilen nach der Wohnung zu kommen, indem man ihnen wöchentlich zweimal Mais hinſtreut. Bei dem allen iſt es wirklich zu verwundern, daß in einem ſo großen Lande, das ganz mit Wäldern bedeckt iſt, das im Verhältniß ſeiner Größe ſo wenig bevölkert iſt, und in welchem man ſo wenig ſchädliche Thiere antrifft, dieſe Schweine nicht ganz wild werden, und in den Wäldern ſich frei vermehren.

In allen weſtlichen Staaten, und ſelbſt in denen, welche zweihundert Meilen vom Meere den Alleghanysgebirgen öſtlich liegen, muß man dem Viehe Salz geben. Ohne dies werden ſie nicht fleiſchig, man mag

ſie auch füttern, wie man will; und das Salz iſt ſelbſt den Thieren ein ſolches Bedürfniß, daß ſie alle acht oder vierzehn Tage an die Thier des Hauſes von ſelbſt kommen, um es zu fordern, und ſtundenlang an der Krippe lecken, in welche man ihnen Salz geſtreuet hat. Beſonders bezeigen die Pferde am mehrſten ihre Begierde nach Salz, das vielleicht auch daher kommt, weil man es ihnen öfters giebt.

Salzfleiſch iſt für Kentucky ebenfalls ein wichtiger Handelsartikel. In den erſten ſechs Monaten des Jahres 1802 wurden nach der oben angeführten Berechnung zweitauſend ſiebenhundert und zwanzig Zentner geräuchertes Schweinefleiſch und zweitauſend vierhundert und fünf und achtzig Fäſſer eingeſalzenes Schweinefleiſch ausgeführt.

Federvieh hält faſt kein einziger Einwohner, ob man gleich in Körnern ſehr reichliche Aerndten hält, nud dieſer Hauswirthſchaftszweig nicht nur wenig koſten, ſondern auch Abwechslung in den Nahrungsmitteln geben würde. Der Grund davon iſt zweierlei; zuerſt haben ſie ſich ſchon zu ſehr an eingeſalzenes Fleiſch gewöhnt, eine Gewohnheit, von der auch die mancherlei unter ihnen herrſchenden Hautkrankheiten herrühren, und jedes andere Fleiſch iſt ihrem Geſchmacke zu fade; ſodann würde aber auch das Federvieh ihren Maisfeldern zu viel Schaden zufügen, da dieſe gleich am Hauſe liegen, und nur gegen das Eindringen größerer Thiere und Schweine befriedigt ſind.

Die Einwohner von Kentucky ſind beinahe alle urſprünglich aus Virginien, und beſonders den entfernteren Theilen dieſes Staates; und wenn man Rechtsgelehrte, Aerzte und eine kleine Anzahl Bürger ausnimmt, die in den Atlantiſchen Städten die für ſie paſſende Erziehung und Bildung genoſſen, ſo herrſchen noch allgemein unter ihnen Virginiſche Sitten. Für Spiel und geiſtige Getränke haben ſie eine übertriebene Leidenſchaft, und nur zu oft entſtehen dabei die blutigſten Zänkereien und Schlägereien. Sie kommen in den Wirthshäuſern zuſammen, beſonders bei dem Wechſel der richterlichen Stellen, und ſitzen oft ganze Tage beiſammen. Ihre Geſpräche betreffen Pferde und Prozeſſe, und wenn ein Reiſender ankommt, ſo bemerkt man eher ſein Pferd als ihn. Hält er ſich auf, ſo bietet man ihm ein Gläschen Whiskey an, und nun geht es an ein Fragen, wo kommt ihr her? wo geht ihr hin? wie heißt ihr? wo wohnt ihr? was ſeyd ihr? haben die Einwohner, wo ihr herkommt, das Fieber? — Dieſe Fragen muß man auf einer langen Reiſe wohl tauſendmal bis zum Ekel hören, und beantworten; aber mit einiger Gewandheit kann man ihnen auch ausweichen. Uebrigens darf man es Menſchen, die iſolirt mitten in den dickſten Wäldern wohnen, und ſelten einen Reiſenden ſehen, wohl nicht verdenken, wenn ſie etwas neugierig ſind, um ſo weniger da nicht das geringſte Mißtrauen damit verbunden iſt. Ueberhaupt kann man an jedem Orte, und ſelbſt in den Hauptſtädten der vereinigten Staaten, ankommen, bleiben, wegreiſen, wenn man will, ohne daß

Digitized by Google

es einem Staatsbedienten einfiel zu fragen, wer man iſt? oder warum man hieher gekommen ſey?

Die Einwohner von Kentucky berichten jeden ohne Zurückhaltung über ihr Land, das ſie für das beſte in den vereinigten Staaten halten. Sie ſind feſt überzeugt, der Boden ſey der fruchtbarſte, das Klima das geſündeſte, und alle, die ſich hier anſiedelten, würden aus Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit hieher gebracht. In dem Innern ihrer Häuſer herrſcht Anſtand und Gaſtfreiheit, und auf meiner ganzen Reiſe kehrte ich immer lieber bei ihnen als in Wirthshäuſern ein, wo man ſchlechter lebt, und mehr bezahlen muß.

Mit der Feldarbeit haben die Weiber gar nichts zu thun; ſie bleiben beſtändig zu Hauſe, und beſchäftigen ſich mit der Hauswirthſchaft oder ſpinnen Hanf und Baumwolle. Das Garn verarbeiten ſie ſelbſt zu Kleidungen ihrer Familie, und da ſelten in einem Hauſe weniger als vier oder fünf Kinder ſind, ſo hat eine Frau mit der inneren Wirthſchaft immer alle Hände voll zu thun.

In Rückſicht der Religion giebt es in Kentucky verſchiedene Sekten, worunter die Methodiſten und Wiedertäufer die zahlreichſten ſind. Seit ſieben oder acht Jahren hat der religiöſe Geiſt unter den Einwohnern auf dem Lande einen neuen Schwung erhalten; denn nicht genug, daß man den Sonntag ſtreng beobachtet, ſo verſammelt man ſich auch, beſonders Sommerszeit, in

der Woche, um mehrere Tage nach einander Predigten anzuhören. Zu dieſen Verſammlungen kommen zwei bis dreitauſend Menschen von zwölf und fünfzehn Meilen im Umkreis, und der Verſammlungsplatz iſt im Walde. Jeder bringt ſeinen Mundvorrath mit, und bleibt des Nachts bei einem angezündeten Feuer. Die Prediger reden oft ſehr eifrig, und mitten unter der Predigt werden einigen die Köpfe warm, die Einbildungskraft wird erhitzt, und begeiſtert fallen ſie hin und rufen aus Glory! Glory! (Ruhm! Ruhm!) Beſonders äußert ſich dieſe Art von Begeiſterung bei den Weibern, die man dann aus der Menge wegträgt und unter einen Baum legt, wo ſie lange ausgeſtreckt liegen bleiben, und tiefe Seufzer ausſtoßen. So fallen in Verſammlungen oft zweihundert Perſonen hin, und ein großer Theil der Zuhörer iſt immer beſchäftigt die Entzückten wegzutragen.

Als ich zu Lexington war, wohnte ich auch einer ſolchen Predigt bei, die viele begeiſterte. Einſichtsvollere Perſonen urtheilen über dieſen Zuſtand der Entzückung mit dem großen Hauſen nicht gleich, und dadurch haben ſie ſich die Beſchuldigung zugezogen, daß ſie Bad Folkes (böſe Leute) wären; das iſt aber auch alles, was den Schein von Intoleranz hat. Denn außer der Predigt wird ſelten über Religion geſprochen, und alle die verſchiedenen Sekten leben in der ſchönſten Harmonie. Auch auf Heurathen hat die Verſchiedenheit der Religion keinen Einfluß, Mann und Frau verrichten jedes ſeine Religionsgebräuche, das auch der Fall bei den Kindern iſt, wenn ſie groß werden, die ſich zu einer Sekte halten

können, zu welcher ſie wollen, ohne daß ihnen Vater oder Mutter das geringſte Hinderniß in den Weg legen.

Die Kinder ſchickt man in den weſtlichen Gegenden ſehr fleißig in die Schule, wo ſie leſen, ſchreiben und rechnen lernen. Denn ſo bald die Einwohner nach ihrer Anzahl und ihren Vermögensumſtänden im Stande ſind, einen Lehrer zu bezahlen, ſo ſorgen ſie gewiß gleich dafür eine Schule anzulegen, daher man auch in Amerika äußerſt ſelten einen Menſchen antrifft, der nicht leſen und ſchreiben könnte. Nur am Ohio und in den Barrens ſind die Einwohner noch nicht im Stande einen Schullehrer zu halten, und dies iſt eine Sorge, die vielen Hausvätern am Herzen liegt.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Naſheville. — Handelsverkehr daſelbſt. — Nachrichten über die Niederlaſſungen zu Natchez.

Naſheville iſt die Hauptſtadt und zugleich auch die älteſte Stadt in dieſem Theile von Teneſſie. Sie liegt am Cumberlandfluſſe, deſſen Ufer hier aus einer mehr als ſechzig Fuß hohen Kalkſteinmaſſe beſtehen. Von ihren Häuſern ſind ſieben oder achte aus Backſteinen erbaut, die anderen, etwa hundert und zwanzig an der Zahl, ſind breterne, und alle liegen auf einer Fläche von fünf und zwanzig bis dreißig Arpens, wo der Felſen

Digitized by Google

beinahe ganz zu Tage geht. Um das nöthige Waſſer zu erhalten, müſſen die Einwohner einen langen Umweg machen, um auf einem ſteilen, gefährlichen Fußſteige zum Fluſſe zu gelangen. Bei meiner Durchreiſe machte ein Einwohner den Verſuch, den Felſen zu durchbrechen und einen Brunnen zu graben, allein er war erſt einige Fuß tief, und die Arbeit war wegen der außerordentlichen Härte des Felſens ſehr langweilig und beſchwerlich.

Dieſe kleine Stadt ſteht zwar ſchon ſeit fünfzehn oder ſechzehn Jahren, allein ſie hat noch keine einzige Fabrik oder öffentliche Anſtalt. Nur eine Druckerei befindet ſich hier, wo wöchentlich eine Zeitung gedruckt wird. Jetzt iſt man mit der Anlage eines Kollegiums beſchäftiget, mit dem man die Einkünfte einiger Ländereien verbunden hat, die Anſtalt iſt aber erſt im Entſtehen, und bis jetzt befinden ſich nur ſieben bis acht junge Leute unter einem Profeſſor darinne.

Die Handarbeit iſt hier theurer als zu Lexington und ſteht mit den Lebensmitteln gar nicht im Verhältniſſe. Es ſind zwölf bis fünfzehn Magazine hier, die ihre Waaren ebenfalls von Philadelphia und Baltimore erhalten, allein ſie ſcheinen mir nicht ſo gut eingerichtet zu ſeyn, als die zu Lexington, indem die Waaren nicht nur theurer, ſondern auch ſchlechter waren. Der Grund dieſer Theurung liegt zum Theil in der Fracht, die wegen der großen Strecke, welche die nach Teneſſie beſtimmten Fahrzeuge auf dem Ohio fahren müſſen, ſehr beträchtlich iſt. Denn von Lime-

Digitized by Google

ſtone aus haben ſie vierhundert fünf und zwanzig Meilen (hundert und zwei und vierzig Lieues) bis Pittsburg, und von da haben ſie noch eine Fahrt von sechshundert und neunzehn Meilen (zweihundert und sechs Lieues), bis an den Ausfluß des Cumberlands, den ſie noch hundert und achtzig Meilen (sechzig Lieues) weit hinauf fahren müſſen, um nach Naſheville zu kommen. Die ganze Reiſe beträgt alſo fünfzehnhundert und ein und zwanzig Meilen (fünfhundert ſieben Lieues), wovon zwölfhundert (vierhundert Lieues) von Philadelphia aus zu Waſſer gemacht werden. Einige Kaufleute ziehen ihre Waaren von Neu-Orleans, und fahren damit den Miſſiſippi, den Ohio, und dann den Cumberland hinauf. Dieſer Weg beträgt zwölfhundert drei und vierzig Meilen (vierhundert und vierzehn Lieues), nämlich, tauſend Meilen von Neu-Orleans bis an den Ausfluß des Ohio, von da drei und sechzig Meilen bis an den Ausfluß des Cumberlands, und hundert und achtzig Meilen auf dieſem Fluſſe bis nach Naſheville.

Es giebt wenig Landwirthe, die ihre Produkte, die mehrentheils in Baumwolle beſtehn, ſelbſt ausführen; größtentheils verkaufen ſie ſie an die Kaufleute von Naſheville, die ſie auf dem Fluſſe nach Neu-Orleans ſchicken, und hier werden ſie entweder nach Neu-York ſpedirt, oder unmittelbar nach Europa ausgeführt. So wie die Kaufleute in Lexington, bezahlen auch die hieſigen die Baumwolle nicht mit baarem Gelde, ſondern tauſchen ſie gegen andere Waaren ein,

Digitized by Google

wodurch ſie doppelt gewinnen. Man ſchickt auch eine betrachtliche Quantität zu Lande nach Kentucky, wo jede Familie ſich damit verſorgt, um das nöthige Zeuch daraus zu verfertigen.

Als ich im Jahre 1802 hindurchreiſte, ſchickte man zum erſtenmale auf dem Ohio Baumwolle nach Pittsburg, um ſie von da aus in die entferntern Gegenden von Penſilvanien und Virginien zu verſchicken. Bei Mariette begegneten mir die damit beladenen Barken, welche mit Ruderſtangen ſich den Fluß hinauf arbeiteten, und täglich etwa zwanzig Meilen machten. So ſind alſo die entfernteſten weſtlichen Staaten doch durch den Handel an die übrigen geknüpft; Baumwolle iſt die Grundſäule dieſes Handels, der Ohio das Verbindungsmittel, und die Folgen davon für den Flor dieſes Theils von Teneſſie wohlthätig. Denn die Einwohner haben ihren Vortheil weit ſicherer in Händen, als die Bewohner von Kentucky und am Ohio, die ihre Produkte nicht im Lande oder den benachbarten Gegenden abſetzen können, ſondern ſie nach Neu-Orleans ſchicken müſſen.

Alle Einwohner der weſtlichen Länder, welche in Handelsgeſchäften auf dem Fluſſe nach Neu-Orleans, und zu Lande wieder zurück reiſen, kommen durch Naſheville, welches von Natchez aus die erſte Stadt iſt, die man antrifft. Beide liegen ſechshundert Meilen (zweihundert Lieues) von einander, und die dazwiſchen liegende Strecke iſt ganz unbewohnt, weswe-

gen man auch ſeinen Mundvorrath für dieſen Weg auf einem Pferde bei ſich führen muß. Man kommt zwar durch zwei oder drei Flecken der wilden Tſchikaſas, allein man erhält nicht nur nichts bei ihnen, ſondern ſie ſind auch oft für ſich ſelbſt ſo ſchlecht verſorgt, daß man alle mögliche Vorſicht anwenden muß, um den bei ſich habenden Vorrath nicht mit ihnen theilen zu dürfen. Mehrere Perſonen, die dieſe Reiſe gemacht haben, verſicherten mich, daß in einer Strecke von vier bis fünfhundert Meilen über Natchez das Land zwar ſehr gleich, aber der Boden ſandig und mit Fichten bedeckt ſey, folglich nicht gut zum Anbau ſich ſchicke. Hingegen was an dem Fluſſe Teneſſie liegt, ſey äußerſt fruchtbar, und übertreffe noch die vortrefflichen Kantons von Kentucky und Teneſſie.

Die Niederlaſſung von Natchez, die man auch den Miſſiſippidiſtrikt (Miſsisipi territory) nennt, wird täglich blühender. Zwar iſt das Klima hier ſehr ungeſund, und drei Viertel der Einwohner ſind alle Jahre im Sommer und Herbſte den intermittirenden Fiebern unterworfen, allein der große Gewinn, den der vortreffliche Baumwollenbau abwirft, zieht doch immer eine Menge Emigranten hin, und die Anzahl der Einwohner beläuft ſich ſchon auf fünftauſend Weiße, und dreitauſend Negerſklaven.

Der Weg nach Natchez war nur ein ſchmaler Fußſteig, der ſich durch dicke Wälder ſchlängelte, allein das vereinigte Gouvernement läßt jetzt eine Straße öff-

nen, die bald fertig ſeyn wird. Sie wird eine der ſchönſten in den vereinigten Staaten, da man ſie nicht nur ſehr breit anlegt, ſondern auch über die durch ſie fließenden kleinen Flüſſe dauerhafte Brücken geführt hat; wobei ſie auch zugleich beinahe hundert Meilen kürzer iſt, als der vorige Weg. So kann man alſo künftig von Boſton nach Neu-Orleans, eine Strecke von mehr als zweitauſend Meilen (ſiebenhundert Lieues) fahren.

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Reiſe nach Knoxville. — Ankunft bei dem Fort Blount. Bemerkungen über die Austrocknung der Flüſſe im Sommer. — Fruchtbarkeit des Bodens. — Fahrten in Kanot auf dem Cumberland-Fluſſe.

Am 5ten September reiſte ich mit dem Herrn Fisk von Nasheville nach Knoxville ab. Herr Fisk hatte den Auftrag, im Namen des Staats von Teneſſie mit den Kommiſſären des Staats von Virginien die Gränzen zwiſchen beiden Staaten genauer zu beſtimmen. Am neunten September kamen wir zu dem Fort Blount, das ſiebzig Meilen über Nasheville am Cumberlandfluſſe erbaut iſt. Auf der Reiſe kehrten wir gewöhnlich bei Freunden von Herrn Fisk ein, und bei dieſer Gelegenheit lernte ich auch den General Smith kennen, der ſchon ſeit ſechzehn oder ſiebzehn Jahren hier wohnt. Ihm verdankt man

die beſſere Charte von dieſem Staate, die ſich in dem Geographiſchen Atlas bei Mathieu Carey, Buchhändler zu Philadelphia, findet. Indeſſen verſicherte mich der General, daß diese Charte in mancher Hinſicht noch unvollkommen ſey, da man ſie ſchon ſeit mehrern Jahren verfertigt habe. Der General hat ſchöne Ländereien, wo Mais und Baumwolle gebaut, und eine ſehr gute Brennerei, wo Pfirſchbranntwein verfertigt wird; von letztern koſtet der Gallon einen Piaſter. In ſeinen Nebenſtunden treibt er Chemie, und er beſitzt Lavoiſier's- und Fourcroy's Werke in der Engliſchen Ueberſetzung.

Wir beſuchten auch den General Wincheſter, der eben den Bau eines großen ſteinernen Hauſes beendigte, wozu er die Arbeiter von Baltimore ſiebenhundert Meilen (zweihundert und dreißig Lieues) weit hatte kommen laſſen. Die Steine waren kalkartig, weil man in dieſer Gegend keine andern hat. Der ungeheure Preis der Arbeiter, beſonders der Maurer, iſt ein Hauptgrund, warum die wenigſten Einwohnen ſteinerne Häuſer bauen können.

Nicht weit vom Hauſe des Generals läuft ein Fluß, vierzig bis fünfzig Fuß breit, durch den wir trocknes Fußes giengen. An einigen Stellen waren ſeine Ufer über fünf und zwanzig Fuß hoch, der Boden ſeines Bettes aber beſtand aus einer einzigen Platte, in welcher ſich kleine Rinnen befanden, die drei bis vier Linien breit, und eben ſo tief waren. In dieſen Rinnen floß

damals das wenige Waſſer, das in demſelben war, da hingegen im Winter das Waſſer ſo ſtark iſt, daß ein durch einen Graben abgeleiteter Theil deſſelben eine Mühle treibt, die über dreißig Fuß hoch liegt. Wir hatten das nämliche ſchon bei mehrern Flüſſen bemerkt, daß man im Sommer trocknes Fußes durchgehn konnte, und im Winter eine Fähre nöthig hatte.

Einige Meilen von der Wohnung des Generals Winchester liegt außer dem Wege eine kleine Stadt, die ſeit einigen Jahren angelegt iſt. Zum Andenken der Eroberung Kahiras durch die Franzoſen, hat man ſie Kairo genannt.

Zwiſchen Nasheville und dem Fort Blount liegen die Wohnungen zwar immer iſolirt mitten in den Wäldern, allein an der Straße liegen ſie doch ſo nahe an einander, daß man ſelten zwei oder drei Meilen geht, ohne eine anzutreffen. Die Einwohner haben ſehr gute Loghäuſer, der größte Theil beſitzt Neger, und ſie ſcheinen überhaupt wohlhabend und glücklich zu ſeyn. In der ganzen Strecke iſt der Boden faſt immer etwas wellenförmig, bisweilen ganz gleich, allgemein aber vortrefflich; daher ſieht man auch die ſchönſten Wälder. Beſonders bemerkt man dieſe Fruchtbarkeit fünfzig Meilen von Nasheville, und einige Meilen vorher, ehe man zum Major Dixon nach Dixons-Spring kommt. In dieſer Gegend ſieht man auch beträchtliche Waldſtrecken, wo das weiter oben beſchriebene Rohr oder Schilf häufig wächſet, und zwar ſo dichte, daß man

einen Menſchen, der ſich darinne verbirgt, auf fünf bis ſechs Schritte nicht bemerken kann, und die grüne Maſſe der dichten Blätter iſt in den dunkeln, ſtillen Wäldern für das Auge ein angenehmer Gegenſtand. So wie aber in der Nähe ſich Koloniſten anſiedeln, ſo verſchwindet es ſehr bald, weil das Vieh ſeine Blätter vor allen andern Grasarten liebt, und ihm nicht ſowohl durch das Auffreſſen, als vielmehr durch das Umknicken Schaden thut. Am mehrſten verderben es die Schweine, welche den ganzen Boden aufwühlen, um Wurzeln zu ſuchen, und die Vegetation deſſelben auf dieſe Art gänzlich zerſtören.

Das Fort Blount wurde ungefähr vor achtzehn Jahren erbaut, um die neuen Koloniſten, die in Cumberland ſich anſiedelten, gegen die Anfälle der Wilden zu ſichern, die alle ihre Kräfte aufboten, um die neuen Gäſte von ſich zu entfernen. Nachdem aber der Friede mit ihnen geſchloſſen war, und die Volksmenge immer mehr zunahm, ſo konnten ſie auch keinen Schaden mehr thun, und das Fort gieng wieder ein. An ſeiner Stelle ſteht jetzt ein ſchöner Wohnplatz, der dem Kapitain William Samſon gehört. Während der zwei Tage, wo ich mich bei ihm aufhielt, fuhr ich in meinem Kanot mehrere Meilen auf dem Cumberland, um die Naturprodukte, die an den Ufern der Flüſſe immer am mannichfaltigſten ſind, kennen zu lernen. Dieſe Wanderungsmethode iſt ſehr bequem, beſonders wenn die Flüſſe ungeheure Felſenufer haben, wo ein Menſch nur mit der äußerſten Schwierigkeit hinklettern kann, wie

dies der Fall bei dem Cumberland iſt. Bei dieſen Fahrten war ich ſo glücklich, Saamen von mehrern Bäumen und Pflanzen, ſo wie verſchiedene andere naturhiſtoriſche Gegenſtände zu ſammeln.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Reiſe von dem Fort Blount nach Weſt-Point durch die Wilderneß, (Wüſte). — Botaniſche Wanderungen am Roaring-River. — Anſicht der Ufer dieſes Fluſſes. — Salzige Produkte, welche man hier antrifft. — Die Tſcherokeſen-Indianer. — Ankunft zu Knoxville.

Am 11ten September reiſten wir von dem Fort Blount nach Blackhorn, ein Wohnplatz, der fünfzehn Meilen von dieſem Forte liegt. Vor der Gränzlinie, welche von dieſer Seite das Gebiet der vereinigten Staaten von dem der Tſcherokeſen-Indianer ſcheidet, iſt dies der letzte Wohnplatz, den Weiße inne haben.

Dieſe Gränzlinie zeigt bis Weſt-Point über Clinch, ein achtzig Meilen breites, unbewohntes Land, in welchem die Cumberlandsgebirge eine große Strecke einnehmen, und dem man den Namen Wilderneß gegeben hat. Da mein Reiſegefährte Fisk ſich an den Gerichtshof verfügen mußte, der einige Meilen von hier in der Grafſchaft Jackſon ſich befand, ſo verſcho-

ben wir einige Tage unſre Reiſe durch die Wilderneß (Wildniß), und ich benutzte ſeine Abweſenheit, um den Roaring-River, einen Arm des Cumberlands zu unterſuchen. Dieſer Fluß iſt zehn bis fünfzehn Toiſen breit, und hat ſeinen Namen von dem dumpfen Geräuſche, das man eine Meile weit hört. Da nämlich ſein Bette aus langen an einander hängenden Steinplatten beſteht, die oft ſehr plötzlich abſetzen, ſo entſtehen daraus ſechs, acht und zehn Fuß hohe Waſſerfälle, die ſo ſchnell auf einander folgen, daß man in einer Strecke von fünfzig bis hundert Toiſen mehrere antrifft. Ihr Geräuſch verbreitet ſich nun ſehr weit, und das dumpfe Murmeln dringt ſchon in der Ferne zu den Ohren des Reiſenden. Mitten in dieſem Fluſſe bemerkt man auch große Steine, die fünf bis ſechs Fuß im Durchmeſſer halten, und von allen Seiten abgerundet ſind; wie dieſe hieher gekommen ſind, iſt wohl nicht leicht zu beſtimmen.

An einigen Stellen iſt das rechte Ufer des Roaring-River achtzig bis hundert Fuß hoch, und über ihnen ragen Felſen hervor, die ſich bis auf fünfzehn oder zwanzig Fuß nach demſelben hinziehn, und auf einer ſtarken, ſöligen Schicht von eiſenhaltigem Schiefer liegen. Die Blätter dieſes Schiefers hängen ſo wenig an einander, und ſind ſo zerreiblich, daß ſie bei dem geringſten Anrühren ſich in fußlange Stücken ablöſen und ſelbſt zu Staub zerfallen, wodurch auch unter dem Felſen tiefe Höhlen entſtehen. An den Schieferblättchen, welche nur etwas dem Waſſer und Licht ausgeſetzt ſind, bemerkt

Digitized by Google

man einen weißen Anſchuß, der äußerſt zart iſt, und wie Schnee ausſieht.

An den Ufern dieſes Fluſſes ſo wie auch in anderen Theilen von Cumberland, giebt es tiefe Höhlen, wo man alaunartige Subſtanzen findet, die beinahe ſo rein ſind, daß man ſie bei der Färberei brauchen kann; die Einwohner ſuchen ſie daher nicht nur zu ihrem Gebrauch, ſondern ſie verſchicken ſie auch nach Kentucky. Man ſchlägt ſie mit der Hacke in Stücken, aber kein Menſch weiß damit umzugehen, um ſie auch durch fernere Zubereitung in den Handel zu bringen.

Durch die Wälder ſchlängeln ſich eine Menge großer Bäche, die alle nach dem Roaring-River zueilen, ſich ſeine ſteilen Ufer brauſend hinabſtürzen, und prächtige Kaskaden mehrere Toiſen breit bilden. Die Feuchtigkeiten, welche ſie den nahen Stellen mittheilen, erhalten eine Menge Pflanzen, die mitten im dichten Mooſe, womit die Felſen bedeckt ſind, wachſen, und ein lebhaftes Grün unterhalten. Durch dieſe Umſtände ſind daher die Ufer des Roaring-River nicht nur ſehr friſch ſondern ſie gewähren auch eine Anſicht, die ich an keinem Fluſſe, den ich beſuchte, gefunden habe. Eben ſo herrſcht auch hier mehr, als irgendwo, die größte Verſchiedenheit von Bäumen und Sträuchern. Ich fand hier zuſammen Magnolia auriculata, macrophilla, cordata, acuminata und tripotala. Alle dieſe zeichnen ſich nicht nur durch die ſchöne Blüte, ſondern auch durch prächtiges Laub aus, und da die Früchte eben reif waren, ſo ſam=

melte ich Saamen, um in Frankreich Pflanzen zu ziehn. Da der Saame ſehr leicht verdirbt, und dann nicht mehr aufgeht, ſo legte ich ihn in friſches Moos, das ich bis zu meiner Rückkunft nach Karolina alle vierzehn Tage erneuerte, und ſo fortfuhr, bis ich nach Europa abreiſte. Dieſe kleine Mühe verſchaffte mir dann die Freude, daß der Saame in Frankreich ſehr gut aufgieng.

Von Blackhorn kam ich zum Herrn Major Buſſel, wo ich Herrn Fisk erwartete, und wo wir uns durch die Gefälligkeit des Herrn Buſſels mit dem Nothwendigſten verſahen, was wir bei unſerer Reiſe durch das Gebiet der Tſcherokeſen brauchten. Um dieſe Reiſe zu machen, iſt es immer klug mit ſechs oder mehreren Perſonen in Geſellſchaft zu reiſen, wenn gleich zwiſchen den Weißen und dieſen Indianern ſo ziemlich ein gutes Verſtändniß herrſcht; allein da wir von dem Ort, wo die Reiſenden ſich gewöhnlich verſammeln, weit entfernt waren, ſo entſchloſſen wir uns, den Weg allein zu machen, und kamen glücklich zu Weſt-Point an. Das Land, durch welches wir kamen, iſt ſehr gebirgig, und ob wir gleich den erſten Tag bis nach Mitternacht unſeren Weg fortſetzten, ſo konnten wir doch nicht mehr als fünf und vierzig Meilen machen. Wir blieben bei einem kleinen Fluſſe, wo viel Gras ſtand; hier machten wir Feuer an und legten uns unter unſere Decken, einer um den anderen mußte aber wachen, und die Pferde an der Leine weiden laſſen. Dieſe Vorſicht iſt ſehr nöthig, weil die Wilden bisweilen die Pferde ſtehlen, und ſo gewandt

ſind, daß ſie oft ſelbſt die größte Klugheit der Reiſenden überliſten. Auf dem ganzen Wege hatten wir nichts als wilde Truthüner zu dreißig und vierzig Stück zuſammen geſehen.

Den zweiten Tag begegneten wir einem Trupp Wilden von acht bis zehn Perſonen, welche Sommertrauben und Chinquapins ſuchten; letztere ſind eine Art kleiner Eicheln, die aber einen weit feineren Geſchmack haben, als unſere Europäiſchen. Da wir bis Weſt-Point nur noch zwanzig Meilen hatten, ſo ſchenkten wir ihnen allen unſeren Mundvorrath, das ihnen eine große Freude war. Brod iſt ihnen beſonders ein Leckerbiſſen, da ihre gewöhnliche Nahrung bloß aus gebratenem Hirſchwildpret beſteht.

Die Straße geht in dieſem Theile des Indianiſchen Gebietes über die Cumberlandsgebirge, und iſt eben ſo breit und gebahnt, als die in der Nähe von Philadelphia, weil hier immer eine große Menge Emigranten durchziehet, die ſich in den weſtlichen Gegenden niederlaſſen. Nur an einigen Stellen iſt ſie beſchwerlich, doch bei weitem nicht ſo ſehr als die, welche von Straßburg nach Bedford in Pennſylvanien führt, und iſt auch nicht mit ſo ungeheuren Steinen verrammelt, als jene. Vierzig Meilen von Naſheville begegneten uns reiche Emigranten, die in einer Berline fuhren, und ihre Neger zu Fuße nachlaufen ließen. Sie hatten die Reiſe ohne irgend einen Zufall gemacht, und man kann ſich auch nicht leicht verirren, da alle drei Meilen an den

Bäumen ſchwarze Täfelchen angeheftet ſind, nach denen ſich der Reiſende richten kann.

Die Wälder beſtehen in dieſem Theile von Teneſſie faſt alle aus ſolchen Bäumen, welche man in dem mitternächtlichen Amerika bloß in gebirgigen Gegenden antrifft, als Eichen, Ahorn und Nußbäume; und wo der Boden ſchlecht iſt, ſtehen häufig Fichten. Was mir hier außerordentlich ſchien, war, daß ich Strecken Holz von mehreren Meilen antraf, wo die Fichten, die unter den anderen Bäumen ein Fünftheil ausmachen, ſeit dem vorigen Jahre ganz abgeſtorben waren, und doch noch ihre dürren Nadeln hatten; den Grund dieſes ſonderbaren Phänomens konnte ich mir nicht erklären, nur hörte ich, daß es alle fünfzehn oder zwanzig Jahre geſchehe.

Bei West-Point ſteht ein Fort mit Palliſaden auf einem hohen Hügel, da wo die Flüſſe Clinch und Holſton zuſammen kommen. Die vereinigten Staaten unterhalten hier eine Kompagnie Soldaten, theils um die Wilden in Reſpekt zu erhalten, theils aber auch um ſie gegen die Gränzbewohner zu ſchützen, deren ſchlechtes Betragen öfters zu Kriegen Anlaß giebt. Oft hatte man nämlich die Abſicht, durch dergleichen Neckereien die Wilden von ihren Diſtrikten zu verjagen, allein die Regierung hat dieſe reichhaltige Quelle von Bedrükkungen dadurch verſtopft, daß ſie alle Diſtrikte, welche in den Gränzen der vereinigten Staaten von Indianern beſetzt ſind, als Staatsgüter betrachtet.

Wie rauh der Charakter einiger Amerikaner an der Gränze ſey, wird folgender Zug beweiſen. In der Nähe des Forts Blount hatte einer ein Pferd verloren, das ſich von ſeiner Wohnung weit in das Gebiet der Indianer verlaufen hatte. Vierzehn Tage darauf brachten es zwei Tſcherokeſen zu ihm geführt, allein kaum erblickte ſie dieſer Menſch etwa noch fünfzig Schritte von ſeiner Wohnung, als er ſeinen Karabiner ergriff, und den einen todt ſchoß, der andere aber entfloh, um ſeinen Brüdern die traurige Nachricht zu bringen. Der Menſch wurde gefänglich eingezogen, und ſo lange er im Gefängniſſe war, verſchoben die Wilden ihre Rache, in der Hoffnung, daß der Tod ihres Bruders gerächt würde; allein da man von dem Verbrechen, das doch allgemein bekannt war, keinen hinlänglichen Beweis hatte, und den Mörder wieder auf freien Fuß ſtellte, ſo glaubten die Wilden nun ſich ſelbſt rächen zu müſſen, und ſchoſſen über hundert und fünfzig Meilen von dem Orte, wo der Wilde getödtet war, einen Weißen todt.

Bis jetzt hat man die Wilden irgend einer Nation durchaus nicht belehren können, daß nur der Schuldige beſtraft werden müſſe; ſie ſind feſt überzeugt, daß wenn einer oder mehrere von ihnen gemordet werden, eben ſo viel von der Nation deſſen, der den Mord begangen hat, das Leben verlieren müſſen. Von dieſer Meinung kann man ſie ſchlechterdings nicht zurückbringen, und ſie halten deſto feſter darauf, wenn der Getödtete gerade zu einer ausgezeichneten Familie gehört; denn unter den Kriecks und Tſcherokeſen giebt es außer den Gemeinen auch

eine höhere Volksklaſſe. Dieſe Indianer haben einen Wuchs von mehr als mittlerer Größe, ſind gut gebaut und wohl bei Leibe, ob ſie gleich oft ſtrenge Faſten halten müſſen, wenn ſie auf der Jagd ſind, um Fleiſch, ihr vornehmſtes Nahrungsmittel ſich zu verſchaffen. Der Karabiner iſt ihr einziges Gewehr, mit dem ſie aber auch ſehr gut umzugehen wiſſen und ſehr weit treffen. Die gewöhnliche Kleidung der Männer beſteht aus einem Hemde nach Europäiſcher Art, das ſie aber fliegen laſſen; ein Stück blaues Tuch, anderthalb Ellen lang, dient ihnen ſtatt der Hoſen, indem ſie es zwiſchen den Schenkeln durchziehen, und die beiden Enden vorn und hinten am Gürtel befeſtigen; an den Füßen tragen ſie lange Gamaſchen und Fußſocken oder Mokaſſons von zubereitetem Hirſchleder. Wenn ſie ſich putzen, ſo tragen auch einige einen Rock, Weſte und Hut, aber niemals Hoſen, dies iſt ein Kleidungsſtück, das die Eingebornen von Nordamerika noch nicht angenommen haben. Oben auf dem Kopfe laſſen ſie ein Büſchel Haare, das ſie in Locken theilen, die an den Seiten des Geſichts herunter hängen, an deren Enden ſie gewöhnlich Federn oder kleine ſilberne Röhrchen anknüpfen. Sehr viele unter ihnen durchſtechen ſich die Naſe, um Ringe hinein zu hängen, und zerſchneiden ſich die Ohren, an die ſie Stücken Blei hängen, und ſo auf zwei und drei Zoll verlängern. Das Geſicht malen ſie ſich roth, blau oder ſchwarz.

Ein Mannshemde und ein kurzes Unterröckchen machen die Kleidung der Frauensperſonen aus, die dabei

ebenfalls Gamaſchen und Socken von Hirſchleder tragen. Alle ihre Haare, die wie bei den Männern kohlſchwarz ſind, laſſen ſie wachſen; die Naſe durchſtechen ſie ſich nicht, auch zerſchneiden ſie ſich die Ohren nicht. Um ſich im Winter gegen die Kälte zu ſchützen, wickeln ſich Männer und Weiber in eine wollene Decke, die ſie beſtändig bei ſich führen und die einen weſentlichen Theil ihres Gepäckes ausmacht.

Gleich bei dem Fort iſt ein Magazin, wohin die Tſcherokeſen Schinſeng und Pelzwerk bringen; letzteres beſteht hauptſächlich aus Bären-, Hirſch- und Fiſchotterfellen, und dafür erhalten ſie grobe Tücher, Meſſer, Aexte, oder was ſie ſonſt brauchen.

Mehrere Perſonen, die öfters unter den Tſcherokeſen reiſen, haben mich verſichert, daß ſie ſeit einigen Jahren anfangen, das Land zu bauen, und ſchon ziemliche Fortſchritte darin gemacht haben. Einige haben gute Wohnungen, und ſelbſt Negerſklaven; und mehrere Weiber ſtricken und verfertigen baumwollene Zeuche. Die vereinigten Staaten verwenden jährlich eine beſtimmte Summe, um ſie mit Acker- und Handwerkszeug zu verſehen. Ich hatte mir vorgenommen, durch das Innere ihres Landes zu reiſen, um ſie genauer kennen zu lernen, allein ich mußte meine Reiſe beſchleunigen, und ſo meinen Vorſatz fahren laſſen.

Von Weſt-Point bis nach Knoxville rechnet man fünf und dreißig Meilen. Eine Meile von Weſt-

Point kommt man durch Kingstown, das aus vierzig Loghäuſern beſteht. Hierauf geht der Weg acht bis zehn Meilen durch eine ungleiche, ſteinigte Strecke, wo aber doch viel Gras wächſet. Die Bäume ſtehen zwanzig bis dreißig Schritte weit von einander, ſo daß es ſcheint, als wenn dieſer Kanton von der Aue den Uebergang zu dem Walde machte. Nachher wird der Boden wieder beſſer, und die Wohnungen häufiger.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Knoxville. — Handelsverkehr. — Bäume die in dieſer Gegend wachſen. Einige Stücken Auen, die in Wälder verwandelt ſind. — Der Fluß Nolachuky. — Greenville. — Ankunft zu Jonesborough.

Knoxville iſt in dem Staate von Teneſſie der Hauptſitz, und liegt an dem Fluſſe Holſton, der hier beinahe hundert und dreißig Toiſen breit iſt. Es beſteht ohngefähr aus zweihundert Häuſern, die alle aus Holz erbaut ſind, und ob es gleich ſchon ſeit achtzehn oder zwanzig Jahren erbaut iſt, ſo findet man doch, wenn man einige Lohgärbereien ausnimmt, weder Manufakturen noch ſonſt eine Anſtalt darinnen. Die Magazine, deren es fünfzehn bis zwanzig hat, ſind gut verſehen. Die Kaufleute erhalten ihre Waaren zu Lande von Philadelphia, Baltimore und Richemond in Virginien, und ſchicken dann auf dem nämlichen Wege

Landesprodukte zurück, die ſie von den Pflänzern kaufen, oder gegen ihre Waaren eintauſchen. Baltimore und Richemond machen in dieſen Gegenden die mehreſten Geſchäfte. Die Fracht beträgt von Baltimore auf den Zentner ſechs bis ſieben Piaſter. Man rechnet von dieſer Stadt nach Knoxville fünfhundert Meilen (hundert ſechs und ſechzig Lieues); von Philadelphia bis dahin ſechshundert und vierzig Meilen (zweihundert und dreizehn Lieues), und von Richemond vierhundert und zwanzig Meilen (hundert und vierzig Lieues).

Auf dem Teneſſieſluſſe führt man auch Mehl, Baumwolle und Kalk nach Neu-Orleans; allein bei dem Handel wählt man ſelten dieſen Weg, weil an zwei verſchiedenen Stellen dieſes großen Fluſſes mit Felſen angefüllte Untiefen ſind, wodurch die Schiffahrt ſehr gehemmt wird. Man rechnet ohngefähr ſechshundert Meilen (zweihundert Lieues) von Knoxville bis an den Ausfluß des Teneſſie in den Ohio, und von da bis zu dem Ausfluß des Ohio in den Miſſiſippi acht und dreißig Meilen.

In Knoxville kehrten wir bei dem Gaſtwirthe Haynes im Wirthshauſe mit dem Schild General Washington ein, wo Mann und Pferd täglich einen Piaſter bezahlen. Man lebt zwar dafür ſehr gut, allein für ein Land, daß zum Abſatze ſeiner Produkte keine vortheilhafte Lage hat, ſondern ſie ſehr weit durch andere Länder ſchicken muß, die an dem nämlichen Ueberfluß haben, iſt dieſer Preis ſehr theuer. Der Grund davon liegt aber

an den Menſchen ſelbſt, die allgemein in den vereinigten Staaten durchaus bald reich werden wollen. Keiner begnügt ſich daher mit einem mäßigen Gewinne wie in Europa, ſondern alles, beſonders bei den Handwerksleuten, muß auf das höchſte gehen.

Zu Knoxville wird eine Zeitung gedruckt, welche wöchentlich zweimal ausgegeben, und vom Herrn Roulſtone, einem Landsmanne und Freunde von meinem Reiſegefährten Fisk, beſorgt wird. — Ich muß dabei bemerken, daß die mehrſten Emigranten von Neu-England außer der Moralität auch ihre Kenntniſſe und Induſtrie auf die andern übertragen.

Am 17ten September nahm ich von Herrn Fisk Abſchied, und ſetzte meine Reiſe nach Jonesborough fort. Dies liegt hundert Meilen von Knoxville, am Fuße der hohen Gebirge, welche das nördliche Karolina von dem Staate von Teneſſie trennen. So wie man von Knoxville weggeht, wird der Boden ungleich, ſteinigt und ſchlecht; man ſieht dies deutlich an der großen Menge Fichten, die ſich in den Wäldern finden; auch findet man häufig die Chinquapin-Eiche (Quercus prinus chinquapin). Dieſe letztere wird ſelten höher als drei Fuß, und in dieſem Jahre waren ſie ſo voll Eicheln, daß ſich die Aeſte zur Erde bogen. Die baumförmige Andromede oder der Sauerampferbaum (Andromeda arborea, Franz. l'arbre à l'Oſeille, Engl. Sorel tree) iſt ebenfalls ſehr gemein. Dieſer Baum wird auf Bergen auf vierzig Fuß hoch, und we-

gen der ſchönen Riſpen ſeiner weißen Blüten würde er in unſern Gärten einer der ſchönſten Zierbäume ſeyn. Seine Blätter ſind ſehr ſcharf, daher ſie auch einige zur ſchwarzen Farbe dem Sumach vorziehen.

Fünfzehn Meilen von Knoxville kam ich bei Machy über den Holſton. Hier iſt der Boden ſchon beſſer, die Wohnungen ſind ſchon häufiger, und das Erdreich mehr angebaut. Nicht weit von Machy geht die Straße ein oder zwei Meilen an einem Stücke jungen Holz vorbei, das außerordentlich voll Gebüſch iſt, wovon die größten Reiſer zwanzig bis fünf und zwanzig Fuß hoch ſind. Ich war ſehr aufmerkſam darauf, da ich noch nie ein Stück Wald der Art geſehen hatte, allein die Einwohner des Landes verſicherten mich, daß dies ehemals ein Stück Barren oder Aue geweſen ſey, das ſeit zwölf bis fünfzehn Jahren, wo man es nicht mehr, wie in den ſüdlichen Staaten, abgebrannt habe, mit Holz angeflogen ſey. Hieraus ſcheint zu folgen, daß die ungeheuern Auen von Kentucky und Teneſſie durch große Brände entſtanden ſind, indem man nämlich die Holzung abbrannte, und durch die Gewohnheit, jährlich dieſes Abbrennen zu wiederholen, verhinderte, daß kein Holz anfliegen und wachſen konnte. Sind bei dieſen Bränden einzelne Partien Bäume der Wuth der Flammen entgangen, ſo ſtreuen ſie ihren Saamen aus, und es entſteht nur Buſchwerk, das aber dann deſto leichter von der Flamme verzehrt wird, wenn man Feuer anlegt, und ſo in den Zuſtand einer Aue übergeht. Man ſieht hieraus, daß in dieſen Gegenden die Auen immer

Digitized by Google

weiter in die Wälder eindringen, das auch wahrſcheinlich der Fall in Ober-Louiſiana und Neu-Mexiko iſt, wo die Wilden alle Jahre Feuer anlegen, und man alſo keinen Baum, aber wohl ungeheure Auen antrifft.

Den erſten Tag blieb ich in einem Kanton, wo die mehreſten Einwohner Quäker ſind, die ſich ſeit fünfzehn oder achtzehn Jahren aus Penſylvanien hieher gezogen haben. Meines Wirths Loghaus beſtand aus zwei Abtheilungen, das ſehr ſelten der Fall iſt. Um das Haus herum ſtanden prächtige Aepfelbäume, die zwar nur aus Kernen gezogen waren, aber Früchte von außerordentlicher Größe und prächtigem Geſchmacke trugen, ein Beweis, wie gut auf dieſem Boden die Fruchtbäume gedeihen. Sonſt zieht man hier, wie in Kentucky bloß Pfirſchbäume, um von den Früchten Branntwein zu verfertigen. Bei meinem Wirthe traf ich auch zwei Emigranten-Familien an, die aus zehn oder zwölf Perſonen beſtanden, und in Teneſſie ſich anſiedeln wollten. Ihre zerriſſenen Kleider, ſo wie der ſchlechte Anzug ihrer Kinder, die im bloßen Hemde barfuß nachließen, waren ein Beweis von dem Elende dieſer Leute, das ſonſt in den vereinigten Staaten ein ſeltner Fall iſt. Zwar beſteht der Reichthum bei den Einwohnern der weſtlichen Gegenden nicht im baaren Gelde, da kaum der zehnte einen Piaſter im Beutel hat, aber jeder hat doch ſein Eigenthum, ärndtet ſehr reichlich ein, und die Summe, welche er von dem Verkaufe eines Pferdes oder einiger Kühe löſet, reicht gerade hin, ſich die nothwendigen Engliſchen Manufakturwaaren anzuſchaffen.

Den folgenden Tag kam ich vor einem Eiſenwerke oder Eiſenhammer (Iron Work) vorbei; er liegt dreißig Meilen von Knoxville, und ſoll ſehr gutes Eiſen liefern; zur Probe nahm ich einige Stücken Erz mit. Hier theilt ſich die Straße in zwei Wege, welche aber beide nach Jonesborough führen; der rechter Hand iſt etwas länger und weniger gangbar, allein ich wählte ihn, weil ich die Ufer des Nolachukyfluſſes ſehen wollte, die im Lande wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt ſind. Sechs oder ſieben Meilen von dem Eiſenwerke fand ich auf dem Wege kleine Felskryſtallen, zwei bis drei Linien lang und ſehr durchſichtig. Sie lagen frei und hin und her zerſtreut in einer röthlichen, etwas thonartigen Erde, und in Zeit von zehn Minuten hatte ich mehr als vierzig geſammelt; die Seiten der Pyramiden, in welche die beiden Enden des Prisma ausgiengen, waren unter ſich vollkommen gleich. An den Ufern des Fluſſes Nolachucky fand ich weder einen Baum noch eine Pflanze, die ich nicht auch ſchon an andern Orten geſehen hatte, nur Tulpen- und Kaſtanienbäume mit gelber Blüte, waren höher, als man ſie gewöhnlich antrifft. Einige von dieſen Tulpenbäumen hatten fünf bis ſechs Fuß im Durchmeſſer, waren ganz gerade, und zwanzig bis dreißig Fuß hoch von der Erde am Schafte, glatt und ohne Aeſte.

Am 21ſten kam ich zu Greenville an, das kaum vierzig Häuſer hat; ſie ſind aus viereckigten Balken erbaut, beinahe wie die Loghäuſer. Von hier bis Jonesborough rechnet man fünf und zwanzig Meilen, und

Digitized by Google

in dieſer Strecke iſt das Land nur etwas wenig gebirgig, und der Boden zum Anbaue des Weizens tauglicher als zum Mais. Die Wohnplätze liegen an der Straße, immer eine bis drei Meilen von einander.

Jonesborough iſt die letzte Stadt in Teneſſie, und beſteht ohngefähr aus hundert und fünfzig breternen Häuſern, welche an beiden Seiten der Straße liegen. Zu vier oder fünf Magazinen die hier ſind, ziehen die Kaufleute ihre Waaren von Richemond und Baltimore; Engliſche Manufakturwaaren ſind aber hier eben ſo theuer als in Knoxville. Wöchentlich erſcheint eine Zeitung in Großfolio. Periodiſche Blätter ſind bis jetzt das einzige, was in den Städten oder Flecken, den Alleghanys weſtlich, gedruckt wird.

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über den Staat von Teneſſie. — Die Flüſſe Cumberland und Teneſſie. — Was man unter Oſt-Teneſſie oder Holſton, und Weſt-Teneſſie oder Cumberland verſteht. — Die erſten Niederlaſſungen in Weſt-Teneſſie. — Bäume die hier einheimiſch ſind.

Der Staat von Teneſſie liegt zwiſchen dem 35. und 36. Grad 30 Minuten der Breite, und dem 80. und 90. Grad 30 Minuten der Länge. Er gränzt gegen Nord an Kentucky, gegen Süd an das Gebiet der Tſche-

rokeſen und Tſchaktaws-Indianer, gegen Weſt an den Ohio, und gegen Oſt an die Alleghanys-Gebirge, welche Virginien von dem mitternächtlichen Karolina ſcheiden. Seine Breite beträgt beinahe hundert und drei Meilen, und ſeine Länge ohngefähr dreihundert und ſechzig. Vor dem Jahre 1796, wo er zu der Union kam, machte er einen Theil vom nördlichen Karolina aus. Die zwei Hauptflüſſe, die durch denſelben gehen, ſind der Cumberland und Teneſſie; beide fließen in einem Zwiſchenraume von eilf Meilen in den Ohio, und ſind faſt längs ihres ganzen Laufes durch die Cumberlands-Gebirgskette von einander getrennt.

Der auf den Franzöſiſchen Charten angegebene Cumberland-Fluß, den die Kanadenſiſchen Franzoſen unter dem Namen Shavanon kennen, entſpringt in Kentucky, mitten in den Gebirgen, welche es von Virginien trennen. Sein Lauf beträgt ohngefähr vierhundert und fünfzig Meilen (hundert und fünfzig Lieues), und iſt bis dreihundert und fünfzig Meilen (hundert und ſechzehn Lieues) vor ſeinem Ausfluſſe im Frühjahre und Herbſte ſchiffbar; im Sommer hingegen kann man nur bis fünfzig Meilen über Naſhville auf demſelben fahren.

Der Teneſſie-Fluß, welchen die Kanadenſiſchen Franzoſen den Fluß der Tſcherokeſen nennen, iſt unter allen den Flüſſen, welche in den Ohio gehen, der beträchtlichſte. Seinen Anfang kann man bei Weſt-

Digitized by Google

Point annehmen, wo er durch die Vereinigung der Flüſſe Clinch und Holſton gebildet wird. Beide entſpringen in dem Theile der Alleghanys-Gebirge, der in Virginien liegt, und jeder iſt bei ſeinem Ausfluſſe achtzig, bis hundert Toiſen breit. Beide ſind ziemlich weit ſchiffbar, beſonders der Holſton, auf dem man zweihundert Meilen weit fahren kann. Ein Hauptarm des Holſton iſt der French-Broad-Fluß, der die Waſſer des Nolachuky aufnimmt; er iſt zwanzig bis fünf und zwanzig Toiſen breit, und trägt im Frühjahre Fahrzeuge. Der Teneſſie iſt alſo mit dem Holſton im Ganzen beinahe achthundert Meilen ſchiffbar (zweihundert ſechs und ſechzig Lieues); allein ſechs Monate des Jahres iſt dieſe Schiffahrt durch die Muscles-shoal unterbrochen. Dies ſind nämlich eine Art von Untiefen, die ſich zweihundert und fünfzig Meilen vor ſeinem Ausfluſſe in den Ohio befinden, wo ſein Bette voller Felſenſtücken liegt.

Von West-Point aus ſind die Ufer dieſes großen Fluſſes beinahe ganz unbewohnt. Die Bedeutung des Namens Teneſſie, welchen er führt, iſt den Tſcherokeſen und Tſchaktas, welche vor den Weißen dieſe Gegenden inne hatten, ganz unbekannt. Herr Fisk hatte doch viele Bekanntſchaft mit dieſen Indianern, allein er hatte hierüber nie einige Nachricht erhalten können, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er ſeinen Namen von der Nation erhielt, welche auf die Tſcherokeſen folgte.

Die Cumberlands-Berge ſind nur eine Fortſetzung des Laurel-Gebirgs, und dies iſt wieder eine Hauptkette der Alleghanys-Gebirge. Dieſe Gebirge ziehen ſich in der Nachbarſchaft von Virginien mehr weſtlich, und bei dieſer Richtung theilen ſie den Staat von Teneſſie queer in zwei Theile, Oſt- und Weſt-Teneſſie. Beide waren eigentlich unter dem Namen der Niederlaſſungen von Holſton und Cumberland bekannt, und jeder derſelben gewährt eine verſchiedene Anſicht, ſowohl in Rückſicht der natürlichen Beſchaffenheit des Landes, als der Produkte, die es hervorbringt.

Weſt-Teneſſie begreift zwei Drittheile dieſes Staates. Es liegt auf einer Bank von kalkartigen Subſtanzen, deren Schichten ſölig ſind. Die Schicht vegetabiliſche Erde, welche auf demſelben liegt, ſcheint nicht ſo ſtark zu ſeyn, als in Kentucky und hat weniger Thonerde; gewöhnlich iſt ſie von dunkelbrauner Farbe, unvermiſcht mit ſteinigen Subſtanzen. Die Wälder beweiſen, daß der Boden der Vegetation günſtig iſt, denn die Bäume haben oft einen ſehr großen Umfang. Eiſenminen ſind hier ſo ſelten als in Kentucky, und wenn man auch neue entdeckt, ſo werden ſie ſehr bald erſchöpft, weil das Eiſen von Penſylvanien oder Holſton ſehr hoch im Werthe iſt.

Die Nebenflüſſe in dieſem Theile von Teneſſie gehen alle in den Cumberland, und ſind faſt immer im Sommer trocken. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß,

Digitized by Google

wenn die Bevölkerung zunimmt, und man ſich mehr von den Ufern der Flüſſe entfernen muß, der Waſſermangel hier größer ſeyn wird, als in Kentucky. Indeſſen trifft man doch an verſchiedenen Stellen große Bäche oder Kricks an, die unten an minder hohen Hügeln aus tiefen Höhlen hervorquellen, und das Bedürfniß des Waſſers wenigſtens etwas befriedigen. Dieſe Art von Quellen haben ſehr gutes Waſſer, und wenn ſie auch im Sommer etwas abnehmen, ſo hat man doch bemerkt, daß ſie nie vertrocknen. Wenn ſie aus ihren unterirdiſchen Höhlen hervorquellen, ſo ſind ſie oft von einem Windzuge begleitet, der ſtark genug iſt, ein Licht auszulöſchen. Dieſe Sonderbarkeit bemerkte ich beſonders bei der Quelle eines ſolchen Baches, die man Dixon-Spring nennt, und bei einer andern, vier Meilen von Naſhville.

Im Jahre 1780 verſuchten es die Weißen zum erſtenmale, über die Cumberlands-Gebirge zu dringen und ſich in der Gegend von Naſhville anzuſiedeln, nur war die Anzahl der Emigranten vor dem Jahre 1789 noch ſehr gering. Sie führten daſelbſt mehrere Jahre mit den Tſcherokeſen-Indianern einen blutigen Krieg, und bis zum Jahre 1795 unterhielten die Niederlaſſungen von Holſton und Kentucky ihre Verbindungen mit denen von Cumberland bloß durch ſtarke Karawanen, um mit Sicherheit durch die unbewohnte Gegend, die ſie von einander trennte, zu kommen. Seit fünf bis ſechs Jahren aber iſt der Friede mit den Eingebornen hergeſtellt, die Verbindung zwiſchen den verſchiedenen Landſchaften iſt befeſtigt, und man reiſt jetzt eben ſo ſicher,

Digitized by Google

als in irgend einem Theile der Atlantiſchen Staaten.

Da das Land nach dem Anbaue von Kentucky bevölkert wurde, ſo ergriff man gleich im Anfange ſichere Maaßregeln, alle die Unordnungen zu vermeiden, welche in Kentucky in Rückſicht des Beſitzſtandes herrſchen; jeder iſt daher auch ſeines Eigenthums gewiß, und kein Menſch macht es ihm ſtreitig. Aus dieſem Grunde ziehen auch aus den Atlantiſchen Staaten weit mehr Emigranten nach Weſt-Teneſſie als nach Kentucky, um ſo mehr, da auch der Boden außerordentlich fruchtbar und das Klima ſehr gemäßigt iſt. Jetzt rechnet man ſchon die Volksmenge auf dreißigtauſend Einwohner und fünf bis ſechstauſend Negerſklaven.

Einige wenige Ausnahmen abgerechnet, ſo wachſen hier in den Wäldern die nämlichen Bäume und Sträuche, die ich auch in den fruchtbaren Theilen von Kentucky angetroffen habe. Die dreidornige Gleditſie, (Gleditsia triacanthos, Franz. le Fevier) iſt ſehr gemein, und die Wilden machten von dieſem Holze ihre Bogen, ehe ſie den Gebrauch der Feuergewehre kennen lernten.

In den hieſigen Wäldern findet man beſonders einen Baum, der in Rückſicht ſeiner Früchte ſowohl als ſeiner Blätter eine Aehnlichkeit mit der Sophora Japonica zu haben ſcheint, deren Holz die Chineſen zum Gelbfärben brauchen. Mein Vater entdeckte dieſen Baum im Jahre 1796, und er glaubte, daß man ihn ebenfalls benutzen,

und als einen wichtigen Artikel in den Handel bringen könnte. Er theilte ſeine Muthmaaßungen dem damaligen Gouverneur dieſes Staates Herrn Blount mit, und ſein Brief wurde in der Zeitung zu Knoxville den 15. März 1796 bekannt gemacht. Dies machte bei vielen den Wunſch rege, zu wiſſen, ob die ſchöne gelbe Farbe des Holzes, die ſchon durch einen kalten Aufguß aus dem Holze gezogen wird, auch haltbar ſey, und ich ſchickte daher, als ich mich zu Naſhville aufhielt, zwanzig Pfund nach Neu York, wovon die Hälfte an den Profeſſor der Chemie, Doktor Mitchill abgegeben, die andere aber an das Bureau des Ackerbaues zu Paris, das mit dem Miniſterium der inneren Angelegenheiten verbunden iſt, geſchickt wurde, um zu erfahren, was für Nutzen man davon zu erwarten hat. Der Baum wird ſelten über vierzig Fuß hoch, und liebt vorzüglich Knobs, eine Art kleiner Hügel mit ſehr fruchtbarem Boden. Einige Einwohner haben die Bemerkung gemacht, daß kein einziger Baum in dieſem Lande im Frühjahre ſo viel Saft gebe als dieſer, und ſelbſt noch den Zuckerahorn übertreffe, der doch noch einmal ſo groß iſt. Als ich mich zu Naſhville aufhielt, hatte er gerade reifen Saamen, von dem ich etwas ſammelte und mitnahm. Faſt alle Körner ſind aufgegangen, und einige Stämme ſind ſchon zwölf bis fünfzehn Zoll hoch; vielleicht darf man hoffen, daß dieſer Baum die Winterkälte in Frankreich ausdauert, das deſto wahrſcheinlicher iſt, da man mich verſicherte, daß die Winter in Teneſſie oft eben ſo hart ſind, als der bei uns des XII. Jahres, (1804).

West-Teneſſie iſt nicht ſo geſund als Holſton und Kentucky; das Klima iſt wärmer und feuchter, und daraus entſtehen intermittirende Fieber, welche beſonders im Sommer ſehr gemein ſind. Emigranten, in dem erſten Jahre ihrer Niederlaſſung, und ſelbſt Reiſende, die in dieſer Jahreszeit ſich dort aufhalten, bekommen einen Hautausſchlag, der zehn bis zwölf Tage außerordentlich ſchmerzt, weil eine Menge Geſchwüre am Bauche, Schultern, Armen und Schenkeln beſtändig jucken. Man nennt dieſe Krankheit hier Krätze von Teneſſie (Tenessée-Itoh), und bei dem Fort Blount bekam ich ebenfalls einen Anfall davon, der aber bei einer kühlenden Diät und durch öfteres Baden in den Cumberland- und Roaring-Flüſſen bald wieder vorüber gieng.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Verſchiedene Arten von Feldbau in West-Teneſſie, beſonders Baumwollenbau. — Häusliche Verfertigung baumwollener Arbeiten, wozu die Geſetze dieſes Staats ermuntern. — Die von einigen Emigranten eingeführte Mode, Ländereien zu verpachten.

West-Teneſſie oder Cumberland liegt mehr ſüdlich als Kentucky, und verſtattet daher, Baumwolle zu bauen; die Einwohner betreiben ihn aber auch ſo, daß ſie kaum etwas mehr Getraide, Hanf und Tabak bauen, als ſie zu ihren eigenen Bedürfniſſen nöthig haben.

Digitized by Google

Der Boden iſt fett und locker, und ſcheint erſt ein neuerer Niederſchlag von vegetabiliſchen Subſtanzen zu ſeyn; daher taugt er auch weniger zum Waizenbau, als zum Maisbau. Von letztern ärndtet man hier ſo viel als in Kentucky, ſeine Stängel werden eilf bis zwölf Fuß hoch, und die Aehren, welche ſechs bis ſieben Fuß hoch von der Erde ſich entwickeln, ſind neun bis zehn Zoll lang, und verhältnißmäßig ſtark. Man baut ihn eben ſo wie in Kentucky, und benutzt ihn auf eben die Weiſe.

Eine wahre Landplage ſind für die Atlantiſchen Staaten die Krähen, die daſelbſt zu drei verſchiedenen Epochen in den Maisfeldern fürchterliche Verwüſtungen anrichten, und die Einwohner oft zwingen, ihre Länder wieder von neuem anzupflanzen. Dieſe unwillkommenen Gäſte haben ſich in Teneſſie bis jetzt noch nicht eingefunden, allein wahrſcheinlich haben ſie ihren Beſuch bloß verſchoben, denn in Kentucky thun ſie ſchon ſehr viel Schaden.

Eben ſo habe ich auch bemerkt, daß die Europäiſchen grauen Ratten noch nicht nach Cumberland gekommen ſind. Gewöhnlich folgen ſie den Niederlaſſungen der Weißen in dieſen fernen Gegenden, und kommen immer einige Jahre nach ihnen zum Vorſchein. Zuerſt zeigen ſie ſich in den kleinen Städten, und von da verbreiten ſie ſich in die in den Wäldern zerſtreuten Wohnplätze.

Der Anbau der Baumwolle wirft ungleich mehr Gewinn ab, als Waizen und Tabak, und man treibt ihn,

Digitized by Google

wie ich ſchon bemerkt habe, in Weſt-Teneſſie vorzüglich. Man findet nicht einen einzigen Emigranten, der nicht ſchon im dritten Jahre ſeiner Anſiedelung anfienge, Baumwolle zu bauen. Wer keine Negern beſitzt, bearbeitet das Land mit dem Pfluge, beinahe wie bei dem Maisbau, nur daß er einigemal des Jahres die Pflanzen behackt und anhäufelt. Andere ziehen auf ihrem Lande mit der Hacke parallele Furchen, zehn bis zwölf Zoll hoch, und man glaubt, daß ein einziger Menſch, der weiter keine Arbeit hat, acht bis neun Aecker Baumwolle auf dieſe Art gehörig beſorgen kann, nur iſt er nicht im Stande die Aerndte allein zu verrichten, beſonders wenn die Saamenkapſeln ſchnell reifen und aufplatzen. Indeſſen können Mann und Frau mit zwei oder drei Kindern vier Aecker Baumwolle gehörig pflanzen und beſorgen, und dabei doch noch ſo viel Mais bauen, als ſie zu ihrem Unterhalte nöthig haben; und wenn man den Ertrag eines Ackers auf dreihundert und fünfzig Pfund rechnet, das bei der Fruchtbarkeit des Bodens ſehr mäßig iſt, ſo kommen auf vier Aecker vierzehnhundert, von Saamenkörnern gereinigte Baumwolle. Rechnet man nun den Zentner zu achtzehn Piaſter, als den niedrigſten Preis, auf welchen ſie zur Zeit des letzten Friedens, wo ich mich daſelbſt aufhielt, ſtand, ſo werfen vier Aecker zweihundert zwei und fünfzig Piaſter (dreizehnhundert drei und zwanzig Livres) ab; und zieht man hiervon vierzig Piaſter, als darauf gewandte Koſten ab, ſo geben ſie zweihundert und zwölf Piaſter (eilfhundert dreizehn Livres) reinen Ertrag. Hingegen trägt der Acker Mais nur fünfzig Scheffel und Waizen fünf und zwanzig Scheffel; und rechnet

man den Scheffel Mais zu fünf und zwanzig Sous, und den Scheffel Waizen zu zwei und fünfzig Sous das immer ein ſehr hoher Preis iſt, ſo iſt der Ertrag von vier Aeckern nur fünfzig Piaſter. Hieraus ſieht man leicht, wie bald in West-Teneſſie eine Familie wohlhabend werden kann, beſonders wenn ſie nach fünf oder ſechs Jahren im Stande iſt, ſich einen oder zwei Neger zu verſchaffen, und die Anzahl derſelben nach und nach zu vermehren.

Die Art von Baumwolle, welche man hier baut, ſchätzt man etwas beſſer als die, welche man Baumwolle von grünen Saamen (Green ſeed coton) nennt, von der ſie nur eine kleine Abart iſt.

Die baumwollenen Zeuche, welche man in West-Teneſſie verfertigt, ſind ſehr fein, und in der Güte übertreffen ſie alle, die ich auf meiner Reiſe geſehen habe. Die Regierung in dieſem Staate ſucht auch die Induſtrie in dieſer Art immer mehr zu heben, und die Einfuhre Engliſcher Manufakturarbeiten dieſer Art zu vermindern; zu dem Ende hat ſie ſeit zwei Jahren der Frau in jeder Grafſchaft, welche das ſchönſte Stück verfertigt hat, einen Preis von zehn Piaſtern zugeſichert. Ueberhaupt tragen hier, wie in Kentuky, die wohlhabendſten Leute im Sommer Kleidung von Zeuchen, das in ihrer Familie ſelbſt verfertigt wird, weil ſie glauben, dadurch am ſicherſten ihr baares Geld zu behalten, und es nicht nach England ſchicken zu dürfen.

Ein Acker vom beſten Lande koſtet in der Nähe von Naſhville ſelten mehr als fünf Piaſter, und dreißig bis vierzig Meilen von dieſer Stadt koſtet er nicht mehr als drei Piaſter. Um dieſen Preis kann man einen ganz eingerichteten Wohnplatz von zwei bis dreihundert Aeckern kaufen, wovon fünfzehn bis zwanzig urbar gemacht ſind, und ein Loghaus ſich dabei befindet. Die Abgaben ſind in dieſem Staate eben ſo gering, als in Kentucky.

Unter den Emigranten, welche jährlich aus den öſtlichen Gegenden nach Teneſſie kommen, giebt es immer einige, die ſich keine Ländereien kaufen können, und dieſe pachten dann. Es giebt nämlich ſpekulative Köpfe, die mehrere Tauſend Aecker beſitzen, und es gern ſehen, wenn ſie etwas davon verpachten und dadurch andere anziehen können; allein dieſe Länderſpekulation in den Staaten von Kentucky und Teneſſie kann bloß von denen gemacht werden, die ſich an Ort und Stelle befinden, um bei der Ankunft von Emigranten bei der Hand zu ſeyn, und ihre Beſitzungen bei jenen gut anzubringen.

Der Pacht wird unter den Bedingungen geſchloſſen, daß der Pachter acht bis neun Aecker urbar macht und befriedigt, ein Loghaus baut, und dem Beſitzer acht bis zehn Scheffel Mais auf jedem urbaren Acker abgiebt. Dieſer Kontrakt dauert ſechs bis acht Jahre. Im zweiten Jahre ſteigt der Preis von zweihundert Aeckern Land, wozu eine ſolche kleine Pachtanſiedelung gehört, ſchon um dreißig Prozent, und neu ankommende Emigranten

Digitized by Google

kaufen ſie immer lieber, weil ſie gleich im erſten Jahre die für ihre Familie und ihr Vieh nöthigen Früchte bauen, und auf eine ſichere Aerndte rechnen können.

In dieſem Staate zieht man zwar weniger Pferde als in Kentucky, allein man ſucht doch die Raſſe zu veredeln, indem man aus Kentucky Zuchtſtuten kommen läßt.

Salzquellen giebt es hier häufig, allein man hat noch keine einzige benutzt, weil es wegen des hohen Preiſes der Handarbeit, theurer würde zu ſtehen kommen, als das was von den Salzwerken von Sainte-Geneviève bei Illinois nach Cumberland geſchickt wird. Der Scheffel, fünfzig bis ſechzig Pfund ſchwer, koſtet zwei Piaſter. Holſton hat beſondere Salzwerke.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Oſt-Teneſſie, oder Holſton. — Landbau. — Volksmenge. — Handelsverkehr.

Oſt-Teneſſie oder Holſton liegt zwiſchen dem höchſten Theile der Alleghanys- und den Cumberlandsbergen, und iſt beinahe hundert und vierzig Meilen lang. Es unterſcheidet ſich vorzüglich von Weſt-Teneſſie dadurch, daß die kalkartige Subſtanz daſelbſt weniger bloß liegt, daß die Schichten, aus denen dieſe

Maſſe beſteht, ſich gegen den Horizont neigen, und durch Quarzblättchen in kleinen Zwiſchenräumen von einander getheilt ſind, und endlich, daß eine Menge kleiner Flüſſe von den nahen Bergen herabſtrömen, und alle Theile bewäſſern. An ihren Ufern liegen auch die beſten Ländereien, der übrige Theil hingegen wird immer von kleinen Hügeln durchſchnitten, iſt von mittelmäßiger Güte, und trägt nur Weißeichen, Rotheichen, Quercitron=, Chincapin=, Bergeichen u. ſ. w. zwiſchen denen hie und da Fichten wachſen; alle dieſe Arten, ausgenommen die mit großen Eicheln, Quercus macrocarpa, wachſen, wie ich oben bemerkt habe, niemals in den fruchtbarſten Kantons.

Einen Hauptgegenſtand des Landbaues macht der Mais aus, allein ſelten wird er über ſieben bis acht Fuß hoch, und wenn der Ertrag eines Ackers dreißig Scheffel giebt, ſo iſt es ſchon eine gute Aerndte. Da der Boden von Natur etwas kieſig iſt, ſo würde man mit mehr Vortheil Weizen, Korn und Hafer bauen, und man ſäet auch davon hier wenigſtens mehr als in Cumberland. Baumwolle baut man wenig, weil es zu früh kalt wird, und ſo ſteht Holſton in Rückſicht der Fruchtbarkeit weit unter Cumberland und Kentucky.

Um ihr Getraide ſo hoch zu benutzen als möglich, ziehen die Einwohner viel Vieh, das ſie nach den Seehäven der Mittlern= und Südlichen=Staaten, vier und fünfhundert Meilen weit ſchaffen. Der Transport derſelben iſt ſehr beſchwerlich, da ſie nicht nur über

eine Menge Flüſſe und durch einen beinahe ununterbrochenen Wald reiſen müſſen, ſondern weil auch das Vieh, welches vorher ſtets frei in den Wäldern lebte, ſehr wild iſt; allein deſſen ungeachtet büßen ſie doch wenig von demſelben auf dem Wege ein.

Im Jahre 1775 fieng dieſer Theil von Teneſſie an bewohnt zu werden, und die Volksmenge hat ſo zugenommen, daß man jetzt ſchon ſiebzigtauſend Einwohner zählt, unter denen drei bis viertauſend Negerſklaven mitgezählt ſind. Im Jahre 1787 verſuchten die Einwohner einen unabhängigen Staat, unter dem Namen Franklins-Staat zu bilden, allein man hat das Vorhaben wieder aufgegeben. Indeſſen iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß in Zukunft Oſt- und Weſt-Teneſſie zwei beſondere Staaten ausmachen werden, wovon jeder ſein Gebiet auf Koſten der Tſcherokeſen vergrößern wird. Bis jetzt wollen zwar die Eingebornen nichts davon hören, etwas Land abzutreten, weil es kaum hinreichte, ihre Familie mit der Jagd zu erhalten, allein früh oder ſpät müſſen ſie doch weichen. Betrachtet man übrigens dieſe beiden Theile entweder nach der Uebereinſtimmung oder dem unternehmenden Charakter der Amerikaner, ſo wird es deſto einleuchtender, daß dieſe Theilung nicht lange ausbleiben kann, ſondern von verſchiedenen Urſachen herbeigeführt wird. Auf der einen Seite bezeichnet nämlich die Natur ſelbſt die Gränzen, indem ſie beide durch die hohen Cumberlandsberge trennt, auf der anderen Seite macht es der ganz verſchiedene Handelsverkehr nothwendig. Denn Cumber-

land erhält ſeine Handelsverbindungen auf dem Ohio und Miſſiſippi, Holſton hingegen ſteht bloß zu Lande mit den Seehäven der Atlantiſchen Staaten in Verbindung, hat mit Neu-Orleans auf dem Teneſſieſluſſe ſehr wenig Verkehr, und mit Cumberland und Kentucky gar keinen. Nach dieſen Verhältniſſen hat unter allen eigentlich bewohnten Theilen der vereinigten Staaten, Holſton gerade die ſchlechteſte Lage, indem es von allen Seiten an Länder gränzt, die die nämlichen Produkte haben, und zwar nicht nur beſſer und reichlicher, ſondern auch den Seehäven näher.

In Rückſicht der Sitten paßt das, was von den Einwohnern in Kentucky iſt geſagt worden, auf die von Teneſſie, da ſie ebenfalls, wie jene, aus Virginien und dem nördlichen Karolina herſtammen; nur ſind ſie nicht ſo wohlhabend, als die in Kentucky. Sie ſcheinen auch nicht ſo religiös zu ſeyn, ob ſie gleich den Sonntag ſehr ſtreng feiern. Es giebt wenig Kirchen in Teneſſie; die Predigar gehen im Sommer in die verſchiedenen Grafſchaften, und predigen im Walde dem verſammelten Volke.

Digitized by Google

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Abreiſe von Jonesborough nach Morganton, im nördlichen Karolina. — Reiſe über den Eiſenberg. — Aufenthalt in den Gebirgen. — Reiſe über die blauen Berge und die Berge von Linneville, — Ankunft zu Morganton.

Am 21ſten September 1802 gieng ich von Jonesborough ab, um über die Alleghanys nach Nord-Karolina zu reiſen. Neun Meilen von Jonesborough theilt ſich der Weg in zwei Arme, die ſich ſechs und fünfzig Meilen über den Bergen wieder vereinigen. Der linke iſt für Fuhrwerk, und geht über den Gelbenberg, der andere, den ich wählte, iſt der kürzere, und geht über den Eiſenberg (Iron mountain). Ich machte an dieſem Tage nur neunzehn Meilen, und kam zu Limeſtone-Cowe bei einem gewiſſen Cayerd ganz erfroren an, weil die dicken Nebel, die beſtändig in den Thälern bei dieſen Bergen liegen, ſehr kalt ſind.

Sieben Meilen von dieſem Wohnplatze wird der Weg, oder vielmehr der Fußſteig ſo ungebahnt, daß man vor der Menge Pflanzen aller Art, die hier wachſen, kaum eine Spur bemerken kann. Oft iſt er durch Wälder von Rhododendronſträuchen, die achtzehn bis zwanzig Fuß hoch, und ganz in einander verwirrt ſind, ſo verrammelt, daß man ſchlechterdings nicht durchkommen kann, ohne ſich mit der Axt einen Weg zu bahnen. Dieſe

Beſchwerlichkeit wird noch mehr durch wilde Bäche vermehrt, über welche man beſtändig ſetzen muß, und der Weg wird nicht nur für den Menſchen gefährlich, ſondern auch für das Pferd, das jede Minute bei den loſen Kieſeln ſtrauchelt und in Gefahr iſt, zu ſtürtzen.

Den folgenden Tag hatte ich drei und zwanzig Meilen zu reiſen, ohne einen Wohnplatz anzutreffen; ich ließ mir daher den Fußſteig genau beſchreiben, auch einige Merkmale auf dem Wege angeben, als große Felſenmaſſen, merkwürdige, auffallende Bäume, u. ſ. w. und reiſte früh acht Uhr von Limeſtone-Cowe ab. Nach drei Stunden hatte ich den Gipfel erſtiegen, das ich an den Bäumen merkte, die an jeder Seite in einerlei Richtung bezeichnet ſind, um die Demarkationslinie anzuzeigen, welche den Staat von Teneſſie von Nord-Karolina trennt. Man ſchätzt die Entfernung von Limeſtone-Cowe bis auf den Gipfel des Bergs auf zwei und eine halbe Meile, und auf der anderen Seite wieder drei Meilen hinabzuſteigen. Der Abhang an beiden Seiten iſt ſehr prallig, ſo daß man kaum reuten kann, und mehr als die Hälfte Weges zu Fuße machen muß. Als ich unten am Berge ankam, mußte ich mich eben ſo, als Tages vorher durch Rhododendron-Wälder durcharbeiten, und ein breiter wilder Bach (Rocky-Greeck) ſchnitt zwölf bis fünfzehnmal den Fußweg durch, und jedesmal mußte ich in demſelben immer zehn bis fünfzehn Toiſen hinauf oder herunter gehen, um auf der anderen Seite die Fortſetzung des Fußweges zu finden, der ſelten gerade durch gieng, ſondern bald weiter oben, bald wei-

Digitized by Google

ter unten fortlief, und ſehr oft mit Pflanzen und Baumzweigen verwachſen war, die Zeit genug gehabt hatten, ſich anzuwurzeln und auszubreiten, da Monate lang kein Reiſender den Weg gekommen war. Endlich erreichte ich glücklich das Ende des beſchwerlichen Weges, und nun ſahe ich erſt meine Unvorſichtigkeit ein, ohne Wegweiſer eine ſolche Reiſe gemacht zu haben. Denn jeden Augenblick iſt man in Gefahr ſich zu verirren, weil man auf eine Menge Nebenwege trifft, die plötzlich ausgehen, und man dann nicht im Stande iſt, ſich wieder zurechte zu finden, indem man die Lage des Terrains nicht genau kennt. So häufen ſich Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten, unbekannte Hinderniſſe treten in den Weg, und hat man dieſen einmal verloren, und fangen die Lebensmittel an auszugehen, ſo muß die Lage des Reiſenden dann äußerſt gefährlich werden.

Am 23ſten machte ich zwei und zwanzig Meilen durch ein rauhes, gebirgiges Land, wo aber die Berge nicht ſo hoch waren, als vorher, und kam endlich am Doe-River, einem dreißig bis vierzig Fuß breiten Waldſtrome an, der ſich in den Nolachukyfluß ergießt. Hier fand ich einen ſehr ſchönen Wohnplatz, der einem gewiſſen Davinport gehörte, das mir um ſo mehr Freude machte, da ich Tags vorher von meinem Wirthe erfahren hatte, daß dieſer Davinport der Wegweiſer meines Vaters geweſen war, als er in dieſen Gebirgen herum wanderte, die Produkte kennen zu lernen. — Als ich mich damals mit dieſem Menſchen von ſeinem alten Reiſegefährten unterhielt, und mich über jeden

Zug deſſelben mit kindlichem Herzen freute, dachte ich nicht daran, daß ich einen guten Vater auf der Inſel Madagaskar verlieren würde, wo er das Opfer ſeines Eiſers für die Naturgeſchichte wurde! —

Ich blieb acht Tage bei Davinport, um mich von einer Reiſe von ſechshundert Meilen (zweihundert Lieues) zu erholen, und in dieſer Zeit machte ich verſchiedene Wanderungen nach den blauen Bergen (Blue Ridges), die um ſeine Wohnung herum lagen.

Am 2ten Oktober 1802 begab ich mich wieder auf den Weg nach Morganton, das fünf und dreißig Meilen davon entfernt iſt. Vier Meilen von Doe-River kam ich über die Kette der blauen Berge (Blue Ridges), welchen Weg man vier und eine halbe Meile ſchätzt. Auf einem ſanften Abhange, der gegen Oſten etwas länger und jäher iſt, gelangt man auf ſeinen Gipfel.

Fünf Meilen von den blauen Bergen kommt man zu den Bergen von Linneville, die nicht ſo hoch, aber rauher und ſchwerer zu erſteigen ſind, als die vorigen. Gegen Weſt iſt der Weg, der darüber geht, durch breite Steinplatten verrammelt, die den Reiſenden aufhalten und ermüden. Auf dem Gipfel dieſer Berge ſtehen wenig Bäume, und von ihnen hat man die Ausſicht auf eine unermeßliche Strecke Land, das mit Bergen und Wäldern bedeckt iſt; nur an ihrem Fuße ſieht man

Digitized by Google

drei kleine Blößen, wo eben ſo viel Wohnplätze liegen, die drei bis vier Meilen von einander entfernt ſind.

Man rechnet fünf und zwanzig Meilen von den Bergen von Linneville bis Morganton, wo ich am 5ten Oktober ankam. In der ganzen Strecke iſt das Land zwar wenig gebirgig, der Boden aber ſehr ſchlecht, und man findet auch auf dem ganzen Wege nicht mehr, als vier oder fünf Wohnplätze.

Eine Meile von dieſer Stadt kommt man über den nördlichen Arm des Catabawfluſſes, der hier fünf und vierzig bis fünfzig Toiſen breit iſt, ob er gleich nur fünfzig Meilen weit von hier entſpringt. Die häufigen Regen, welche in den Gebirgen fallen, hatten das Waſſer plötzlich angeſchwellt, und der Beſitzer der Fähre hatte es nicht für nöthig gehalten, das Fahrzeug in Stand zu ſetzen, in der Meinung, daß das große Waſſer nicht lange dauern würde. Ich war alſo gezwungen, durchzureuten, und eines ſeiner Kinder zeigte mir, wie ich reuten mußte, um die breiten und tiefen Löcher zu vermeiden, die unter dem Waſſer verborgen waren.

Digitized by Google

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Allgemeine Beobachtungen über dieſen Theil der Alleghanys-Gebirge. — Salamander, welche ſich in den Waldſtrömen befinden. — Bärenjagd.

In Penſylvanien und Virginien zeigen ſich die Alleghanysberge als Furchen, die unter ſich ſelbſt parallel, aber in ihrer Länge verſchieden ſind. Sehr oft nähern ſie ſich ſo, daß ſie ſehr enge Thäler bilden, und wiederum entfernen ſie ſich auf zwanzig bis dreißig Meilen; alsdann iſt aber der Zwiſchenraum mit einer Menge minder hohen Hügel ausgefüllt, die zufällig dahin gekommen zu ſeyn ſcheinen, und nirgends die Richtung der Hauptſtrecke zeigen. In der Nähe von Nord-Karolina und Teneſſie hingegen, ſind die Alleghanys iſolirte Berge, die bloß durch ihre Grundflächen mit einander zuſammenhängen; dabei umfaſſen ſie auch im Durchſchnitte nur eine minder beträchtliche Strecke Land, die man nicht über ſechzig bis ſiebzig Meilen ſchätzt. Der einzige, der ununterbrochen fortgeht, iſt der, den man in Penſylvanien den Alleghany-Ridge, und in Nord-Karolina den Blue-Ridge nennt, und der die Waſſer der Flüſſe, welche ſich in den Atlantiſchen Ocean ergießen, von denen trennt, die ihren Lauf nach dem Ohio nehmen. Indeſſen iſt dieſe Strecke noch lange nicht ſo hoch, als die der nahe gelegenen Berge, ſo wie überhaupt hier die Alleghanys, welche acht bis neunhundert Meilen

weit durch die vereinigten Staaten gehen, am höchſten ſind; wenigſtens iſt dies die Meinung aller derer, welche aus dem gebirgigen Theile von Penſylvanien und Georgien nach Nord-Karolina wandern, und die verſchiedenen Höhen dieſer Gebirgsſtrecke kennen. Den erſten Platz geben ſie dem Großvater (Great Father mountain), dann folgt der Eiſenberg (Iron mountain), der gelbe Berg, der ſchwarze Berg und der Tafelberg, welche an den Gewäſſern weſtlich liegen. Von dem gelben Berge, der der einzige iſt, auf deſſen Gipfel kein Holz ſteht, kann man alle die hier genannten Berge ſehen.

Vom 10ten bis 20ſten September iſt auf den Bergen die Kälte außerordentlich fühlbar, und die Einwohner müſſen Feuer anmachen, um ſich zu erwärmen, das in Virginien bei keinem der Fall iſt, ob ſie gleich einige Grade nördlicher liegen. In den Noten meines Vaters fand ich die Bemerkung, daß er auf dem Gelben- und Großvaterberge Bäume und Sträuche gefunden habe, die man nicht eher wieder antrifft, als in Nieder-Kanada.

Da man bis jetzt über die Höhe der Alleghanys-Gebirge nur die Angaben hat, die man aus den in Virginien gemachten Beobachtungen gezogen hat, ſo ſieht man, daß man bis jetzt noch keine richtige Beſtimmung ihrer wahren Höhe hat. Aus dieſem Grunde habe ich die höchſten Berge angegeben, um dem, der hierüber etwas beſtimmteres auffinden will, einen Wink zu geben,

wo er ſeine Unterſuchungen anſtellen muß. Dieſe Berge ſind von Charlestown im ſüdlichen Karolina ohngefähr dreihundert und ſechzig Meilen, und von Philadelphia fünfhundert und fünfzig Meilen entfernt.

Für das Mineralreich giebt es in dieſen Gebirgen wenig Abwechſelung; die reichhaltigſten Minen, welche man bis jetzt daſelbſt gefunden hat, ſind Eiſenminen. Man baut ſie mit vielem Vortheil, und das daraus gewonnene Eiſen iſt von vorzüglicher Güte.

In den gebirgigen Theilen von Penſylvanien und Virginien iſt das Land ſteinig, dürre und ſchlecht; hier hingegen iſt der Boden minder ſteinig, friſch, und ſehr fruchtbar. Man ſieht dies an der außerordentlichen Vegetation der Bäume, beſonders der Rotheiche, Quercitron, Zuckerahorn, Eſche, Kaſtanie mit gelben Blüten, Magnolien (magnolia acuminata und auriculata), die oft außerordentlich hoch ſind. Die nördliche Seite dieſer Berge iſt bisweilen ganz allein mit Löffelbäumen (Kalmia latifolia, Engl. Callico-tree) bewachſen, die zwölf bis fünfzehn Fuß hoch ſind. Dieſe Sträuche nehmen oft eine Strecke von zwei bis drei Arpens ein, und ſehen in der Ferne wie ſchöne Auen aus; ſeine Blumen ſind die ſchönſten, die man ſich denken kann.

In großen Hölzern iſt die Oberfläche des Bodens mit einer Art wilder Erbſen bedeckt, die drei Fuß hoch von der Erde wachſen, und von den Thieren begierig

Digitized by Google

geſucht werden. Sie ziehen dieſe Weide allen andern vor, und wenn man ſie davon entfernt, ſo nehmen ſie wieder ab, oder reißen aus, um wieder zu ihrer köſtlichen Weide zurückzukehren.

Die Volksmenge nimmt in dieſen Gebirgen ſehr ſchnell zu; denn nicht nur die geſunde Luft und das gute Waſſer, ſondern auch die wilden Erbſen als eine vortreffliche Weide für das Vieh, locken eine Menge Menſchen herbei, die ſich hier anſiedeln.

Ländereien von der erſten Klaſſe werden der Acker zu zwei Piaſter verkauft, und die Abgaben betragen nicht über einen Sous auf den Acker. Man baut am meiſten Mais, Weizen, Roggen, Hafer und Pfirſchen.

In den Waldbächen findet man eine Art von Salamander, den die Einwohner Waldeidechſe (Alligator de montagnes) nennen, und der bis auf zwei Fuß lang wird. In dem Doe-River fieng mein Vater einen, der in dem *Nouveau Dictionnaire d'Histoire naturelle*, das Deterville herausgiebt, beſchrieben iſt.

Die Einwohner dieſer Gebirge haben den Ruhm, daß ſie geſchickte Jäger ſind. Gegen die Mitte des Herbſtes gehen ſie alle auf die Bärenjagd; die Haut von den erlegten Bären verkaufen ſie, und das ſehr ſchöne Fleiſch, dient ihnen in dieſer Jahreszeit zur Nahrung. Sie ziehen es allem andern vor, und halten es für das einzige, von dem man ohne Nachtheil viel genießen kann; beſonders

ſchätzt man die Hinterſchinken ſehr. Im Herbſt und Winter ſind die Bären außerordentlich fett, und man ſchießt oft dergleichen, die vierhundert Pfund ſchwer ſind. Das Fett braucht man im Lande ſtatt des Oeles. Man jagt ſie mit ſtarken Hunden, die ſich ihnen nie nahen, ſondern ſie nur immer von ferne verfolgen und necken, bis ſie ſie endlich zwingen auf einen Baum zu klettern, wo ſie der Jäger mit ſeinem Karabiner erſchießt. Eine gute Haut koſtet anderthalb bis zwei Piaſter. Der ſchwarze Bär des nördlichen Amerika's lebt hauptſächlich von Wurzeln, Eicheln und Kaſtanien. Um ſich reichlich damit zu nähren, ſteigt er auf die Bäume, und da er wegen ſeiner Schwere, ſich nicht weit vom Stamme entfernen kann, ſo bricht er die Zweige, an welchen er die mehrſten Früchte bemerkt, ab, zieht ſie mit der einen Tatze an ſich, und leert ſie nun in Sicherheit ab. Ich habe dergleichen abgebrochene Zweige geſehen, die ſo ſtark waren, daß dies Thier eine außerordentliche Stärke beſitzen muß, um ſie abzureißen. Im Sommer leiden ſie oft an Nahrung Mangel, und dann fallen ſie die Schweine, und bisweilen ſelbſt Menſchen an.

Digitized by Google

Dreißigſtes Kapitel.

Morganton. — Abreiſe nach Charlestown. — Lincolnton. — Cheſter. — Winesborough. — Columbia. — Anſicht des Landes auf dieſer Straße. — Landbau.

Morganton iſt der Hauptort in der Grafſchaft Burke, und beſteht ohngefähr aus fünfzig breternen Häuſern, welche alle von Handwerksleuten bewohnt werden. In dieſer kleinen Stadt befindet ſich ein einziges Magazin, das von einem Handelshauſe zu Charlestown unterhalten wird. Hieher kommen die Einwohner von fünf und zwanzig Meilen im Umkreiſe, um Engliſche Waaren gegen ihre Produkte einzutauſchen, welche hauptſächlich in geräucherten Schinken, Faßbutter, Unſchlitt, Bären- und Hirſchhäuten, und Schinſeng beſtehen. Letztern ſuchen ſie auf den Bergen.

Von Morgarton bis Charlestown rechnet man zweihundert fünf und achtzig Meilen, und die verſchiedenen Wege, welche dahin führen, ſind kaum fünfzehn oder zwanzig Meilen von einander verſchieden. Gewöhnlich wählen die Reiſenden den Weg, auf dem ſie hoffen oder wiſſen die beſten Wohnplätze anzutreffen, um gut verſorgt zu werden. Ich wählte den Weg über Lincolnton, Cheſter und Columbia. Von Morganton bis Lincolnton ſind fünf und vierzig Meilen, und in der ganzen Strecke iſt der Boden äußerſt ſchlecht, ſo daß die Wohnplätze immer fünf und ſechs

Meilen von einander entfernt liegen, und ein ſchlechtes Anſehen haben. Die Hölzer beſtehen größtentheils aus verſchiedenen Eichen, und der Boden iſt mit Gras und Pflanzen bedeckt.

Lincolnton iſt der Hauptort in der Grafſchaft Lincoln, und beſteht zuſammen aus vierzig Häuſern, die wie in allen kleinen Städten des inneren Landes von Holz umgeben ſind. Zwei oder drei Magazine machen darin die nämlichen Geſchäfte, wie das zu Morganton. Die Kaufleute, die dieſelben halten, ſchicken die Landesprodukte nach Charlestown, finden aber doch bisweilen ihre Rechnung beſſer, ihre Waaren von Philadelphia zu bringen, ob es gleich über ſechshundert Meilen weiter liegt, als Charlestown. Einige ſpediren ihre Waaren zur See nach Karolina, und von da zu Lande nach Lincolnton. Da die Fracht von England nach Charlestown etwas ſtark iſt, und die Kaufleute daſelbſt viel Prozente nehmen, ſo ſcheint dies bei einigen der einzige Grund zu ſeyn, warum ſie ihre Waaren von Philadelphia kommen laſſen.

Zu Lincolnton wird eine Zeitung in Großfolio gedruckt, die wöchentlich einmal ausgegeben wird. Man bezahlt dafür jährlich zwei Piaſter, allein der Drucker, der auch zugleich Redakteur ſeines Blattes iſt, nimmt zur Erleichterung der Subſkribenten auf dem Lande, auch Mehl, Korn, Wachs u. d. m. ſtatt baaren Geldes an. Den größten Gewinn haben die Drucker dieſer Zeitungen von den Ankündigungen, welche die Einwohner einrücken

Digitized by Google

laſſen, und wodurch faſt immer die Koſten gedeckt werden. Fremde Neuigkeiten nehmen ſie aus den Blättern, welche in den Seehäven bekannt gemacht werden, und da der Kongreß die Abſicht hat, überall Unterricht und Kenntniſſe der Geſetze zu erhalten und zu verbreiten, ſo bekommen die Redakteurs dieſer periodiſchen Blätter in allen vereinigten Staaten die Zeitungen, die ſie leſen wollen oder die ihnen geſchickt werden, Portofrei auf der Poſt.

Die Grafſchaft Lincoln iſt größtentheils von Teutſchen bevölkert, welche aus Penſylvanien hieher kamen. Ihre Wohnungen ſind gut unterhalten, eben ſo wie auch ihre Ländereien vortrefflich bearbeitet ſind. Faſt alle haben Negerſklaven, und ſie ſind viel wohlhabender, als urſprünglich Engliſche Familien. Um ſich einen Begriff davon zu machen, will ich eine kleine Beſchreibung von dem Wohnplatze meines Wirthes geben. Seine Beſitzung lag an einem Arme des Catabaw-Fluſſes, und von den achthundert Aeckern, woraus ſie beſtand, waren hundert und fünfzig mit Baumwolle, Mais, Waizen und Hafer angebauet, und wurden alle Jahre gedüngt, das bei dem eigentlichen Zuſtande des Ackerbaues in dieſen Gegenden ſchon einen hohen Grad von Vollkommenheit anzeigt. Außer dieſem Feldbaue hatte er in ſeinem Hofe mehrere Werke gebauet, welche von Waſſer getrieben wurden, nämlich eine ſchöne Mahlmühle, eine Schneidemühle, eine Putzmühle, die Baumwolle von Saamenkörnern zu reinigen, eine Lohgärberei, eine Lohmühle, eine Brennerei um Pfirſchbranntwein zu ver-

fertigen, eine kleine Schmiede, wo die Einwohner des Landes ihre Pferde beſchlagen ließen. Bei allen dieſen Werken waren ſieben bis acht Negerſklaven angeſtellt, und ſie konnten es deſto eher beſorgen, da einige nur zu gewiſſen Zeiten im Jahre im Gange waren. Die Negerweiber hingegen mußten unter der Aufſicht der Hausfrau baumwollene und andere Tücher zum Gebrauche der Familie verfertigen.

Die ganze Abgabe meines Wirthes, ſowohl Grundſteuern, als die auf die verſchiedenen Werkſtätte, betrug jährlich nicht mehr als ſieben Piaſter (ohngefähr ſieben und dreißig Franken); hingegen unter der Präſidentenſchaft J. Adams war ſie bis auf fünfzig Piaſter geſtiegen. Sein Andenken iſt daher auch in den oberen Karolinen und den weſtlichen Staaten nicht ſehr in Ehren, da überhaupt hier die politiſche Meinung ſich ſtark auf die Seite der Oppoſition neigt, und kein Menſch ſich ſcheut, öffentlich ſich zur Partei der Föderaliſten zu erklären.

In dem ganzen Lande, durch das ich auf meiner Reiſe kam, hatte jeder Gärber ſeine Lohmühle, die ihm nicht zehn Piaſter herzuſtellen koſtet. Auf einem hölzernen Boden, der zwölf bis fünfzehn Fuß im Durchmeſſer hält, und einen Rand von ohngefähr fünfzehn Zoll Höhe hat, bringt man die Rinden, und zerquetſcht ſie mit einem Fuß ſtarken Rade, das wie bei einer Obſtpreſſe angebracht iſt, und von einem Pferde gedreht wird. Gewöhnlich braucht man dazu einen alten Mühlſtein, oder

Digitized by Google

auch ein hölzernes Rad, das aus Stücken zuſammengefügt und rund herum mit drei Reihen hölzernen Kämmen beſetzt iſt, die zwei Zoll lang, und zwölf bis fünfzehn Linien breit ſind.

Von Lincolnton bis Cheſter-Court-Houſe, ein Staat von Süd-Karolina rechnet man ſiebenzig Meilen. In dem ganzen Zwiſchenraume iſt das Erdreich leicht und ſchlechter als das zwiſchen Morganton und Lincolnton. Die Wälder beſtehen zwar noch immer aus verſchiedenen Arten von Eichen, allein am häufigſten zeigen ſich doch die Fichten, und man trifft Strecken von mehreren Meilen an, wo auch nicht ein anderer Baum zwiſchen ihnen ſteht. Wohnplätze ſieht man immer weniger, und kaum giebt es fünfzehn oder achtzehn, wo man Baumwolle oder Mais baut. Eben ſo kommt man zu mehreren, die von den Eigenthümern gänzlich verlaſſen ſind, weil ſie wenig taugen. Denn da die Einwohner von Georgien und den beiden Karolinen keinen Reiß bauen, ſo machen ſie lieber neues Land urbar, als daß ſie auf ihre ſchon bearbeiteten Ländereien etwas wendeten, um ſie alle Jahre anbauen zu können, wie man in Europa und ſelbſt in Neu-England und Penſylvanien verfährt. Uebrigens iſt der ganze Strich im Verhältniß zu ſeiner Größe, wenig bevölkert, und man kann nach fünfzehn oder zwanzig auf einander folgenden Aerndten noch immer umwechſeln.

Cheſter beſteht aus dreißig hölzernen Häuſern, unter denen ſich zwei Wirthshäuſer und zwei Magazine

befinden. In den Hauptplätzen der Grafſchaften der Weſtlichen und Südlichen Staaten giebt es weder Meſſen noch Märkte; die Landleute verkaufen ihre Produkte an die Kaufleute in kleinen Städten, oder, was in ſüdlichen Gegenden gewöhnlicher iſt, ſie fahren ſie bis an die Seehäven.

Von Cheſter an wird das Land in jeder Hinſicht ſchlechter. Den Reiſenden nimmt man nicht mehr in den Wohnplätzen auf, ſondern er muß in den Wirthshäuſern einkehren, wo er ſchlecht lebt, ſchmutzig ſchläft, und mehr bezahlt, als in irgend einem Theile der vereinigten Staaten. Der Ruf dieſer Wirthshäuſer beruht auf der mehr oder weniger großen Menge der geiſtigen Getränke, die man daſelbſt haben kann, und unter denen die Franzbranntweine oben an ſtehen, die indeſſen immer mit einem Drittel oder Viertel Waſſer vermiſcht ſind.

Von Cheſter bis Columbia rechnet man fünf und fünfzig Meilen. Fünf und zwanzig Meilen, ehe man dahin gelangt, kommt man durch Winesborough, das ohngefähr hundert und fünfzig Häuſer hat. Es iſt der älteſte bewohnte Ort von Karolina, und einige Pflänzer der niederen Gegenden bringen hier den Sommer und Herbſt zu. Fünfzehn Meilen vor Winesborough fangen die Fichtenſtrecken (Pines barrens) an, und von da bis an das Meer iſt das Land ein zuſammenhängender Fichtenwald.

Columbia iſt ſeit fünfzehn bis achtzehn Jahren

Digitized by Google

angelegt, und iſt der Siß des Staates von Süd-Karolina. Sie liegt zweihundert Toiſen vom Fluſſe Catabaw auf einer gleichen Ebene, und hat nicht über zweihundert Häuſer. Faſt alle ſind von Holz erbauet, und grau oder gelb angeſtrichen; und wenn gleich wenige nur zwei Stockwerk hoch ſind, ſo macht doch das Ganze einen angenehmen Anblick. Der Senat, der aus den Deputirten der verſchiedenen Grafſchaften, die ihre Repräſentanten nach der Volksmenge dahin ſchicken, beſteht, verſammelt ſich hier alle Jahre den erſten December, und alle Angelegenheiten werden in einem Monate abgehandelt. Hierauf gehen ſie wieder aus einander, und das ganze Jahr hindurch hat dieſe Stadt weiter keinen Vortheil davon, daß ſie der Siß der Regierung des Staates iſt.

Die Bewohner des Hochlandes, welche ihre Produkte nicht bis Charlestown ſchaffen wollen, halten hier an, und ſeßen ſie in zehn bis zwölf Magazins, die ſich in der Stadt befinden, ab.

Der Catabaw-Fluß iſt etwa hundert und fünf und zwanzig Toiſen breit, und nur im Winter ſchiffbar; den übrigen Theil des Jahres wird die Schiffahrt dadurch unterbrochen, daß das Waſſer ſeichter iſt, und große Felsſtücken die Fahrt verſperren. Man arbeitet ſchon ſeit mehreren Jahren daran, zur Erleichterung der Fahrzeuge einen Kanal zu öffnen, allein aus Mangel an Menſchenhänden geht die Arbeit ſehr langſam, obgleich ein Arbeiter täglich einen Piaſter bekommt.

Digitized by Google

Columbia liegt von Charlestown hundert und zwanzig Meilen, und der Weg dahin geht beſonders von Orangeburg aus, das aus zwanzig Häuſern beſteht, durch ein gleiches, ſandiges und im Sommer trokkenes Land, das hingegen im Herbſte und Winter ſo voll Waſſer ſteht, daß man Stellen antrifft, wo die Pferde acht bis zehn Meilen weit bis über die Knie im Waſſer gehen. Alle zwei oder drei Meilen ſtehen an der Straße elende Loghäuſer, um die kleine Maisfelder liegen. Auch der Mais ſteht hier ſchlecht, ſeine dünnen Stängel ſind kaum fünf bis ſechs Fuß hoch, und der Ertrag eines Akkers beläuft ſich höchſtens auf vier bis fünf Scheffel. Und doch koſtet bei aller Unfruchtbarkeit der Acker zwei Piaſter.

Daß hier das Klima außerordentlich ungeſund iſt, beweiſen deutlich die bleichen, fleckigten Geſichter der Einwohner, welche im Monat Auguſt, September und Oktober von Tertianfiebern geplagt werden, ſo daß zu dieſer Zeit Georgien und Nieder-Karolina einem großen Hoſpitale ähnlich iſt. Mittel braucht kein Menſch, jeder erwartet ſeine Heilung von den erſten Fröſten. Die Negern ſind den intermittirenden Fiebern weniger unterworfen als die Weißen, über die ſie mit aller Macht herfallen; und es iſt kein ſeltener Fall, daß in großen Reißpflanzungen mehr als ein Fünftheil nicht arbeiten können.

Digitized by Google

Ein und dreißigſtes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über Karolina und Georgien. — Landbau und beſondere Produkte der Hochländer dieſer Staaten.

Die beiden Karolinen und Georgien theilen ſich von Natur ſchon in Hochland und plattes Land, nur daß das Hochland eine größere Strecke einnimmt. Da wo ſich die Seeſtrecke endigt, ſteigt der Boden nach und nach, bis an die Gebirgskette der Alleghanys, iſt bis in die Nähe der Gebirge von kleinen Hügeln durchſchnitten, und bildet mehr eine unregelmäßige, als gebirgige Gegend. In den Alleghanys entſpringen eine Menge Kriecks oder kleine Flüſſe, aus deren Vereinigung die Flüſſe Pidee, Santee, Savannah und Alatamaha entſtehen, die kaum über zweihundert und fünfzig Meilen vor ihrem Ausfluſſe in den Ocean ſchiffbar ſind. An den Ufern dieſer Kriecks liegt in dem Hochlande das fruchtbarſte Erdreich, was darauf folgt iſt minder fruchtbar. Jene ſind wenig angebaut, und wo ſie angebaut werden, muß man mit dem Urbarmachen abwechſeln, um gute Aerndten zu erhalten. Man darf ſich daher auch nicht wundern, wenn immer eine Menge Einwohner nach den weſtlichen Gegenden ziehen, wo ſie einen fruchtbarern Boden antreffen, und die Ländereien wohlfeiler kaufen. Denn dort kann man Ländereien von der erſten Klaſſe um den nämlichen Preis kaufen, als in Ober-Karolina die von der zweiten Klaſſe koſten, die

doch kaum ſo gut ſind, als diejenigen, welche man in Kentucky und Cumberland zur dritten Klaſſe rechnet. Ein Menſch alſo, der nichts als ſeine und ſeiner Kinder Arme hat, wird immer lieber tragbare Ländereien bauen, als ſolche die leicht ausgeſogen werden, und zwar um ſo ſchneller, je weniger man auf die Bearbeitung wenden kann.

In dem Hochlande beſtehen die Wälder hauptſächlich aus Eichen, Nußbäumen, Ahorn, Perſimonpflaumen (Diospyros Virginiana, Franz. *Plaqueminier*), und Tulpenbäumen; die Kaſtanienbäume werden nicht höher als vier und zwanzig Fuß, und zeigen ſich in dieſen Staaten erſt ſechzig Meilen dieſſeits der Gebirge. Den Ahornzucker verfertigen nur die Einwohner der höchſten Gegenden zu ihrem Gebrauche.

In allen dieſen Gegenden trägt der Boden ſchon von Natur ſehr gut Waizen, Korn und Mais, doch baut man letzteren am häufigſten. Der Ertrag der guten Ländereien iſt auf den Acker achtzehen bis zwanzig Scheffel Mais, wovon der Scheffel gewöhnlich einen halben Piaſter koſtet. Allgemein brauchen ihn die Einwohner zu ihrer Nahrung; denn wenn man die ausnimmt, welche aus Teutſchland ſtammen, ſo ißt man wenig Waizenbrod. Der Waizenbau iſt ſehr eingeſchränkt, und das wenige Mehl, das man nach Charlestown und Savannah ausführt, wird dort fünfzehn Prozent beſſer verkauft, als was man von Philadelphia einführt.

Digitized by Google

Den Tabaksbau treibt man hier jetzt weniger, weil ſeit einigen Jahren der Preis des Tabaks in Europa ſo tief gefallen iſt; anſtatt deſſen baut man aber mehr Baumwolle von grüner Saat (*Green Seed Coton*), wodurch ſchon viele Einwohner reich geworden ſind. Die Reinigung der Baumwolle von dem Saamen iſt langweilig und mühſam, indeſſen hat man jetzt eine Maſchine, wodurch die Arbeit äußerſt erleichtert wird. Der Erfinder erhielt von dem Kongreſſe ein Privilegium, und die Regierung von Süd-Karolina bezahlte ihm vor drei Jahren fünfzigtauſend Piaſter, für die Erlaubniß, daß alle Einwohner dieſes Staates ſich dergleichen Maſchinen bauen durften. Dieſe Maſchine, die nicht höher als sechzig Piaſter zu ſtehen kommt, iſt ſehr einfach, wird von einem Pferde oder vom Waſſer getrieben, und reinigt täglich drei bis vierhundert Pfund Baumwolle, da bei dem gewöhnlichen Verfahren ein Menſch höchſtens nur fünf und zwanzig Pfund täglich reinigen kann. Dabei hat aber die Maſchine die Unbequemlichkeit, daß ſie den an ſich ſchon kurzen Faden dieſer Baumwollenart noch kleiner zerhackt, wodurch ſie in der Güte allen Sorten, die in den Handel kommen, nachſteht; indeſſen behaupten die Pflänzer, dieſen Verluſt an der Zeit und dem Taglohn wieder zu gewinnen.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die verſchiedenen Arten Fruchtbäume, welche wir in Frankreich ziehen, in Ober-Karolina ſehr gut fortkommen, da zweihundert Meilen vom Meere die Aepfelbäume vortrefflich wachſen, und in der Grafſchaft Lincoln einige Teut-

Digitized by Google

ſche guten Cider von den Früchten verfertigen; allein hier, wie in Teneſſie, und einem großen Theile von Kentucky zieht man bloß Pfirſchbäume. Andere Fruchtbäume, als Birn, Aprikoſen, Pflaumen, Kirſchen, Mandeln, Feigen, Maulbeere, Nüſſe, Johannisbeere u. d. kennt man kaum dem Namen nach, und wenn ſich auch einige wohlhabende Perſonen dergleichen verſchaffen wollen, ſo hält es wegen der Entfernung der Seehäven äußerſt ſchwer. Gemüſe wird ebenfalls wenig von den Einwohnern gebauet, und unter Zwanzigen iſt höchſtens einer, der in ſeinen Maisfeldern ein kleines Stück mit Kohl bepflanzt.

In Ober-Karolina wächſet ſehr viel Gras, und zwar um ſo reichlicher, wenn Blößen in den Wäldern ſind. Die Hölzer ſind gemeinſchaftlich, und jeder zeichnet daher ſein Vieh und jagt es hieher auf die Weide. Einige haben unter ihren Heerden eine Art Ochſen ohne Hörner, die aber nicht beſſer ſind als die gewöhnliche Raſſe; überhaupt aber habe ich auf meiner ganzen Reiſe nirgends Vieh angetroffen, das in der Güte dem unſrigen gleich käme. Wahrſcheinlich rührt dies von der wenigen Sorgfalt her, die man darauf wendet; denn in den Wäldern werden ſie zur Sommerzeit von einer unbeſchreiblichen Menge Ungeziefer und Maringuins geplagt, und im Winter fehlt es ihnen an Weide, weil mit den erſten Fröſten das Gras verwelket. Im Nieder-Lande wird dieſe Unbequemlichkeit im Sommer noch durch das warme Klima vermehrt, und die Kühe ſtehen immer zwei Drittel des Jahres trocken. Wo man hingegen für das Vieh eben ſo

Digitized by Google

ſorgt wie in Frankreich, trifft man nicht nur ſehr ſchönes Vieh an, ſondern die Kühe geben auch viel Milch, wie dies der Fall in der Nähe von Philadelphia und Neu-York iſt.

In dieſem Theile der ſüdlichen Staaten zieht man auch Pferde, allein ſie ſind ſchlechter, als die in den weſtlichen Staaten. Schafe trifft man ſehr wenig an, und ein Einwohner, der ein Dutzend hat, gilt ſchon für den Beſitzer einer großen Heerde.

Ober-Karolina und Georgien ſtehen größtentheils mit Charlestown, das nicht viel weiter iſt als Willmington und Savannah, im Handelsverkehr. Die Einwohner gehen lieber nach Charlestown, weil der Handel dort lebhafter iſt, und ſie ihre Waaren leichter abſetzen. Die Handelsartikel beſtehen hauptſächlich in kurzer Baumwolle, Tabak, geräucherte Schinken, eingeſalzene Butter, Wachs, Hirſch- und Bärenhäute und Vieh. Dagegen nimmt man wieder mit grobe Eiſenwaaren, Thee, Kaffee, Kaſſonadzucker, grobe Tücher, etwas feine Tücher, aber kein Eiſen in Stangen, weil das Hochland viel Eiſenminen hat, und was man daraus erhält, für die Bedürfniſſe der Einwohner hinreicht. Salz führt man nach den Seehäven, weil es in den Atlantiſchen Staaten keine Salzwerke giebt. Alle dieſe Waaren ſchafft man auf großen vierräderigen Wagen, mit vier oder ſechs Pferden beſpannt, fort; des Tages fahren ſie zwanzig bis vier und zwanzig Meilen, und des Nachts bleiben ſie in den Wäldern. Die Fracht

Digitized by Google

beträgt auf hundert Meilen, (drei und dreißig Lieues) ohngefähr vier Franken auf den Zentner.

Das Klima in den Hochländern von Karolina iſt zwar unendlich geſünder, als das in den niederen Gegenden, allein um im Sommer vor den intermittirenden Fiebern ſicher zu ſeyn, muß man immer zweihundert bis zweihundert und fünfzig Meilen von dem Ocean entfernt ſeyn.

Acht Zehntheile der Einwohner dieſer Gegenden ſind eben ſo wohlhabend, als die von Teneſſie und Kentucky. Sie wohnen ebenfalls in Loghäuſern, die iſolirt mitten in den Wäldern liegen, und die man weder Tag noch Nacht zuſchließt. Die innere Wirthſchaft, ſo wie die Feldarbeit kommt ebenfalls jenen gleich; nur giebt es Viele unter ihnen, deren moraliſcher Charakter nicht ſo gut iſt, als man ihn bei den Einwohnern der weſtlichen Staaten findet. Wahrſcheinlich liegt der Grund davon in der Menge Schottländer und Irländer die jährlich ſich hier anſiedeln und alle die Mängel und Laſter mitbringen, die unter volkreichen Nationen ſich einſchleichen. Mehrentheils gehen die neuen Ankömmlinge nach dem Hochlande, wo ſie ein oder zwei Jahre bei den Perſonen dienen, welche dem Schiffskapitän den Preis für die Ueberfahrt bezahlen.

Digitized by Google

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Von den platten Ländern der Karolinen und Georgien. — Landbau, der hier getrieben wird. — Volksmenge. — Ankunft zu Charlestown.

Das platte Land in den beiden Karolinen und Georgien erſtreckt ſich von den Küſten des Meeres an hundert und fünf und zwanzig bis hundert und fünfzig Meilen weit, ſo daß es ſich gegen Süden zu immer mehr erweitert. Dieſe ganze Strecke beſteht aus einem gleichen regelmäßigen Boden, von ſchwärzlichem Sande, der nicht gar zu tief geht. Steine und Kieſel findet man nicht in demſelben, und deswegen werden auch in dieſem Theile der vereinigten Staaten die Pferde nicht beſchlagen. Sieben Zehntheile des Landes ſind mit Fichten (Pinus palustris) bewachſen, die höher und weniger äſtig ſind, je trockener und leichter der Boden iſt. Sie ſtehen oft fünfzehn bis zwanzig Fuß weit aus einander, und deswegen trotzen ſie auch dem Feuer, das man hier ebenfalls alle Jahre im Frühlinge anlegt, um das erfrorne und verdorrte Gras abzubrennen. Dieſe Fichten nimmt man gewöhnlich zu Umzäunungen, weil ſie wenig Aeſte haben, und ſich gerade ſpalten laſſen. So unfruchtbar aber auch das Land iſt, wo ſie wachſen, ſo findet man doch auch unter ihnen drei Arten von Eichen, nämlich Quercus nigra, Quercus Catesbaei, und Quercus obtusiloba. Das Holz der beiden erſten Arten taugt

bloß zum Verbrennen, das von der dritten aber iſt ein gutes Nutzholz.

Die Fichtenſtrecken (Pine-barrens) werden von kleinen Sümpfen (Swamps) durchſchnitten, durch die gewöhnlich ein kleiner Bach fließt. Dieſe Swamps ſind zehn bis vierzig Toiſen breit, und oft über eine Meile lang, und ſtoßen wieder an andere, die größer und näſſer ſind, und an den Flüſſen liegen. Beide Arten haben verſchiedene Grade von Fruchtbarkeit, den man an den Bäumen, die ausſchließend daſelbſt wachſen, und nirgends in Hochländern angetroffen werden, erkennt. So wachſen in Swamps an Flüſſen, deren Boden gut, ſtets friſch, feuchte und beſchattet iſt, nur Kaſtanieneichen (Quercus prinus paluſtris), Karoliniſche Lorbeerbäume und Schirmbäume (Magnolia grandiflora, Magnolia tripetala), Waſſerbäume (Nyſſa biflora) u. d. m. In einigen Theilen dieſer Swamps, die die Hälfte des Jahres unter Waſſer ſtehen, und ein ſchwarzes, ſchlammiges Erdreich haben, das auf einem thonigen Boden liegt, wachſen auch Cypreſſen mit Akazienblättern, Gleditſien, (Gleditsia monosperme), und ein gebeerter Nußbaum, deſſen kleine Nüſſe ſich leicht zwiſchen den Fingern zerdrücken laſſen. Die Waſſereiche, der rothe Ahorn, der Biberbaum (Magnolia glauca), Amberbäume (Liquidambar ſtiracy flua), Tupelobäume (Nyssa villosa), Gordonien (Gordonia Lasyanthus) und Karoliniſche Lorbeerbäume (Laurus Caroliniensis *) wachſen einge-

*) Man ſehe Flora Boreali-Americana von A. Michaux. Paris 1801 bei den Gebrüdern Levrault.
Anm. d. V.

gen faſt ausſchließend auf kleinen Swamps in Fichtenſtrecken.

Die Hirnſchädelmoosförmige Tillandſie (Tillandsia usneoïdes, Franz. *la Barbe espagnole*) wächſet ebenfalls vorzüglich in niederen Gegenden. Sie iſt eine Art Moos von grauer Farbe, das mehrere Fuß lang iſt, und auf Eichen und anderen Bäumen wächſet. *)

In den Kantons, wo keine Fichten wachſen, iſt der Boden nicht ſo mager, geht etwas tiefer und iſt fruchtbarer. Hier findet man Weiseichen (Quercus alba), Waſſereichen (Quercus aquatica), Kaſtanieneichen (Quercus prinus palustris), und mehrere Arten von Nußbäumen. Alle dieſe Bäume ſind hier Anzeigen einer größeren Fruchtbarkeit, das, wie ich oben zeigte, in den weſtlichen Staaten der Fall nicht iſt.

In den großen Swamps an den Flüſſen ſind die beſten Reißfelder, wo man ſie nach Gefallen leicht wäſſern kann. Der Ertrag iſt hier außerordentlich, und der gereinigte Reiß iſt größer und durchſichtiger, als der, den man auf Feldern baut, die man nicht ſo leicht wäſſern kann, und deswegen iſt er auch geſuchter und theurer. Seit einigen Jahren baut man in dem ſüdlichen

*) Man benutzt dieſes Moos, wenn es getrocknet iſt auf verſchiedene Art. Gewöhnlich ſtopft man die Matratzen damit, und die Jäger brauchen es ſtatt des Wergs oder Papiers zur Ladung ihrer Gewehre.

Anm. d. Ueb.

und am Meere liegenden Theile der vereinigten Staaten nicht mehr ſo viel Reiß, ſondern bepflanzt die Felder lieber mit Baumwolle, weil man mehr dabei gewinnt; eine gute Baumwollenärndte ſoll eben ſo viel eintragen, als zwei gute Reißärndten. Wo man daher vermeiden kann, daß das Waſſer nicht eindringt, ſo werden die mehrſten Reißfelder in Baumwollenfelder verwandelt.

Die an den Küſten liegenden Inſeln haben zum Baumwollenbau den beſten Boden, und die zu dem Staate von Georgien gehören, liefern Baumwolle, die man am mehrſten ſchätzt. In Frankreich kommt ſie unter dem Namen Coton de Ceorgie, Laine Fine im Handel vor, in England aber unter dem Namen Sea Island Coton. Dieſe Art Baumwolle hat dunkelſchwarze Saamenkörner, und einen feinen, ſehr langen Faden. Im Februar 1803 verkaufte man zu Charlestown das Pfund zu zwei und vierzig Sous, da die, welche in den Hochländern wächſet, nur mit ſiebzehn oder achtzehn Sous bezahlt wird. Die erſte geht faſt ganz nach England, die zweite nach Frankreich, und was das merkwürdige dabei iſt, wenn bisweilen beide Sorten in unſre Häven gebracht werden, ſo iſt der Unterſchied im Preiſe nur zwölf bis fünfzehn Prozent.

Vor frühen Fröſten zittern die Baumwollenpflänzer am meiſten, weil ſie dadurch oft die Hälfte ihrer Aerndte verlieren. Denn weil die Hälfte der Baumwollenpflanzen vom Froſte gerührt wird, ſo haben die Menge Saa-

Digitized by Google

menkapſeln keine Kraft, den gehörigen Grad von Reife zu erlangen, und ſich zu öffnen.

In allen Pflanzungen baut man auch Mais, und auf dem beſten Lande trägt der Acker zwölf bis fünfzehn Scheffel. Man zieht, wie bei der Baumwolle, Furchen, fünfzehn bis achtzehn Zoll hoch, und pflanzt ihn zwei und einen halben Fuß weit. Der hier gewöhnliche Mais hat ein kurzes, abgerundetes, weißes Korn. Zur Zubereitung des Breies iſt er beſſer, als der, welchen man in den mittlern und weſtlichen Staaten und in den Hochländern von Karolina baut. Alles, was man ärndtet, braucht man, um neun Monate des Jahres die Negern zu erhalten; jeder erhält täglich ungefähr zwei Pfund, den er grob zerſtößt, und dann im Waſſer kocht; die andern drei Monate hingegen bekommen ſie ſüße Pataten, aber niemals Fleiſch. In den andern Gegenden der vereinigten Staaten werden ſie beſſer gehalten, und eſſen beinahe wie ihre Herren, ohne daß ihnen beſtimmte Portionen zugemeſſen werden. In Charlestown koſtet der Scheffel Mais, ohngefähr fünf und fünfzig Pfund ſchwer, einen Piaſter.

Reiß, Baumwolle von langem Faden, ſüße Pataten und Mais ſind die einzigen Gegenſtände, welche man in den am Meere liegenden Gegenden der ſüdlichen Staaten baut; zu Weizen und andern Getraidearten iſt das Klima und der zu leichte und feuchte Boden nicht tauglich.

In allen platten Ländern werden faſt alle Ackerar=

beiten von Negerſklaven verrichtet, und die mehrſten Pflänzer brauchen ſie auch da, wo man vortheilhafter den Pflug anwenden könnte. Sie glauben nämlich, daß das Land nicht nur beſſer bearbeitet würde, ſondern daß auch das Jahr durch, ein Pferd im Futter zehnmal hö- her zu ſtehen kommt, als ein Neger, der jährlich nicht über fünfzehn bis ſechzehn Piaſter zu unterhalten koſtet.

Das Klima der niedern Gegenden in den Karoli- nen und Georgien iſt für Europäiſche Fruchtbäume im Sommer zu heiß, und für Bäume von den Antil- len im Winter zu kalt. Der einzige Baum, welcher hier gedeiht, iſt der Feigenbaum, nur werden die Feigen gleich einige Tage nach ihrer völligen Reife herbe, das ohne Zweifel von der beſtändigen Feuchtigkeit in der At- moſphäre herrührt.

In der Gegend von Charlestown und auf den an der Küſte liegenden Inſeln dauern die Orangenbäume im Freien aus, und ſelten werden ſie vom Froſte beſchä- digt; zehn Meilen weiter ins Innere aber, friert es ganz hart, obgleich dieſe Gegenden unter einer ſüdlichern Breite liegen als Malta und Tunis. Die Früchte, welche man in Karolina von den Orangenbäumen erhält, ſind nicht gut zum Eſſen; was daher zum Ver- ſpeiſen gebraucht wird, kommt von der Inſel Sainte- Anaſtaſia, welche Saint-Auguſtin, der Haupt- ſtadt des öſtlichen Floridas gegen über liegt. Die hier gezogenen Früchte ſind ſüß, groß, haben eine feine Schale, und man ſchätzt ſie mehr, als die von den An-

Digitized by Google

tillen. Vor fünfzig Jahren erhielt ein Einwohner dieſer Inſel Saamenkerne von dieſer Art aus Indien, die er legte, und die jungen Stämme ſo vermehrte, daß er bald einen Garten von vierzig Arpens damit bepflanzte. Ich ſah denſelben, als ich 1788 in Florida war, und bewunderte die vortreffliche Pflanzung.

Nach der 1800 bekannt gemachten allgemeinen Bevölkerung der vereinigten Staaten beträgt die Volksmenge des nördlichen Karolinas, mit Inbegriff der Negerſklaven, 478,000 Einwohner; von Georgien 163,000, und vom ſüdlichen Karolina 346,000. Da ich die beſondern Liſten der beiden erſten Staaten nicht geſehen habe, ſo weiß ich auch weder das Verhältniß zwiſchen Weißen und Schwarzen, noch den Unterſchied zwiſchen dem platten Lande und dem Hochlande; indeſſen kann man doch leicht aus der Angabe des ſüdlichen Karolina leicht einen Vergleich ziehen, wo man rechnet, daß das platte Land, mit Einſchluß der Stadt Charlestown 36,000 Weiße und 100,000 Negern enthält, das Hochland hingegen 163,000 Weiße, und 46,000 Negern. *)

*) Nach einer Berechnung des Kongreſſes betrug die Volksmenge der Nordamerikaniſchen Staaten im Jahr 1791, 3,929,326 Seelen. Im Jahr 1801, 5,305,638 Seelen. Darunter ſind aber die Emigranten aus dem alten Kontinent mit begriffen. Nimmt man nun den Flächeninhalt der vereinigten Staaten zu 1,000,000 Quadratmeilen an, ſo iſt dies = 640,000,000 Acker Land und 8 Acker auf einen Kopf = 80,000,000 Seelen. Anm. d. Ueb.

Digitized by Google

Zuſätze.

Digitized by Google

Als Nachtrag zu den trefflichen Nachrichten von Michaux folgen hier einige neuere Berichte aus Nordamerika, aus öffentlichen Blättern und Zeitſchriften zuſammengetragen. Sie finden hier, wie es ſcheint, die gebührende Stelle, da ſie ſonſt leicht als zerſtreute Blätter hätten verloren und vergeſſen werden können. D. H.

Digitized by Google

Zuſätze.

I.

Auszug aus einem Briefe aus Neu-York. *)

Man wird nicht müde, die mannichfaltigen pitoresken Schönheiten der Ufer des Hudsonsfluſſes zu bewundern; bald ſind dieſe Ufer ſteil und düſter, mit Fichten und Eichen bewachſen, deren Alter über die Epoche der Entdeckung dieſes Landes hinausreicht; bald laufen ſie in ſanften Abhängen zu dem Flußbette hinab, und ſind mit Gärten, Scheunen und Wohnungen bedeckt. Eine erſtaunliche Menge von Schiffen fährt immerdar auf dieſem Fluſſe auf und ab, an deſſen Geſtaden, da wo die Landſtraßen ſich endigen, Kaien oder Ladeplätze erbauet ſind, wo die Schiffe ſich anlegen und mittelſt der Krane aus den hier liegenden Magazinen ein- oder ausgeladen

*) Aus dem Moniteur An XII. No. 14. überſetzt.

Digitized by Google

werden. Mehr als 450 Schiffe von 50 bis 70 Tonnen ſind immerdar beſchäftigt, die Produkte des täglich ſteigenden Ackerbaues und Kunſtfleißes nach der Hauptſtadt Neu-York zu bringen. Der für Naturmaler und Naturforſcher intereſſanteſte Theil dieſes Fluſſes iſt zuverläſſig der, wo er 7 Franzöſ. Meilen lang in aller Pracht ſeiner Schönheit ſich zwiſchen zwei Reihen ſteiler Berge hindurchdrängt. Dieſe unvergleichlich reizende Gegend giebt beſonders im Sommer einen bezaubernden Anblick. Das ſonderbarſte iſt, daß die Flut noch 40 Franzöſ. Meilen oberhalb dieſen Gebirgspaß hinaufſteigt und ſomit auf dieſem ſchönen Fluſſe von Sandyhock bis Albany eine innere Seefahrt von 76 Franzöſ. Meilen eröffnet; der Potomak hat deren von ſeinem Einfluſſe in die Cheſapeak-Bai nur 57.

Ich war zu Fiſch-Kill bei Hrn. S. V., deſſen Plantage nur in einer geringen Entfernung von dem Ufer des Fluſſes liegt. Dieſer gaſtfreie Pflanzer ſagte zu mir: „Kommen ſie mit, ich will Ihnen weiſen, mit welcher Geſchicklichkeit meine Fiſchlieferant.n die Fiſche fangen, welche wie heut zu Mittage ſpeiſen wollen.“ In tiefen Stillſchweigen waren wir bis an den äußern Abhang des Ufers und verbargen uns hinter dichten Gebüſchen, um alles zu belauſchen, was auf dem Fluſſe vorgehen würde. Ich erblickte ungefähr 50 Toiſen hinter einem Schiffe eine plötzliche Bewegung in dem Fluſſe und bald ſahen wir einen Fiſcherfalken (Falco piscatorius) herausſteigen, der in ſeinen Klauen einen ſehr großen Fiſch hielt, welcher ſich ſo zerzappelte, daß der Raubvogel

Digitized by Google

nur langſam davon fliegen konnte; endlich gelang es ihm doch, den Weg nach ſeinem Neſte, das nicht weit von uns auf einem hohen Baume war, zu erreichen; aber bald erſchien in der Luft ſchwebend ein großer weiß-köpſiger Adler (Falco leucocephalus), welcher ſich bereit zeigte, das Recht des ſtärkern auszuüben. Der Fiſcherfalke, der zu ſehr beladen war, um ſich in ein Gefecht einlaſſen zu können, ließ ſogleich ſeine Beute fallen, als er ſeinen Gegner erblickte, und dieſer faßte unverzüglich den Fiſch auf, der in ſeinem Falle ſchon nahe an der Waſſerfläche war. Stolz auf ſeinen Sieg, trug er nun den Raub ſeinem nahen Neſte zu, wo wir ihn erwarteten; ehe er es aber noch erreichte, ſchlug mein Geſellſchafter an den Stamm des Baumes und dies unerwartete Geräuſch erſchröckte den Raubvogel ſo ſehr, daß der Fiſch ſeinen Klauen entfiel, und wir ihn aufraffen konnten, während der erſchrockene Vogel auf einem anderen Baume ſich niederließ. Der Fiſch, den wir auf dieſe Art zu unſerm Mittagsmale erhalten hatten, war ein Seefiſch der 21 Pfund wog. Dieſer Art, ſich Fiſche zu verſchaffen, bedient man ſich aber hier nicht oft, um die Raubvögel nicht aus dieſer Gegend zu verjagen, die durch ihre Geſchicklichkeit, ſo wie durch ihre Kämpfe den Anwohnern ſo viel Vergnügen machen.

Digitized by Google

2.

Auszug eines Schreibens aus Philadelphia.

(Vom 7ten Auguſt 1803.)

Die Geſchwindigkeit, mit welcher die Städte Philadelphia, New-York und Baltimore in ihrer Größe anwachſen, iſt unbeſchreiblich. Hier in Philadelphia ſind in dem Laufe dieſes Jahres ſchon 7 bis 800 neue Häuſer aufgeführt worden. Die andern beiden Städte haben in gleichem Verhältniſſe zugenommen. Maurer und Zimmerleute werden dabei reich. Zu ihren Gunſten hat die Nordamerikaniſche Legislatur in ihrer letzten Sitzung das Geſetz gegeben, vermöge deſſen den Bauleuten, welche die Materialien zu dem Baue des Hauſes geliefert haben, eine Specialhypothek auf daſſelbe zugeſtehen ſoll. Mehrere Straßen dieſer Stadt ſind anſehnlich verlängert und mit ſchönen Gebäuden verzieret worden.

Dies iſt auch der Fall zu New-York, wo das Belvedere nun ſchon ganz nahe bei der Stadt iſt. Jenſeits des Parks wird die neue Stadt Hall erbaut, die ſchon eine Menge Häuſer zählt. — Auf Long-Island verwandelt ſich jetzt Brooklyn in eine Stadt. — Baltimore hat ſeit wenigen Jahren ſeinen Umfang verdoppelt. — Eben ſo nimmt auch Richmond in Virginien zu. Der Stockoe-Hill, wo man

vormals nur den Pallaſt des Gouverneurs ſah, iſt jetzt ganz mit Häuſern bedeckt.

Unſere Staaten ſind nun aufs eifrigſte damit beſchäftigt, Heerſtraßen und Kanäle anzulegen, und die innere Kommunikation zu vermehren. Alles beinahe geſchieht durch Subſkriptionen. So iſt nun auch eine Subſkription vollendet, um die Koſten zur Anlegung eines Kanals zu beſtreiten, der den Delaware mit der Cheſapeak-Bai vereinigen ſoll.

Ueber den Schuylkill wird jetzt an einer Brücke gebaut, und auf der andern Seite des Fluſſes, auf einem dem Hrn. Hamilton gehörigen Landſtriche, erhebt ſich Neu-Philadelphia, das nächſten Frühling noch mit 30 neuen Häuſern vermehrt werden ſoll. Die Bauſtellen werden ſehr theuer verkauft. Ein neues Prooklyn entſteht in Jerſey auf der andern Seite des Delaware, gegen Philadelphia über. An dem Delaware wird auch zwiſchen Trenton und Lamberton eine lange Reihe Häuſer aufgebaut, welche in wenig Jahren dieſe beiden Städte mit einander vereinigen wird.

Was einen unläugbaren Beweis von dem Reichthume unſerer Kapitaliſten giebt, iſt zuverläſſig der Umſtand, daß in unſern Städten beinahe täglich neue Bank- und Aſſekuranzgeſellſchaften entſtehen. Wir haben hier auch eine Geſellſchaft, welche ſich die Beförderung der Manufakturen und Fabriken zum Zwecke gemacht hat.

Sie unterhält einen ſehr ausgebreiteten Briefwechſel und wird nächſtens den erſten Band ihrer Verhandlungen herausgeben.

3.

Auszug aus einem Briefe von Neu-Orleans.

(Vom 14. Auguſt 1803.)

Endlich iſt das Schickſal von Louiſiana feſt entſchieden. Wir ſtehen jezt unter einer Regierung, die den Kunſtfleiß, den Handel und die Freiheit der Religionsübung begünſtigt. Die Freude darüber iſt allgemein. Als Mitglieder der vereinigten Staaten haben wir weder Monopolien, noch andere gewaltſame Einſchränkungen zu befürchten. Unſer Haven ſteht ſo wie der Haven von Philadelphia, Boſton und New-York den Schiffen aller Nationen offen. Jezt kann man Louiſiana und den Miſſiſippi frei nennen. Die Ländereien ſo wie die Kolonialwaaren, ſind ſogleich im Preiſe geſtiegen und die Lebensmittel wohlfeiler geworden. — Eine Zeitung, die erſte, welche je an den Ufern unſers Fluſſes iſt gedruckt worden, enthält über dieſe Begebenheit folgendes: „So bald die Einwohner von Louiſiana nach der Konſtitution in den Bund der vereinigten Staaten können aufgenommen werden, ſo werden ſie ſich an den Hauptörtern ihres Diſtrikts verſammeln, um da-

ſelbſt für jeden Diſtrikt zu erwählen: 1) Zwei Perſonen von dreißig Jahren, die jährlich wenigſtens eine beſtimmte Einnahme von 1000 Piaſtern haben, dieſe ſind zu Mitgliedern des Senats der hohen Kammer beſtimmt, 2) ſechs Deputirte zu Repräſentanten bei der Unterkammer dieſes Staats. Auf dieſe Art wird unſer geſetzgebendes Korps gebildet. Die Regierung ernennt für dieſes einzigemal unſern Gouverneur. So bald der ſein Amt wird angetreten haben, ernennt er in Verbindung mit dem Senate die Richter bei den Tribunalen der erſten Inſtanz und bei den Appellationsgerichten, ferner die andern obrigkeitlichen Perſonen und die Oberſten der Miliz. Der Köngreß wird ſogleich einen Leuchtthurm und Batterien bei dem Haupteingange des Fluſſes errichten laſſen, und die andern Eingänge werden, ſo bald als das niedrige Waſſer es erlauben wird, geſchloſſen werden. Die Lootſen werden auf demſelben Fluß, wie die der erſten Amerikaniſchen Städte organiſirt werden. Die Ausfuhrzölle werden aufhören, und die Einfuhrzölle werden nach dem Tarif beſtimmt werden, der in allen Städten der übrigen Amerikaniſchen Staaten eingeführt iſt. Keine Willkühr wird, wie ehedem, ſtatt haben. Sowohl in den Civil= als Handelsverhältniſſen, wird dieſer neue Staat denen des ganzen Bundes gleichgeſetzt werden, wovon wir den 18ten Ring ausmachen werden. Man glaubt, daß das neue geſetzgebende Korps ſich in Natchez verſammeln werde, da dieſer Ort im Mittelpunkte des am meiſten bewohnten Theils von Louiſiana liegt.

4.

Auszug aus einem Briefe des Oberſekretärs von St. Vincent am Wabaſch, im Innern von Nord-Amerika. *)

Das neue Gebiet von Indiana iſt auf der Weſtſeite von dem Miſſiſippi, oſtwärts von dem Scioto, ſüdwärts von dem Ohio und nordwärts von den Ländern der zur Zeit noch ununterjochten Eingebornen begränzt. Dieſes weit ausgedehnte Land wird proviſoriſch eben ſo regiert, wie es die Staaten von Teneſſie und Ohio waren, ehe ſie in den Bund der vereinigten Staaten aufgenommen wurden. Der Präſident der vereinigten Staaten, hat in den Perſonen, die er zur Verwaltung dieſes großen Landes ernannt hat, eine treffliche Wahl getroffen. Die Talente, der Eifer, die Klugheit des Herrn Harriſſon ſind ſchon längſt bekannt und gleiche Eigenſchaften zeichnen auch die übrigen Staatsbeamten aus.

*) Aus der Boſtoner Zeitung vom 28. Auguſt 1803. — Man vergleiche damit Heckenwälders Reiſe in Sprengels Auswahl, VIIr Thl.

Digitized by Google

Das ehemalige Franzöſiſche Fort St. Vincent *) heut zu Tage Vincennes genannt, iſt die Hauptſtadt dieſer Landſchaft. Dieſe kleine Stadt, in welcher 200 bis 300 Franzoſen wohnen, nimmt ungemein ſchnell an Größe und Wohlſtand zu. Ihre Lage am Fluſſe Waſbaſch, 50 Franzöſiſche Meilen von dem Ohio, die Fruchtbarkeit des umliegenden Landes, in welchem außer dem Getraide ein Tabak gebaut wird, deſſen Vortrefflichkeit bekannt iſt; die Nähe des Illineſer-Poſtens, einer anderen ſehr alten Franzöſiſchen Kolonie, wohin jetzt ein ziemlich gangbarer Weg eröffnet iſt; die ſchönen natürlichen Wieſen, die man hier von Zeit zu Zeit antrifft; die Milde des Klima's unter dem 39ſten Parallelkreiſe; dies ſind die beträchtlichen Vortheile, deren die Bewohner dieſes ſchönen Landes genießen.

Ich ſchweige von den Vortheilen der inneren Schiffahrt, welche die zahlreichen Arme des Wabaſch's gewähren, von welchen ſich einige den Quellen des Miamy nähern, der ſich in den See Erie ergießt. Außer dieſer alten Franzöſiſchen Kolonie, liegt noch eine andere 30 Meilen von hier an demſelben Fluſſe; ſie iſt unter dem inländiſchen Namen Uyatanon bekannt, ebenfalls in einer ungemein fruchtbaren Gegend; die vereinigten

*) Dieſer Poſten iſt im Jahre 1725 durch einen Franzöſiſchen Lieutenant Namens Saint-Vincent angelegt worden. Eine Beſchreibung dieſes Orts findet man bei Heckenwälder. D. H.

Digitized by Google

Staaten halten hier eine Beſatzung von einer Kompagnie Infanteriſten.

Vor kurzem, nämlich am 4ten Julius, feierten wir hier das Jahresfeſt der Unabhängigkeit der Amerikaniſchen Staaten; dieſes Feſt wurde unter einer prächtigen und ungeheuren Laubhütte, die am Ufer des Waſch's in der Mitte einer fruchtbaren und wohlangebaueten Ebene erbaut war, begangen. Sowohl die Franzöſiſchen als Amerikaniſchen Bewohner dieſer Gegend hatten ſich hier mit ihren Weibern und Kindern verſammelt und das Feſt ſchloß ſich mit Geſundheiten, die unter dem Donner der Kanonen des Fort Knox und dem Schalle einer militäriſchen Muſik, auf das Wohl ſeines Vaterlandes und ſeiner Regenten ausgebracht wurden. Dies alles geſchah bei einer heiteren Nacht, wo der Himmel ſo ſchön war, als ich ihn noch nie geſehen hatte; denn hier ſind die Nächte weit ſchöner als zu Boſton. Wir tranken zwar bei dieſer Gelegenheit keine fremden Weine; denn uns genügte an dem guten Landweine, der hier in hinreichendem Ueberfluſſe wächſt, und das ganze Land gehörig damit verſieht. Die hieländiſchen Trauben ſind groß und ſchwarz, und die Beeren haben eine ſehr dünne Haut. Vielleicht ließe ſich dieſer Weinbau noch um vieles verbeſſern; auch hat man ſich vorgenommen, Schweizeriſche Weinbauer aus Kentucky kommen zu laſſen, um dieſes zu bewerkſtelligen. Denn in Kentucky ſind jetzt Weinberge angelegt, die ſich ſchon einen Ruf erworben haben.

Digitized by Google

Die groſse Saline, welche 22 Franzöſiſche Meilen weiter hinab an dem Fluſſe liegt, und welche die Generalregierung ſich vorbehalten hat, iſt in voller Thätigkeit, und liefert den Einwohnern des Landes ſowohl, als mehreren Stämmen von Indianern, alles Salz, deſſen ſie benöthigt ſind. Das Eiſen iſt zwar hier noch nicht ſehr gemein; aber da dieſes Metall in der ganzen Landſchaft ziemlich häufig iſt, ſo wird kein Mangel mehr daran ſeyn, ſo bald man auf der Oſtſeite des Miſſiſippi in der Gegend, die man Iron-Bank (Eiſenbank) nennt, Eiſenſchmelzen errichtet haben wird, wo man Eiſenerz von der beſten Gattung findet. Solche Werke würden für das ganze Land und ſeine Umliegenheiten von der gröſsten Wichtigkeit ſeyn; um ſo mehr, da man alsdann hier das Eiſen in eben ſo wohlfeilem Preiſe haben würde, als zu New-York und zu Philadelphia.

Der vorzüglichſte Handel von Vincennes, von Uyatanon und dem Illineſer-Poſten beſtehet in Pelzwerk, welches die zahlreichen Indianiſchen Stämme, welche zwiſchen dem Miſſiſippi und den groſsen Seen Michigan und Erie wohnen, dahin bringen. Man lebt hier in Friede und Ueberfluſs, und denkt nur darauf, ſein Vermögen durch Urbarmachungen, beſondere Spekulationen, Erbauung von Mühlen und anderen Gewerben u. ſ. w. zu vergröſsern. Wir leben hier ſo weit von den Seeſtädten entfernt, daſs wir nur ſelten von Europa ſprechen hören, wohin doch unſere Augen beſtändig ge-

Digitized by Google

richtet ſind, ſeit wir den neuen Bruch zwiſchen Frankreich und Großbrittannien erfahren haben.

5.

Nachrichten aus den Nordamerikaniſchen Freiſtaaten.

(Boſton vom 12. Sept. 1803.)

Das Generalgouvernement hat befohlen, daß ein Leuchtthurm an der Einfahrt in die Bai Penobſkot erbauet werde, um die Schiffahrt dieſer Gegenden zu erleichern, die ſo häufig von unſeren Küſtenfahrern beſucht werden. Dieſer Leuchtthurm wird eine achteckigte Geſtalt erhalten und 70 Fuß hoch werden. — Nun iſt auch die Anſtalt getroffen, durch eine Waſſerleitung die Stadt Boſton mit ſüßem Waſſer zu verſehen.

Von Michillimakinak zwiſchen den großen Seen Huron und Michigan iſt gemeldet worden, daß der letzte Winter einer der ſtrengſten geweſen iſt, deren irgend einer Jemanden gedenkt; das Queckſilber fiel in dem Fahrenheitiſchen Thermometer 20 Grad unter Null. — Zum Beweiſe, wie ſehr auch in dieſen entfernten Gegenden der Handel blüht, dient die Nachricht,

Digitized by Google

daß der Zoll in dieſem kleinen Haven nur in einem Jahre 19,000 Piaſter betragen hat.

In Penſylvanien beſchäftigt man ſich jetzt mit dem Projekte, einen Kanal zu erbauen, der die Chesapeak-Bai mit dem Delaware vereinigen ſoll; die Regierung hat bereits Kommiſſarien abgeſchickt, um das Lokal zu unterſuchen und einen Ueberſchlag der Koſten zu machen.

6.

Auszug aus einem Briefe aus Waſhington in Nordamerika.

(Vom 3. December 1803.)

Der Hauptmann Lewis, Privatſekretär des Herrn Jefferſon, und der Hauptmann Clark ſind kürzlich durch Teneſſie gereiſt, um nach dem Miſſiſippi zu gelangen, und die zum Theil noch ganz unbekannten ungeheuren Landſtrecken des inneren Louiſiana zu erforſchen. Sie haben ein Gefolge von 20 Soldaten, die als Jäger gekleidet ſind, und mehrere Laſtpferde bei ſich, die ihren Proviant, Waffen und andere Geräthſchaften tragen; auch ſind ſie mit einem kleinen tragbaren Schiffe von ganz beſonderer und neuer Bauart verſehen. Der

Hauptzweck dieſer Reiſenden iſt, die Quellen des Miſſuri aufzuſuchen, und dann ſollen ſie, indem ſie dem Laufe irgend eines großen Fluſſes folgen, bis zum nördlichen Ocean oder ſtillen Meere zu gelangen ſuchen. Eine allerdings beſchwerliche und gefährliche Unternehmung, die aber, wenn ſie gelingt, für die Nordamerikaniſchen Freiſtaaten von großem Nutzen ſeyn wird.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google